4374
Bibl. Mont

Homilien

über

die Evangelien aller Feste

des

Herrn.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von

Franz Joseph Zenger,
Benefiziaten zu Paulsdorf bey Amberg.

Mit Genehmigung des hochwürdigsten erzbischöflichen Ordinariats zu Regensburg.

Sulzbach,
in des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung,
1817.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Homilien sind eine so heilsame, so leichtfaßliche Art, das Volk in den Wahrheiten der Religion zu unterweisen, daß dieselben billig von den Lehrern der Pastoraltheologie und geistlichen Beredsamkeit bestens empfohlen werden. Doch darf mans nicht in Abrede stellen, daß die sogenannte niedere Homilie manchen Unbequemlichkeiten ausgesetzet ist; man mag gleich den heiligen Text von Vers zu Vers erklären, und passende Sittenlehren einmischen; oder nach vorausgeschickter Exegese eine große Sittenlehre zuletzt folgen lassen. Die Menge, und Verschiedenheit der Gegenstände, welche da vorkommen, ist Ursache, warum das Meiste nicht vollständig abgehandelt werden kann; wenn man ja nicht gar zu weitläufig werden will. Der

Verstand der Zuhörer wird daher nicht genug überzeugt. Das Herz wenig gerührt. Leicht werden sie auch ermüdet, und überdrüßig, wenn man sie mit so verschiedenen Materien unterhält, oder eine Menge der Texte ununterbrochen zu erklären fortfährt. Ueberaus schwer ist es endlich, die hiebey leicht vorkommenden Fehler der Trockenheit und Einförmigkeit zu meiden; und geschieht dieses nicht, so wird der geistliche Redner bald allen Beyfall verlieren. Diese Beobachtungen haben nicht nur gelehrte Männer lange schon gemacht, und in ihren Schriften geäußert; ein jeder wird sie auch leicht als wahr und gegründet anerkennen, der entweder selbst Homilien von der niedern Gattung verfertigen, oder die von Andern Verfertigten prüfen will.

Es scheint daher keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß jene Gattung der Homilie den Vorzug verdient, welche man die Höhere nennt; weil sie so, wie eine andere förmliche Predigt, Ordnung, Uebereinstimmung, Einheit

der Materie hat; nur mit diesem Unterschiede, daß sie ihre Theile, Folgerungen ꝛc. meistens aus den abgelesenen Stellen der heiligen Schrift zieht, da jene dieselben anderswo herzuholen pflegt. Hiebey kann man alle jene Vortheile, welche die Homilien so schätzbar machen, erreichen, ohne in die oben erwähnten Fehler zu verfallen. Die Zuhörer werden einestheils über den Schrifttext hinreichend unterrichtet, und lernen ihr Evangelium verstehen; anderntheils werden sie auch in einer, die Sitten betreffenden, Materie sattsam belehrt, und zum gottseligen Wandel ermuntert. Selbst das Abwechselnde der Schriftauslegung und Moral wird den Zuhörer auf eine angenehme Art unterhalten. Jede Lehre, die mit dem heiligen Texte in Verbindung gebracht ist, wird ihm behaltbarer und wichtiger seyn; er wird bey dem wirklichen Vortrage lieber aufmerken, als bey andern Predigten, wovon die Meisten den ganzen Zusammenhang nicht zu fassen im Stande sind.

Es wird beynahe eben das hier geschehen, was sich bey den so beliebten Geschichtpredigten, oder Reden über das Leben eines Heiligen zu ereignen pflegt; wo der Prediger mit Lust von Gelehrten und Ungelehrten, Hohen und Niedern vernommen wird, wenn er auf einen Hauptpunkt die Aufmerksamkeit zu lenken, und die Moral geschickt darauf zu beziehen weiß.

Allein ist nicht diese Aufgabe für die Homilie gar zu schwer? Wird man wohl die Einheit des Stoffes beobachten, und alle Theile des heiligen Textes auf denselben beziehen können, ohne diesem Gewalt anzuthun, und ins Gezwungene, ins Unnatürliche zu verfallen? Manchen scheint dieß wirklich zu hart, wo nicht unmöglich zu seyn. Sie glauben, mehrere Stellen der heiligen Schrift, und unter diesen besonders viele Sonn- und festtägige Evangelien seyen nicht geeignet, in ein Ganzes verfaßt werden zu können. Meistens scheinen ihnen hiezu nur die Parabeln, Gleichnisse, Geschichten zu dienen. Ich will mich hierüber in keinen

Streit einlassen, und nicht einmal das Beyspiel des Hrn. Thiebaut, Vorstehers des Seminars von St. Simon zu Metz, entgegen setzen, welcher seine Homilien über die sonntägigen Evangelien in ein Ganzes nach der Art ordentlicher Predigten verfasset hat, ohne dem Schrifttexte Gewalt anzuthun, oder ihn anders, als nach der Meynung der hh. Väter und bewährten Schriftforscher auszulegen. Gerne will ich es vielmehr selbst eingestehen, daß es schwer sey, der Homilie Einheit zu geben, und aus jedem Evangelium nur eine Hauptsittenlehre abzuleiten, wenn man ja strenge alles beobachten soll, was von den Lehrern der geistlichen Beredsamkeit in Rücksicht der höhern Homilie vorgeschrieben ist; wenn z. B. alle Verse des Evangeliums ausgelegt werden müssen; wenn die Exegese mit den Theilen der Rede, der Moral immer parallel fortlaufen soll; wenn nicht nur die Hauptabtheilung, sondern auch die Unterabtheilungen von einem Umstande, den das Evangelium berührt, abzulei-

ten, und diese noch dazu so genau nach den Regeln der Logik abzumessen sind, daß sie das Ganze erschöpfen rc. Alles dieses wird freylich hart, oder gar nicht bey allen Evangelien beobachtet werden können. Bald wird die Länge, bald die Kürze derselben, und beynahe gewöhnlich die Ungleichartigkeit der Gegenstände die Lösung jener Aufgaben erschweren, oder gar unmöglich machen.

Allein sind denn jene Forderungen ganz zweckmäßig, und in jedem Falle unerläßlich? Kann mans zum Gesetze machen, daß in den Homilien allemal jene künstliche Ordnung herrsche; da sie doch zum Wesen der Sache nicht gehört, und keinen bedeutenden Nutzen schafft? Was einer unserer beliebtesten Pastorallehrer überhaupt von den Regeln der geistlichen Beredsamkeit anmerket, das gilt gewiß auch hier: Es ist nicht nöthig, daß man sich streng an die, von einem Lehrer gegebene, Anleitung binde. Männer, nicht Sklaven, sollen wir seyn. Nichts ist schädlicher, als das sich

binden an den Zuschnitt. Freyheit ist das Beste, wenn sie sich nur in guten Händen befindet... Fodern, daß der Prediger lauter divisiones adaequatas mache, ist vielleicht nicht gegen den Aristoteles, aber gewiß gegen den Geist des Predigtamtes. Hier gilt, was Paulus sagt: Wo der Herr, da die Freyheit.

Genug wird es daher meines Erachtens seyn, wenn man, der angeführten Ursachen halber, der Homilie Einheit zu geben, und die vornehmsten Stellen des Evangeliums (oder auch der Epistel) so auszulegen sucht, daß sie auf einen Gegenstand bezogen werden. Alle Verse aber zu erklären, scheint keineswegs nothwendig zu seyn. Einige, die nicht zum Thema passen, mögen ganz übergangen, oder nur kurz, wo sich Gelegenheit zeigt, berührt werden. Ich halte es hier mit dem Verfasser neuer Beobachtungen über verschiedene Gattungen zu predigen, welcher unter andern sagt: Weil es schwer fällt, alle Theile des Evangeliums unter einem einzigen Gesichtspunkte zu vereinigen, und

sie auf eine große moralische Wahrheit zu beziehen; so wird es wohl am besten seyn, wenn man von den Wahrheiten, die im Evangelium enthalten sind, eine einzige wählt, und sich, um ihr mehr Stärke zu geben, jener Stellen bedient, die sich dazu schicken; die übrigen Verse aber, die keinen Bezug darauf haben, ganz wegläßt.

Nach dieser Art habe ich nun die hier vorliegenden Homilien zu verfertigen mich beflissen. Ich richtete sie, wie förmliche Predigten, ein; suchte aber auch die Verse des abgelesenen Evangeliums stets mit einzuflechten, und, so viel möglich, auf einen Gegenstand zu beziehen. In jener auf den Charfreytag gieng ich beynahe die ganze Passionsgeschichte durch; weil diese beym Gottesdienste vorgelesen, auf der Kanzel aber gewöhnlich kein besonders Evangelium vorgetragen wird... Bey der Exegese habe ich meistens des betrachteten Evangeliums mich bedient; aber auch andere berühmte Schriftausleger zu Ra-

che gezogen... In der Anwendung auf die Sitten, welche ich aus dem erklärten heiligen Texte zog, beflieẞ ich mich die Moral des Evangeliums vorzutragen, ohne mich über den Streit für und wider den Mysticismus zu bekümmern. Vorzüglich drang ich darauf, daß Glaube, Hoffnung, und Liebe geweckt, oder gestärkt werden mögen. Man wird es mir vermuthlich nicht übel nehmen, daß ich auf diesen Gegenstand öfters zurückkomme; weil gerade das die Hauptsache ist, welche nicht oft, und nicht nachdrücklich genug eingeschärft werden kann.

Bin ich so glücklich, daß diese Homilien Beyfall finden, so werden andere für die Feste der Heiligen, und dann auch jene über die sonntägigen Evangelien nachfolgen. Ich schmeichle mir zwar keineswegs, meine Absicht vollkommen erreicht, oder mir einen Anspruch auf den ungetheilten Beyfall meiner Leser erworben zu haben; vielmehr gestehe ichs, daß ich meine Arbeit, als bloßen Versuch, mit Schüch-

ternheit dem Drucke übergebe. Indeß darf ich doch, meiner eigenen Erfahrung zufolge, hoffen, den Herren Seelsorgern einen nicht ganz unbedeutenden Dienst zu erzeigen, und zur Beförderung der allgemeinen Erbauung etwas beyzutragen; denn obwohl ich, als vieljähriger Prediger auf verschiedenen Pfarrkanzeln, einen großen Vorrath von Predigten gesammelt habe, leisteten mir doch während der hierauf erfolgten Verwaltung des Pfarramtes meine Homilien die besten Dienste. Ich darf vermuthen, der nämliche Fall werde auch bey meinen H. H. Amtsbrüdern eintreten. Vielleicht wird auch noch hiebey der Eifer einiger aus ihnen geweckt, und ihnen Lust eingeflößt, Hand an die Verfertigung solcher Homilien anzulegen, oder meine Mitarbeiter bey diesem Geschäfte zu werden; damit ein und der andere Jahrgang von dieser Gattung geliefert werden möge.

Und dieses ist es besonders, was ich sehnlichst verlange: dieses ist, was ich bäldest in

die Erfüllung gebracht sehen möchte. Der Nutzen würde meines Erachtens gewiß nicht gering seyn. Einestheils fehlt es uns da immer noch an guten Mustern. Nur einzelne solcher Homilien von der höhern Gattung kommen (so viel ich weiß) unter den Werken berühmter deutscher Prediger vor; jene des Herrn Thiebaut aber sind gar zu weitschichtig, und, wie die meisten französischen Predigten, für unsere deutschen Zuhörer wenig geeignet. Es würde hiemit auf solche Weise eine beträchtliche Lücke in unserer Litteratur nämlich im homiletischen Fache, ausgefüllt werden. Anderntheils scheint kaum etwas brauchbarer für alle Orte und Umstände, als solche Homilien, zu seyn; indem sie fürs Land sowohl, als für die Städte, für ein gebildetes Auditorium, wie für ein ungebildetes passen, und allemal (wenn etwa verschiedene Zufälle den Seelsorger hindern, eine geistliche Rede besonders zu verfassen) fürs Volk anwendbar, auch wegen der, immer aufs Evangelium des

Tages sich beziehenden, Stellen leicht zu memoriren sind. Man dürfte noch hinzusetzen, daß sich ein jeder derselben zur eignen Erbauung bey den Betrachtungen leicht bedienen, oder sie andern, auch gemeinen Leuten, wegen ihrer Leichtfaßlichkeit zur geistlichen Lesung empfehlen kann.

Möge daher mein Wunsch in Erfüllung kommen! Möge der Eifer geistlicher Volkslehrer beym Verfertigen solcher Homilien sich auszeichnen! Mögen die vorliegenden Versuche selbst Etwas beytragen, daß die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen, die ich vorzüglich beabsichtigte, befördert werden!

Verzeichniß
der hier enthaltenen Homilien.

I. Aufs Fest der Geburt Jesu.

Homilie über das erste Evangelium dieses Festes. Seite

Wie Jesus auf die Welt gekommen, und was ihm bey seiner Ankunft begegnet ist.

Auf Seite dessen, welcher gekommen ist, erscheint ein Wunder der weisesten Vorsehung, und zärtlichsten Liebe.

Auf Seite der Welt, zu der er gekommen ist, erscheint ein Wunder der größten Blindheit und Undankbarkeit 1

II. Ueber das zweyte Evangelium.

Was wir nach dem Beyspiele der frommen Hirten thun sollen, wenn wir in die Kirche gehen wenn wir uns dort aufhalten, und wenn wir wieder nach Hause zurückkehren . . 17

III. Ueber das dritte Evangelium.

Jesus, der liebwertheste Gegenstand, man mag gleich betrachten, was er in Rücksicht auf sich selbst, oder was er ist in Rücksicht auf uns . . 30

IV. Aufs Fest der Beschneidung Jesu.

Von den Mitteln, das neue Jahr und die ganze Lebenszeit recht vergnügt zuzubringen . . 48

V. Aufs Fest der Erscheinung des Herrn.

Wie wir die Liebe Jesu erwiedern sollen, indem wir ihn, nach dem Beyspiele der Weisen aus Morgenland, suchen, ihn anbethen, ihm unsere Opfer bringen 68

VII. Auf den Charfreytag.

Jesus, wie ein Lamm, zur Schlachtbank verurtheilt, zur Schlachtbank geführt, auf der Schlachtbank getödtet 84

VIII. Auf den Ostersonntag.

Seite

Von der heiligen Freude eines Christen in der österlichen Zeit 104

IX. Auf den Ostermontag.

Von den Mitteln, die Heimsuchung des Herrn zu empfangen, und die empfangene zu bewahren 120

X. Aufs Fest der Himmelfahrt Jesu.

Bey diesem Geheimnisse wird der Glaube gestärkt, die Hoffnung ermuntert, die Liebe entzündet . 135

XI. Auf den Pfingstsonntag.

Von der Liebe Gottes: — Beschaffenheit und Wirkungen dieser Liebe 153

XII. Auf den Pfingstmontag.

Von der Liebe Gottes: — Beweggründe und Hindernisse dieser Liebe 172

XIII. Aufs Fest der heil. Dreyfaltigkeit.

Von der evangelischen Lehre, und den Mitteln sie zu befolgen 188

XIV. Aufs Frohnleichnamsfest.

Von der Kostbarkeit und den heilsamen Wirkungen des heil. Abendmahls 207

XV. Aufs Kirchweihfest.

Wie ein guter Christ das Kirchweihfest feyern soll . 224

I.

Aufs Fest der Geburt Jesu.

H o m i l i e

über das erste Evangelium dieses Festes.

Ich bringe euch eine Nachricht, welche dem ganzen Volke große Freude verursachen wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland gebohren worden, welcher Christus der Herr ist. Luk. 2. 10, 11.

Dieses ist die wichtige Nachricht, auf welche die Welt schon viertausend Jahre lang gewartet, nach welcher die Patriarchen sehnlichst geseufzet, worauf die Weissagungen der berühmtesten Propheten gezielt haben: Heute ist euch der Heiland gebohren worden, Christus der Herr. Die geheimnißvollen Zeiten sind endlich erfüllet; die Wolken haben sich gesenket, und den Gerechten herabgeregnet; die Erde hat die längst gewünschte Frucht hervorgetrieben. Da Alles still und ruhig war, und die Nacht die Hälfte ihres Laufes vollbracht hatte, da ist dein allmächtiges Wort, o Herr! vom königlichen Throne herabgekommen, (Weish. 18. 14, 15.) und jener, den du von Ewigkeit her, als einen dir gleichen Gott gezeuget hast, ist in der Zeit von einer Jungfrau als ein uns gleicher Mensch gebohren worden.

O fröhliche Nachricht, die billig nicht nur dem Volke Israel, sondern auch der ganzen Welt große Freude verursachen soll! O trostreiches Geheimniß,

die Geburt eines göttlichen Heilandes, welcher Christus der Herr ist! Glückselige Nacht, welche das helleste Licht hat aufgehen, und den Sohn Gottes als ein kleines, zartes, anmuthiges Kind auf die Welt kommen sehen! Frohlocke nur deßwegen, heilige Kirche! Lege die Kleider deiner Herrlichkeit an; laß bey der Krippe dieses göttlichen Kindes andächtige Jubelgesänge erschallen; versammle die Schaaren aller deiner Gläubigen, um das heutige hohe Fest mit möglichster Andacht zu begehen. Und ihr, Hochwehrteste, kommet, an dieser Freude Theil zu nehmen; kommet, lasset uns insgesamt mit unsern Gedanken nach Bethlehem uns verfügen; lasset uns sehen, wie hier unser Heiland auf die Welt gekommen, und was ihm bey seiner Ankunft in der Welt begegnet ist.

Wir dürfen hiebei nur dasjenige aufmerksam betrachten, was der h. Lukas im abgelesenen Evangelium erzählt hat; so werden wir Stoff genug zu dem heilsamsten Unterrichte, und zur Nahrung der zärtlichsten Andacht antreffen. Wir werden eines Theils ein Wunder der unbegreiflichsten Liebe und weisesten Vorsehung von Seite Gottes wahrnehmen, welcher wegen uns auf die Welt zu kommen, sich würdigte; wir werden andern Theils ein Wunder der größten Undankbarkeit und Blindheit von Seiten der Welt sehen, welche den zu ihr gekommenen Gottmenschen nicht erkennen, nicht aufnehmen wollte. Zwey Wunder, die, ob sie schon einander ganz entgegengesetzt sind, dennoch beyde die wichtigsten Wahrheiten enthalten, und eben darum unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen.

O eingefleischtes Wort! laß uns heute bey so großen Wundern nicht gefühllos bleiben; laß uns

von deiner Krippe nicht ungerührt, nicht ungebessert weggehen. Rede du zu den Herzen, da ich zu den Ohren rede, und hierzu den Anfang mache in deinem und deiner jungfräulichen Mutter heiligsten Namen: Jesus und Maria.

Erster Theil.

Da der h. Evangelist die Ankunft des Sohnes Gottes im menschlichen Fleische beschreiben wollte, war er hauptsächlich bedacht, erstens den Ort seiner Geburt, zweytens die Umstände derselben anzumerken. Wir wollen ebenfalls hierüber unsere Betrachtungen anstellen, um so sein Verhalten gegen die Welt desto besser einzusehen, und das Wunder seiner Vorsehung und Liebe deutlicher zu erkennen.

Bethlehem, die Stadt Davids, war der bestimmte selige Ort, wo der versprochene Messias und Heiland der Welt an das Tageslicht kommen sollte. Michäas der Prophet, hatte dieß längst geweissaget: Und du Bethlehem im Lande Juda! du bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Juda; denn von dir wird der Heersführer ausgehen, der mein Volk Israel weiden soll. Michä. 5, 2. Allein wie wird wohl das geschehen, da Maria mit ihrem Bräutigam Joseph zu Nazareth im galiläischen Lande wohnt? Wie wird ihr göttliches Kind in der Stadt Davids gebohren werden, da die Zeit ihrer Niederkunft bereits herankommt, ohne daß sie Anstalten trifft, ihren Wohnort zu verlassen, und sich nach gemeldter Stadt zu verfügen? Bewundert da die Vorsehung Gottes, m. Ch., welche in der Ausführung dessen, was sie vorhat, gewiß ist, so

entfernt oder unmöglich es auch immer zu seyn scheint. Augustus, der römische Kaiser, läßt einen Befehl ausgehen, alle Einwohner seines Reiches zu zählen, um hiedurch von der Stärke und dem Reichthume desselben Nachricht einzuziehen. Dieser Befehl wird im Judenlande von Cyrinus, dem Landpfleger Syriens, kundgemacht, und demselben gemäß, müssen alle in die Hauptstadt des Stammes, aus welchem sie hersprossen, hingehen, um sich da aufzeichnen zu lassen. Joseph reiset also auch von Nazareth nach Bethlehem, der Stadt Davids ab, weil er vom Hause und von der Familie Davids abstammte. Maria, die ihm vermählte Jungfrau, welche in ihrem Schooße den Sohn Gottes trug, entschließt sich ebenfalls, die Reise mitzumachen. Weil beyde gerecht waren, zaudern sie nicht, mit willigem Gehorsam nach den Befehlen der Obrigkeit, oder vielmehr nach den Absichten des Himmels sich zu fügen. Und so geschieht es, daß die Weissagung des Propheten in die Erfüllung geht, daß Jesus zu Bethlehem auf die Welt kommt, und hier auf eine glaubwürdige Weise in die öffentlichen Register des Reichs eingetragen wird; damit es alle Völker des Erdbodens erkennen mögen, daß er der Sohn Abrahams, und der Erbe Davids, der längst erwartete Heersführer ist, welcher das Volk Israel regieren soll.

Anbethungswürdige Vorsehung meines Gottes! wie wohl weißt du alles anzuordnen! wie wunderbar kannst du dein Ziel durch die verborgensten Mittel erreichen! Unter den Menschen hätte es sich freylich keiner eingebildet, daß die Reise Josephs, eines arbeitsamen Handwerksmannes, so wichtige

Folgen haben sollte. Niemanden wäre es beygefallen, daß der heidnische Kaiser mit seinen Dekreten den Spruch eines jüdischen Propheten sollte erfüllen helfen. Du, o Herr! weißt das, woran die Menschen nicht denken, durch Menschen ohne ihren Willen zu Stande zu bringen. Deiner Fürsehung müssen alle Geschöpfe in die Hände arbeiten. Die entferntesten Dinge kommen so in genaue Verbindung mit einander. Rom und Nazareth; die Staatsgeschäfte der Gewaltigen dieser Erde und die Geburt des Nazaräers; die Zeiten des Propheten Michäas und die Zeiten des Cäsars Augustus; der Hochmuth dieses Monarchen und die Demuth der gehorsamen Joseph und Maria; so verschieden und unzusammenhängend dieses alles zu seyn scheint, hilft es doch da zusammen, eine höchst wichtige Weissagung in Erfüllung zu bringen.

Sehet, Geliebte, so wunderbar spielt die göttliche Fürsehung auf Erden mit den Menschenkindern; so wird uns diese obwaltende, ins Kleine und Große gehende Vorsicht unsers Gottes beym Geheimnisse der Geburt seines Sohnes recht anschaulich gemacht. Seine mächtige Hand ist es noch heut zu Tage, welche alles zum besten Ziele leitet, was sich immer auf der Welt ereignet. Seine Vorsicht sitzt im Rathe der Könige, arbeitet in den Kabineten der Großen, und macht die Edikte der Fürsten zum Mittel, ihre weisesten Rathschlüsse auszuführen. Sie übersieht nichts; sie miskennet nichts; sie flicht alles in ihren allumfassenden Plan ein. O! möchten wir uns nur nach ihren heiligsten Absichten, wie Joseph und Maria fügen. Möchten wir uns ganz wie sie, mit willigem Gehorsam

der mächtigen Leitung, und weisesten Anordnung der göttlichen Vorsehung überlassen, zuversichtlich von ihr alles erwarten! Wie gut würde es dann mit uns stehen? wie sicher würden wir das von dem Herrn uns vorgesteckte Ziel erreichen? Glück und Unglück, Frieden und Krieg, die Befehle der Fürsten und die Veränderung der Staaten, alles würde zu unserm Besten beytragen. Wir würden in der That die Wahrheit dessen, was Paulus sagt, erfahren: Jenen, die Gott lieben, gereicht alles zum Guten. Röm. 8, 28.

Unterdessen, da Maria zu Bethlehem angelangt war, kam die Zeit herbey, sagt der h. Evangelist, daß sie gebähren sollte. Und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, wickelte ihn in Windeln ein, und legte ihn in eine Krippe. Merkwürdige Worte! Maria gebahr. Ein Weib brachte uns in der Zeit das Heil, wie ein Weib uns beym Anfange der Welt das Verderben brachte; sie ersetzte durch die gebenedeyte Frucht ihres Leibs, was Eva durch den Genuß der verbothenen Frucht des Baumes geschadet hat. Maria gebahr; aber ohne den mindesten Nachtheil ihrer jungfräulichen Reinigkeit brachte sie ihren Sohn, das Haupt, den Erben und Erstgebohrnen nach dem Fleische des Hauses Davids zur Welt. Wie ein reines Wasser aus seiner Quelle hervorquillt, ohne dieselbe zu beflecken; wie der Sonnenstrahl das Glas durchdringt, ohne es zu zerbrechen oder zu bemakeln; eben so gieng der Heiland vom Schooße seiner Mutter hervor, ohne ihre Jungfrauschaft zu verletzen. Maria gebar; aber ohne eine von den demüthigenden und

schmerzhaften Folgen, welche die Mutterschaft anderer Frauen begleiten. Weil sie durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen hatte, so war sie von dem Fluche der Eva frey, und den gemeinen Regeln nicht unterworfen. Sie konnte darum, sobald ihr göttliches Kind gebohren war, demselben sogleich alle mütterlichen Dienste ohne einen fremden Beystand erzeigen. Sie wickelte es selbst in Windeln ein, und legte es in eine Krippe, welche ihm statt der Wiege dienen sollte.

Kommet jetzt, ihr Töchter Sions! kommet und betrachtet euren König in dem Aufzuge, mit welchem er in diese Welt eingetreten ist. Kommet, und lernet da seine wundervolle Liebe kennen. Ihr werdet hier keinen königlichen Purpur, keine schimmernde Krone, keinen prächtigen Pallast, keinen goldenen Thron antreffen. Ein armer, halb zusammengefallener Stall — sehet, dieser ist seine Wohnung, sein Pallast; eine hölzerne Viehkrippe — sehet, diese ist sein Thron; verächtliche Windeln — sehet, diese sind sein Kleid: zwey unvernünftige Thiere machen nebst Joseph und Maria, seine ganze Bedienung, seinen Hofstaat aus. Frost und Kälte peinigen hiebey seinen unschuldigen Leib; Stroh und Stoppeln verletzen seine zarten Gliedmassen; die Viehkrippe selbst, ist mehr eine Folter, die ihn quälet, als eine Ruhestätte, die ihn erquicket; und da sogar die Füchse ihre Höhlen, und die Vögel der Luft ihre Nester haben, da findet Gottes Sohn, indem er ein Sohn des Menschen geworden ist, nicht einmal einen Ort, wo er sein Haupt ruhig hinlegen könnte. Welches Schauspiel! Ein in der

armen Viehkrippe liegendes, mit schlechten Windeln bedecktes, göttliches Kind!

So wolltest du nämlich, o mein Jesu! gleich beym ersten Eintritte in die Welt dich als einen wahren Erlöser zeigen, und auf dem harten Holze der Krippe zwischen zwey unvernünftigen Thieren liegen, wie nachmals am Holze des Kreuzes, zwischen zwey Mördern hangen, um ein Schlachtopfer für unsere Sünden zu werden, und der Gerechtigkeit deines Vaters vollkommene Genugthuung zu verschaffen. So wolltest du gleich bey deiner Geburt die drey Hauptlaster, die Begierlichkeit der Augen, oder den Geiz; die Begierlichkeit des Fleisches, oder die unerlaubten Wollüste; die Hoffart des Lebens, den Stolz, den Hochmuth verdammen, und hiedurch die Quellen aller unserer Unordnungen, und des ganzen menschlichen Verderbens verstopfen. So wolltest du schon in der Krippe ein Lehrmeister der vortrefflichsten Tugenden werden, und durch dein Beyspiel uns die Demuth, die Geduld, die Kreuzigung des Fleisches, die Armuth des Geistes, die Losreißung von der Welt predigen. O Liebe, göttliche Liebe! wie sinnreich und mächtig bist du doch, um die irregeführten Menschen auf den rechten Weg zu leiten, eines Bessern zu belehren, vom Verderben zu erlösen! Wie hättest du wohl den Eingebohrnen des ewigen Vaters vom Himmel auf die Erde herabziehen, wie seine Majestät unter der Kindesgestalt verbergen, wie ihn zum Unterrichte der Welt so sehr demüthigen, in die äußerste Armuth, in das schmerzlichste Leiden versenken können, wenn du nicht unendlich groß, eine Liebe ohne alles Maaß gewesen wärest!

Hier, m. Br., dünkt mich, ich höre aus dem Stalle Bethlehems eine Stimme erschallen, welche die Worte des Liebesjüngers Johannes wiederholet: Laßt uns doch denjenigen recht lieben, der uns zuvor so sehr geliebt hat. 1 Joh. 4, 19. Ihr Menschenkinder! bedenket es wohl, was der Sohn Gottes für euch gleich beym Eintritte in die Welt gethan und gelitten hat; bedenkt das große Wunder der Liebe, welches an diesem göttlichen Kinde erscheint: und verhärtet ja hiebey eure Herzen nicht, sondern laßt euch einmal dadurch zur schuldigen Dankbarkeit und Gegenliebe bewegen. Liebet denjenigen, der euch zuvor so sehr geliebet hat, aus ganzem Herzen; liebet ihn aus allen Kräften, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe. Ihr werdet ihn gewiß nie so lieben, als er es verdient hat. Ja, so ruft der Stall Bethlehems, in welchem der kleine Jesus liegt; so ruft die rauhe Viehkrippe, in welcher er weint; so rufen die schlechten Windeln, in welchen seine zarten Gliedmassen eingehüllt sind; so ruft alles, was sich in ihm, und um ihn befindet.

Allein welchen Eindruck macht wohl dieses auf die Gemüther der Menschen? Was für Wirkungen bringen so herrliche Wunder hervor, dergleichen die Welt bisher noch nie gesehen hat? Zweifels ohne wird die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch rege gemacht werden; Zweifels ohne wird man sich bestreben, voll der Freude dem ankommenden Erlöser entgegen zu gehen, ihn mit möglichster Ehrerbietung zu empfangen, seine Liebe mit schuldiger Gegenliebe zu erwiedern. Dieß hätte man freylich erwarten sollen, m. Chr.; allein gerade das Gegentheil ist leider hier wahrzunehmen. Die Welt

bleibt bey allen dem, was ihrer wegen geschieht, ohne Rührung und Empfindung. Gleichwie von Seite des ankommenden Erlösers ein Wunder der Vorsehung und Liebe erscheint, worüber man nicht genug staunen kann; eben so erscheint uns auf Seite der Welt ein Wunder der Undankbarkeit und Blindheit, das kaum zu begreifen ist. Lasset uns auch dieses noch betrachten im

zweyten Theil.

Wenn ein großer Monarch den Einzug in einer seiner Städte halten will, ist alles in Bewegung, und man wendet den möglichsten Fleiß an, den ankommenden hohen Gast mit größter Feyerlichkeit aufzunehmen. Was hätte nicht erst geschehen sollen, da der höchste König des Himmels und der Erde, der Sohn Gottes in angenommener menschlicher Natur seinen Einzug in die Welt halten wollte? Unterdessen muß man hiebey an der Welt ein Betragen wahrnehmen, welches nicht häßlicher, nicht verabscheuungswürdiger seyn könnte. Sie mag denselben nicht aufnehmen, da er zu ihr kommen will; sie mag ihn nicht erkennen, da er wirklich gekommen ist. Ein Betragen, das wahrhaft ein Wunder der Undankbarkeit und Blindheit zu nennen ist.

Ich sage, die Welt mag den Heiland nicht aufnehmen, da er wirklich zu ihr kommt. Denn warum, m. Ch., wird denn Jesus in einem Stalle gebohren? warum sehen wir ihn in einer armen Krippe liegen? Der heilige Lukas deutet uns im abgelesenen Evangelium die Ursache davon mit diesen Worten an: **Weil sie keinen Raum in einer**

Herberge fanden. Maria und Joseph waren zwar kaum zu Bethlehem angekommen; als sie schon sorgfältig ein Haus suchten, das sie aufnehmen, und durch die Geburt des Sohnes Gottes beglückt werden möchte; allein sie fanden keines. Sie gehen von einer Gasse in die andere; sie ziehen die Stadt auf und ab; sie bitten, sie flehen; alles vergebens! nirgends will man sie einlassen. Sogar ihre Freunde und Bekannte weigern sich, ihnen ihre Wohnung zu öffnen. Ueberall müssen sie diese Antwort hören: Bey uns giebts keinen Platz mehr für euch; es ist schon alles besetzt; wir können euch nicht mehr aufnehmen. Ihre Verlegenheit wird hierbey noch mehr durch das Einbrechen der Nacht, das Getöse von vielen Fremden, das öftere Hin- und Herlaufen vergrößert. Sie sehen sich endlich gezwungen, ihre Zuflucht zu einer Berghöhle und einem elenden Stalle zu nehmen, um da wenigstens in etwas vor der rauhen Witterung geschützt zu werden. So begegnet die Welt demjenigen, der sie erschaffen hat, und nun auch sie zu erlösen kommen will. So wird dem Herrn der Heerschaaren nicht einmal in der Herberge ein Plätzlein vergönnt, da dieses doch sogar den verächtlichsten Menschen, den ärmsten Bettlern, den größten Bösewichtern nicht versagt wird.

Auch dann, da Jesus wirklich auf Erden erschienen, und im Stalle zu Bethlehem gebohren worden ist, mag die Welt die Augen noch nicht eröffnen, ihren Herrn und Gott zu erkennen. Ich sehe nur die englischen Geister, welche seine anbethenswürdige Krippe nebst Joseph und Maria umgeben, und ihm zur Ehre einen herrlichen Lobgesang anstimmen. Ich sehe nur etliche arme Hirten,

welche von demselben berufen, herbeyeilen, und sich vor dem göttlichen Kinde auf ihre Kniee niederwerfen. Aus ganz Israel will sonst Niemand erscheinen, den Heiland der Welt anzubethen, oder ihm einen wohlgefälligen Dienst zu erweisen. Sonst ist es gewöhnlich, und die Achtung fürs Wohl der Menschheit fordert es, daß man sich einer Kindbetterin annimmt, wenn sie auch noch so arm oder verächtlich seyn sollte. Die Obrigkeiten halten es für eine Pflicht, nach ihr und ihrem Kinde umzusehen, und heilsame Anstalten zu ihrer Verpflegung zu treffen. Es fehlt auch nicht leicht an guten Leuten, welche sie besuchen, Speis und Nahrung bringen, oder andere Bedürfnisse herbeyschaffen. Zu Maria aber, der jungfräulichen Wöchnerin, welche den Weltheiland gebohren hat, mag, außer jenen armen Hirten, keine Menschenseele kommen, um ihr und ihrem göttlichen Kinde beyzuspringen. Vergebens erzählen diese guten, redlichen Schäfer andern alles, was sie gesehen und gehöret haben; man läßt sich dadurch nicht bewegen, nach Bethlehem zu gehen, und hier von diesem wunderbaren Kinde sich zu überzeugen. Vergebens kommen nach einiger Zeit die Weisen aus Morgenland nach Jerusalem, und sagen: Wo ist der neugebohrne König der Juden? denn wir sahen seinen Stern im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubethen. Der Hof und die ganze Stadt geräth über diese Nachricht in Verwirrung. Vergebens deuten die Priester und Schriftgelehrten dem Herodes an, Bethlehem sey der Ort, wo der Messias müßte gebohren werden. Man läßt es bey dieser Anzeige bewenden. Der eifersüchtige König stellet sich zwar an, als wollte er auch kommen, und seine Verehrung mit jener der Weisen

vereinigen; allein er hat hiebey nichts anders im Sinne, als das unschuldige Kind ums Leben zu bringen; und wäre es nicht durch schleunige Hülfe gerettet worden, so würde es Zweifels ohne der Raub eines frühzeitigen Todes geworden seyn.

Sehet da, Gel., den Dank, welchen der eingebohrne Gottessohn für seine unbegreifliche Liebe erhalten hat. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Er war in der Welt, und die Welt erkannte ihn nicht. Joh. 1. 10, 11. Der Ochs und der Esel erkennen die Krippe ihres Herrn, sagt der Prophet, aber Israel hat ihn nicht erkannt. Jes. 1, 3. Erstaunenswürdige Blindheit und Undankbarkeit der Juden! Es ist doch Jesus der Messias, der Heiland der Welt, dessen Ankunft vier tausend Jahre lang, begierigst erwartet wurde: und nun, da er wirklich gekommen ist, will man nichts von ihm wissen, ihn nirgends aufnehmen. Er ist es, dem der ganze Erdenkreis als seinen Herrn und Schöpfer angehört: und man will ihm nicht einmal ein Plätzchen in irgend einer Herberge gönnen. Er ist das wahre Licht, welches alle Menschen zu erleuchten gekommen ist: und diese mögen die Augen doch nicht öffnen, seine wohlthätigen Strahlen zu empfangen; sie lieben die Finsterniße mehr, als das Licht, und wollen eher in demselben herumtappen, und dem Verderben zueilen, als zur Erkenntniß der Wahrheit und Seligkeit gelangen. O du blinde Welt! O daß du doch an diesem deinem Tage erkannt hättest, was dir zum Frieden war! Allein es blieb vor Deinen Augen verborgen. Ihr unbarmherzigen Bürger von Bethlehem! O, welch eines unschätzbaren Glückes habt

ihr euch selbst beraubt, da ihr den Heiland der Welt von euren Wohnungen ausgeschlossen habet!

Ihr ereifert euch ohne Zweifel über die Unbarmherzigen, m. Ch., ihr verabscheuet alle ein so schändliches Betragen. Allein seyen wir hiebey wohl auf unserer Hut, um nicht selbst der nämlichen Fehler schuldig zu werden, die wir an Andern verdammen. Jesus Christus, der neugebohrne Weltheiland, verlangt unser Herz; in diesem will er mit seiner Gnade wohnen; da sucht er gleichsam eine Herberge; da verlangt er eingelassen zu werden. Mein Sohn! ruft er uns mit den Worten des Propheten zu, schenke mir dein Herz. Sprüchw. 23, 26. Wie? sind wir nicht eben so unbarmherzig als die Bürger Bethlehems, wenn wir dem göttlichen Kinde einen Aufenthalt in unserm Herzen versagen, und ihn vielmehr seinen Feinden, dem Satan, den Sünden und Lastern gestatten, indem wir sogar in dieser heiligen Zeit immer verstockt und unbußfertig in der Bosheit verharren? Jesus Christus ist für uns eben so, wie für das Judenvolk gebohren worden. Jeder aus uns darf mit dem Weltapostel sagen: Mich hat er geliebet, und für mich hat er sich hingegeben. Gal. 2, 20. Für mich hat er schon als Kind so viel Ungemach gelitten, so viele Thränen vergossen, vor Frost und Kälte gezittert. Wie? sind wir nicht eben so undankbar, als das blinde Judenvolk, wenn wir bey diesem großen Geheimnisse der Liebe nicht gerührt werden, und dem göttlichen Kinde zu huldigen, uns ganz seinem Dienste zu ergeben, unterlassen? Ja, sind wir nicht eben so grausam als der Wütherich Herodes, wenn wir sittlicher Weise das Schwert gegen unsern Heiland

zücken, indem wir ihn durch Gräuelthaten zu beleidigen fortfahren, eigene und fremde Seelen durch Aergernisse morden?

Ach! ferne sey doch ein so schändliches Betragen von uns, Geliebte! Ferne sey es, daß wir, wie jene Boshaften, dem herrlichsten Wunder der Liebe ein schreckliches Wunder der Blindheit und Undankbarkeit entgegen setzen! Wir wollen vielmehr den frommen Hirten, die zur Krippe berufen wurden, im Geiste uns beygesellen, und mit ihnen dem Menschgewordenen Gottessohne den schuldigen Zins der Hochachtung, Liebe und Anbethung darbringen. Ich weiß es, ihr schätzet alle das Glück dieser frommen Seelen hoch, und wünschet sehnlichst, an ihrer Stelle gewesen zu seyn. Mit innigster Freude würdet ihr euch, wie sie, in den armen Stall verfüget, vor dem göttlichen Kinde niedergeworfen, mit möglichster Andacht dasselbe verehrt, und euer Herz vor seiner Krippe ausgegossen haben. Sehet nun, wir können noch heut zu Tage des nämlichen Glückes theilhaftig werden, wenn wir nur selbst ernstlich wollen. Was den Hirten bey Bethlehem der Engel des Herrn verkündigte, das verkündiget uns in diesen Tagen unsere Mutter, die katholische Kirche. Der Heiland ist euch heute gebohren worden, Christus der Herr. Wie ihn jene, in weiße Windeln eingehüllt, und in der Krippe liegend fanden: so können wir ihn hier auf dem Altare unter der Hülle weißer Brodsgestalt antreffen. Er ist jetzt noch immer so mächtig, so barmherzig, so bereit, seine Gnaden freygebigst auszuspenden, als er vormals war.

Kommet also, l. Ch., laßt uns das Nämliche thun, was jene frommen Hirten thaten, und was wir, wenn wir an ihrer Stelle gewesen wären, gethan hätten! Laßt uns mit lebhaftem Glauben das Kind Jesu anbethen, mit zärtlicher Liebe umfangen, mit kindlichem Vertrauen ihm unsere Gebethe vortragen; laßt uns unsere Sünden aufrichtig bereuen, unter seine Thränen unsere Bußthränen mischen, das ganze Herz, und alles, was wir haben, ihm zum wohlgefälligen Dienste aufopfern; laßt uns unsern Dank und Lobgesänge mit jenen der englischen Geister vereinigen, und öfters in diesen Tagen rufen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind! Ehre, Lob und Dank sey dem großen Gott, der im Himmel thronet, und der nun auch heute in der Gestalt eines anmuthsvollen Kindes unter uns zu wohnen, die Wunder seiner unendlichen Liebe und weisesten Vorsehung hiebey kund zu machen sich gewürdiget hat! Ehre sey Gott in der Höhe, Friede sey aber auch auf der Erde den Menschen, die einen guten Willen haben, die mit dem heiligsten Willen Gottes übereinstimmen, nach seinen weisen Absichten sich fügen, sein Gesetz beobachten, seine Barmherzigkeit sich zu Nutzen machen! Friede, Friede sey unter ihnen durch die Liebe! Friede mit Gott durch eine vollkommene Versöhnung; Friede mit sich selbst, durch das Zeugniß eines guten Gewissens; Friede mit dem Nächsten durch die Einigkeit der Herzen! Dieser kostbare Friede, das angenehmste aus allen Gütern des Lebens, herrsche unter ihnen auf Erden, und sey ihnen ein Unterpfand des ewigen Friedens im Himmel. Amen.

II.

Aufs Fest der Geburt Jesu.

Homilie

über das zweyte Evangelium dieses Festes.

Sie giengen eilfertig hin, und fanden Maria und Joseph nebst dem Kinde, das in der Krippe lag. Luk. 2, 16.

Wenn ich dasjenige aufmerksam betrachte, was sich einst am heutigen Tage zu Bethlehem mit den frommen Hirten zugetragen hat; so weiß ich das große Glück, welches ihnen widerfuhr, nicht genug zu schätzen und anzustaunen. Diese guten Leute waren eben mit der Bewachung ihrer Heerden zur Nachtzeit beschäftiget; als ein Engel des Herrn, dem sich bald eine Menge anderer himmlischer Geister beygesellte, zu ihnen kam, und diese trostreichen Worte hören ließ: Ich bringe euch eine Nachricht, welche dem ganzen Volke große Freude verursachen wird. Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland gebohren worden, welcher Christus der Herr ist; und ihr werdet ihn an diesem Zeichen erkennen; ein Kind werdet ihr in Windeln eingewickelt, und in der Krippe liegend finden. Da zaudern denn diese wachbaren Männer nicht lange. Sobald sie sich aus dem Schrecken und Erstaunen, worein sie durch das plötzliche Erscheinen und den reizenden Gesang der himmlischen Heerschaaren

versetzet wurden, erholt haben, eilen sie ohne Verzug nach Bethlehem hin; sie finden hier Maria und Joseph nebst dem göttlichen Kinde, welches in der Krippe lag; sie werfen sich vor ihm auf die Kniee nieder, und verdienen so die ersten Anbether, ersten Schüler und Hausgenossen eines Gottes zu seyn, der für uns Mensch zu werden sich gewürdiget hat.

O glückliche Hirten von Bethlehem! selig sind die Augen, die sehen, was ihr sahet; selig die Ohren, die hören, was ihr zu hören verdient habt. Wie viele Fürsten und Könige haben eben das zu sehen, eben das zu hören gewünschen, und es doch nicht sehen, nicht hören können? Möchten wir doch auch bey euch, oder an eurer Stelle gewesen seyn! Wäre es uns vergönnt worden, das göttliche Jesukind nebst Maria und Joseph zu finden, auf unsere Arme zu nehmen, zu küssen, zu umfangen; wie glücklich hätten wir uns geschätzt? Was für eine Menge der Gnaden und himmlischen Tröstungen würden wir bey der Krippe empfangen haben? Allein beneiden wir diese guten Schäfer nicht, m. w. Z. Wir alle können, wenn wir nur ernstlich wollen, noch heut zu Tage des nämlichen Glückes theilhaftig werden, das wir an ihnen bewundern. Der Heiland ist für uns eben so, wie für sie, gebohren worden. Er ist bereit, seine Gnaden uns nicht minder, als ihnen mitzutheilen. Es kömmt nur darauf an, daß wir uns eben so gegen ihn verhalten, wie sich jene verhalten haben, wir werden dann auch den nämlichen Trost und den nämlichen Nutzen von seiner gnadenreichen Geburt haben können.

Wir wollen also das abgelesene Evangelium aufmerksam durchgehen, und betrachten 1) wie sich

die Hirten nach Bethlehem zur Krippe verfüget, 2) wie sie sich dort aufgehalten, 3) wie sie ihre Rückkehr angetreten haben. Wir wollen hiebey die Regeln unsers Verhaltens zu erkennen, und dieselben genau zu befolgen uns befleißen. Vorzüglich wollen wir hieraus lernen, was wir zu thun haben, wenn wir in die Kirche gehen, wenn wir uns darin aufhalten, und wenn wir wieder davon nach Hause zurückkehren.

O Maria! du hast alles dieses, wie der Evangelist sagt, in deinem Herzen erwogen, nichts blieb dir vergessen; du bewahrtest es als einen kostbaren Schatz auf, wo dein Glaube, und deine zärtliche Liebe immer Nahrung fand. Laß uns deinem schönen Beyspiele folgen; laß diese Betrachtung ebenfalls uns zur Nahrung unserer Andacht, unseres Glaubens, und unserer Liebe gereichen. Wir wünschen dir indessen zu deiner ruhmvollen Mutterschaft Glück, welche die Quelle unsers Heils, und unserer Seligkeit gewesen ist. Ave Maria!

Erster Theil.

Lasset uns nach Bethlehem gehen; lasset uns sehen, was dort geschehen ist, und was uns der Herr bekannt gemacht hat; so sprachen die Hirten einander zu, als sich die Engel von ihnen hinwegbegeben hatten; so ermunterten sie sich gegenseitig, der himmlischen Bothschaft gemäß zu handeln, und den ihnen angedeuteten Ort zu besuchen. Bald werden sie auch eines Sinnes; bald fassen sie den gemeinschaftlichen Entschluß, nach der Stadt Davids zu wandern, um hier den lang erwarteten Heiland aufzusuchen...

Schon haben sie sich aufgemacht; schon ist die Reise angetreten; schon eilen sie miteinander nach Bethlehem hin; und wie wallen sie dahin? Eilfertig, saget der heilige Text. Das Verlangen, den Gewünschten von allen Völkern zu sehen, giebt ihnen gleichsam Flügel; sie laufen mit aller der Geschwindigkeit und Begierde, welche eine so angenehme Nachricht einzuflößen fähig war. Nein, nichts ist im Stande, sie zurückzuhalten; nicht die Finsternisse der Nacht, nicht die Beschwerlichkeit des Wegs, nicht die Sorge für ihre Heerden. Mit zuversichtlichem Vertrauen überlassen sie dieselben der Fürsorge desjenigen, der sie ruft, und denken weiter an nichts, als wie sie seinem Rufe folgen mögen. Darum warten sie nicht einmal den Anbruch des Tages ab; mitten in der Nacht treten sie die Reise an, und setzen sie eilfertig fort.

Ein angenehmer Gang, werdet ihr da Zweifels ohne denken, m. w. Z.? Eine in der That recht trostvolle Reise! Wir würden sie auch gerne mit diesen guten Hirten angetreten haben. Es würde uns sogar nicht zu schwer fallen, die langwierigste Wallfahrt zu verrichten, wenn wir dabey das liebe Jesukind finden könnten. Aber, m. Ch., ist es denn nicht der nämliche Jesus, den wir finden können, wenn man uns in die Kirche ruft. Der Ort, wohin die Hirten giengen, war Bethlehem, das so viel als Brodhaus heißt; der Gegenstand ihrer Reise war der Gottheiland, der hier gebohren worden ist. Und wohin verfügen wir uns wohl? Gehen wir nicht ebenfalls zu unserm Gott, zu unserm Heilande? Gehen wir nicht nach einem andern Bethlehem, oder Brodhause, wo das leben-

dige Brod aufbewahret wird, das vom Himmel gekommen, und die Speise unserer Seelen ist? Die Hirten giengen auf die Nachricht des Engels, welcher sie versicherte, daß sie den Erlöser als ein Kind in Windeln eingewickelt finden würden. Saget uns aber nicht auch das unfehlbare Wort Gottes und die untrügliche Glaubenslehre, daß eben dieser Erlöser unter den Brodsgestalten im heil. Altarssakramente wirklich und wahrhaft mit seiner Gottheit und Menschheit zugegen ist? Ja, scheint es nicht, die Glocken, wenn damit das Zeichen zum Gottesdienste, zur Messe, zum Hochamte gegeben wird, rufen uns das zu, was jener Engel gesprochen hat: Wir bringen euch eine Nachricht, welche dem ganzen Volke große Freude verursachen soll. Der Heiland, Christus der Herr, ist euch gebohren. Ihr werdet ihn auf dem Altar, so wie er vormals in der Krippe lag, unter den Brodsgestalten antreffen; ihr werdet ihn in den Händen der Priester, wie im Schooße Mariä ruhen sehen!

O! welche Munterkeit, welche heilige Freude soll uns bey dieser frohen Nachricht beleben? Wie hurtig sollen wir uns, gleich jenen Hirten, aufmachen, um nach der Kirche zu unserm Heilande zu eilen? Wie gerne sollen wir, besonders in diesen Tagen, wo uns derselbe im hochheil. Altarssakramente öffentlich vorgestellet wird, zu ihm uns verfügen? Wie sehr sollen wir zum gegenseitigen Eifer uns ermuntern, und einander die Worte jener frommen Schäfer zurufen: Lasset uns nach Bethlehem gehen; lasset uns sehen, was geschehen ist, und was uns der Herr kundgemacht hat? Auf, liebe Brüder! Auf, liebe Kinder! der Himmel rufet uns.

Wir gehen nicht etwa nur zu einem großen Herrn, oder in das Haus eines irdischen Fürsten hin; wir gehen in das Haus des Herrn der Heerschaaren; wir gehen nach Bethlehem, ins wahre Brodhaus, wo das Brod des ewigen Lebens aufbewahrt und ausgespendet wird. Wir gehen an den Ort, wo Jesus auf dem Altare bey der heiligen Messe gleichsam wieder gebohren wird; an den Ort, der seinem Dienste besonders gewidmet ist, und den er, wie den Stall zu Bethlehem, mit seiner Majestät erfüllt, durch seine Gegenwart heiliget. Alle Quellen der Gnaden stehen uns da offen; alle Schätze seiner Barmherzigkeit sind da anzutreffen. Freuet euch, liebste Brüder! wir gehen in das Haus des Herrn, ihn anzubethen, seinen heiligen Namen zu preisen, sein Lob zu besingen, sein Wort anzuhören, und ihm unsere Seufzer vorzutragen.

Dieß, m. Ch., dieß sind einige von den gottseligen Gedanken, womit ihr euch beschäftigen sollet, wenn es Zeit ist, dem Gottesdienste abzuwarten. Mit dergleichen Erinnerungen sollt ihr euch und Andere zur Frömmigkeit ermuntern. Jeder Kirchengang wird euch dann leicht, angenehm, trostvoll vorkommen. Freudig und hurtig werdet ihr euch, gleich beym ersten Glockenzeichen aufmachen; man wird dann nichts mehr von jenem häßlichen Mißbrauche sehen, daß viele selten zum öffentlichen Gottesdienste kommen, Andere zu spät sich dahin begeben, und ohne Noth, ohne eine dringende Ursache mit einer halben Messe sich begnügen. Ihr besonders, meine lieben Landleute! die ihr etwas weiter in die Kirche zu gehen habt, fasset jenes, was ich eben jetzt erinnerte, wohl

zu Gemüthe; ihr werdet dann gerne, wie die Hirten Bethlehems einen weiten Weg hieher wandern; keine Mühe, keine Beschwerde wird euch mehr zu groß vorkommen; die Begierde, bald zu eurem Heilande zu kommen, wird euch alle Schritte erleichtern und versüßen.

Zweyter Theil.

Unterdessen sind die andächtigen Pilgrime wirklich beym Stalle zu Bethlehem angelangt, und sie finden hier Maria und Joseph nebst dem Kinde, welches in der Krippe lag. Eine sittsame, unschuldige Miene gab ihnen die Mutter sogleich zu erkennen. Die Sanftmuth und Gütigkeit verrieth auch leicht denjenigen, der ihr Bräutigam war, und der Vater zu seyn schien. Allein, welches Erstaunen mußte die Hirten überfallen, da sie das holdselige Kind in einem Felsenloch, auf der rauhen Viehkrippe liegen, vor Frost und Kälte zittern sahen? Wie? dieses arme Kind, Heiland der Welt, der Erbe des Thrones Davids — in einer so verächtlichen Wohnung! Er, der ganz Israel erlösen und beglücken soll, allem Ungemache des menschlichen Elendes ausgesetzt! Er, der die Feinde seines Volkes demüthigen, und die Bande desselben zerbrechen soll — er selbst gebunden und in schlechte Windeln eingehüllt! O, welch unbegreifliche Dinge! welch staunenswürdiges Geheimniß! Doch, Gott hat geredet, und das ist genug. Diese gottesfürchtigen Männer vernünfteln nicht lange, weder über den Gegenstand der Offenbarung, noch über die Schicklichkeit oder Beschaffenheit des Geheimnisses. Sie sehen, daß das Kind gerade so, wie es der En-

gel des Herrn angedeutet hatte, in Windeln eingewickelt, in der Krippe vor ihren Augen da lag. Hieraus erkannten sie zur Genüge die Wahrheit dessen, was ihnen gesagt worden war. Sogleich werfen sie sich auf die Erde nieder, um ihren Heiland in tiefster Ehrfurcht zu verehren und anzubethen; sie loben und preisen ihn; sie bringen ihm ihre geringen Gaben dar, und opfern sich zugleich selbst zu seinem Dienste auf; sie können nicht aufhören, das liebe Kind zu betrachten, zu küssen, zu herzen, zu umfangen, sich ganz mit ihren Anmuthungen in dasselbe zu versenken. Wer will es erklären, welches Wonnegefühle, welch herzlicher Trost, welch himmlische Süssigkeiten ihr Innerstes hiebey durchströmet haben? Wer will es aber auch sagen, welche Menge der Gnaden ihnen hiebey ertheilet wurden, und welch reichen Segen sie von dem neugebohrnen Erlöser erhielten? Glückliche Augenblicke, welche diese frommen Seelen vor der Krippe Jesu zubrachten! Sie sind gewiß die seligsten in ihrem ganzen Leben gewesen. Das ihnen zu Theil gewordene Loos ist mit keinen Schätzen der Erde zu vergleichen.

Sehet da, m. Ch., ein schönes Muster der Andacht, mit welcher wir uns vor dem Altare, vor der Krippe, vor dem Tabernakel unsers Erlösers einfinden sollen, sehet, mit welcher Demuth, welch tiefer Ehrerbiethung, welch lebendigem Glauben, welch festem Vertrauen, welch zärtlicher Liebe wir uns zu seinen Füßen niederwerfen sollen; sehet, wie wir uns in die Betrachtung eines so liebevollen Gottmenschen vertiefen, in ihn uns ganz versenken, uns und all das Unsrige zu seinem Dienste,

und zu seiner Ehre aufopfern sollen. O wenn doch unsre Andacht so beschaffen wäre, wenn sie mit jener der frommen Hirten eine Aehnlichkeit hätte; welche Menge der Gnaden würden auch wir erhalten? Welch süßer Trost würde unser Innerstes erfüllen? Wie lieblich, wie wonnevoll würden uns alle Augenblicke, die wir in der Kirche zubringen, dahinfließen? . . Allein, bekennen wir es aufrichtig, Gel., lassen wir hier nicht öfters große Lauigkeit und viele Zerstreuungen spüren? Findet man sich nicht vielfältig, nur aus Gewohnheit, ohne lebhaften Glauben vor den Altären, vor dem Hochwürdigsten, vor den Bildnissen ein, welche uns die Geheimnisse unserer h. Religion vorstellen? Geht man nicht von den Gegenständen, welche so geschickt sind, die Gottesfurcht einzuflößen, wieder hinweg, ohne die geringste Regung der Gottseligkeit empfunden, ohne was anders gethan, als geschwätzt, gelacht, oder herumgegafft zu haben? Was Wunder, demnach wenn man hiebey keinen Nutzen, keinen Trost, keinen Segen verspüret? Was Wunder wenn bey dem Eckel, der Zerstreuung, dem Mangel der Ehrerbiethung, und aller der Unbescheidenheit, und Frechheit, welche man an der heiligen Stätte blicken läßt, der Herr seine Gnaden zurückhält; wenn er uns, anstatt der Wirkungen seiner Barmherzigkeit, die Strafen seiner Gerechtigkeit fühlen läßt?

Lasset uns, Gel., einmal andächtiger werden, so werden wir auch bald glückseliger werden. Lasset uns die bisherige Lauigkeit mit allen Sünden, womit wir den Gott der Liebe so undankbar beleidiget haben, bereuen, und künftighin vor ihm mit geziemender innerer und äußerer Ehrerbietung erschei-

nen; lasset uns mit kindlichem Vertrauen ihm unsere Gebethe vortragen, mit brünstiger Liebe seine feurige Liebe erwiedern; lasset uns so in der Kirche gegen ihn uns verhalten, wie sich die Hirten im Stalle zu Bethlehem verhalten haben; dann werden wir jenes, was sie erfahren haben, gleichfalls erfahren. Niemand wird von der Freude der heutigen Feyerlichkeit ausgeschlossen, ruft zu unserm Troste der h. Papst Leo; alle insgesammt, wer sie immer seyn mögen, Sünder oder Gerechte, alle können an der Geburt Jesu Antheil nehmen. Freuet euch, ihr Gerechte! denn ihr nahet zur Belohnung; da bey der Krippe sehet ihr das Unterpfand eurer Seligkeit, die Quelle aller Gnaden, den Urheber eures Heils. Freuet euch auch, ihr Sünder, denn ihr werdet zur Versöhnung eingeladen. Bringet nur dem neugebohrnen Erlöser ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz zum Opfer dar; so werdet ihr Verzeihung aller Missethaten erlangen: seine über die zarten Wangen herabrollenden Thränen werden euch von allen Mackeln der Sünden reinigen.

Dritter Theil.

Endlich nachdem die Hirten sich am lieben Jesukinde genug gesehen, und dasselbe nach ihrer Art, so gut sie konnten, verehret hatten; da kehrten sie wieder nach Hause zurück, wie der h. Evangelist sagt. Sie erzählten das, was sich ereignet hatte, auch Andern, und verschwiegen nichts von allem, was sie zu erfahren gewürdiget wurden. Jedermann verwunderte sich über diese Begebenheit. Wer immer die Erzählung der Hirten vernahm, der wurde dadurch in Erstaunen gesetzt. Sie aber priesen und

lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen haben, wie es ihnen war vorgesagt worden. O wie vergnügt giengen sie jetzt zu ihren Arbeiten, ihren Berufsgeschäften hin? Wie zufrieden lebten sie von nun an in ihrem armen, niedrigen, mühseligen Stande? Weit gefehlt, daß sie die Reichen, Großen und Mächtigen der Welt ihrer Schätze, Ehren und Wollüste halber beneideten! Sie freuten sich vielmehr, und schätzten sich glücklich, mit dem armen verlassenen Jesukinde eine Aehnlichkeit haben zu können. Die Erinnerung an seine Dürftigkeit, seinen armen Stall, sein schmerzliches Leiden stellte ihnen ihr Schicksal reitzend und angenehm vor. Alle Bitterkeiten ihrer Armuth und schweren Arbeiten wurden dadurch in heilige Ergötzungen verwandelt.

L. Chr., auch wir wollen mit den nämlichen Gesinnungen dieser frommen Hirten von der Krippe, der Kirche, dem Altare unsers Erlösers weggehen; auch wir wollen die gottseligen Gedanken und Rührungen des Herzens, welche wir im Hause Gottes empfanden, sorgfältig aufbewahren, und zum Heile unsrer Seele, wenn wir nach Hause kommen, uns damit beschäftigen! Auch wir wollen daheim mit Andern, besonders mit den Kindern und Hausgenossen fleißig von dem reden, was wir in der Kirche gesehen und gehöret haben; auch wir wollen dann mit neuem Eifer zu unsern Arbeiten, Berufsgeschäften, Standespflichten zurückkehren, und uns dabey öfters an unsern Heiland erinnern, mit seinem Beyspiele uns trösten, aus Liebe seiner alles thun, alles leiden, alles unternehmen und vollenden. Jesus liegt für mich in der Krippe, in ei-

nem armen offenen Stalle; er zittert vor Frost; er ist allem Ungemach der rauhen Witterung preisgegeben. Und ich soll nicht in meinem Stande zufrieden leben? Ich soll die Beschwernisse desselben nicht gerne dulden? Ich soll immer nach den Gütern und Freuden der Welt ein unmäßiges Verlangen hegen? Göttlicher Jesu! ich will meine Mühseligkeiten mit deinen Mühseligkeiten, meine Armuth mit deiner Armuth vereinigen. Nein, ich strebe nach keinem Stande, der weniger beschwerlich, oder glücklicher, als dieser ist, in welchen du mich gesetzet hast. Ich will nichts mehr, und nichts anders seyn, als was ich bin, weil du es so haben willst. Gerne will ich aus Liebe zu dir leiden und arbeiten; weil du gleich bey deinem Eintritte in die Welt so viel aus Liebe zu mir gelitten hast. Bey solchen Gesinnungen, m. Ch., wird sich über eure saure Arbeiten und alle Beschwernisse eures Standes ein süßer Thau, der alles angenehm macht, verbreiten, und ihr werdet die köstlichsten Früchte der Verdienste zugleich einsammeln, womit ihr eure Hände, wenn ihr vor Gott erscheinen müsset, werdet angefüllet sehen.

Beschluß.

Vorzüglich laßt uns heute, wie die frommen Hirten, Gott loben und preisen für alles, was wir bey der Krippe gesehen und gehört haben. Laßt uns unsern Dank mit dem herzlichen Danke dieser guten Leute vereinigen, und öfter mit einem, von der Größe der Wohlthat ganz durchdrungenem Gemüthe rufen: Ehre sey Gott in der Höhe! Ehre, Lob und Dank sey dem himmlischen Vater, der uns so sehr geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn uns ge-

geben, in der Gestalt eines zarten, holden Kindes gegeben hat! Ehre sey dir selbst, göttliches Kind, das du für uns in der armen Krippe gelegen bist, vor Kälte gezittert, vor Schmerzen Thränen vergossen hast! Was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkest? Was ist des Menschen Sohn, daß du dich seiner so barmherzig annimmst? Was werden wir dir für diese unbeschreibliche Güte erwiedern? Wie werden wir dir Dank und Lob genug abstatten können? Ach! wir sind viel zu schwach, die Größe der Barmherzigkeit, die du uns erwiesen hast, zu preisen. Alle Geschöpfe sollen dich dafür loben; alle Engel des Himmels, alle Vögel der Luft, alle Fische des Meeres, alle Thiere der Erde sollen deinen Namen verherrlichen. Wir selbst bringen uns ganz, mit Leib und Seele zum Opfer des Dankes und der Erkenntlichkeit dar. Unvergeßlich soll uns dieses Denkmal deiner unendlichen Liebe bleiben. Innigste Gegenliebe gegen dich, unsern großmüthigen Erlöser, kindlicher Gehorsam gegen deine heiligen Gebothe, dieß sollen stets die Gesinnungen unsers gerührten Herzens seyn. Amen.

III.

Aufs Fest der Geburt Jesu.

Homilie

über das dritte Evangelium dieses Festes.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. Joh. 1, 14.

Wollen wir einen Gegenstand finden, der unser ganzes Herz zu rühren, zu entzücken und an sich zu reißen fähig ist; so verfügen wir uns mit unsern Gedanken nach Bethlehem hin. Wir sehen da, daß das Wort Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnet hat. Wir sehen, daß der eingebohrne Sohn Gottes ein Sohn des Menschen zu werden, als ein holdseliges Kind in einem armen Stalle ans Tageslicht zu kommen, sich würdigte, um uns Menschen zu Kindern Gottes und Erben des Himmels zu machen. Was könnte rührender, was herzerhebender seyn, als dieses? Stall Bethlehems! o was für Wunder zeigest du uns? Welch eine erstaunenswürdige Erscheinung: ein göttliches, aus Liebe zu uns in der Krippe liegendes, in Windeln eingewickeltes Kind! . . Der Prophet hatte einst gewünscht: Jes. 64. 1, 2. Ach! daß du die Himmel zerrissest, und zu uns herabstiegest! Alles würde vom Feuer entzündet werden, und so-

gar die Gewässer würden zu brennen anfangen. Der erste Theil dieses Wunsches ist am heutigen Tage in die Erfüllung gekommen. Die Himmel haben sich geöffnet, und der Herr der Himmel ist zu uns auf die Erde herabgestiegen. Soll nicht auch der zweyte Theil in die Erfüllung gehen? Sollen nicht alle Herzen vom Feuer ergriffen, und von den hitzigsten Flammen der Liebe ganz entzündet werden? Mit Gottes Beystand, hoffe ich, wird dieses geschehen. Ich stelle darum den neugebohrnen Weltheiland als den liebenswürdigsten Gegenstand vor. Er ist erstens der liebenswürdigste Gegenstand, wenn man betrachtet, was er ist an sich selbst. Er ist zweytens der liebenswürdigste Gegenstand, wenn man betrachtet, was er ist in Rücksicht auf uns.

O mein Heiland! da du dich der Welt offenbaren wolltest, hast du deinen heiligen Vorläufer Johannes geschickt, daß er von dir Zeugniß geben, die Kinder Israels bekehren, ein vollkommenes Volk dir bereiten sollte. Auch ich soll dir heute Zeugniß geben; soll die Liebe, womit du in die Welt gekommen bist, allen Gegenwärtigen schildern. Möchte ich doch mit dem Eifer deines heiligen Vorläufers predigen! Möchte ich Alle zur feurigsten Liebe gegen dich bewegen, dir hiedurch ein vollkommenes Volk bereiten können! Ersetze, o mein Heiland! durch deine Gnade, was mir an Kraft mangelt; schicke von Deiner Krippe einige jener reinen Flammen her, womit dein heiligstes Herz entzündet ist, um auch unsere Herzen zu entflammen. Ich bitte um diese große Gnade durch diejenige, welche die Mutter der schönen Liebe ist, weil sie heute deine Mutter geworden ist. Wir grüßen sie mit dem Engel: Ave ꝛc.

Erster Theil.

Wenn ihr einsehen wollet, Gel., wie liebenswürdig der neugebohrne Weltheiland in Rücksicht auf sich selbst ist, dürfet ihr nur das abgelesene Evangelium durchgehen. Ihr werdet darinn diese wichtigen zwey Wahrheiten unsers Glaubens geoffenbaret finden, daß er erstens Gott, zweytens auch Mensch ist; der anbethens- und liebenswürdigste Gottmensch, bey dem zwey verschiedene Naturen, die göttliche und menschliche, in einer Person vereiniget sind. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott; sehet da die erste Wahrheit von der Gottheit unsers Erlösers ausgedrückt. Dieses Wort ist aber auch Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt; sehet da die zweyte Wahrheit von der Menschwerdung, der Annehmung unserer menschlichen Natur angedeutet.

Gott der himmlische Vater sieht nämlich, erkennt und begreift vermöge seines unendlichen Verstandes sich selbst, seine Natur, seine unendlichen Vollkommenheiten. Gleichwie nun wir, wenn wir uns selbst in einem Spiegel sehen, unser Ebenbild hervorbringen; so bringt auch der himmlische Vater, da er sich selbst von Ewigkeit her betrachtet, ein vollkommenes Bild seines selbstständigen Wesens hervor. Dieses Ebenbild ist sein eingebohrner Sohn, sein Wort, eine von ihm wirklich unterschiedene Person. Paulus nennt ihn darum den Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens. Hebr. 1, 3. Und weil der Vater und Sohn sich einander unendlich lieben, so geht von beyden der heilige Geist, als die wesentliche Liebe, als die dritte

Person

Person hervor. Das Wort, das Fleisch geworden, ist also wahrer Gott, ist die zweyte Person der heiligsten Dreyeinigkeit, ist der Eingebohrne des himmlischen Vaters, welcher eine und die nämliche Natur und Wesenheit mit demselben hat. Das Wort war Gott. Im Anfange schon war dieses Wort; das ist von Ewigkeit her, ehe noch etwas erschaffen war; ehe noch etwas außer Gott irgendwo bestand. Es war bey Gott, durch die innigste, seligste Vereinigung, durch das vollkommenste Einsseyn der nämlichen göttlichen Natur. In ihm war das Leben, ein thätiges, selbstständiges, ewiges Leben, eine unendliche Glückseligkeit.

O meine Christen! welch erhabene Wahrheiten hat uns da der heil. Evangelist Johannes angedeutet? Dieser große Seher, der billig mit einem Adler verglichen wird, wie hoch hat er seinen Flug bis zum Himmel, ja bis zum Heiligthume der Gottheit selbst erhoben, um die Herrlichkeit unsers Heilandes, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater zu entdecken? Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Gehet hier, Gel., mit euern Gedanken in alle vorigen Zeiten zurück, um dem Ursprunge dieses göttlichen Wortes nachzuforschen; durchlaufet alle Jahrhunderte bis zum Anfange der Welt; schwingt euch sogar weit über denselben, weit über die ganze Schöpfung hinaus. Fraget hiebey: Wo warst du da, du Wort, du Sohn des Allerhöchsten? Wann hat dich dein Vater gezeuget? O Abgrund der Abgründe! Er war schon vor dem Anfange der Welt; er

war schon längst vor dem Anfange der Welt; er war von Ewigkeit her. Stellet euch auch in Gedanken alle zukünftigen Zeiten vor; sehet bis an das Ende dieses sichtbaren Weltalles hin; blicket noch weit über dasselbe hinaus; thürmet Jahrtausende auf Jahrtausende, und fraget dann wieder: Wo bist du jetzt, du göttliches Wort? du Sohn des Allerhöchsten! Alles ist verschwunden, und er bleibt doch der Nämliche noch. Himmel und Erde sind vergangen; aber das Wort Gottes ist nicht vergangen; es lebt und herrscht mit dem Vater in der Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sinnen wir endlich, m. Ch., dem Umfange seiner Vollkommenheiten nach, untersuchen wir, so lange wir wollen; wir werden genöthigt seyn, zu bekennen, daß alles in ihm unbegreiflich ist, bis auf seine Unbegreiflichkeit selbst; wir werden von ihm weiter nichts sagen können, als daß dieser Gott vom wahren Gott, ein Gut ist, das alle Vollkommenheiten in einem unendlich hohen Grade besitzt; ein Gut, das diese unendlichen Vollkommenheiten ohne die mindeste Unvollkommenheit besitzt. Allein so wenig dieses auch immer ist, was wir von unserm Heilande, als dem wahren Sohne Gottes, stammeln können; ist es nicht doch mehr als genug, um uns begreiflich zu machen, daß er ein Gegenstand ist, den wir über Alles zu lieben aus allen Kräften uns bestreben sollen? Wir wissen ja jenes große Geboth: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Wenn nun Christus Jesus wahrer Gott, das ewige Wort, der Sohn des himmlischen Vaters ist; wenn er eben darum das höchste und beste Gut, ein Wesen voll unendlicher Schönheit, Weisheit,

Güte, Macht, Gerechtigkeit und Heiligkeit ist; soll er denn nicht auch von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften geliebet werden? Verdient er nicht, daß man sich ihm ganz ergebe, ihm mit aller nur möglichen Inbrunst und Zärtlichkeit anhange? Wir sind doch Alle von Natur geneigt, das Schöne, das Gute, das Vollkommene zu lieben. Eine ungewöhnliche Schönheit pflegt die Herzen einzunehmen. Eine große Weisheit erwecket Hochachtung bey allen Vernünftigen, und bewegt sie, den Weisen zu lieben, seinen Umgang und seine Freundschaft zu suchen. Man verspürt eine besondere Neigung gegen diejenigen, welche ein aufrichtiges, gutes Gemüth haben, nichts als Anmuth und Rechtschaffenheit in allen ihren Handlungen zeigen; wie, soll man nicht weit mehr das höchste und beste Gut lieben, in dem, als einem unermessenen Meere, sich alle Vollkommenheiten, Schönheiten, Holdseligkeiten beysammen befinden?

Doch weil wir Menschen gerne unsers Gleichen lieben; darum wollte das ewige Wort auch uns ganz gleich werden; wollte unsere menschliche Natur mit seiner göttlichen in einer Person vereinigen; wollte Fleisch und Blut, Leib und Seele, wie wir, haben. Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt; der Sohn Gottes ist Mensch geworden; und welch ein Mensch? Wo werde ich Farben genug hernehmen, seine bewundernswerthe Annehmlichkeit, Vollkommenheit, Liebenswürdigkeit zu entwerfen? Stellet euch alles vor, m. Ch., was immer Reitzendes irgendwo anzutreffen ist; ihr werdet es in unserm Heilande vereiniget finden. Liebet ihr gerne einen mit außeror-

dentlicher Schönheit begabten Adamssohn? Er ist der schönste aus allen Adamskindern, wie ihn der Psalmist nennet. Psalm 44, 3. Liebet ihr gerne einen tugendhaften, rechtschaffenen, heiligen Menschen? Er ist der Heilige aller Heiligen, der Inbegriff aller Tugenden, der Vollkommenste aus allen Engeln und Menschen. Liebet ihr gerne einen gnädigen, friedfertigen König? Er ist der vom Propheten angekündigte Friedensfürst. Jes. 9, 6. Die Engel des Himmels singen bey seiner Krippe: Friede den Menschen, die eines guten Willens sind! Liebet ihr gerne eure nächsten Freunde, Brüder, Anverwandte? Sehet, er ist der Erstgebohrne unter vielen Brüdern, wie der Weltapostel sagt: Röm. 8, 29. Er hat sich mit unserer menschlichen Natur auf ewig vermählt, und ist heute aus dem Schooße seiner jungfräulichen Mutter, wie ein Bräutigam aus seiner Schlafkammer, hervorgegangen. Er ist der Vater der zukünftigen Welt, wie ihn Jesaias der Prophet nennet. Alles ist er uns in Allem geworden. Liebet ihr endlich gerne ein zartes, holdseliges, anmuthiges Kind? Sehet, er ist das zärtlichste, holdseligste, anmuthigste Kind geworden. Die Güte und Menschenfreundlichkeit selbst ist in ihm erschienen, wie sich der gemeldte Weltapostel ausdrücket. Tit. 3, 4. So wollte er gebohren werden, sagt der heil. Lehrer Chrysologus, weil er so wollte geliebet werden.

Zweifels ohne hätte er mit großer Pracht und Herrlichkeit in der Gestalt eines ansehnlichen Mannes auf die Welt kommen können. Zweifels ohne hätte er sich so, wie vormals auf dem Berge Sinai, unter dem Krachen des Donners, im heftigen

Sturme, verhüllt in Feuer und Dampf, als den Gesetzgeber des neuen Bundes zeigen können. Allein hiebey würde er nur angestaunt, und unter Furcht und Zittern verehrt worden seyn. Weil er aber ein Gesetz der Liebe, und nicht der Furcht, einführen; weil er von den Menschen mehr geliebet, als gefürchtet werden wollte; darum hat er, so zu sagen, seine ganze Majestät abgelegt; darum ist er in der reizendsten Gestalt eines zarten Kindes zu Bethlehem erschienen. Wir sahen seine Herrlichkeit, heißt es in unserm Evangelium, als eine Herrlichkeit des Eingebohrnen des Vaters, der voll Gnade und Wahrheit ist. O! was läßt sich von einem Menschen mit wenigen Worten Größeres sagen, als: Voll Wahrheit und Gnade, voll Weisheit und Liebe, voll auf Wahrheit gegründeter Festigkeit, und zugleich voll huldreicher Anmuth? und alles dieses treffen wir im höchsten Grade bey dem neugebohrnen Weltheilande vereiniget an. Er ist schon als ein Kind so voll Wahrheit, Liebe, Gnade und Anmuth, wie es sich auf den Eingebohrnen des himmlischen Vaters schicket. Als ein Kind voll Zärtlichkeit lächelt er uns freundlich an; als ein Kind voll der Annehmlichkeit strecket er gegen uns liebevoll seine Arme aus; als ein Kind voll der Leutseligkeit, Güte und Milde, hat er seine Lust, bey den Menschenkindern zu seyn. So wollte er gebohren werden, weil er so wollte geliebet werden.

Hier wünschte ich den Eifer und die Geschwindigkeit des Ersten unter den himmlischen Geistern, des heil. Erzengels Michael zu haben. Ich wollte die ganze Welt durchlaufen, und nach der Bedeutung

des Namens dieses großen Himmelsfürsten rufen: Wer ist, wie Gott? wer ist, wie der heute gebohrne Weltheiland? wer ist, wie dieser Gottmensch? wer ist ihm gleich? wer ist, der so wie er geliebt zu werden verdient? Könnet ihr Jemand im Himmel oder auf Erden antreffen, der ihm einigermassen gleicht; in dem ihr so schöne, vortreffliche, liebenswerthe Eigenschaften findet? wohlan! so schenkt ihm gleichwohl euer Herz; räumet ihm darinnen den Vorzug ein. Allein wenn es wahr ist, wie Niemand zweifeln darf, daß nur der Weltheiland als Gottes Sohn, das höchste und beste Gut; als Menschen Sohn das schönste, holdseligste, heiligste Kind ist; wenn nur er, wegen des einen sowohl als des andern, ein der herzlichsten, inbrünstigsten, höchsten Liebe würdiger Gegenstand ist; so liebet ihn auch von ganzem Herzen über alles, wie er geliebt zu werden würdig ist.

Weil mich aber jeßt andere Menschen nicht hören; so wende ich mich zu euch, Gel., und ermahne euch mit den Worten des seraphischen Vaters Franziskus, dieses großen Liebhabers des Jesukindes: Meine Brüder! lieben, o lieben wir doch den Knaben von Bethlehem! Unser Herz ist zum Lieben gemacht; nichts ist ihm leichter, süßer und angenehmer, als Lieben. Lieben wir also, aber lieben wir nur denjenigen, welcher der liebenswürdigste aus allen ist: lieben wir aus allen Kräften den Knaben von Bethlehem; lieben wir den, welcher von Ewigkeit her Gottes Sohn war, und nun auch als der Sohn Mariä unser Freund, unser Bruder, unser Seelenbräutigam geworden ist. Ach Jünglinge und Jungfrauen! liebet diesen göttlichen

Knaben, das holdselige Jesukind, und nicht vergängliche Schönheiten, nicht unnützen Zeitvertreib. Ihr Männer und Frauen, liebet das göttliche Jesukind, und nicht die Welt, nicht ihre Thorheiten und Eitelkeiten. Ihr meine lieben Kinder! liebet das schönste, das heiligste aus allen Kindern, den kleinen Jesus, und nicht eitle Spielwerke, nicht sündhafte Freuden, nicht schnöde Ergötzungen. Lieben wir alle von ganzem Herzen, und aus allen Kräften den Knaben von Bethlehem, das göttliche Jesukind.

Zweyter Theil.

Doch fahren wir fort, unser Evangelium noch ferner aufmerksam zu durchgehen; wir werden in demselben auch finden, was der neugebohrne Heiland in Rücksicht auf uns ist; wie sehr er uns liebet, wie viel er uns Gutes erzeiget. Wir werden hiebey neue Beweggründe entdecken, ihm als dem liebenswürdigsten Gegenstande unser ganzes Herz zu schenken.

Das Wort war im Anfange bey Gott, sagt der heil. Evangelist. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was erschaffen ist. Unser Heiland hat also, als das ewige Wort, auch uns gemacht, und erschaffen, wie er alle übrigen Dinge erschaffen hat. Er hatte unser freylich gar nicht vonnöthen. Weil er von Ewigkeit her bey Gott war, und ein unendlich glückseliges Leben genoß, so brauchte er uns im Mindesten nicht, und er würde auch ohne uns ewig glückselig geblieben seyn. Allein weil er uns liebte, und uns ebenfalls glückselig machen, an dem ewigen Leben

das er schon hatte, uns alle Theil nehmen lassen wollte; darum hat er uns erschaffen, nach seinem Ebenbilde erschaffen, für den Himmel erschaffen. Was für eine Menge der herrlichsten Wohlthaten ist nicht in dieser einzigen Wohlthat enthalten? Jeder Mensch, und hiemit auch jeder aus uns, welch ein edles Geschöpf? Was für ein Meisterstück der schöpfenden Allmacht ist der Leib, und jeder Theil, jedes Glied, jeder Sinn desselben? Was für ein noch weit wunderbarers Meisterstück ist die Seele, dieser unsterbliche, mit Gedächtniß, Verstand und Willen begabte Geist? Alles dieses aber haben wir unserm göttlichen Heilande, durch den alles erschaffen ist, zu verdanken. Alles, was wir immer Gutes am Leib oder an der Seele besitzen, ist ein Geschenk, ein unverdientes Geschenk seiner Freygebigkeit. Alles dieses fordert uns denn billig auf, für so viele Wohlthaten ihm die dankbarste Liebe zu erzeigen. Setzen wir, jemand habe uns nur einmal irgen deine wichtige Gutthat erwiesen; habe uns z. B. tausend Gulden geschenkt. Setzen wir, wir hätten einen Fuß, eine Hand, ein Auge verloren, und jemand stelle uns diesen Fuß, diese Hand, dieses Auge wieder zurück; wir würden gewiß diesen Wohlthäter Zeit Lebens nie vergessen, wir würden ihm dafür immer mit schuldiger Liebe zugethan bleiben. Wie viel mehr sollen wir erst unsern Gottheiland lieben, der uns so viele wichtige Wohlthaten erzeigt, den freyen Gebrauch der Glieder geschenkt, alles, was wir sind, oder besitzen, so freygebig verliehen hat? Müßten wir nicht recht undankbare, unempfindliche Geschöpfe seyn, wenn wir ihm unser Herz, unsere Zuneigung versagen wollten?

Allein das ewige Wort war nicht zufrieden, uns nur erschaffen zu haben; es wollte uns auch erlösen. Wegen uns Menschen und um unsers ewigen Heils willen ist das Wort Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. Jeder aus uns darf mit dem Apostel sagen: Mich hat mein Heiland geliebet, und für mich hat er sich selbst dargegeben. Wegen meiner ist er als ein Kind auf dem harten Holze der Krippe gelegen, und nachmals am Holze des Kreuzes gestorben. O! wie übel stünde es mit uns, wenn er sich unser nicht angenommen hätte? wie übel stünde es mit dem ganzen Menschengeschlechte? Wir waren, leider, alle nach dem Falle Adams verloren, der heiligmachenden Gnade und Freundschaft Gottes beraubt, vom Himmel ausgeschlossen. Wir saßen in den Finsternissen, und im Schatten des Todes, stürzten von einem Abgrunde zum andern, und verdienten endlich, in den höllischen Abgrund wegen verschiedener schwerer Missethaten gestürzt zu werden. Der Sohn Gottes hat sich unser erbarmet. Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, um uns vom ewigen Untergange zu befreyen, und der himmlischen Güter theilhaftig zu machen. Weil wir in den Finsternissen und Schatten des Todes saßen; darum ist er, als die wahre Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, uns zu erleuchten. Er war das Licht der Menschen, heißt es in unserm Evangelium, das in den Finsternissen stralet; das wahre Licht, welches jeden Menschen, der in die Welt kömmt, und die Augen nicht freywillig verschließt, mit den Strahlen seiner göttlichen Lehre und herrlichen Tugendbeyspiele erleuchtet. Weil wir arm

an Gnaden waren, darum ist er gekommen, uns zu bereichern. Er hat unter uns gewohnt, heißt es am Schluße des Evangeliums, voll der Gnade und Wahrheit; voll der Gnade, nicht allein für sich, sondern auch für uns; voll, wie eine reiche Brunnquelle, an übernatürlichen Gütern und Gaben, woraus alle nach Belieben, überflüßig schöpfen können. Weil wir endlich von Gott durch die Sünde getrennt, seiner Gunst beraubt, vom Himmel ausgeschlossen, der ewigen Peinen würdig waren; darum ist er als ein Mittler zwischen Gott und den Menschen erschienen, um uns wieder mit Gott zu vereinigen, seine Huld und Gnade uns zu erwerben, für unsre Sünden Genugthuung zu leisten, das verschlossene Himmelreich uns zu eröffnen, dem höllischen Abgrunde uns zu entreißen. Denen, die ihn aufnahmen, so lauten die vielbedeutenden Worte des Evangelisten, gab er das Vorrecht, die Macht, Kinder Gottes zu werden; ein Vorrecht gab er denen, die an ihn glauben, nicht, wie die Menschenkinder, durch den Weg der natürlichen Zeugung, sondern geistlicher Weise, aus Gott gebohren; seine angenommenen Kinder, und Erben des Himmels zu werden.

O Liebe! o unbegreifliches Wunder der Liebe! der Sohn Gottes wird ein Sohn des Menschen, um die Menschen zu Kindern Gottes zu machen. Er liegt in Windeln eingewickelt in der Krippe, um uns von den Banden der Sünde zu befreyen. Er wird arm, um uns mit himmlischen Gütern und Gnaden zu bereichern. Er demüthiget sich bis

in den Staub der Erde, um uns auf den Thron der Glorie zu erheben. Wegen des Knechtes wird der Herr selbst ein Knecht; wegen der Geschöpfe wird der Schöpfer selbst ein Geschöpf; wegen uns elenden Adamskindern, wird der große Gott ein kleines Kind. O! wer soll eine solche Liebe nicht mit möglichster Gegenliebe vergelten? Da wir ihm uns schon ganz schuldig sind, weil er uns erschaffen hat; was sind wir ihm nicht erst schuldig, da er uns erlöset, auf solche Weise erlöset hat? Verdienten wir nicht billig, wenn wir gegen eine so große Liebe unempfindlich blieben, von jenem schrecklichen Fluche des Apostels getroffen zu werden: Wenn jemand den Herrn Jesus nicht liebet, so sey er verflucht! Kor. 16, 22. Bilden wir uns ein, irgend ein großer Missethäter habe sich durch seine Schuld die Ungnade seines Fürsten zugezogen, und sey deßwegen seiner Güter beraubt, in den Kerker geworfen, zum Tode verdammt worden. Da erbarmt sich der Erbprinz des Fürsten über den Armseligen, und suchet den gerechten Zorn seines beleidigten Vaters zu besänftigen; er bietet sich an, demselben vollkommene Genugthuung zu leisten; er geht darum selbst in das Gefängniß hin, nimmt die Gestalt eines Sklaven an, unterwirft sich den schmerzlichsten Peinen, um nur dem Schuldigen die Freyheit und Huld des Fürsten wieder zu verschaffen, um ihn beym Leben zu erhalten, und sogar auf den Thron, den er verlassen hat, zu versetzen. Würde nicht die ganze Welt über eine so große Liebe staunen, und den Missethäter als ein Ungeheuer der Undankbarkeit verabscheuen, wenn er seinem Wohlthäter die schuldige Liebe versagen, oder ihn wohl gar beleidigen wollte? Urtheilet jetzt

selbst, Gel., wie sehr wir unserm Erlöser verbunden sind, welcher, ob er schon der Sohn des Allerhöchsten war, dennoch uns sündhafte Menschen so sehr geliebet hat, daß er alle Schwachheiten unserer Natur annehmen, schon als ein Kind im armen Stalle zu Bethlehem vor Kälte zittern, die äußerste Armuth und Noth ertragen wollte, um unsere Missethaten abzubüßen, und die Huld seines himmlischen Vaters wieder so zu erwerben, daß er uns an Kindesstatt annehme, vom ewigen Tode befreye, und auf den Thron der himmlischen Glorie versetze. Urtheilet selbst, ob wir ihn je dafür, während unsers Lebens, ja die ganze Ewigkeit hindurch, genug lieben können? Urtheilet, ob wir nicht die undankbarsten Geschöpfe, die verabscheuungswürdigsten Ungeheuer wären, wenn wir einen uns so sehr liebenden Gottmenschen nicht wieder lieben, oder gar beleidigen wollten?

Dennoch giebt es, leider, nur gar zu viele solche Ungeheuer. Die Liebe wird nicht geliebet, darf man mit einem großen Heiligen seufzen: Ach! die Liebe wird nicht geliebet! Schon im abgelesenen Evangelium klagte Johannes der Evangelist: D a s L i c h t l e u c h t e t e i n d e n F i n s t e r n i s s e n, u n d d i e F i n s t e r n i s s e h a b e n e s n i c h t b e g r i f f e n. E r w a r i n d e r W e l t, u n d d i e W e l t, d i e d o c h d u r c h i h n e r s c h a f f e n i s t, e r k a n n t e i h n n i c h t. E r k a m i n s e i n E i g e n t h u m, u n d d i e S e i n i g e n n a h m e n i h n n i c h t a u f. Noch heut zu Tage muß man die nämliche Klage wiederholen. Noch heut zu Tage gibt es viele, deren Verstand voll der Finsternisse des Unglaubens, deren Herz voll der schändlichsten Laster ist, und die das

göttliche Licht, welches der Heiland vor ihren Augen anzündet, durch die Bosheit ihres Willens entfernen. Noch heut zu Tage weigert sich die schrecklich verblendete Welt denjenigen, der sie erschaffen hat, als die Quelle der Weisheit und des Heils aufzunehmen. Noch heut zu Tage schließt man denjenigen, welcher so liebevoll zu uns kömmt, wie die unbarmherzigen Bürger Bethlehems von der Herberge des Herzens aus, das ihm als Schöpfer und Erlöser zum Eigenthum angehört; man will lieber darin den Satan, die Sünde, die Neigung zu unerlaubten Wollüsten, Freuden und Gütern der Welt beherbergen. Die Liebe wird nicht geliebet! Ach, die Liebe wird nicht geliebet! Das schöne Feuer, welches der Heiland anzuzünden gekommen ist, kann viele nicht erleuchten, nicht erwärmen, weil ein anderes, unheiliges, unreines Feuer ihre Herzen ergriffen hat. O die Undankbaren! die Unglückseligen! was haben sie anders zu erwarten, als daß sie denjenigen, welchem sie jetzt ihr Herz versagen, die ganze Ewigkeit hindurch nicht lieben, sondern von einem schrecklichen Feuer, das nie auslöscht, von den höllischen Flammen gemartert werden?

Der Himmel verhüte es, m. w. Z., daß keiner aus uns die Zahl dieser Unglücklichen vermehre. Wir wollen unsern Heiland jetzt schon aus allen Kräften lieben, um ihn einst ewig mit allen Engeln und Heiligen lieben zu können. Wir wollen ihm unser Herz schenken, und ganz, ohne Vorbehalt, auf immer und ewig schenken. Wir wollen es, damit er in demselben eine angenehme Wohnung finde, von allem Unrathe der Sünden, durch Bußthränen reinigen, alle unordentlichen Neigungen,

alle Trägheit und Lauigkeit in seinem Dienste, im Beobachten der Standespflichten, allen Haß, Zorn, Neid, Stolz und Groll daraus verbannen. Wir wollen mit des Psalmisten Worten rufen: Was ist mir im Himmel, und was ist mir auf Erden außer dir? Du bist der Gott meines Herzens, und mein Antheil in Ewigkeit. Psalm 72, 26. Eitle Freuden und Güter der Welt, gehabt euch wohl! Ich habe kein Herz mehr für euch. Ihr Geschöpfe insgesammt, gehabt euch wohl! Ihr könnet den weiten Raum meines Herzens nie ausfüllen, meine Wünsche und Begierden nie befriedigen. Unruhig bleibt dasselbe immer, bis es in Dir ruhet, o mein Heiland! Du bist der Gott meines Herzens, und mein Antheil in Ewigkeit. Dich liebe ich über alles; weil du, als das ewige Wort, das höchste und beste Gut, als das fleischgewordene Wort, das schönste, heiligste, liebenswürdigste Kind bist. Dich liebe ich über alles; weil du mich zuvor so sehr geliebet, mich erschaffen, mich erlöset, mich mit unzähligen Wohlthaten am Leibe und an der Seele erfüllet hast. Ach! viel zu spät habe ich angefangen, Dich zu lieben. Mit Reue und Schmerz bekenne ich es in der Demuth des Geistes: Viel zu spät, viel zu wenig habe ich dich bisher geliebet; sogar mit gräulichem Undanke, mit allerhand Beleidigungen habe ich deine unendliche Liebe vergolten. Ich will nun das Unterlassene ersetzen, will dich desto eifriger, desto beständiger lieben; will alles dir zu Lieb thun und leiden; will deinen heiligsten Willen stets durch genaue Beobachtuug deiner Gebothe und meiner Standespflichten erfüllen. Göttliches Kind! du verlangest mein Herz, und rufst mir immer jene

Worte der heil. Schrift zu: Mein Sohn! schenke mir dein Herz. Sprüchw. 23, 26. Göttliches Kind! du versicherst mich durch den Psalmisten, daß du ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht verachten willst. Psalm. 50, 19. Siehe also, ich schenke dir mein ganzes Herz. Nimm es hin, und entzünde es immer mehr mit den Flammen der Liebe, wovon dein göttliches Herz voll ist. Es soll dein seyn, und dein allezeit verbleiben. Du bist der Gott meines Herzens, und mein Antheil in Ewigkeit. Amen.

IV.

Aufs Fest der Beschneidung Jesu.

Nachdem acht Tage vorüber waren, wurde der Knabe beschnitten, und Jesus genannt. Luk. 2, 21.

Gleichwie nach der Geburt des göttlichen Jesuskindes acht Tage bis zu seiner Beschneidung verflossen sind: so sind nun auch alle Tage des 1815ten Jahres verflossen, und es hat dafür heute ein neues Jahr seinen Anfang genommen. Da kommt denn das Kind zu seinen Eltern, der Nachbar zu seinem Nachbarn, der Freund zu seinem Freunde; und alle wünschen einander ein recht vergnügtes, recht glückseliges neues Jahr. Ich wünsche das Nämliche euch allen, m. w. Z., und der liebe Gott = Heiland, der hier im Tabernackel bey uns zugegen ist, weiß es, mit welcher Aufrichtigkeit ich solches wünsche. Allein wird wohl auch dieses heut anfangende neue Jahr für uns wirklich ein glückseliges seyn? oder wird es gerade umgekehrt, ein unglückseliges werden? Wie, werden wohl unsere frohen Neujahrswünsche in Erfüllung gehen? oder werden sie bloß Wünsche bleiben, ohne je das, worauf sie zielen, zu erhalten? Wichtige Fragen, auf die ihr Zweifels ohne, m. Ch., gerne eine befriedigende Antwort vernehmen möchtet. Allein ich bin kein Prophet, der das Zukünftige weissagen kann: ich bin nur ein Prediger des Evangeliums, welcher das Wort Gottes

vorzu=

vorzutragen hat. Als ein solcher kann und will ich nun sichere und bewährte Mittel andeuten, wodurch ihr nicht allein das eingetretne neue Jahr, sondern auch die ganze Lebenszeit recht glückselig, recht froh und vergnügt zubringen könnet. Es kömmt nur darauf an, daß ihr euch dieser Mittel emsig und standhaft bedienet; so darf ich euch Bürge stehen, daß meine und eure Wünsche gewiß in Erfüllung gehen, und daß ihr diese Glückseligkeit, nach der ihr euch sehnet, erhalten werdet.

Wohlan! vernehmet mich mit aufmerksamem Gemüthe. Ich will das abgelesene Evangelium durchgehen, und daraus die Erklärung eben jener Mittel herleiten, deren Gebrauch uns die gewünschte Glückseligkeit verschaffen kann. Der Herr ertheile dazu seine Gnade! Ich fange an in jenem anbethenswürdigen Namen, welcher heute dem göttlichen Kinde gegeben worden ist, im heiligsten Namen Jesus!

Abhandlung.

In welchem Zustande fieng Jesus das erste Jahr seines Lebens an? Im Zustande eines Kindes. Als der Knabe acht Tage alt war, wurde er beschnitten. Aber dieses Kind war dasjenige, von welchem der Prophet Jesaias geweissaget hatte: Ein kleines Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, und sein Name wird heißen — Gott. Jes. 9, 6. Jesus war hiemit Gott und Mensch zugleich. Als Mensch war er zwar, weil er es selbst so haben wollte, allen Drangsalen unserer Natur, allen Schwachheiten der Kindheit unterworfen. Als Gott aber, war er ein Wesen von unendlichen

Vollkommenheiten, das höchste und beste Gut. Weil nun die göttliche und menschliche Natur in einer Person bey Jesu vereiniget waren; so hatten alle Handlungen dieses Gottmenschen einen unendlichen Werth. Er durfte nur einen Seufzer ausstossen, nur eine Thräne vergießen, nur was immer für ein Werk vornehmen; so wurde sein himmlischer Vater dadurch weit mehr, als durch alles Lob der Engel, alle Verdienste der Heiligen geehrt und verherrlichet. Es wäre darum auch nur ein einziger Seufzer seines Herzens, nur eine Thräne seiner Augen, nur ein Tropfen jenes köstlichen Blutes, das er heute zum erstenmal vergoß, mehr als genug gewesen, tausend Welten zu erlösen, sollten sie noch weit boshafter als die unsrige seyn. Glücklicher Zustand, in welchem das Jesukind sein neues Jahr angefangen hat! Dieser machte, daß alle seine Augenblicke reich an Verdiensten, von unendlichem Werthe, und eben darum alle die glückseligsten waren, weil sie alle der angenehmste Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens gewesen sind.

L. Chr.! es ist zwar nur ein Gottmensch, nur ein Herr, Jesus Christus, wie der Weltapostel sagt: 1 Kor. 8, 6. Wir alle müssen es bekennen, daß wir sündhafte Menschen sind. Aber dieser Gottmensch hat doch auch, wie der heil. Evangelist Johannes versichert, allen denen, die ihn aufnehmen, die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 12. Gleichwie er der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters ist; so macht er alle die, welche an ihn glauben, zu angenommenen Kindern Gottes. Bey der Taufe, beym Bußsakramente, bey jeder vollkommenen Bekehrung schenkt er der Seele

die heiligmachende Gnade, wodurch sie ein Kind des Allerhöchsten, ein Erbe des Himmels, ein Tempel des heiligen Geistes wird. Nun diesen seligen Zustand schreibe ich als das erste Mittel vor, das neue Jahr, ja die ganze Lebenszeit gut und vergnügt zuzubringen. Ich will sagen, wer wahrhaft glückselig leben will, der muß sich zuvörderst ein gutes Gewissen verschaffen; muß die Sünden, besonders die schweren Sünden, durch die Buße zu tilgen, und sich hiedurch in den Stand der Gnade Gottes zu versetzen trachten. So-lange sich ein Mensch im Stande seiner Ungnade befindet; so lange er sich einer oder mehrerer Todsünden bewußt ist; kann er unmöglich wahres, reines, dauerhaftes Vergnügen empfinden. Das Nagen des bösen Gewissens, die Angst und Furcht vor dem bösen Tode, der ihn alle Augenblicke überraschen kann, vor dem darauf folgenden schrecklichen Gerichte, und der verdienten Höllenpein, schon dieß allein ist genug, die Lebenstage zu verbittern. Mitten unter den Ergötzungen und lustigen Gesellschaften findet der Sünder am bösen Gewissen einen Henker, der ihn mit traurigen Erinnerungen, grausamen Kümmernissen, schrecklichen Vorstellungen foltert. Er kann niemals wahre Herzensruhe, in welcher doch hauptsächlich die Glückseligkeit dieses Lebens besteht, genießen. In diesem elenden Zustande ist der Sünder noch dazu der Liebe und Freundschaft Gottes beraubt; seine Seele ist sittlicher Weise todt; er kann darum kein einziges gutes Werk verrichten, das des ewigen Lebens würdig wäre. Sollte er schon die herrlichsten Liebesdienste ausüben, all sein Hab freygebig den Armen ausspenden; sollte er sogar Wunder wirken,

und Berge versetzen; er würde doch, ohne die Liebe, Freundschaft, Gnade Gottes, mehr nicht als ein tönendes Erz, eine klingende Schelle seyn, wie sich der Weltapostel ausdrückt: 1 Kor. 13, 1. Seine Werke, wenn sie auch noch so großes Aufsehen vor den Augen der Welt erregen, werden nie vor den Augen Gottes einen Werth haben; sie sind für die Ewigkeit verloren. Wie soll da je wahres Vergnügen Platz haben? Wie soll ein Mensch in solchem Stande frohe Tage dahin leben können?

Allein hat man einmal die Sünden durch wahre Buße und Bekehrung getilget; hat man sich durch eine aufrichtige, reumüthige Beicht mit Gott ausgesöhnt, seine Gnade wieder erworben, ein reines, gutes Gewissen sich verschafft, dann kann man sich alle Augenblicke zu Nutzen machen, immer neue Verdienste für die Ewigkeit sammeln; dann erfüllet der Friede Gottes, welcher alle Begriffe übersteigt, das Innerste des Herzens; dann findet man am Zeugnisse des guten Gewissens ein Labsal, welches die ganze Welt nicht geben kann. Gott ist mein Freund, kann ein Christ in diesem Zustande sagen, er ist mein lieber Vater, und ich bin sein liebes Kind. Ich besitze seine heiligmachende Gnade, und mit dieser das Recht zur ewigen Seligkeit. Sterbe ich, so ist der Himmel mein. O welch süße Erinnerung! welch reiche Quelle des himmlischen Trostes! Sey ein Mensch auch noch so armselig und bedrängt; stecke er gleichwohl in der äußersten Noth; wenn er nur ein gutes Gewissen, die Freundschaft und Gnade Gottes besitzt, ist er reich und selig genug; er ist einem gekrönten Bösewichte weit vorzuziehen, der auf einem goldnen Throne sitzt,

aber durchs Bewußtseyn seiner Lasterthaten gemartert wird, ein Feind Gottes, ein Sklav niederträchtiger Leidenschaften, ein zum höllischen Feuer bestimmtes Schlachtopfer ist. Sehet, Geliebte, warum ich sage, man soll zuvörderst um ein gutes Gewissen sich bewerben, wenn man glückselig hier auf Erden leben will.

Ich setze noch hinzu, daß man das gute Gewissen immer sorgfältig bewahren, den, durch die Beicht und Buße empfangenen Gnadenstand getreu beybehalten, die Gebote Gottes genau beobachten, vor jeder freywilligen Uebertretung derselben, besonders in einer schweren Sache, oder vor jeder Todsünde äußerst sich hüten muß. Christus Jesus fieng heute das neue Jahr mit der Beobachtung des Gesetzes an. Er war zwar dem Gebote, welches die Israeliten verband, ihre Knäblein beschneiden zu lassen, keineswegs unterworfen; weil er nicht, so wie andere Menschen, im Verderbnisse der Adamssünde geboren wurde, und als Sohn Gottes, der Herr des Gesetzes, der Gesetzgeber selbst war. Nichts desto weniger wollte er dieses Geboth beobachten, und sich dem Messer der Beschneidung unterwerfen, um uns ein Beyspiel von dem Gehorsame, welchen wir den göttlichen Gebothen schuldig sind, zu hinterlassen. Wir müssen denn auch mit Beobachtung des Gesetzes anfangen, und in derselben stets fortfahren, wenn wir nicht nur unser Seelenheil zu wirken, sondern auch glückselige Lebenstage zuzubringen verlangen. Alle Gebothe sind heilig, und zielen aufs allgemeine Beste ab. Sie sind keineswegs willkührliche Verordnungen eines gebietherischen, oder despotischen

Herrn, sondern liebvolle Befehle eines weisen Vaters, der hiedurch das Beste seiner Kinder befördern will. Gewiß wird daher alles wohl gehen; Ruhe, Ordnung, Heil und Segen wird theils bey einzelnen Personen und Familien, theils im gemeinen Wesen, und in ganzen Staaten erhalten werden; so lange man getreu in der Beobachtung göttlicher Gebothe verharret. Allein, wird nicht bald das Gegentheil erfolgen, wenn man das Gesetz des Herrn zu übertreten sich erfrecht? Werden nicht dann Unordnungen und Zerrüttungen aller Art überhand nehmen? Hat wohl noch Jemand sich Gott widersetzt, und dabey Frieden erhalten? fragt der Prophet Hiob. 9, 4. Ist nicht vielmehr das freye Uebertreten seiner heiligen Gebothe die Hauptursache des Verderbens, des Verfalls einzelner Familien und ganzer Länder, der Erschütterung der Staaten, der schrecklichsten Uebel, welche die Menschheit drücken, gewesen? Wie, haben wir wohl heut zu Tage etwas anders zu erwarten, wenn wir das Gesetz unsers Gottes zu halten uns nicht bequemen wollen? Dürfen wir uns je einbilden, wir werden bey solcher Widerspänstigkeit ein glückseliges Leben führen können? Nein, nein, antwortet der Prophet. Die Gottlosen haben keinen Frieden. Jes. 48, 22. Dieser liebenswürdige Friede kehrt nur bey denen ein, welche Dein Gesetz, o Herr! lieben. Ps. 118, 165. Selig ist der Mann, der auf dem Wege der Gottlosen nicht wandelt, sondern im Gesetze des Herrn seine Lust hat. Er ist einem Baume gleich, der am Ufer gesunder Wässer gepflanzet ist, dessen Blätter niemal abfallen, der in der Obstlese einen Reichthum der Früchte darbeut.

Alles, was er thut, wird glücken, alles gut ausfallen. Ps. 1, 3.

Der fromme Tobias gab daher billig einst seinem Sohne diesen guten Rath: Mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben; aber fürchte Dich nicht, wir werden Güter genug haben, wenn wir nur Gott fürchten, vor der Uebertretung seines Gesetzes, der Sünde uns bewahren, und Gutes thun. Tob. 4, 23. O möchte ich diese Worte laut genug in der Welt ausrufen, möchte ich sie allen insgesammt, und jedem insonderheit tief ins Herz einprägen können! Wir führen ein armes Leben; es geht uns hart; es sind jetzt böse Zeiten; jedermann klagt und jammert darüber. Aber was für ein Mittel mag es wohl geben, bald bessere Zeiten zu bekommen? Was für ein Mittel, bey diesen harten Zeiten immer ruhig und vergnügt leben zu können? Kein anders, als das Tobias seinem Sohne vorgeschrieben hat — getreue Beobachtung der göttlichen Gebothe. Wir werden Güter genug haben; nichts mehr dürfen wir fürchten, sondern getrost fortleben, wenn wir nur Gott fürchten, vor der Sünde, der Uebertretung seines heil. Gesetzes uns hüten, und Gutes ausüben. Hierauf machten allemal die Propheten im alten, und die apostolischen Prediger im neuen Bunde, die Leute aufmerksam, besonders wenn allgemeine Drangsalen hereinbrachen, wenn die Last harter Zeiten ganze Völker niederdrückte. Sie schrieben da die Buße und Rückkehr zu Gott, die genaue Beobachtung seiner Gebote, als das kräftigste Mittel zur Entfernung der drückenden Uebel, zur Beschleunigung der allgemeinen und besonderen Wohlfahrt vor.

Man kann auch heut zu Tage nichts bessers, nichts heilsamers den Christen vorschreiben. Lasset uns einmal vom Wege des Verderbens auf den Weg der Gebothe Gottes zurückkehren; so wird auch bald Ruhe, Heil und Segen zu uns zurückkehren. Lasset uns den Sünden und Lastern ein Ende machen; so werden auch unsere Drangsale bald ihr Ende erreichen. Laßt uns bessere Christen werden; so werden wir bald bessere Zeiten erhalten.

Wahr ist es, wenn man die Gebothe Gottes recht halten will, so muß man oft nicht geringe Hindernisse und Beschwerden überwinden; man muß sich dabey Gewalt anthun, muß sich abtödten, verläugnen, die unordentlichen Neigungen, Leidenschaften, Sinnlichkeiten unterdrücken, welche sich ohne Unterlaß gegen die Vorschriften des göttlichen Gesetzes zu empören pflegen. Aber weit gefehlt, daß eine solche Abtödtung der Glückseligkeit des Lebens hinderlich wäre, diese wird vielmehr dadurch so sehr befördert, daß ich sie als das dritte Mittel vorschreibe, immer froh und vergnügt leben zu können. Die Beschneidung, welche heute der Knabe Jesus freywillig an seinem zartesten Leibe vornehmen ließ, war Zweifels ohne recht schmerzhaft für ihn; er mußte das scharfe Messer fühlen; sein theures Blut floß häufig aus der peinlichen Wunde, welche ihm gemacht wurde. Allein er erhielt dafür einen trostvollen, glorreichen und majestätischen Namen, vor dem sich alle Kniee im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde beugen müssen; einen Namen, an dem der Himmel seinen König, die Erde ihren Erretter, die Hölle ihren Ueberwinder erkennt. So mag zwar auch die Abtödtung der

Sinnlichkeit, der bösen Leidenschaften, welche von den Lehrern eine geistliche Beschneidung genannt wird, unserm Fleische, unserer Eigenliebe beschwerlich fallen; sie wird aber doch durch die heilsamen Wirkungen, welche sie hervorbringt, überflüßig belohnt; sie ist der wahre, der kürzeste Weg zur Herzensruhe, zum innerlichen Frieden, zur wahren Glückseligkeit.

Die Welt will dieses freylich nicht glauben; sie bildet sich vielmehr ein, dann werde man Lust, Freude, Vergnügen erhalten, wenn man der Sinnlichkeit fröhnet, die Leidenschaften befriediget. Ihr selbst waret vielleicht großentheils dieser Meinung, m. Chr., ihr hieltet dafür, ihr würdet recht zufrieden leben, die glücklichsten Tage auf Erden zubringen, wenn ihr Güter und Reichthümer im Ueberfluße besitzen, mit schönen Kleidern prangen, hohe Ehrenstellen verwalten, Wollüste, Freuden, Ergötzungen nach euerm Belieben genießen könntet; allein wie sehr habt ihr euch geirrt, da ihr dieses vermuthetet! Salomon, der berühmte große König Israels, hatte alles im Ueberfluße, was das menschliche Herz an irdischen Freuden, Schätzen, Ehren, Lustbarkeiten, nur immer verlangen kann. Und doch erhielt er dabey die gewünschte Herzensruhe und Zufriedenheit nicht, sondern mußte es zuletzt selbst bekennen, daß dieses nur Eitelkeit der Eitelkeiten, und Betrübniß des Geistes sey. Alle die, welche bisher in diesen Gütern, oder in der Befriedigung ihrer Leidenschaften die Glückseligkeit suchten, haben sie da nicht allein nie erhalten, sondern allemal schändlich sich betrogen gefunden. Ihr selbst, Gel.,

wenn ihr mit euern Gedanken die bisher zurückgelegten Lebenstage durchgehet, werdet leicht das Nämliche wahrnehmen. Besinnet euch nur ein wenig: war euch denn herzlich wohl? genosset ihr dauerhaftes Vergnügen, da ihr euern unordentlichen Neigungen alles gestattet, den Zorn ausgelassen, stolz über Andere euch erhoben, dem Haß, dem Neide nachgegeben, ungerechtes Gut an euch gezogen, mit fleischlichen Wollüsten, oder übermäßigem Essen und Trinken euch belustiget habt? War nicht eben diese Befriedigung eurer Leidenschaften die leidige Ursache eures Mißvergnügens? Seyd ihr nicht eben dadurch zu den meisten Sünden und Unordnungen die euch und Andern das Leben bitter machten, verleitet worden? Müßt ihr es nicht selbst bekennen, daß die ärgsten Feinde euch nicht so sehr schaden können, als euch eure bösen Leidenschaften, Zorn, Stolz, Haß, Neid, Fleischeslust, Geiz, Trägheit und Trunkenheit schaden; weil sie euch zu so vielen Sünden verleiten, um das kostbarste Gut, die Herzensruhe, den Frieden mit Gott und den Nebenmenschen bringen?

Nicht also in der Befriedigung der Sinnlichkeit, der unordentlichen Neigungen, sondern in der Abtödtung derselben ist die wahre Glückseligkeit zu finden. Es ist und bleibt immer ein unfehlbarer Grundsatz wahrer Weisheit jener Spruch des berühmten geistvollen Mannes Thomas von Kempen: In eben dem Grade wirst du zunehmen, in welchem du dir selbst Gewalt anthun, dich abtödten, dich überwinden wirst. So viel du in der christlichen Vollkommenheit zunehmen wirst; so viel wirst du auch in der Zufriedenheit des Herzens zunehmen. Könn-

ten wir auf eine andere Art glückselig werden; so würde uns gewiß Christus, der Herr, dieselbe gelehrt haben. Könnten uns besonders die Ehren, Güter und Freuden der Welt dauerhaftes Vergnügen gewähren; so würde er dieselben seinen Anhängern verschafft haben, und er selbst würde als ein reicher, mächtiger König auf Erden erschienen seyn. Allein weil eben diese irdischen Güter bey den Meisten die Ursache des Verderbens sind; weil gerade der unordentliche Hang nach den Wollüsten, Reichthümern, Ehren und Vorzügen der Welt, oder die Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens jene vergifteten Quellen sind, aus denen alle Sünden und Laster, alle Unordnungen und Zerrüttungen entspringen; darum hat Christus der Herr uns schon bey seiner Geburt gelehrt, diese Leidenschaften zu unterdrücken, darum wollte er im Schooße der Armuth, der Demuth, des Leidens gebohren werden; darum ruft er uns schon bey seiner Krippe jenes mit seinem Beyspiele zu, was er nachmals mit Worten geprediget hat: Wer nach mir kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Matth. 16, 24. Ihr alle, die ihr mühselig und belastet seyd, kommet her zu mir; ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, daß ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin. So werdet ihr Herzensruhe finden. Matth. 11. 28, 29.

Doch warum hat sich denn der Knabe Jesus dem so schmerzlichen Messer der Beschneidung unterworfen? Es geschah hauptsächtlich, um den Willen seines himmlischen Vaters zu vollziehen. Schon als er in diese Welt eintrat, sprach er, wie mit dem

Psalmisten der Weltapostel anmerkt: Sieh, ich bin da, o Herr! deinen Willen zu thun. Diese Erfüllung des göttlichen Willens lag unserm Erlöser während seines ganzen Lebens so sehr am Herzen, daß er selbst betheuerte: seine Speise, sein angenehmstes Geschäft sey, den Willen desjenigen zu vollziehen, der ihn gesandt hatte. Joh. 4, 34. Eben dieß war es denn auch, was ihn bewog, bald nach seiner Geburt das schwere Geboth der Beschneidung zu beobachten. Es geschah solches ferner auch darum, daß er seine Liebe zu Gott und uns Menschen an den Tag legen möchte. Indem er auf einer Seite vor Liebe zu Gott, seinem himmlischen Vater, brannte, und für seine Ehre eiferte; so wollte er ihm schon als ein Kind durch den Gehorsam, womit er sich seinem Gesetze unterwarf, ein Wohlgefallen, und die geziemende Ehre erweisen. Indem er auf der andern Seite vor Liebe gegen die Menschen glühte, und sich ihre Seligkeit eifrigst angelegen seyn ließ, so wollte er schon frühzeitig für sie sein Blut vergießen, um für ihre Sünden vollkommene Genugthuung zu leisten.

Sehet hier wieder, m. w. Z., drey kostbare Mittel, das neue Jahr, ja die ganze Lebenszeit recht vergnügt zuzubringen. Liebet nur, wie das Jesukind, Gott den himmlischen Vater über alles; liebet euern Nebenmenschen wegen Gott, so wie euch selbst. Diese Liebe versüßet alles. Diese wird einst im Himmel unsere Glückseligkeit ausmachen; diese kann uns schon jetzt die Erde gleichsam zum Himmel machen. Die Liebe war es, welche die heil. Märtyrer mit solcher Wonne, solch himmlischem Troste, solch süßer Herzensfreude erfüllte, daß sie

mitten unter prasselnden Flammen, oder auf den Folterbänken Loblieder anstimmten. Diese wird auch uns bey allen Mühseligkeiten und Beschwernissen des Lebens ermuntern, trösten und stärken können? Allein, weil nur jener Gott wahrhaft liebt, der seinen heiligsten Willen zu vollziehen sucht; weil der Heiland selbst im Evangelium sagt: Nicht ein jeder, welcher ruft: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern der, welcher den Willen meines Vaters thut, der wird ins Himmelreich kommen; Matth. 7, 21. darum dürfen wir uns allein mit dem nicht begnügen, daß wir öfters sagen: Herr, mein Gott! ich liebe dich über alles, weil du bist das höchste und beste Gut; wir müssen auch in allem dem Willen unsers himmlischen Vaters gemäß zu handeln uns befleißigen. Allezeit thun und wollen, was Gott will, und weil er es will, und wie er es will; das ist der kurze Innbegriff der christlichen Vollkommenheit; das ist auch ein sichrer Weg zur herzlichen und dauerhaften Zufriedenheit.

Man erzählt eine angenehme Geschichte, die sich mit dem berühmten geistvollen Lehrer Taulerus zugetragen hat, und sehr wohl auf das eben Gesagte paßt. Dieser fromme Mann hatte Gott inständig gebethen, er möchte ihm den nächsten Weg zur Wahrheit und Vollkommenheit zu zeigen sich würdigen. Da begegnete ihm einmal ein Bettler, der voll der Noth, und mit Lumpen elend bedeckt war. Guten Tag, mein Freund! begrüßte ihn der liebvolle Mann. Mein Vater! versetzte der Bettler, ich habe noch nie einen bösen Tag gehabt. So gebe dir Gott Glück, sprach jener. Ich war aber nie

unglücklich, antwortete dieser. Ich wünsche, daß du selig seyst, sprach der Gelehrte. Ich war nie unselig, erwiederte der Bettler. Durch diese Antwort betroffen, sah Tauler den Bettler mit starren Augen an, und fragte: Wie, ihr sollt noch keinen bösen Tag gehabt haben? sollt nie unglücklich, nie unselig gewesen seyn? Ihr seht ja doch so elend aus; ihr seyd so mager und blaß, vom Hunger ausgezehrt, mit schlechten Lumpen bedeckt; und ihr, ihr sollt nie einen bösen Tag gehabt haben? Freylich, versetzte der Bettler, bin ich ein armer, elender Tropf, und leide Mangel an vielen Sachen; allein es bleibt doch wahr, was ich sagte: Noch nie habe ich einen bösen Tag in meinem Leben gehabt. Als nun der fromme Gelehrte die Ursache hievon zu vernehmen begierig war, da fuhr der Bettler weiter fort: Ich habe meinen Willen so ganz in Gottes Willen ergeben, daß ich alles will, was Gott will; darum bin ich nie unselig gewesen. Weil ich weiß, daß jenes allemal das beste ist, was mir Gott giebt, oder über mich verhängt, es sey Freud oder Leid, süß oder sauer; so nehme ich es auch von seiner Hand fürs Allerbeste mit fröhlichem Herzen an, und lobe dabey Gott. Hungert oder friert mich, so lobe ich Gott. Hagelt es, schneit es, regnet es; ist das Wetter gut oder bös; so lobe ich Gott. Bin ich elend und verschmäht, so lobe ich Gott. Taulerus sann dieser Antwort des Bettlers aufmerksam nach, und fand bald, daß ihm der Himmel durch denselben jenes andeuten wollte, was er sehnlichst begehret hatte; er fand, daß diese Ergebung in den göttlichen Willen, eines der kräftigsten Mittel nicht nur zur Vollkommenheit, sondern auch zur innigsten Zufriedenheit sey. Denket gleichfalls nach, Gel., so werdet ihr das Nämliche

finden; ihr werdet wahrnehmen, daß nichts bessers, nichts tröstlichers, nichts beruhigenders seyn könne, als allezeit thun und wollen, was Gott will, und weil er es will, und wie er es will.

Endlich giebt es noch ein kostbares Mittel, das Leben recht gut, und vergnügt zuzubringen; und dieses besteht darin, daß man alles in jenem heiligsten Namen thut, welcher heute dem göttlichen Kinde bey seiner Beschneidung gegeben worden ist. Paulus, der Weltapostel, hat dieses Mittel schon lange im Briefe an die Kolosser 3, 17. vorgeschrieben: Alles, was ihr immer thut, es mag in Worten oder Werken geschehen, alles thut im Namen des Herrn Jesus Christus. Was heißt denn aber dieß: Alles im Namen Jesu thun? Es heißt, mit guter Meinung, Jesu zu Liebe, Jesu zu Ehren, alles unternehmen. Hiedurch werden alle unsere Handlungen geadelt und geheiliget. Man darf weiter nichts thun, als was man täglich dem Stande oder Amte gemäß zu thun hat; wenn es nur recht, im Stande der Gnade, mit reiner guter Meinung geschieht, so werden die gleichgültigsten Werke dadurch verdienstlich, und der ewigen Belohnung würdig werden. Alles im Namen Jesu thun, heißt ferner nach dem Beyspiele Jesu handeln, nach dem, was er that oder unterließ, das Thun und Unterlassen einrichten. Er ist uns ein Muster der Vollkommenheit, das schönste, edelste, wahrhaft göttliche Muster aller Tugenden geworden. Es muß denn gewiß das, was diesem Muster gemäß vollbracht wird, aufs beste, vollkommenste geschehen. Es kann nichts troſtreicher seyn, als eine Aehnlichkeit mit diesem göttlichen Vorbilde zu erhalten. Man wird

dabey allemal das angenehmste Schauspiel vor den Augen des Himmels und aller rechtschaffenen Menschen seyn. Alles im Namen Jesu thun, heißt endlich, mit Vertrauen auf ihn, und seinen göttlichen Beystand alles unternehmen. Wir sind freylich schwache Menschen, und vermögen aus uns selbst nichts; aber wir vermögen doch, wie der Weltapostel, alles in demjenigen, welcher uns stärkt. Der Name Jesu ist der einzige Name, der den Menschen gegeben wurde, um durch seine Kraft und Anrufung selig zu werden, wie der heil. Petrus sagt. Apostg. 4, 12. Von allem, was wir im Namen Jesu begehren, wird uns, seiner eigenen Verheißung gemäß, nichts abgeschlagen. Joh. 16, 23. Ja, er versichert uns sogar, daß wir in seinem Namen Wunder thun, Kranke heilen, Schlangen vertreiben, Teufel verbannen können. Mark. 16, 17. O was könnte kräftiger als dieses seyn, uns zum großmüthigsten Vertrauen zu ermuntern? Wer soll hiebey noch zagen? Wer soll nicht alles durch einen so heilbringenden, kräftigen Namen zu erhalten hoffen? Petrus hatte einst die ganze Nacht hindurch umsonst beym Fischen sich abgemattet, und nicht das Mindeste gefangen; als er aber mit standhaftem Vertrauen auf Jesus, das Netz auswarf, da fieng er gleich eine solche Menge der Fische, daß sein Netz alle dieselben nicht mehr fassen konnte, und Andere ihm zu Hülfe kommen mußten. Luk. 5, 5. Auch unsere Arbeiten, Gel., werden gelingen, wenn wir sie mit lebhaftem Vertrauen im Namen Jesu unternehmen. Reicher Segen wird sich dann über alle unsere Berufsgeschäfte verbreiten. Voll des Trostes werden wir, wie Petrus, sehen, daß unsere Netze mit einer Menge der Verdienste und guter

Werke

Werke erfüllet sind, wenn wir sie an das Gestade der Ewigkeit ziehen sollen.

Beschluß.

Dieses sind also die Mittel, das heute anfangende neue Jahr, ja die ganze Lebenszeit recht gut, heilsam und vergnügt zuzubringen. Ich habe sie, meinem Versprechen gemäß, angedeutet. Euch steht es nun zu, m. w. Z., einen heilsamen Gebrauch davon zu machen. Hätte ich euch die Kunst gelehrt, recht reich zu werden; hätte ich euch zuverläßige Mittel angezeigt, alle Tage etliche hundert oder tausend Gulden zu gewinnen; da würdet ihr froh seyn, und mir großen Dank dafür zollen. Ihr würdet nicht nur diese Kunst, diese Mittel wohl merken, und nimmermehr vergessen; sondern auch die so vortheilhafte Kunst ohne Verzug ausüben, die so heilsamen Mittel emsig anwenden. Heute noch würdet ihr damit den Anfang machen, und dann immer fleißig fortfahren. Einer würde es hierin dem Andern zuvorzuthun trachten. Nun habe ich euch, Gel., heute eine weit vortrefflichere Kunst gelehrt, wie ihr zeitlich und ewig glückselig werden könnet. Ich habe die sichersten Mittel angedeutet, wie ihr einen weit einträglichern Gewinn, als jener von etlichen hundert oder tausend Gulden ist, erhalten, das größte Gut der Welt, stete Herzensruhe besitzen, zugleich vollkommen und vergnügt werden könnet. Laßt es euch denn auch bestens angelegen seyn, von dieser vortrefflichen Kunst sogleich Gebrauch zu machen, diese heilsamen Mittel mit wahrem Ernste anzuwenden. Vor allem befleissiget euch,

wenn ihr etwa Sünder seyd, durch eine vollkommene Reue, aufrichtige Beicht und Buße den Stand der Gnade Gottes zu erwerben, und hütet euch dann wohl, denselben durch eine schwere Sünde wieder zu verlieren. Verleget euch mit allem Eifer auf die im Evangelium so sehr empfohlene Abtödtung der unordentlichen Leidenschaften und Sinnlichkeiten. Lasset dafür die Liebe Gottes und des Nächsten in eurem ganzen Wandel herrschen. Bleibet hiebey stets in den göttlichen Willen ergeben; thut und verlangt nur allemal das, was Gott will, und weil er es will. Verrichtet endlich Alles im Namen Jesu; mit guter Meynung, zur Ehre Jesu; mit ernstem Streben, rechtschaffen zu handeln nach dem Beyspiele Jesu: Mit standhaftem Vertrauen auf den Beystand Jesu. Dann werdet ihr bald die Kraft dieser heilsamen Mittel an euch selbst empfinden. Die eigene Erfahrung wird euch lehren, daß das Leben eines rechtschaffenen Christen das glückseligste Leben in dieser Welt, und ein Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit in der andern ist.

Allein hiezu haben wir die Gnade Gottes vonnöthen, und um diese flehen wir inständig zu dir, bester Vater im Himmel! durch deinen Sohn Jesus. Du hast nicht umsonst den Trieb nach Glückseligkeit unserm Herzen eingeflößt. Du willst selbst, wir sollen glückselig werden. Laß also auch das heute beginnende neue Jahr uns allen, und unserm lieben Vaterlande, geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, unsern Gutthätern, Freunden, Bekannten, ja auch unsern Feinden ein recht glückseliges Jahr werden. Allein du willst, o Herr! wir sollen

die Glückseligkeit durch die gehörigen Mittel, welche wir heute vernommen haben, erhalten. Laß uns demnach diese Mittel stets wohl gebrauchen; laß uns dir einen recht wohlgefälligen Dienst erzeigen. Gehe es hernach, wie es immer wolle; du wirst alles zu unserm Besten anzuwenden wissen. Wir werden als rechtschaffene Christen jetzt ein ruhiges, vergnügtes Leben führen, und einst zu jenem ewigen Leben gelangen, wo die vollkommenste Glückseligkeit herrschet. Amen.

V.

Aufs Fest der Erscheinung des Herrn.

Sie fanden das Kind sammt Maria seiner Mutter, betheten es kniefällig an, und verehrten ihm Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11.

Ein ungemein schönes und herzerhebendes Schauspiel der Liebe sehen wir, wenn wir auf das, was das heutige Evangelium erzählet, die Augen hinwenden. Jesus Christus will sich, als das wahre Licht zur Erleuchtung der Heiden, weisen Männern aus Morgenland offenbaren. Zu diesem Ziele läßt er einen neuen Stern, welcher ihnen seine Ankunft verkünden soll, am Himmel erscheinen. Er füget es, daß sie den Ort seiner Geburt zu Jerusalem aus dem Munde der Schriftgelehrten vernehmen. Er führet sie endlich durch den abermal erscheinenden Wunderstern zu seiner Krippe hin, wie er vormals durch die englischen Geister die Hirten von Bethlehem dahin geführet hat; da läßt er sich nebst Maria seiner Mutter von ihnen finden; da lächelt er sie freundlich an; da streckt er seine barmherzigen Hände gegen sie aus; da hält er immer seine milden Augen auf sie gerichtet; da erfüllt er alle ihre Wünsche und Begierden; indem er sich ihnen als der längst versprochene Messias und Weltheiland zeiget, welchen im menschlichen Fleische zu sehen, so viele Patriarchen und Propheten sehnlichst gewünscht

haben. O welche Liebe! welche Zärtlichkeit! welche Güte und Barmherzigkeit auf Seite des Erlösers! Gott, ein Mensch! ein holdseliges, zartes, liebvolles Kind, das auf dem Schooße seiner jungfräulichen Mutter ruht, und von demselben einen Ueberfluß der Gnaden ausspendet! Aber auch welche Gegenliebe! welcher Eifer! welche Innbrunst auf Seite dieser vornehmen Fremdlinge! Mit welch heiliger Begierde suchten sie nicht Jesum, als den neugebohrnen König der Juden auf? Mit welch tiefer Ehrerbiethung betheten sie ihn kniefällig an? Mit welcher Freygebigkeit öffneten sie ihre Schätze, um ihm Geschenke zu bringen, Gold, Weihrauch und Myrrhen zu opfern? Wer kann es erklären, mit welch entzückender Freude hiebey ihre Seelen erfüllet, mit welch süßem Strome himmlischer Wollüste ihre Herzen überschwemmt wurden? Wer ist im Stande, die Loblieder, die sie anstimmten, die Danksagungen, die sie abstatteten, die zärtlichen Anmuthungen, die sie dem göttlichen Kinde darbrachten, auszudrücken?

O m. Ch., daß wir doch von diesem so anmuthigen Schauspiele der Religion recht gerührt, recht erbaut und ganz durchdrungen würden! O daß die nämlichen liebvollen Gesinnungen und Anmuthungen, welche sich bey diesen weisen Männern äußerten, auch auf uns alle übergiengen! Sie waren die Erstlinge der Heyden, wir sind die Nachkömmlinge der Heyden, wie die heiligen Väter anmerken. Ihr Beruf zur Krippe Jesu hat unsern Beruf zum wahren Glauben, zur Kirche Jesu vorgebildet. Da läßt sich dieser liebvolle Heiland von uns, wie dort von ihnen finden; da hält er uns die Schätze sei-

ner Barmherzigkeit offen, da schenkt er sich uns jetzt durch seine Gnade, und will sich uns einst ewig im Himmel durch den Besitz seiner Herrlichkeit schenken. Möchten wir also dem Beyspiele der Weisen aus dem Morgenlande folgen! Möchten wir wie sie, die Liebe des neugebohrnen Weltheilandes mit angemessenen Uebungen schuldiger Gegenliebe erwiedern! Ich will zu diesem Ziele das Betragen derselben zum Muster vorstellen, und nach der Ordnung des abgelesenen Evangeliums zeigen, wie sie Jesum gesucht, wie sie ihn angebethet, wie sie ihm ihre Opfer entrichtet haben. Wir werden hiebey die vornehmsten Tugendakte erlernen, womit wir die Liebe unsers Gottheilandes, welche ich euch neulich vorgestellt habe, erwiedern sollen.

Erster Theil.

Kaum hatten die Weisen aus Morgenland die Erscheinung des wunderbaren Sternes gesehen, und daraus die Ankunft des schon lange erwarteten großen Königs erkannt, da waren alle ihre Gedanken und Sorgen dahin gerichtet, daß sie denselben aufsuchen, und ihm die gebührende Huldigung abstatten möchten. Sie zaudern nicht lange; sie verlieren die Zeit nicht mit allerhand Unterredungen und Berathschlagungen. Sogleich verlassen sie ihre Freunde und Bekannte, ihr Vaterland, und, nach der gemeinen Sage, den Thron, um die Reise in entfernte Länder anzutreten. Hier kommen ihnen zwar tausenderley Gegenstände zu Gesichte; schöne Flecken und Städte, blühende Auen, angenehme Thäler stellen sich ihnen dar; sie finden in der Hauptstadt Judenlands weltberühmte Denkmäler und prächtige Gebäude, welche ihre Neugierde hätten an sich ziehen können.

Allein halten sie sich wohl bey der Betrachtung solcher Gegenstände auf? Suchen sie hiebey ihre Neugierde zu befriedigen? Rasten sie zu Jerusalem lange aus, um sich von der beschwerlichen Reise zu erholen? Nichts von allen diesem, m. w. Z., der neugebohrne König ist es allein, an den sie denken, den sie suchen, dem sie nachfragen; sonst kann nichts ihre Aufmerksamkeit reizen. Wo ist der König der Juden, der erst gebohren wurde? fragen sie immer; wo ist er? Anfangs können sie zwar keine befriedigende Antwort auf ihre Frage erhalten; vielmehr wird dadurch eine Verwirrung und Bestürzung erreget, die sich vom Pallaste des Königs Herodes durch die ganze Stadt verbreitet. Allein dieß schreckt sie nicht ab, dieß hält sie nicht zurück. Wo ist der neugebohrne König der Juden? fahren sie zu fragen fort; wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Da sie endlich aus dem Munde der Schriftgelehrten vernehmen, Bethlehem sey der zur Geburt jenes großen Königs bestimmte Ort: da nehmen sie keinen Augenblick Anstand, den Weg dorthin einzuschlagen. Voll der Freude folgen sie dem ihnen nun wieder erscheinenden Wunderstern, und lassen sich so lange von diesem glänzenden Wegweiser leiten, bis sie an den Ort, wo der Gegenstand ihrer Reise wirklich war, gelangen. Dieses, o dieses, Gel., heißt den Heiland suchen, und ihn allein suchen, indem man auf nichts anders, als auf ihn immer die Absicht gerichtet hält.

Auf gleiche Weise soll auch uns die Liebe zu unserm göttlichen Erlöser antreiben, nur ihn allein zu suchen, nur auf ihn bey unsern Handlungen ab-

zuzielen, wegen seiner alles zu thun, alles zu leiden, alles zu unternehmen; auf nichts, als auf seine Ehre die Absicht durch eine reine gute Meinung gerichtet zu halten. Gleichwie die Sonnenblume vom frühen Morgen an ihr beblümtes Angesicht auf das große Weltlicht, die Sonne wendet, und hernach nimmermehr aus den Augen läßt, sie mag sich gleich gegen Mittag erhöhen, oder auf den Abend zum Untergange neigen; eben so sollen auch wir das Auge unserer Meinung bey allen Werken auf Gott richten, schon früh Morgens auf ihn mit unsern Gedanken abzielen, und hernach bis zum Schlafengehen nimmermehr davon abweichen. Ihr gehöret nicht euch selbst zu, sagt der Weltapostel, sondern Christo Jesu; ihr dürfet hiemit nicht für euch leben, sondern für denjenigen, welcher für euch gestorben ist 2 Kor. 5, 15. Nun heißt aber, für Christum Jesum leben, nichts anders, als sich ganz und gar zu seinem Dienste verwenden; und alles, was man thut, nur seiner wegen thun. Dieß soll demnach unsere Beschäftigung seyn. Die Absicht, ihm zu gefallen, soll der Heilsordnung nach, keinen geringern Einfluß auf unser Thun und Lassen, als die Seele in unsere natürlichen Handlungen haben. Wie würden wir sonst jenes große Gebot erfüllen: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften? Wie würden wir ihn für unser letztes Ziel halten, wenn wir nicht seine Ehre und sein Wohlgefallen zum letzten Zwecke bey allen unsern Handlungen und Gemüthsregungen hätten?

Der Herr begehrt deßwegen nicht, daß wir, um ihn allein nach dem Beyspiele der Weisen aus

Morgenland zu suchen, alle Sorgfalt für andere Geschäfte, fürs Hauswesen, für die Amtsverrichtungen auf die Seite setzen sollen. Wir dürfen immer nach den Umständen unsers Berufes gleich andern Menschen arbeiten; wir dürfen mit den Leuten umgehen, des Wohlstandes oder der Geschäfte halber uns mit ihnen unterhalten; wir dürfen von Zeit zu Zeit uns der Nahrung, der Ergötzungen und Leibeserholungen bedienen. Allein hiedurch müssen doch wir Christen uns von andern unterscheiden, daß wir alles nicht bloß aus natürlichen Absichten, nicht aus Trieben der Sinnlichkeit, Eitelkeit oder Gewohnheit, sondern nur allein aus Liebe Gottes, unsers Schöpfers und Erlösers, nur ihm zur Ehre, nur darum, weil er es so haben will, entrichten. Geschieht dieses, m. Ch., so werden alle unsre Werke heilige, durch die Liebe geadelte, und, (wenn wir uns dabey im Gnadenstande befinden) einen himmlischen Lohn verdienende Werke seyn. Die Arbeiten, womit wir uns beschäftigen; die Reisen, die wir antreten; die Gastmahle, denen wir beywohnen; die Besuche, welche wir theils annehmen, theils abstatten; sogar der Schlaf und die Ergötzungen werden vermittelst einer Anmuthung, die sie Gott widmet, ihm wohlgefällig, und verdienstlich, und der ewigen Seligkeit würdig seyn. Ein Trunk Wassers, sagt der Erlöser selbst, den man wegen meiner Andern reicht, wird seinen Lohn nicht verlieren. Mark. 9, 40. Allein lassen wir es an der guten Meinung mangeln; unternehmen wir unsere täglichen Handlungen nur aus Gewohnheit, nur aus Noth, nur aus natürlichen Absichten, oder einem Triebe der Sinnlichkeit, so werden alle unsere Werke stets im niedrigen Stande eines bloß na-

türlichen Wandels zurückbleiben, und deßwegen kein Recht zu einer übernatürlichen Belohnung haben. Sey es gleichwohl, daß wir recht Vieles auf der Welt dulden oder unternehmen; sey es, daß wir den ganzen Tag hindurch die schwersten Arbeiten aufs fleißigste verrichten, dem Staate die nützlichsten Dienste leisten, zum Vortheile der Nebenmenschen aufs thätigste uns verwenden; alles dieses wird uns aus Abgang einer höheren Absicht für die Ewigkeit nichts nützen. Der Herr wird das, was nicht wegen seiner geschehen ist, im Himmelreich niemals belohnen.

Darum giebt uns der Weltapostel diese merkwürdige Lehre, Koloss. 3, 17.: Was ihr immer thut, in Worten oder Werken, das thut alles im Namen unsers Herrn. Ihr möget essen, oder trinken, oder sonst was entrichten, entrichtet nur alles zur Ehre Gottes. Darum dringen alle geistvollen Lehrer so sehr darauf, daß man eine gute Meinung erwecken, und dieselbe nicht nur gleich früh Morgens beym Aufwachen, sondern auch sonst recht oft, recht ernstlich erwecken soll. Es pflegen sich, leider, gar leicht verkehrte Absichten in unsere Handlungen einzumischen. Wenn wir schon anfangs aus guter Meynung etwas unternehmen; geschieht es doch bald, daß dieselbe jetzt durch die Hab- oder Ehrsucht, jetzt durch die Sinnlichkeit, jetzt durch die Eigenliebe, Trägheit, Ungeduld verdränget, und so das ganze Werk verdorben wird. Wie ein siedendes Wasser, wenn man den Topf vom Feuer wegrückt, allmählich lau, und endlich in seine natürliche Kälte zurückgesetzt wird; eben so pflegt bey vielen die wärmste gute Meinung nach und nach zu verlodern,

immer unwirksamer zu werden, und zuletzt kraftlos zu verrauchen. O, m. Zuh.! hüten wir uns wohl, daß uns nicht das Nämliche widerfahre, und so das Verdienst unserer Werke verloren gehe! Hüten wir uns, daß wir bey unserm Handel und Wandel etwas anders außer Gott suchen, oder von ihm zu etwas anderm zurückkehren.

Erwecken wir daher nicht nur beym Anfange des Tages, sondern auch beym Anfange eines jeden besonderen Werkes, oder beym Schlagen der Stunde die gute Meinung; gewöhnen wir es uns an, dieselbe öfters zu erneuern; sagen, oder denken wir öfters (was ja gewiß sehr leicht geschehen kann) Herr! Alles dir zu Lieb! Alles zu deiner größern Ehre! Herr! dein Name soll in allen Dingen von mir geheiliget, deine Ehre befördert, dein Wille vollzogen werden!

Zweyter Theil.

Das Zweyte, was ich an den Weisen aus Morgenland bemerke, ist die Anbethung des göttlichen Kindes. Nachdem sie es, sammt Maria seiner Mutter, gefunden hatten, fielen sie nieder und betheten es an, sagt der heil. Text. Sie erkannten nämlich, von einem heiligen Lichte bestrahlet, daß dieses schwache Kind, das vor ihren Augen in schlechte Windeln eingehüllt lag, ein weit mächtigerer Monarch, als alle Fürsten und Könige der Erde wäre. Sie erkannten in ihm den wahren Gott, den Erlöser der Welt, und dieß bewog sie, die Kniee vor ihm zu beugen, in demüthiger Stellung sich auf die Erde vor seinen Augen niederzuwerfen. Ein Kind, dachten sie, das

einen Stern des Himmels schicken, leiten, regieren kann, muß gewiß der Gott des Himmels, der Beherrscher aller Geschöpfe seyn. Ein Gott, der als ein Kind in so holdseliger Gestalt zu erscheinen sich würdiget, muß gewiß der Heiland der Welt seyn, welcher den Menschen zu Lieb, selbst Mensch geworden ist. Ein Gottmensch, der zu Bethlehem gebohren wurde, muß gewiß der große, vom Propheten verkündigte Heerführer des Volkes Israels, der längst erwartete König der Juden, ja des ganzen Erdkreises seyn, dem alle Ehre und Anbethung gebührt. So dachten sie, und sie verweilten auch nicht, von dieser ihrer ehrfurchtsvollen Gesinnung und innerlichen Hochachtung äußerliche Beweise abzulegen. Sie fielen vor dem göttlichen Kinde auf die Kniee nieder; sie legten ihm Zepter, und Kronen zu Füssen; sie demüthigten sich bis in den Staub, und betheten es fußfällig an. Auf solche Weise haben diese Männer, wie der heil. Pabst Leo sagt, das Wort in dem Fleische, die Weisheit in der Kindheit, die Stärke in der Schwachheit, die ganze Majestät eines Gottes in der Demuth eines Kindes verehrt.

Sehet da abermal einen vortrefflichen Akt der Liebe, m. Chr., sehet ein schönes Muster der Anbethung, welche wir Christen dem Herrn abstatten sollen. Wir wissen es, daß Gott, der König der Könige, der Schöpfer aller Dinge, das höchste und beste Gut, ein unendlich vollkommenes Wesen ist. Wir wissen es, daß eben dieser Gott für uns Mensch geworden, und zu Bethlehem im Stalle gelegen ist. Wir wissen es endlich, daß dieser menschgewordene Gott noch immer bey uns im hh. Sakra=

mente des Altars wahrhaft, wirklich und wesentlich zugegen ist. Fordert es denn also nicht die Pflicht der ehrfurchtsvollen Liebe, daß wir uns ihm, wie die Weisen aus dem Morgenlande, zu Füßen werfen, um ihm den Zins der schuldigen Verehrung und Anbethung abzustatten? Da die Liebhaber der Welt sich so gerne mit ihrem geliebten Gegenstande unterhalten, und an demselben, wie an einem Götzen, ihre Dienstbezeigungen, Verehrungen und Anbethungen verschwenden; wie? sollen wir weniger Eifer gegen unsern Erlöser, welcher, als wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, der liebenswürdigste Gegenstand ist, spüren lassen? Da man große Herren, Fürsten und Könige, welche doch nur Staub und Asche sind, mit so tiefer Ehrfurcht, mit so vielen Merkmalen der Unterwürfigkeit zu verehren pflegt, sollen wir nicht auch demjenigen alle möglichen Beweise der Hochachtung und Verehrung darbringen, welchen wir als den König der Könige, den Herrn der Heerschaaren anerkennen? Sollen wir nicht vor ihm, da er im Tabernakel, wie vormals in der Krippe, seinen Thron aufgeschlagen hält, auf die Kniee ehrerbiethigst niederfallen? Sollen wir vor demjenigen uns nicht bis in den Staub demüthigen, vor dessen Namen sich alle Kniee im Himmel und auf Erden, und unter der Erde beugen müssen, wie der Weltapostel sagt? Philipp. 2, 10.

Ach, hier kann keine Herablassung zu tief, keine Erniedrigung zu groß, keine Dienstbezeigung zu eifrig seyn. Würdig ist das Lamm, darf ich mit jenen vier und zwanzig Alten in der himmlischen Offenbarung rufen, würdig ist das Lamm, welches in der

Krippe gelegen, hernach am Kreuze getödtet worden, und nun immer im hh. Altarssakramente zugegen ist, die Macht und Gottheit, Weisheit und Stärke, Ehre, Herrlichkeit und alle Arten des Lobes zu empfangen. Geheime Offenb. 5, 12. Sollten wir schon tausend und tausend Zungen haben; sollten wir tausend und tausend Herzen haben; sollten wir alle Inbrunst der Engel und Heiligen haben; wir würden doch nicht im Stande seyn, unsern Herrn und Gott so zu loben, zu lieben, zu verehren und anzubethen, wie er es verdient. Laßt uns also wenigstens so viel thun, als wir vermögen. Kommet, l. Chr., unsere Mutter, die katholische Kirchen ladet uns heute vorzüglich hiezu in ihren Tagzeiten mit den Worten des Psalmisten ein: Kommet, lasset uns den Herrn anbethen, und vor ihm niederfallen; denn er ist der Herr unser Gott, wir aber sind sein Volk, und die Schafe seiner Heerde, die er ernährt. Psalm 94. Laßt uns öfters in die Kirche uns verfügen, um diesem im Tabernakel gegenwärtigen Liebesgott einen Besuch abzustatten; lasset uns, besonders an den Tagen, wo er der öffentlichen Verehrung vorgestellt wird, mit verdoppelter Andacht ihm huldigen. O! wenn der Sohn Gottes abermal an einem Orte der Welt, vom Himmel herabsteigen wollte; wenn er sich abermal, wie dort im Stalle zu Bethlehem vor den Weisen aus dem Morgenlande, in leiblicher Gestalt sehen ließe, wie gerne würde man nicht da zu ihm kommen? was für ein Zulauf würde von den entferntesten Orten her werden? wie freudig würde ein jeder dieses Glückes sich theilhaftig machen, seinen Herrn und Gott sehen, verehren, anbethen wollen? Nun stellet sich eben dieser Jesus unter den Gestalten des

Brodes unsern Augen in der Kirche dar; der Nämliche, welcher sich den morgenländischen Fürsten auf den Armen seiner Mutter Maria gezeiget hat, will sich auch uns in den Händen der Priester zeigen. Kommen wir denn auch recht gerne, recht freudig, recht fleißig hieher; aber kommen wir allemal mit schuldiger Andacht und Ehrerbiethung, mit Eifer und Inbrunst her! Ferne sey da alle Schläfrigkeit, alle Lauigkeit, alles frostige, unanständige Wesen, alle Ausschweifungen der Augen und Gedanken! Ferne das Drücken und Drängen, das Schwätzen und Lachen! Ferne alle Aergernisse, alles, was die Andacht bey den Gegenwärtigen stören oder zerstreuen könnte! Denke nur, oder sage ein jeder zu sich selbst: Was hätte ich gethan, wenn ich an der Stelle der heil. drey Könige gewesen wäre? Würde ich mich wohl vor den Augen des eingefleischten Wortes so lau, so kaltsinnig, so unehrerbiethig betragen haben, als sich wirklich viele Christen vor seinem heiligen Altare in der Kirche betragen? Hätte ich nicht vielmehr alle Kräfte des Leibes und der Seele gesammelt, um meinem göttlichen Erlöser einen angenehmen Dienst zu erweisen? Würde ich nicht recht züchtig in den Geberden, recht versammelt im Geiste gewesen seyn? Würde ich mich nicht ehrerbiethigst vor seiner Krippe niedergeworfen, mein ganzes Herz vor ihm ausgegossen, die heiligsten Anmuthungrn zu ihm abgeschickt, freygebigst meine Gaben aufgeopfert haben? Ich will denn das Nämliche thun, wenn ich mich vor eben diesem meinem Gottheilande in der Kirche befinde. Ich will mich da mit größter Ehrfurcht, Zucht, Andacht und Eingezogenheit vor ihm niederwerfen; ich will ihm mit kindlichem Vertrauen meine Noth

klagen, meine Gebethe für mich und andere entrichten; ich will brünstige Seufzer abschicken, willig meine Opfer auf seinen Altar mit aufrichtigem Gemüthe darbringen.

Dritter Theil.

Und welche Opfer denn, Gel.? Die Weisen aus Morgenland öffneten ihre Schätze, und brachten aus denselben Gold, Weihrauch und Myrrhen hervor. Mit dem Golde verehrten sie Jesum als einen König; weil das Gold den Königen beym Steuereinsammeln gereicht, und ihre Krone damit geschmücket wird. Mit dem Weihrauche verehrten sie Jesum als einen Gott; weil der Weihrauch bey den Opfern in den Tempeln dem Allerhöchsten angezündet wird. Mit den Myrrhen verehrten sie Jesum als einen Menschen; weil mit den Myrrhen damals die menschlichen Leiber gemeiniglich gesalbet wurden.

Allein diese Gaben können wir nicht darbringen, werdet ihr vielleicht sagen. Wir sind nicht reich, und können darum kein Gold opfern. Die Myrrhen ist in unsern Ländern fast gar nicht anzutreffen. Auch der Weihrauch ist etwas Seltenes bey uns. Womit werden wir denn also, nach dem Beyspiele der heil. drey Könige, angenehme Opfer dem Erlöser entrichten? Ich könnte hierauf sogleich antworten: Gebet nach euerm Vermögen den Dürftigen ein Almosen aus Liebe Jesu; er wird es so aufnehmen, als hättet ihr ihm selbst Gold und Silber geschenkt. Ich könnte antworten: Lasset euer Gebeth, wie einen Weihrauch, zu Jesu, aus einem vor Inbrunst glühenden Herzen emporsteigen;

es wird ihn mehr als der wohlriechende Duft, der auf der Kohle schmelzenden Körner erquicken. Ich könnte antworten: Bringet das Opfer der Abtödtung eurer Leidenschaften und Sinnlichkeiten Jesu dar; es wird ihm, wie das Opfer der bittern Myrrhen, gefallen.

Doch ohne mich hiebey aufzuhalten, sage ich nur: l. Chr., wir alle haben ein Herz, das laßt uns dem Erlöser schenken, und mit demselben uns ganz und gar seinem Dienste widmen; so werden wir ihm gewiß das beste, das angenehmste Opfer entrichten, und zugleich den herrlichsten Akt der Liebe ausüben. Die Weisen aus Morgenland begnügten sich nicht damit, daß sie dem göttlichen Kinde nur Gold, Weihrauch und Myrrhen opferten. Das kostbarste Geschenk, die schönste Huldigung war das Opfer ihres Herzens und ihrer Personen. Sie legten ihm nicht nur ihre Zepter und Kronen zu Füßen, sondern opferten ihm auch ihr Gemüth durch einen lebhaften Glauben; ihr Herz durch die großmüthigste Liebe, sich selbst ganz und gar durch die vollkommenste Ergebenheit auf. Durch dieses Opfer verbanden sie sich so enge, so dauerhaft mit ihm, daß sie nichts mehr von ihm abwendig machen konnte. Wenn sie schon dem Leibe nach von ihm schieden, so blieben sie doch mit ihren Anmuthungen bey Jesu. Wenn sie, dem im Schlafe erhaltenen Befehle des Himmels gemäß, zum Herodes nicht mehr zurückkehrten, sondern auf einem andern Wege in ihre Heimath wanderten; so war hiebey stets ihr Herz bey ihrem Geliebten. Selbst der Tod konnte sie nicht von ihm trennen; er war es vielmehr, der sie auf immer und ewig im Himmel mit ihm ver-

einigte. Auch von uns, Gel., fodert der Herr vorzüglich das Herz. Mein Sohn! ruft er durch den Propheten, mein Sohn! schenke mir dein Herz. Sprüchw. 23, 26. Er verdienet es, weil er es gemacht, und nur allein für sich gemacht hat; er verdienet es, weil er ist der liebenswürdigste Gegenstand, das höchste, schönste, beste, vollkommenste Gut; er verdienet es, weil er ist unendlich gut gegen uns, der zärtlichste Liebhaber, der beste Vater, der treueste Freund; er verdienet es endlich, weil er uns sein schönes Herz selbst zuvor geschenket hat bey der Menschwerdung, und uns dasselbe noch immer schenkt im hh. Sakramente des Altars.

Laßt uns ihm also dieses unser Herz, das er wegen so vieler Ursachen verdient, nicht versagen; laßt es uns ihm schenken, aber ganz ohne Vorbehalt, und auf immerdar schenken; laßt es uns zuvor von allem Unflate der Sünden durch Bußthränen reinigen, und dann dem kleinen Jesus in der Krippe mit demüthigem Geiste darbringen. Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wird er nicht verachten, sagt der Psalmist. Psalm 50. 19. Er wird unser Opfer, wie jenes der heil. drey Könige mit barmherzigen Augen ansehen; er wird uns dafür seinen göttlichen Segen, himmlischen Trost, überflüßige Gnaden ertheilen. O selig derjenige, welcher sein ganzes Herz Gott übergeben, und jederzeit an ihn geheftet hat! In ihm allein wird es die Befriedigung aller seiner Begierden, die Erfüllung aller seiner Wünsche, Ruhe, Trost, Sicherheit in allen Zufällen und Gefahren antreffen. Selig, der mit dem Propheten sagen kann: Was habe ich im Himmel, und was habe ich auf Erden außer

dir begehrt, o Gott meines Herzens, und mein Theil in Ewigkeit? Unter diese Seligen verlange auch ich zu gehören, o mein Heiland! du bist der Gott meines Herzens, und sollst es bleiben in Ewigkeit. Du hast es selbst gesagt: Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn. Matth. 6, 21. Ach! ich weiß im Himmel und auf Erden keinen besseren Schatz, als du bist. Bey dir soll also auch mein Herz seyn. Nimm es hin, und laß es von dir nimmermehr geschieden werden. Es sey dein, ganz dein, ewig dein. Nichts anders verlange ich, außer dir, o Gott meines Herzens, und mein Theil in Ewigkeit! Amen.

VII.

Auf den heiligen Charfreytag.

Er ward aufgeopfert, weil er selbst wollte, und that seinen Mund nicht einmal auf; wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführet wird; und wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, stumm ist, und den Mund nicht eröffnet. Aus dem Lande der Lebenden ward er weggerissen; wegen der Missethat meines Volkes habe ich ihn gestraft. Isaias 53, 7. 8.

Als einst der Kämmerling und Oberaufseher über die Schätze der Kandaze, Königin in Aethiopien, von Jerusalem nach Hause fuhr, und unterwegs die Worte meines Vorspruches aus dem Propheten Jesaias las, da kam der heil. Diakon Philippus aus göttlicher Eingebung zu ihm, und fragte ihn: Meynst du wohl, du verstehst, was du hier liesest? Wie kann ich das, wenn es mir niemand erklärt! antwortete er, und bath zugleich den Philippus, daß er sich zu ihm in den Wagen setzen und ihm die Schrift auslegen möchte. Dieser öffnete hierauf seinen Mund, fieng von gemeldter Stelle an, und predigte ihm Jesus, den Gekreuzigten, mit solch übernatürlicher Beredsamkeit, daß der Kämmerling im Verstande erleuchtet, im Willen bewogen, im Herzen zerknirscht, alsogleich die Taufe begehrte, und dieselbe auch aus der Hand des Diakons bey dem nächsten Wasserbehältnisse erhielt; wie

der heil. Lukas in der Apostelgeschichte erzählt. Apostelg. 8, 27.

Gel. Zuh.! ich darf euch eben nicht, wie Philippus jenen Kämmerling, fragen: wisset ihr wohl, von wem der Prophet die gemeldten Worte meines Vorspruches geschrieben hat? denn es ist euch genugsam bekannt, Jesus von Nazareth sey derjenige, welcher für uns und unsere Missethaten, weil ers selbst wollte, aufgeopfert, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, und aus dem Land der Lebenden durch den schmerzlichsten Tod weggerissen worden ist. Allein ihr erwartet doch, Zweifels ohne, und verlanget von mir, was der Kämmerling von Philippus verlangt hat, daß ich euch eine ausführliche Erklärung dieser Worte machen, und die Erfüllung jener Weissagung im Leiden und Sterben unsers Erlösers vorstellen soll. Eben darum seyd ihr heute in so großer Zahl hieher gekommen; eben darum seyd ihr vor dieser Kanzel versammelt, und eine Predigt über die Leidensgeschichte des Herrn zu vernehmen bereit.

Sehet nun, Gel., ich bin da, eurem Verlangen zu willfahren. Ich will in drey Punkten zeigen, daß Christus Jesus erstens wie ein Lamm zur Schlachtbank verdammt; zweytens, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt; drittens, wie ein Lamm auf der Schlachtbank geopfert worden ist. O möchtet ihr auch hiebey, wie dort der Kämmerling, im Verstande erleuchtet, im Willen bewogen, im Herzen so gerührt und zerknirscht werden, daß ihr durch die Thränen der Buße, als eine zweyte Taufe, gereiniget, nach Hause voll des Trostes zurückkehrtet! Mit deinem Beystande kann dieß geschehen,

o göttliches Lamm, Christe Jesu! Du laß heute mit deinem Blute deine Gnaden auf uns herabfließen. Du wirke; ich rede; ihr, Hochwertheste, vernehmet mich mit aufmerksamem Gemüthe.

Erster Theil.

Wenn ich die Geschichte des Leidens unsers Erlösers durchgehe; so finde ich, daß derselbe zweymal zum Tode verurtheilt wurde; einmal von dem beym Hohenpriester Kaiphas versammelten jüdischen Rathe; das anderemal vom römischen Landpfleger Pilatus aufs wiederholte Begehren des ganzen Volkes. Lasset uns mit diesem in unserer Betrachtung den Anfang machen; weil wir das, was Jesus im Garten Gethsemani litt, schon in der heil. Fastenzeit bey den Oelbergpredigten betrachtet haben. Lasset uns sehen, wie er, gleich einem unschuldigen Lamme, zur Schlachtbank verdammt worden ist.

Kaum war er vom treulosen Judas durch einen Kuß verrathen, von einer verwegenen Rotte gefangen genommen, da wurde er über Stein und Gesträuche fortgeschleppt, der Stadt Jerusalem unter tausend Beschimpfungen zugeführt, und hier zuerst vor den Annas, hernach vor den Richterstuhl des Hohenpriesters Kaiphas gestellt. Die Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes kommen sogleich zusammen, um über den ihnen lange schon verhaßten Nazaräer Gericht zu halten. Jesus muß, wie der ärgste Missethäter vor ihnen mit gebundenen Händen da stehen; falsche Zeugen werden herbeygerufen, gräuliche Beschuldigungen vorgebracht; aber Niemand kann sie beweisen; sie widersprechen sich viel-

mehr, und widerlegen sich einander selbst. Endlich steht der Hohepriester auf, und spricht: Ich beschwöre dich durch den Namen des lebendigen Gottes, sage es uns, ob du Christus, der Sohn Gottes bist? Liebste Christen! was denket ihr von dieser Frage? Ist sie nicht die wichtigste aus allen? Ist sie aber auch nicht schon längst beantwortet? O wenn Kaiphas ein aufrichtiges Verlangen hat, die Wahrheit zu erkennen, warum fragt er denn Jesum wegen der Heiligkeit seines Amtes? Frage er Johannes den Täufer, welchen das ganze Volk für einen Propheten hielt; dieser hat es öffentlich betheuert, Jesus sey der Messias, der Sohn Gottes, das Lamm, welches hinnimmt die Sünden der Welt. Frage er die heil. Schrift; in dieser haben ihm Moses und die Propheten schon längst das nämliche Zeugniß ertheilet. Frage er seine eigenen Werke; die Lahmen und Aussätzigen, die er geheilet, die Blinden, die er sehend, die Kranken, die er gesund, die Todten, die er lebendig gemacht, die Besessenen, die er vom höllischen Geiste befreyet hat. Allein Kaiphas hat keine ernstliche Begierde, die Wahrheit zu vernehmen, er will dem Heilande nur einen Fallstrick legen: und dieser, um uns zu belehren, daß wir uns durch nichts hindern lassen sollen, der Wahrheit öffentlich Zeugniß zu geben, antwortet freymüthig auf die ihm vorgelegte Frage: ob er der Sohn Gottes sey? Du hast es gesagt; Ich bins. Unterdessen sage ich dir doch auch; du wirst dermaleinst den Sohn des Menschen zur Rechten der Kraft Gottes sitzen, und auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Auf diese majestätischen Worte wird der Hohepriester von einem Anstoße der Wuth überfallen; er zerriß seine Kleider,

und schrie tobend auf: Er hat Gott gelästert! wozu bedürfen wir mehrerer Zeugnisse? Wir habens ja selbst gehört; ist er nicht des Todes schuldig? Die versammelten Richter stimmen sogleich in den Ton ein, der ihnen angegeben worden ist. Alle rufen einhellig zusammen: Er ist des Todes schuldig! wir haben die Gotteslästerung gehört; er soll sie büßen, er soll sterben.

Sehet, so wird die Wahrheit belohnt; so wird das unschuldige Lamm zur Schlachtbank wider alle Regeln der Billigkeit von einem Rathe verdammt, wo der Richter selbst zum Ankläger geworden ist. Dieses ist der Sold, welchen Jesus für das Bekenntniß seiner Gottheit und Menschheit, seiner ersten und zweyten Ankunft erhält; für ein Bekenntniß, wofür ihm die Welt ewigen Dank schuldig ist. In diesem Augenblicke fällt ein Schwarm unverschämter Bösewichter über ihn her, welche sich eine barbarische Kurzweil daraus machen, ihn zu mißhandeln. Diese neuen Philister beschimpfen auf alle mögliche Weise die Geduld und Sanftmuth des wahren Samsons, und treiben ihren Muthwillen bis auf das äußerste. Sie verbinden ihm die Augen; sie speyen ihm in das Angesicht; sie schlagen ihn unter stachlichte Spottreden auf das Haupt; sie überschütten ihn, nach des Propheten Weissagung mit Schande und Spott. O ihr Todte, die er auferweckt, ihr Kranke, die er geheilet hat, eilet herbey, beschützet hier, rettet, erlöset euren Erlöser! Und ihr, o Schaaren des Volkes, die ihr so oft aus seinem Munde die Worte des Lebens vernommen, seine Wunderkraft angestaunt, seine Unschuld und die Heiligkeit seiner

Sitten mit eigenen Augen gesehen habt; wo seyd ihr jetzt? Eilet herzu, und reisset ihn aus den Händen der Ruchlosen; entzieht ihn dem bereits schon angekündigten nahen Tode. Ach, die Undankbaren! Sie hören nicht; sie getrauen sich nicht zu erscheinen. Ja sie selbst, (wer hätte es vermuthen sollen?) sie selbst sind es, welche zu seiner zweyten Verdammung zum Tode das Meiste vor dem Richterstuhle des Landpflegers Pilatus beytragen.

Bevor ich hievon mit euch rede, Gel., sollte ich auch zeigen, wie der sanftmüthige Erlöser jene Nacht zugebracht hat, wo er im Hause des Kaiphas von Jedermann verlassen, vom vornehmsten Apostel dreymal verläugnet, und einer solchen Schmach und solchen Beleidigungen Preis gegeben wurde, daß vor deren bloßen Erinnerung der Glaube sich entsetzen, die Gottesfurcht Thränen vergießen muß. Ich sollte zeigen, wie er gleich beym Anbruche des Tages abermal vor den Richterstuhl der Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes gebracht, und da wieder des Todes schuldig erkannt wurde; indem man das bey dem ersten Rathe gefällte Urtheil bestätigte. Ich sollte zeigen, wie er durch die Strassen der undankbaren Stadt geführt, dem Landpfleger übergeben, von diesem zum Herodes geschickt, vom Herodes in einem weißen Kleide verspottet, allenthalben von unbarmherzigen Henkersknechten schrecklich mißhandelt worden ist. Allein ich muß abbrechen, und darf, um nicht weitläufig zu werden, nur das Nothwendigste anführen.

Pilatus erkannte die Unschuld Jesu sehr bald; er merkte es wohl, daß nur der Neid die Vor-

steher der Juden zur Beschleunigung seines Unterganges bewog; er sah es ein, daß die vorgebrachten Beschuldigungen nicht bewiesen werden konnten, oder offenbar falsch waren. Um ihn nun den Händen seiner Feinde zu entreißen, wollte er sich verschiedener Mittel bedienen. Unter andern sagte er zu den Schaaren des Volkes: Ihr wisset die Gewohnheit, daß wir euch am Osterfeste die Erlaubniß geben, einen der Gefangenen los zu begehren. Sehet nun, ich stelle euch hier Jesum und den Barabbas vor; ich lasse euch freye Wahl; begehrt einen aus beyden. Seltsame Vergleichung! Barabbas, ein Rädelsführer aufrührerischer Meutlinge, Jesus ein Fürst des Friedens! Barabbas ein öffentlicher Strassenräuber! Jesus ein allgemeiner Wohlthäter! Barabbas ein Mörder, ein Todtschläger der Lebendigen! Jesus ein Erwecker der Todten! Auf welchen wird wohl die Wahl fallen? Welchen werden die Volksschaaren losbegehren? O meine Christen! höret ihr nicht das Geschrey einer rasenden Menge, wie das Getös schäumender Meeresfluthen rauschen? Alle rufen, alle schreyen zusammen: Nicht diesen wollen wir; hinweg mit ihm! gieb uns den Barabbas. Was soll ich also mit Jesu machen? fraget Pilatus. Laß ihn kreuzigen, erwiederten die Juden. Was hat er denn aber Böses gethan? sagt Pilatus; ich erkenne keine Schuld an ihm. Er werde gekreuziget! schreyen immer die Schaaren; er werde gekreuziget! Der Landpfleger kann sich hiezu noch nicht entschließen; er fürchtet aber auch dabey dem Volke und den Vorgesetzten deßselben zu mißfallen; er ergreift daher ein anders Mittel, sein Mitleiden macht ihn grausam; er

verurtheilt Jesum zu einer schmerzlichen Geißelung.

Schon reißt man ihm die Kleider vom Leibe, ihm, der die Himmel ziert, die Feldlilien mit den schönsten Farben schmückt. Man bindet an eine Säule jene Hände, welche die Macht, zu binden und zu lösen, haben. Blutdürstige Henkersknechte bewaffnen mit Ruthen, Peitschen, Geißeln, eisernen Ketten ihre grausamen Hände. Die Luft sauset und zischet von wiederholten Streichen. Der zarte Leib Jesu wird mit tausend Striemen und Wunden übersäet. Zu dieser schmerzlichen Marter gesellt man noch Schmach und Verspottung. Man wirft dem mit Blute ganz überzogenen Heilande einen schlechten Purpurmantel über die Schultern; man drückt und schlägt eine dörnere Krone auf sein Haupt; man steckt ihm ein Moosrohr in die Hand, und beuget vor ihm spottweise die Kniee. Dann wird er in diesem niederträchtigen Aufzuge von Pilatus dem Volke mit diesen Worten vorgestellt: Sehet, welch ein Mensch! welch ein schwacher, armseliger, erbarmenswürdiger Mensch! Ist er nun nicht genugsam gepeiniget? Könnet ihr wohl noch mehr verlangen? Sehet, welch ein Mensch! Ein solcher Anblick hätte Zweifels ohne steinharte Herzen erweichen, die wildesten Unmenschen besänftigen sollen. Nur die Wuth der Juden zündet er noch mehr an. Sie mißgönnen Jesu das wenige Blut, das noch in seinen Adern fließt. Er werde gekreuziget! schreyen sie wieder, er werde gekreuziget! Pilatus will auch jetzt noch nicht daran; er kann sich nicht entschließen, einen Unschuldigen zu einem so schmerzlichen

Tode zu verdammen. Er erinnert sich der großen Wunder, die er von Jesu hat erzählen hören; er erwäget sein kluges Stillschweigen, seine bewundernswürdige Sanftmuth und Geduld bey so heftigen Leiden, die etwas mehr als Menschliches verrathen. Der fürchterliche Traum, wovon ihm seine Ehefrau Nachricht geben ließ, vergrößert seine Sorgen. Aber o Ehrgeiz, du Strafe der Ehrsüchtigen! zu welchen Lastern verleitest du nicht deine Sklaven? Sobald man dem Pilatus mit der Ungnade des Kaisers, mit dem Verluste seiner Ehrenstelle droht; da wird er, wie von einem Donner getroffen; er nimmt Wasser, wäscht seine Hände, gleich als wollte er keinen Theil am Vergießen des Blutes dieses Gerechten haben; williget aber doch in das Begehren des Volkes ein, und übergiebt Jesum, daß er gekreuziget werde.

Ich merke es wohl, m. Ch., ihr zürnet über diese Ungerechtigkeit, aus euren Augen brechen einige Blitze wider die gottlosen Schriftgelehrten, das undankbare Judenvolk, den feigen Richter Pilatus hervor; ich lese auf eurer Stirne Merkmale des Eifers, der euch wider ihr grausames Verfahren entflammet. Allein haltet diesen Eifer zurück, und wendet ihn vielmehr auf euch selbst; denn habet ihr euch nicht auch einmal ähnlicher Fehler schuldig gemacht? Habet ihr nicht einen Barabbas euerm Erlöser vorgezogen? Habet ihr nicht über diesen das ungerechteste Urtheil gefällt? Jesus hielt euch seine Gebothe; die Seelenfeinde, Fleisch, Teufel und Welt, hielten euch ihre Reizungen vor. Jener lokte euch durch seine Verheissungen zur Rechtschaffenheit, zur Tugend, zur Erfüllung eurer Pflich-

ten; diese lockten euch durch ihre Versuchungen zur Bosheit, zum Laster, zur Uebertretung des Gesetzes an. Wozu habt ihr euch da entschlossen? welche Parthey ergriffen, für wen ist die Wahl ausgefallen? Für die Bosheit, für die Wollust, für die Sünde. Vergebens sträubt sich gegen diese schimpfliche Wahl das Gewissen; vergebens rief es euch zu: Jesus ist euer Herr und Gott, euer König, Lehrmeister, Gesetzgeber! Er fodert nur, was gut, was heilsam ist. Fleisch, Teufel und Welt sind die ärgsten Feinde eures Heils; was sie verlangen, kann nur böse seyn, nur euern Untergang befördern. Hinweg mit Jesu! riefet ihr im Brausen der Leidenschaften; nicht diesen wollen wir; suche er sich andere Diener; wir mögen ihm nicht mehr gehorchen. Halten wir es doch mit Jesu in dem Leben, sagt das Gewissen, damit wir zu ihm kommen nach dem Tode. Er werde gekreuziget, antworteten die Leidenschaften. Was hat er denn Böses gethan, fragte das Gewissen. Er widersteht unsern Begierden; er legt uns eine allzu schwere Bürde auf. So werde er denn gekreuziget! er werde gekreuziget!

Trauervolle Erwägung! Sehet, welch ein Mensch! Sehet, was ihr an ihm verübtet, so oft ihr eine schwere Sünde begienget. Sehet diesen verwundeten, mit Blut ganz überronnenen Leib, den ihr so oft mit Geißeln zerfleischt, als ihr den eurigen durch schändliche Wollüste verunreiniget; sehet dieses ehrwürdige Haupt, das ihr so oft mit Dörnern gekrönt, als ihr in unzüchtige, rachgierige, argwöhnische Gedanken eingewilliget; sehet diesen, mit dem alten Purpurmantel umgebenen

Jesus, den ihr so oft mit Schande bedeckt, verspottet, zum Kreuztode verurtheilet, so oft ihr ungerechtes Gut an euch gerissen, die Unschuld verführt, eine wilde Leidenschaft befriediget habet. Sehet da das Werk eurer Bosheit! sehet, welch ein Mensch! Ach, der gräulichen Undankbarkeit! der unmenschlichen Grausamkeit! Du kannst jetzt billig, o mein Heiland! jene Klage wiederholen, die du einst durch den Propheten über das Volk Israel geführet hast: Mein Volk! was habe ich dir Leids gethan? wodurch bin ich dir lästig gewesen? Antworte mir. Mich. 6, 3. Ich habe dich vor vielen auserwählt, mit den größten Wohlthaten vorzugsweise überhäuft, und du hast mir einen Barabbas, eine schändliche Wollust vorgezogen. Ich habe dich mit Ehre gekrönet, mit dem schönen Kleide der heiligmachenden Gnade geschmückt; und du hast mir dafür eine Dornenkrone aufgesetzt; du hast mich mit Schand und Spott, mit einem verächtlichen Purpurmantel bedeckt. Ich bin gekommen, dir das Leben, das ewig glückselige Leben zu geben; und du hast mich zum Tode, zum schmerzlichen Tode des Kreuzes verurtheilet. Mein Volk! was habe ich dir Leids gethan? wodurch bin ich dir lästig gewesen? Antworte mir!

Allein, was werden wir antworten, Gel.? Was werden wir auf diese so billige Klage dem Erlöser erwiedern? . . Ach! antworten wir mit Thränen, mit Thränen der Buße. So antwortete Petrus, als Jesus einen Gnadenblick seiner barmherzigen Augen auf ihn gewendet hatte. Sogleich erkannte und bereute er da seinen Meineid, seine Treulosigkeit, seine Undankbarkeit; sogleich verließ er den

gefährlichen Ort, wo er zur dreymaligen Verläugnung seines Meisters verleitet worden ist; er gieng zum Vorhofe hinaus, und fieng bitterlich zu weinen an. Auch auf uns hält Jesus seine barmherzigen Augen gerichtet; auch uns will er mit seiner Gnade rühren. Er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33, 11. Erkennen und bereuen wir denn auch die Bosheit der ihm zugefügten Beleidigungen; verlassen wir ohne Verzug die gefährlichen Oerter und Personen, welche bisher die Ursachen unsers Falles gewesen sind; fangen wir, wie Petrus, bitterlich zu weinen an. Ach, wir haben gesündiget, wider einen so liebevollen Heiland gesündiget! Stürzet aus unsern Augen, ihr Bäche der Thränen! und höret nicht eher zu fließen auf, als bis alle unsre Missethaten getilget sind.

Doch ich sehe schon, daß das Kreuz herbeygebracht, und unserm Erlöser auf seine wunden Schultern gelegt wird. Auf, l. Chr., begleiten wir ihn auf seinem Schmerzenswege mit unsern Gedanken; betrachten wir, wie dieses göttliche Lamm zur Schlachtbank geführet wird, im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Ein rührendes Schauspiel war es, als der junge Isaak mit seinem Vater Abraham auf den Berg Moria stieg, um da geschlachtet zu werden. Der unschuldige Jüngling trug selbst auf seinem Rücken das Holz, welches zum Brandopfer bestimmt war. Willig und mit hurtigem Gehorsame wanderte er fort, zu allem, was sein Vater

fordern würde, bereit. Dieser hielt das Feuer und das Schwert in der Hand. Wo ist denn aber das Brandopfer? fragte Isaak, weil ers noch nicht wußte, daß er selbst dasselbe seyn sollte. Siehe, mein Vater! hier ist Feuer, hier Holz, nur das Opfer sehe ich nicht; sage mir doch, wo ist es? Der Herr wird schon des Opfers halber Vorsehung thun, antwortete Abraham, und führte seinen Sohn an den Ort seiner Bestimmung hin. 1 B. Mos. 22. L. Chr. ein weit rührenders Schauspiel sehn wir, da wir unsern Erlöser auf den nämlichen Berg mit dem Kreuzholze steigen sehen. Dieser Isaak des neuen Bundes wußte es wohl, daß er selbst das Brandopfer sey, welches auf jenem Holze geschlachtet werden sollte; dennoch umfängt er es mit willigem Gehorsame; dennoch ist er jeden Wink seines himmlischen Vaters zu vollziehen bereit. Ungeachtet alle seine Kräfte durch die bisher ausgestandenen schrecklichen Qualen erschöpft sind, strecket er doch beyde Arme begierig nach dem Kreuze aus, und hüpfet wie ein Riese auf, den Weg zum Martertode mit demselben zu laufen. Es eilen zwar mehr, als zehn Legionen der englischen Geister herbey, die schwere Last ihm abzunehmen, oder wenigstens zu erleichtern; allein seine Liebe hält sie zurück: er will allein das schwere Kreuz, und mit diesem die Sünden der ganzen Welt tragen. Läßt er es auch hernach geschehen, daß ihm Simon von Cyrene zum Gehülfen gegeben wird; so geschieht es nur, um uns zu belehren, daß wir uns auf seine Verdienste nicht ganz allein verlassen, sondern auch mitwirken, und das Kreuz der Buße und Abtödtung ihm nachtragen müssen.

Da nun bereits das Kreuz auf die Schultern Jesu gebürdet ist: so wird das Zeichen zum schmerzlichen Auszuge gegeben. Die Gerichtsdiener, als Vollzieher der Ungerechtigkeit, treten voran. Dann folgen zwey Mörder, die man ebenfalls verurtheilt hat, durch den Kreuzestod öffentlich hingerichtet zu werden. Um und um reiten die Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes. Auf der Seite geht die bis in den Tod betrübte jungfräuliche Mutter mit dem geliebten Jünger und den andächtigen Frauen. Endlich kommt der mit Blut überronnene Obsieger der Sünde und der Hölle mit dem Kreuze. Eine ganze Rotte der Soldaten und grausamen Henkersknechte umringt ihn, und hält ihn mit Stricken und Fesseln enge geschlossen. Einige reißen ihn mit seiner schweren Bürde hin und her; andere schlagen und stoßen ihn mit ihren Kolben und Mordgewehren; wieder andere treten ihn mit Füßen; alle streiten mit einander in die Wette, wie sie ihm größere Unbilden zufügen, heftigere Qualen verursachen mögen. O welch ein kläglicher Zug! welch ein schmerzlicher Gang für meinen Erlöser! O was für eine sonderbare Veränderung! Vor wenigen Wochen gieng er auf den Gassen Jerusalems als ein hochangestaunter Prophet und Wundermann, dessen Kleider man zu berühren trachtete, weil eine heilende Kraft aus denselben hervorströmte; jetzt wird er auf eben diesen Gassen, wie der verruchteste Bösewicht fortgeschleppt. Vor einigen Tagen hielt er unter frohlockendem Zujauchzen des Volkes einen triumphirenden Einzug in diese Stadt; jetzt wird er mit Schimpf und tausend Flüchen beladen, aus derselben hinausgestossen. Eben diejenigen, welche

Bayerische
Staatsbibliothek
München

dort riefen: Gebenedeyet sey, der da kommt im Namen des Herrn! schreyen jetzt: Verflucht sey, der da kommt im Namen Belzebubs! Sie kreuzigen ihn schon mit ihren Wünschen, ehe er noch mit Händen gekreuziget wird. Diese unartigen Kinder vertreiben den Vater der Barmherzigkeit; die schalkhaften Knechte stoßen ihren Herrn und König von sich; die ungerechten Arbeiter werfen den rechtmäßigen Erben zum Weingarten hinaus. Jesus geht unterdessen mitten unter ihnen, wie ein geduldiges Lamm unter grimmigen Thieren, und wiederholt immer in der Stille jene kläglichen Worte, welche er vormals so wohlmeinend hören ließ: Jerusalem! Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt? und du hast nicht gewollt. Häufige Thränen fließen hiebey über seine Wangen; auf allen Seiten rieselt sein kostbares Blut herab, und färbet die Strassen der Stadt; überall läßt er Merkmale seiner blutigen Fußstapfen zurück. Hier stößt er an harte Steine; dort sinkt er kraftlos mit der schweren Kreuzeslast zu Boden; da wird er auf der Erde mit Stricken und Ketten fortgerissen; kein Ort ist, wo er nicht neue Schmerzen, neue Unbilden fühlen muß.

O meine Christen, ist wohl jemals, seit dem Anfange der Welt, eine kläglichere Prozession, ein traurigers Schauspiel gewesen? Kann ich da nicht billig mit dem Klagpropheten aufrufen: O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorüber gehet, betrachtet doch, und sehet, ob wohl ein Schmerz den Schmerzen unsers Erlösers gleicht! Ihr Töchter Sions! beweint jetzt nicht mehr eine eurer Jungfrauen,

Bayerische Staatsbibliothek München

welche ihr unvorsichtiger Vater zum Schlachtopfer bestimmt hat; sparet eure Thränen, und beweinet vielmehr damit den König der Jungfrauen, den man aus Jerusalem, wie ein Lamm zur Schlachtbank führet. Und ihr, christliche Seelen! wo ist euer Mitleiden? wo eure Zärtlichkeit? wo sind eure Thränen? Kommet doch, reichet euerm mit Schweiß und Blut überronnenen Heiland ein Schweißtuch dar; trocknet ihm durch eine mitleidige Liebe sein heiliges Angesicht ab: folgt ihm, wie die weinenden Frauen Jerusalems, unter Seufzen und Trauern nach.

Allein mich dünkt, ich höre Jesum uns allen zurufen: Wer mir nach kommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Matth. 16, 24. So rief er schon vormals während seines Predigtamtes; so ruft er besonders heute mir und euch von seinem Kreuzwege zu. Die Thränen des Mitleids gefallen ihm nicht, wenn damit die Thränen der Buße nicht verbunden sind. Eine ernstliche, vollkommene Bekehrung — das ist das vornehmste, was er in gegenwärtiger öffentlicher Zeit, vorzüglich heute von uns verlangt. Zur Buße aber, und zur ernstlichen Bekehrung ist es nicht genug, nur die begangenen Sünden zu bereuen; man muß sie auch ins künftige zu meiden sich entschließen, und den kräftigen Vorsatz fassen, einen andern, bessern, tugendhaftern Wandel zu führen, alle Pflichten eines rechtschaffenen Christen zu erfüllen. Unmöglich kann nun dieses geschehen, wenn man sich nicht Gewalt anthun, die Sinnlichkeit, die unordentlichen Leidenschaften nicht abtödten, die vorfallenden Be-

schwerden nicht herzhaft überwinden will. Wer also immer nach Jesu kommen, sich mit ihm durch wahre Buße aussöhnen, ihm auf dem Wege der Tugend nachfolgen will, der verläugne sich selbst; der nehme das Kreuz der Abtödtung, das Kreuz der beschwerlichen Standespflichten, das Kreuz der vorfallenden Widerwärtigkeiten auf sich; mit diesem Kreuze beladen, folge er dem Erlöser nach.

Freylich wird sich dagegen die Eigenliebe sträuben; freylich wird uns die Abtödtung, die genaue Beobachtung unserer Pflichten, das Kreuz und Leiden manchmal schwer und bitter vorkommen. Allein hat Jesus ein so schweres Kreuz uns zu Lieb mit unerschütterlicher Geduld fortgetragen; sollen wir nicht auch ihm zu Lieb ein weit geringeres tragen? Ist es nicht tausendmal besser, mit diesem Kreuze, das er durch seine Gnade erleichtert, dem Himmel zuzuwandern; als mit dem harten Joche der aufrührischen Leidenschaften, der marternden Gewissensbisse, der entehrenden Sünden und Laster trostlos dem ewigen Verderben zuzueilen? O wenn wir an der Stelle des Simon von Cyrene gewesen wären, welchen man, das Kreuz Jesu nachzutragen, zwang: da hätten wir uns gewiß glücklich geschätzt; ein jeder aus uns würde gerne seine Schultern dem Kreuze unterzogen haben, um Jesu seine Last zu erleichtern, und ihm damit als ein getreuer Jünger zu folgen. Nun ist das Kreuz, von dem ich rede, eben dasjenige, welches uns der himmlische Vater so zuschickt, wie er jenes seinem geliebten Sohne zugeschickt hat. Dieser will es ausdrücklich, wir sollen es auf unsere Schultern nehmen, und ihm damit nachfolgen. Es strecke also ein jeder gerne

seine Arme nach diesem Kreuze aus; es nehme ein jeder dasselbe willig von der Hand Gottes an; es folge ein jeder standhaft damit dem Erlöser nach. Ich schreite unterdessen zum Beschluß.

Dritter Theil.

Jesus ist bereits auf dem Kalvarienberge mit seinem Kreuze angekommen: Er legt sich schon auf dieses Werkzeug seiner Marter hin, welches nun, wie der heil. Pabst Leo sagt, ein Altar der ganzen Welt geworden ist, auf dem das unschuldige Lamm geschlachtet werden soll. Man dehnet seinen Leib mit Gewalt aus; man macht neue Oeffnungen in seinem ohnehin schon mit Wunden bedeckten Fleische. Diese wohlthätigen Hände, die so viele Kranke geheilet, so viele Wunder gewirket haben, werden grausam durchbohret; diese göttlichen Füsse, welche so begierig den irregegangenen Schafen Israels nachgelaufen sind, werden angenagelt. Man hebt das Kreuz empor, und läßt es dann am zubereiteten Orte schnell niederfallen; alle Gebeine werden dadurch erschüttert, alle Wunden erneuert.

Hier nun, beym Kreuze Jesu, haltet still, meine Augen! meine Gedanken! Und ihr, m. Chr., kommet her; ich rufe euch mit dem heil. Augustin zu: Sehet den Hangenden an; höret den Bethenden an! Sehet, er hängt da, nackt und bloß zwischen Himmel und Erde, der große Mittler zwischen Gott und den Menschen! Seine Augen sind mit Thränen überschwemmt; seine Ohren mit Schmähungen angefüllt; seine Wangen von Backenstreichen aufgeschwollen. Sein Angesicht ist durch Speichel verunreiniget, sein Geist durch die

Undankbarkeit seines Volkes gefoltert; sein Mund durch den heftigsten Durst gequält. Sehet den Hangenden! Höret aber auch den Bethenden: Vater! ruft er, vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun! O mein Vater! ich, dein sterbender Sohn, bitte, und um eines allein bitte ich dich, durch das Blut, das ich vergieße, durch die Schmerzen, die ich empfinde, durch den Tod, welchen ich dulde, vergieb ihnen; laß jene nicht zu Grunde gehen, welche selig zu machen ich gekommen bin. Mich dürstet nach ihrem Seelenheile; verlaß mich immer, mein Vater! nur ihnen verzeihe. Hierauf verspricht er einem an seiner Seite hangenden zerknirschten Mörder das Paradies. Er empfiehlt den geliebten Jünger Johannes Mariä, und übergiebt uns alle in seiner Person als Kinder dieser jungfräulichen Mutter. Endlich, nachdem alles vollbracht ist, sammelt Jesus seine letzten Kräfte, und ruft mit lauter Stimme: Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Dann empfängt er den letzten Stoß, neigt das Haupt — und stirbt.

Da bersten die Felsen; die Erde bebet; die Gräber öffnen sich; der Vorhang des Tempels zerreißt; die Sonne verliert ihren Glanz; der ganze Erdboden wird mit dichter Finsterniß bedeckt. Viele der Anwesenden werden innigst gerührt, schlagen zerknirscht an ihre Brust, und gehen bekehrt nach Hause. Sogar ein heidnischer Hauptmann bekennt es öffentlich: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und wir, l. Chr., was sollen wir hiebey thun? Ach! schlagen wir auch zerknirscht an unsere Brust; rufen wir, wie jener Hauptmann, mit gerührtem Herzen aus: Wahrlich, der Gekreuzigte

ist Gottes Sohn gewesen! er ist, wie ein unschuldiges Lamm, für uns zur Schlachtbank verdammet, zur Schlachtbank geführet, auf der Schlachtbank geopfert worden. Allein fügen wir auch diesem Bekenntnisse jene frommen Seufzer bey, welche unsere heil. Mutter, die Kirche, öfters wiederholt: O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt! verschone uns; vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Tilge durch dein kostbares Blut alle unsere Sünden, die wir von ganzem Herzen bereuen. O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt! erhöre uns; schenke uns die nöthigen Gnaden im Leben und Tod. O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt! erbarme dich unser; nach deiner unendlichen Barmherzigkeit erbarme dich, und schenke uns den Frieden, den zeitlichen und ewigen Frieden. Amen.

VIII.

Auf den Ostersonntag.

Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; laßt uns an demselben frohlocken, und uns erfreun. Psalm 117, 23.

Was für eine sonderbare Veränderung erblicken wir, wenn wir das, was heute in unsern Gotteshäusern geschieht, aufmerksam betrachten? Sie waren in der Fastenzeit, besonders in den letzten Tagen, ihrer Zierden beraubt; heute sind sie mit heiliger Pracht ausgeschmückt. Traurige Gegenstände, die Bildnisse des leidenden und sterbenden Erlösers wurden unsern Augen vorgestellt; heute wird er uns in seiner Glorie und Herrlichkeit gezeigt. Klägliche Lieder und Bußseufzer ertönten in den Ohren; die Priester, in Trauerkleider eingehüllt, riefen weinend zwischen dem Vorhof und Altare um Barmherzigkeit; heute hören wir lauter muntere Freuden- und Siegeslieder erschallen; heute wird ein fröhliches Alleluja angestimmt, und immer wiederholt.

Wir begehen nämlich am gegenwärtigen Tage das hohe Osterfest: und dieses ist ein Fest der Freude. Christus, unser Herr, ist an diesem Tage einst vom Tode auferstanden und glorreich aus dem Grabe hervorgegangen; er hat die Sünde, den Tod, die Hölle überwunden, und uns den Zugang

zum ewig seligen Leben eröffnet. Darum frohlocket heute unsere heilige Mutter, die katholische Kirche; darum erscheint sie mit den Kleidern ihrer Herrlichkeit angethan; darum kann sie nicht aufhören, die Worte meines Vorspruches uns zuzurufen: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; laßt uns an demselben frohlocken, und uns erfreuen.

Ich wünsche vom Herzen, m. w. Z., ihr alle möchtet an dieser heiligen Freude recht großen Antheil nehmen, und die Ostern aufs vergnügteste zubringen. Ich will darum nach der Anleitung des abgelesenen Evangeliums einige Erinnerungen machen, welche eine, dieser Zeit angemessene gottselige Freude zu erwecken fähig sind. Ich will dabey 1) auf den erstandenen Erlöser, 2) auf uns selbst, 3) auf unsern Nebenmenschen Rücksicht nehmen. Ertheile deine Gnade dazu, siegreicher Jesu! laß an diesem Tage deines glorreichen Triumphes, der dir so viele Ehre und Freude gebracht hat, auch die heilige Freude unter uns herrschen. Um diese Gnade flehen wir durch deine jungfräuliche Mutter.

Erster Theil.

Das erste, warum sich heute ein guter Christ erfreuen soll, ist vorzugsweise die Auferstehung unsers Erlösers. Diese ist es, wie ich schon anfangs erinnerte, wegen der die ganze katholische Kirche frohlocket, und das heutige Fest so feyerlich begeht. Diese soll auch billig uns ihren Kindern zum besonderen Troste gereichen. Und war es nicht eben die Auferstehung Jesu, welche die Frauen in unserm Evangelium mit Trost erfüllt, ihre Traurig-

keit in Freude verwandelt hat? Laßt uns das, was sich mit ihnen ereignete, aufmerksam untersuchen.

Maria Magdalena, Maria, Jakobs Mutter, und Salome waren treue Schülerinnen Jesu, die ihn aufrichtig liebten, und eben deßwegen durch sein Leiden und Sterben äußerst entrüstet wurden. Diese frommen Frauen kauften verschiedene Spezereyen, um nach dem Gebrauche der Morgenländer den Leichnam ihres geliebten Meisters einzubalsamiren, und ihm hiedurch die letzte Pflicht zu erweisen. Sie konnten das volle Ende der Nacht, welche auf den Sabbath folgte, nicht erwarten; schon vor Tagesanbruch machten sie sich auf, und eilten mit ihren Salben der Grabstätte zu. Eines allein beunruhigte sie hiebey, der schwere Stein, mit welchem das Grab verschlossen war. Wer wird uns wohl, riefen sie einander zu, wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen? Unsere Hände können dieß kaum zu Stande bringen, und wer wird uns da zu Hülfe kommen? Von dem, daß die Pharisäer und Hohenpriester den Stein hatten versiegeln, das Grab durch aufgestellte Soldaten bewachen lassen, wußten die Frauen nicht einmal etwas; sonst würden sie es nicht gewagt haben, dahin zu gehen, und die beschlossene Salbung am heiligen Leichname vorzunehmen. Allein kaum waren sie beym Grabe angekommen; da merkten sie zu ihrem größten Vergnügen, daß das gefürchtete Hinderniß verschwunden war. Der Stein war schon weggewälzt; die Wache war auch verscheucht; das Grab stund offen, und sie glaubten jetzt ungehindert ihre Neigung befriedigen, ihr Liebeswerk vollziehen zu können. Allein der Herr bereitete ihnen ein weit

grösseres Vergnügen vor, als sie sich versprachen. Ein himmlischer Geist läßt sich vor ihnen in der Gestalt eines mit glänzender Weisse umgebenen Jünglings sehen. Fürchtet euch nicht, ruft er ihnen zu: Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden und nicht mehr hier. Sehet den Ort, wo man ihn hingelegt hat. O, mit welcher Freude verkündigte dieß der Engel des Herrn! mit welcher Freude hörten es die frommen Frauen an! Jesus lebt; der Gekreuzigte ist erstanden zu einem neuen, weit besseren Leben erstanden! Frohe Bothschaft für jene Schülerinnen des Gekreuzigten! Frohe Bothschaft auch für euch alle, m. w. Z.!

Ihr habet bisher, so wie jene, getrauert; habet in der heiligen Fastenzeit seine Schmerzen mit mitleidigem Herzen betrachtet; habet in den letzten Tagen bey seinem Grabe geweint. Wie ihr nun an den Schmerzen seines Todes herzlichen Antheil nahmet; so sollt ihr auch an der Freude seiner Auferstehung Antheil haben. Wie ihr über seine Erniedrigung trauertet; so sollt ihr jetzt über seine Verherrlichung frohlocken. Sehet, ich verkündige euch eben das, was der Engel Gottes den frommen Frauen verkündiget hat: Er ist erstanden, der gekreuzigte Jesus, und liegt nicht mehr in dem Grabe. Er lebt, er herrscht, und wird leben, wird herrschen in Ewigkeit. Seines Lebens, seines Reiches wird kein Ende mehr seyn. Sehet, tausend Stralen krönen itzt sein Haupt; seine heiligen fünf Wunden glänzen wie funkelnde Sterne; seine Seele, die vormals betrübt war bis in den Tod, schwimmt nun in einem Meere der Freuden. Er,

der vor dem Richterstuhle des Hohenpriesters, des römischen Landpflegers, des Königs Herodes, wie der ärgste Missethäter mißhandelt wurde; er ist jetzt die Ehre und Zierde aller Auserwählten. Die Engel Gottes bethen ihn an; Himmel und Erde erschallen von seinem Lobe. Sehet, durch diesen Triumph ist Jesus nicht allein verherrlichet; auch das königliche Siegel ist der Wahrheit aller seiner Lehren mit höchster, unläugbarer Vollmacht aufgedrückt. Dieses große Wunder ist es, das alle seine übrigen Wunder krönet, und ihn als den wahren Sohn Gottes, den längst versprochenen Messias und Heiland der Welt darstellt. Dieses ist der unerschütterliche Grund, auf welchem seine ganze heilige Religion, und die von ihm gestiftete, christkatholische Kirche so sicher ruhet, daß alle Pforten der Hölle sie niemals zu überwältigen vermögen. Ursachen genug, uns heut herzlich zu erfreuen! Ursachen genug, bey dieser Nachricht so, wie die andächtigen Frauen in unserm Evangelium bey der Nachricht des Engels, beruhiget, und mit himmlischer Wonne erfüllt zu werden.

Sollte ich einem Kinde, das den Tod seines lieben Vaters beweint; einem Freunde, der das Hinscheiden seines treuen Busenfreundes schwer empfindet; einer Braut, die über den Verlust ihres zärtlichen Bräutigams untröstlich jammert, sagen dürfen: Höre, o mein Kind! höre, lieber Freund! höre, du trostlose Braut! Ich habe eine gute Nachricht zu verkündigen. Dein Vater, dein Freund, dein Bräutigam lebet; er ist vom Grabe auferstanden; er hat ein neues, besseres Leben angefangen. Wie froh würde bey dieser Nachricht jenes Kind,

jener Freund, jene Braut seyn? wie bald würde da ihr Jammer in Jubelgeschrey, ihre Traurigkeit in Trost und Freude verkehrt werden? Liebste Christen! ich darf euch heute sagen, und im Namen Gottes alle versichern: Jesus, euer bester Vater lebet; Jesus, euer treuester Freund lebet; Jesus, der zärtlichste Bräutigam eurer Seele lebet. Er hat das Grab verlassen; er ist zu einem neuen, ewig seligen Leben erwacht. Laßt uns denn auch deßwegen im Geiste frohlocken; laßt uns unserm göttlichen Erlöser vom Herzen zu seinem neuen Leben, zu seinem glorreichen Siege Glück wünschen. Das ist wahrhaft der Tag, den der Herr gemacht hat; laßt uns an demselben fröhlich seyn, und uns erfreuen.

Was unsern Trost billig vermehren soll, ist dieses, daß der erstandene Jesus nicht weit von uns allen ist; daß wir ihn leicht finden, nach Herzenslust mit ihm uns unterhalten können. Der Engel versprach den Frauen, die zum Grabe gekommen waren, daß ihr göttlicher Meister vor ihnen nach Galiläa ziehen, und sich ihnen zu sehen geben würde. Er erschien ihnen auch wirklich allda auf einem Berge, und ließ sich vor mehr, als fünfhundert Gläubigen sehen, wie der heilige Paulus versichert. Kor. 15, 6. Wir, m. Gel.! haben nicht nöthig, so weit zu gehen, um unsern Heiland anzutreffen; wir brauchen nicht einen so beschwerlichen Weg, als der von Jerusalem bis ins Galiläerland war, zurückzulegen; nur einige Schritte dürfen wir in diese Kirche thun, so treffen wir ihn auf dem Altare im Tabernakel mit Gottheit und Menschheit an; wir können ihn da so loben, lieben, anbethen,

wie ihn die Jünger in Galiläa nach seiner Auferstehung gelobet, geliebet, und angebethet haben; wir können uns da so lange, und so oft, als wir wollen, durchs Gebet mit ihm unterhalten; wir können ihn sogar bey der heil. Kommunion in unser Herz aufnehmen, mit ihm uns aufs engste vereinigen. Es ist uns zwar nicht vergönnt, daß wir ihn so, wie die frommen Frauen und übrigen Jünger, von Angesicht zu Angesicht sehen; allein der unfehlbare Glaube versichert uns ja doch zur Genüge, daß unter den Gestalten des Brods der nämliche Jesus im hh. Altarssakramente zugegen ist, der vormals für uns am Kreuze gehangen, dann vom Grabe auferstanden, endlich in den Himmel aufgefahren ist, und der nun zur Rechten seines allmächtigen Vaters sitzt. Er hatte den Aposteln nach dem letzten Abendmahle sein Wort gegeben, daß sie ihn in Galiläa sehen würden. Dieses war genug; diese seine Verheißung wurde genau erfüllt. Auch uns hat er das Wort gegeben, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speise, sein Blut wahrhaft ein Getränk sey. Auch uns hat er in Ansehung des Altarsgeheimnisses versichert: Das ist mein Leib, das ist mein Blut. Es muß denn auch dieses genug seyn, uns vollkommen zu überzeugen, daß wir ihn da wahrhaft mit Fleisch und Blut gegenwärtig besitzen. Sein unfehlbares Wort steht uns Bürge, daß unter den Gestalten des Brods jener mitten unter uns wohnet, den alle Heiligen im Himmel anbethen.

Und könnte wohl was trostreichers, als eben dieses seyn, m. w. Zuh.? Bedenkt es selbst, haben wir nicht Ursache uns Glück zu wünschen, uns

für recht glückselig zu schätzen, und deßwegen vom ganzen Herzen uns zu erfreuen, weil wir gewürdigt werden, der persönlichen Gegenwart unsers Erlösers zu genießen? Wenn die Frauen in unserm Evangelium schon voll der Freude waren, als sie vernahmen, daß ihr geliebter Meister im Galiläerlande erscheinen würde; wenn sie und die übrigen Jünger gerne den weiten Weg in jenes Land zurücklegten, um der Erscheinung und Gegenwart Jesu theilhaftig zu werden; wie? sollen wir nicht auch frohlocken, weil eben dieser Jesus sich uns da unter den Brodsgestalten zeigt, und nicht bloß eine kurze Zeit lang, wie dort auf einem Berge bey seinen Jüngern, sondern das ganze Jahr hindurch mitten unter uns wohnet? Sollen wir nicht auch mit heiliger Sehnsucht und Freude hieher kommen, gerne den kurzen Weg, der in die Kirche führt, zurücklegen, um der Gegenwart unsers göttlichen Meisters zu genießen, seiner Gnaden und Gunstbezeigungen theilhaftig zu werden! O fürwahr, es giebt kein so gesegnetes, so hoch geachtetes Volk, dem sich seine Götter so nähern, wie sich uns unser Herr und Gott nähert! 5 Mos. 4, 7. Nähern wir uns nur auch ihm mit geziemender Andacht und Ehrerbiethung, so kann nichts zu unserm Glücke mangeln. Die frommen Frauen führte die Liebe zum Grabe; sie brachten köstliche Spezereyen mit sich, und wünschten dem Leibe ihres geliebten Meisters durch ihre Salbung die letzte Ehre erzeigen zu können. Kommen wir auch, Gel., mit solchem Eifer zum Altare her, wo eben dieser Leib des Erlösers, aber nicht mehr todt, sondern lebendig und verherrlichet aufbewahrt wird. Bringen wir Spezereyen der Tugenden und heiligen Anmuthungen

mit; bestreben wir uns besonders, einen recht lebhaften Glauben, eine recht standhafte Hoffnung, eine recht inbrünstige Liebe zu erwecken; opfern wir ihm ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz das er, nach des Psalmisten Versicherung, nicht verwerfen kann. Dann werden wir gewiß hier eine unerschöpfliche Quelle der Gnaden und himmlischen Tröstungen finden. Dann werden wir vom Altare, wie jene Frauen vom Grabe erleuchtet, gestärkt, und mit heiliger Freude erfüllt, nach Hause zurückkehren.

Zweyter Theil.

Allein Jesus Christus will, daß wir heute nicht nur wegen seiner glorreichen Auferstehung uns erfreuen; sondern auch durch die eigene Auferstehung erfreuet werden. Er will, die Sünder sollen in dieser Zeit das Grab der Sünde verlassen, zum Leben der Gnade erwachen. Er will, die Gerechten sollen zum neuen Eifer sich ermuntern, im Lichte wandeln, nicht mehr ins verlassene Grab der Sünde zurückkehren. Er will, alle sollen durch die sittliche Auferstehung zum neuen bessern Wandel würdig werden, an seiner leiblichen Auferstehung Theil zu nehmen, und mit ihm einst zum ewigen Leben erweckt und verherrlichet zu werden. Nein, Jesus macht es nicht so, wie stolze eifersüchtige Fürsten oder Große der Welt, welche gerne Alles an sich ziehen, die höchste Oberherrschaft ohne einen Nebenbuhler besitzen möchten. Nein, er will die, bey seiner Auferstehung erhaltene Herrlichkeit nicht allein besitzen, will nicht allein herrschen. Uns alle verlangt er vielmehr zu seinen Mitherrschern zu haben; uns alle will er der Glorie seiner Auferstehung theilhaftig

haftig machen. Er, als das Haupt, als der Erste der Schlafenden, ist aus dem Grabe hervorgegangen, um uns, seine Glieder nach sich zu ziehen. Er ist das Vorbild der Herrlichkeit, welche auf uns nach dem Tode wartet, geworden. Wir Christen dürfen daher jetzt nimmer vor dem Tode, dem Grabe, der Verwesung erschrecken. Die Auferstehung Jesu steht uns Bürge, daß auch wir einst vom Tode wieder erwachen, vom Grabe auferstehen, ein neues, ein ewiges Leben anfangen werden. Ich weiß, darf ein jeder mit Hiob sagen, ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß auch ich am jüngsten Tage vom Grabe auferstehen, und in meinem Fleische meinen Heiland sehen werde. Hiob 19. 25, 26.

Doch wenn wir an dieser Freude seiner leiblichen Auferstehung einst Theil nehmen wollen; müssen wir ihm jetzt schon durch eine sittliche Auferstehung gleichförmig werden. Wie Jesus starb und gekreuziget war, sagt Paulus Röm. 6, 4. so sollen auch wir der Sünde absterben, und unsere Begierlichkeit am Fuße des Kreuzes ablegen. Wie Jesus zum neuen Leben erstand, und nie wieder starb, so sollen auch wir einen neuen, bessern Wandel anfangen, und unabläßig der Tugend leben. Ihr Sünder! sterbet also einmal der Sünde ab; wie Jesus allem Irdischen abstarb. Leget hinweg die Bande der bösen Gewohnheiten, die euch bisher fesselten; wie Jesus die leinenen Tücher worin sein Leib eingewickelt war, ablegte. Verlasset die nächste Gelegenheit, die gefährlichen Oerter oder Personen, wo eure Unschuld ihr Grab fand; wie Jesus das Grab, in dem er lag, verlassen hat. Man müsse von euch, wie von ihm sa-

gen können: Er ist nicht mehr hier; sehet den Ort, wo er vormals war; da ist er jetzt nimmermehr; bey diesen Spielen, in diesen Häusern, bey jenen Zusammenkünften ist er nicht mehr anzutreffen. Ihr Gerechte! muntert euch zum neuen Eifer auf; und fanget nun einen neuen Wandel an, wie ihn Jesus anfieng. Ueber ihn vermochten alle Reize der Erde, alle Trübsale der Welt, alle Nachstellungen seiner Feinde nichts mehr. Er lebte, und wird allzeit leben für Gott. Lasset ebenfalls euer neues Leben diesem Leben Jesu ähnlich seyn. Die Reize irdischer Güter müssen euch itzt nicht mehr verführen; die Trübsale der Welt nicht niedergeschlagen machen; die Nachstellungen der Seelenfeinde nicht überwältigen. Man müsse von euch, wie vom Erlöser sagen können: Er ist erstanden; er lebet Gott. Nur ihm, nur der Erfüllung seines heiligsten Willens, durch genaue Beobachtung der Standespflichten, ist sein ganzes Leben gewidmet.

Diese sittliche Auferstehung zu einem neuen bessern Wandel ist es, welche der auferstandene Jesus von uns besonders verlangt. Diese ist es, welche die katholische Kirche hauptsächlich bezielt, indem sie die österliche Beicht und Kommunion verordnet. Diese ist endlich auch das beste Mittel, die gegenwärtige Osterzeit, ja das ganze Leben recht vergnügt zuzubringen. So lange man sich im Sündenstande befindet, einer schändlichen Gewohnheit unterworfen, oder der nächsten Gelegenheit zum Sündigen ausgesetzt bleibt, kann unmöglich wahre Zufriedenheit, dauerhafte Herzensruhe Platz finden. Das böse Gewissen nagt und beunruhigt.

ohne Unterlaß. Die Furcht vor dem Tode, der alle Augenblicke das Lebensende herbeyführen, die Seele in den höllischen Abgrund stürzen kann, verbittert alle Freuden. Die Gottlosen, sagt billig der Prophet, haben keinen Frieden. Eben so kann bey einem lauen Wandel, bey fahrlässiger, kaltsinniger Beobachtung der Standespflichten kein wahres Vergnügen verkostet werden. Man wird hiebey sich und andern zur Last. Die Gnade Gottes weicht immer mehr. Man hat weder vom Himmel, noch von der Erde einen dauerhaften Trost zu erwarten. Ihr selbst werdet dieß vielleicht schon oft genug erfahren haben. Ihr selbst werdet es bekennen müssen, daß das meiste Mißvergnügen, das unter uns herrscht, und fast alle Unordnungen, alle Zerrüttungen, welche uns das Leben verbittern, von den nicht gebändigten Leidenschaften, bösen Gewohnheiten, Sünden und Lastern, von der Lauigkeit, der Nachlässigkeit in der Erfüllung der Pflichten herrühren. Allein bekehrt man sich einmal ernstlich zu Gott; söhnt man sich mit ihm durch eine recht reumüthige Beichte aus; fängt man an, seine Gebothe und alles, was der Stand, in den er uns gesetzt hat, fodert, genau zu erfüllen; kurz, bequemt man sich mit wahrem Ernste zu einem rechtschaffenen, christlichen Lebenswandel; dann verkostet man jenen kostbaren Frieden, welchen Jesus bey seiner Auferstehung den Aposteln gewünschet hat, und welcher, wie Paulus sagt Philipp. 4, 7., alle Begriffe übersteigt; dann verschafft das Zeugniß des guten Gewissens mehr Vergnügen, als das niedlichste Gastmahl gewähren kann; dann erfüllen die Tröstungen und Gnaden des heiligen Geistes das Herz; dann wird durch

das Bewußtseyn, rechtschaffen gehandelt, den Willen Gottes erfüllet, Verdienste und Belohnungen im Himmel erworben zu haben, alles Schwere erleichtert, alles Bittere versüßet.

O daß doch also in dieser heiligen Osterzeit alle Sünder sich bekehrten, wie bald würde die angenehmste Seelenruhe zu ihnen zurückkehren! O daß jetzt alle bessere Christen würden, wie bald würden sie auch glückseligere Menschen werden! O daß alle sittlicher Weise zum neuen Leben der Gnade auferstånden, und in demselben standhaft verharrten, die gemachten guten Vorsåtze getreu erfüllten! wie gewiß würde dann Ostern für sie das herrlichste Fest der Freuden, der Anfang zeitlicher und ewiger Glückseligkeit seyn!

Ihr werdet vielleicht sagen, wie jene Frauen, die zum Grabe giengen: Wer wird uns den Stein wegwålzen? Die Versuchungen sind vielfåltig und groß; unsere Kråfte sind schwach; die bösen Gewohnheiten sind eine überaus schwere Last; wie sollen wir diese wegschaffen, wie zu einem neuen Leben auferstehen, uns vollkommen bekehren und im Guten immer ausharren können? Aber, l. Chr., ich rufe euch eben das zu, was der Engel des Herrn jenen Frauen zugerufen hat: Fürchtet euch nicht; erschrecket nicht wegen der Menge der Versuchungen, wegen der Schwachheit eurer Kråfte, wegen der schweren Last der bösen Gewohnheiten. Christus ist erstanden, und dieser erstandene Christus ist gütig und måchtig genug, wie jenen Stein vom Grabe, so alles das wegzuwålzen, was unsere beschrånkte Kraft nicht weg-

wälzen kann; so fern wir ernstlich das Unsrige beyzutragen entschlossen sind. Bey den frommen Frauen waren alle Hindernisse auf einmal weg; weil sie redlich zu Werke giengen, und Jesum aufrichtig suchten. Lasset uns auch redlich zu Werke gehen, eine aufrichtige Bekehrung vornehmen; laßt uns dabey standhaft auf Gott vertrauen, um seine Gnade öfters inständig bitten; so werden gleichfalls alle, auch noch so große Beschwernisse verschwinden. Man hat, wie jene Frauen, nichts zu fürchten, wenn man nur Jesum sucht, nur in seinem Dienste, nur in seiner Liebe beschäftiget ist. Man darf versichert seyn, daß, wenn wir unsers Ortes das thun, was in unserm Vermögen steht, der Herr gewiß seines Ortes thun wird, was wir nicht vermögen.

Dritter Theil.

Eines habe ich hiebey noch zu erinnern, damit unsere Freude vollkommen werde. Das betrifft unsere Nebenmenschen; ihr sollt ihnen liebreich beyspringen, so will ich euch noch zum Beschluße ermahnen. Den frommen Frauen wurde nicht nur durch den Engel des Herrn die frohe Nachricht von der Auferstehung Jesu gebracht; es wurde ihnen auch befohlen, die nämliche Nachricht wieder andern, seinen Jüngern, und namentlich dem Petrus zu bringen. Dieselben waren wegen der grausamen Hinrichtung ihres geliebten Meisters äußerst bestürzt, und wegen der Furcht seiner und ihrer Feinde, der Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht wenig beunruhigt. Petrus war besonders wegen der dreymaligen Verläugnung Jesu so sehr entrüstet, daß er gar nicht aufhörte über

diese seine Treulosigkeit bitterlich zu weinen. Um nun die bestürzten Gemüther dieser Jünger wieder aufzumuntern, um ihre Angst und Bangigkeit zu verbannen, darum hat der Engel einen Auftrag der Liebe, zur Ausübung der Liebe, an die frommen Frauen gemacht. Gehet, sprach er, sagt es seinen Jüngern, besonders dem Petrus, daß Jesus auferstanden ist, und vor ihnen nach Galiläa ziehen, sich ihnen dort zu sehen geben wird.

Liebe Christen! auch unter uns giebt es Manche, die leiblicher oder geistlicher Weise bedrängt sind; gehet ebenfalls hin, sie zu trösten, zu erquicken, ihre Noth und Bangigkeit zu lindern, oder zu vertreiben. Da sind Hungrige und Durstige, eilet, sie zu laben. Dort sind Kranke und Schwache, eilet, sie zu besuchen, zu unterstützen. Da sind Fremde und Verlassene, eilet, sie zu beherbergen, zu versorgen. Findet ihr Fehlerhafte, die einer brüderlichen Bestrafung; Zweifelhafte, die eines guten Rathes; Betrübte, die eines Trostes; Unwissende, die einer Belehrung bedürftig sind; so trachtet, ihnen diese Bestrafung, diesen Rath, diesen Trost, diese Belehrung zu verschaffen. Findet ihr Feindselige, die durch Haß und Groll entzweyt sind; so suchet sie wieder zu vereinigen, Friede und Eintracht herzustellen. Findet ihr was immer für Nothleidende; so thut, was ihr vermöget, ihrer Noth zu steuern, ihre Wohlfahrt zu befördern. Wie vieles werdet ihr hiebey zum Besten der leidenden Menschheit beytragen, wie viel Gutes in eurer Gemeinde stiften, wie viele Freude um euch her verbreiten! Und wie groß wird nicht erst die Freude

seyn, welche dadurch euch selbst verschaffet wird? Kann es wohl etwas edleres und trostreicheres geben, als das Glück und die Ehre, der Wohlthäter bedrängter Mitmenschen zu seyn? Kann etwas ein süßeres Vergnügen gewähren, als das Streben, dem Gott der Barmherzigkeit ähnlich zu werden, und jenen, die er nach seinem Ebenbilde erschaffen, durchs theuere Blut seines Sohnes erlöset hat, Barmherzigkeit zu erzeigen?

Wohlan! lasset uns dieses selige Vergnügen uns selbst verschaffen, indem wir Andere vergnügt zu machen suchen. Wir begehen heute das Osterfest. Da zeigt sich der erstandene Jesus als lautere Liebe. Er will sich bey seinem Triumphe nicht allein erfreuen, sondern auch Trost, Frieden und Freude der ganzen Welt mitbringen. Laßt uns auch lieben; ihn über alles, und wegen seiner alle Menschen so, wie uns selbst, lieben. Laßt uns aus Liebe alles thun, alles unternehmen, alles vollbringen; so wird heilige Freude unter uns allen herrschen; ewige Freude wird darauf folgen. Amen.

IX.

Auf den Ostermondtag.

Zwey aus ihnen giengen in einen Flecken, welcher Emmaus hieß. Und Jesus nahete sich, und gieng mit ihnen. Luk. 24.

Was der heilige Apostel Johannes der Welt verkündiget hat: Gott ist die Liebe! das wird zu allen Zeiten eine der trostreichsten Wahrheiten unserer heiligen Religion bleiben. Nicht minder wahr und trostreich ist aber auch, was der ganze Wandel unsers Erlösers, und sein heiliges Evangelium laut genug prediget: Jesus Christus ist eine lautere Liebe! Betrachte man ihn, wie und wo man will; während seines sterblichen oder verherrlichten Lebens; in seiner Verdemüthigung oder Erhöhung; am Kreuze oder bey seiner Auferstehung vom Grabe; überall ist er ganz Liebe, überall auf unsern Nutzen bedacht, überall für unser Seelenheil besorgt. Nein, er macht es nicht wie die schwachen Sterblichen, welche in ihrem Wohlstande derjenigen so gerne vergessen, welche ihnen lieb- und werth waren in ihrem Unglücksstande. Auch auf der höchsten Stufe seiner Herrlichkeit denkt Jesus an uns, auch bey seiner glorreichen Auferstehung ist er mit der Beförderung unserer Wohlfahrt beschäftiget. Wie viele Zeugnisse hievon liefern uns die oftmaligen Erscheinungen, womit er nach seiner

Auferstehung verschiedene Personen beyderley Geschlechtes erfreuet hat? Welch einen auffallenden Beweis sehen wir besonders in der anmuthigen Geschichte, welche das heutige Evangelium erzählet? Zwey aus den Jüngern gehen ganz bestürzt, kleinmüthig, niedergeschlagen nach einem Flecken, welcher Emmaus hieß. Da erbarmet sich Jesus über sie, und eilet, wie ein guter Hirt, diesen irrenden Schäflein nach. Er gesellet sich zu ihnen auf dem Wege, unterhält sich mit ihnen in freundschaftlichem Gespräche, geht sogar in die Herberge, und handelt in jeder Rücksicht wie einer aus ihnen, um so ihren Schmerz in Freude, ihre Traurigkeit in Trost zu verwandeln. Welche Güte! welche Herablassung! welch zärtliche Freundlichkeit!

Bilden wir uns ja nicht ein, l. Chr., Jesus habe etwa heut zu Tage sein Betragen, seine Art, mit den Menschenkindern umzugehen, und ihnen seine Gnaden, seine Tröstungen mitzutheilen, geändert. Er ist der Nämliche heute noch, sagt der Weltapostel, der er gestern war, und wird der Nämliche allzeit verbleiben. Hebr. 13, 8. Möchten wir nur seiner Liebe, seinen Gnaden, seinen Heimsuchungen kein Hinderniß entgegen setzen! Möchten wir dem Beyspiele der emmauitischen Wanderer folgen! Wir würden dann eben so glückselig, als sie, werden; wir würden uns der Tröstungen seiner Auferstehung eben so zu erfreuen haben.

Ich stelle darum dieses Beyspiel heute zur Nachfolge vor. Was thaten diese zwey Wanderer bey ihrer Hinreise nach Emmaus? und was sollen auch wir thun, um der Heimsuchung unsers

Heilandes theilhaftig zu werden? Das ist das Erste. Was thaten jene bey ihrer Rückreise von Emmaus? und was sollen auch wir thun, um die Gnade der Heimsuchung unsers Herrn zu bewahren? Das ist das Zweyte, was ich zeigen will.

Erster Theil.

Wenn wir das Betragen der zwey nach Emmaus gehenden Jünger untersuchen; so finden wir zuvörderst, daß sie sich von der Stadt Jerusalem wegbegaben, wo noch zu viele Feinde ihres Meisters sich aufhielten, und die Meisten gegen ihn in gräuliche Lästerungen ausbrachen. Beyde waren gute Freunde, die einander wohl kannten; die aus einer und eben derselben Schule ihre Grundsätze geschöpft hatten, beyde führten mit einander auferbauliche Gespräche vom Leiden und Sterben Jesu, von allen dem, was sich mit ihm in den letzten Tagen ereignet hatte. Und da nahete sich derselbe zu ihnen; da trat er in ihre Gesellschaft, mischte sich in ihre Gespräche, und wollte an ihrer Seite, ja sogar in ihrer Mitte, wie Einer aus ihnen seyn.

Hieraus können wir nun leicht abnehmen, Gel., was wir zu thun haben, wenn wir der Heimsuchung unsers Erlösers, seiner Gegenwart, Gunst und Gnade theilhaftig zu werden verlangen. Wir müssen uns nämlich von den Boshaften, so gut wir können, entfernen; müssen die gefährlichen Gelegenheiten, verführerische Personen, verdächtige Schlupfwinkel, Spiele, Tänze, Spaziergänge meiden; müssen dafür ehrbare, fromme, erbauliche Gesellschaften suchen, heilsame Gespräche führen, öfters mit dem Leiden und Sterben Jesu, mit dem,

was er für uns gethan und gelitten hat, mit der Geschichte seines Lebens, seines Predigtamtes, seiner Erlösung, seiner Auferstehung uns und andere unterhalten. Die Gesellschaft der Boshaften ist gewiß der Ort nicht, wo uns der Herr besuchen will. Da findet sich vielmehr gerne sein Feind, unser Widersacher der Teufel ein; da pflegen die Versuchungen desselben weit häufiger, weit stärker zu seyn; da wird man leicht verführt, leicht zu Ehrabschneidungen bey lieblosen Plaudereyen, zu Unmäßigkeiten bey vollen Gläsern, zu schändlichen Werken oder Begierden bey frechen Weibspersonen und Jünglingen verleitet. Aber wenn wir gerne entweder allein, oder in der Gesellschaft Anderer von dem reden, was Jesus für uns gethan; von der großen Liebe, die er gegen uns an den Tag gelegt; von den heiligen Lehren, die er vorgetragen; von den ewigen Gütern, die er uns erworben hat; wenn wir gerne nützliche, gute, heilige Gespräche führen; o, da kommt Jesus zu uns, mengt sich mit dem Strome seiner Gnaden in unsere Gesellschaft, segnet, heiliget unsere Gespräche. Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, versichert er selbst beym heil. Matthäus 18 Kap. 19 V., wo zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte. Und könnte wohl was beseligenders seyn, als wenn Jesus selbst mit seiner Gnade, mit seinem Segen zu uns kommt? Könnte was tröstlichers gedacht werden, als dieses: Gott mit uns! Gott in unserer Mitte!

Die zwey nach Emmaus gehenden Pilger hörten ferner das Wort Gottes begierig an. Da der zu ihnen gekommene Erlöser die heilige Schrift aus=

legte; da er vom Moses anfieng, die Propheten durchgieng, und alle Stellen, welche auf ihn Bezug hatten, erklärte; da horchten diese guten Jünger mit großer Aufmerksamkeit zu, und faßten alle Worte, die aus seinem Munde kamen, mit heiligem Hunger auf. Sie waren ganz Ohr, um nichts davon zu überhören; ganz Herz, um die vernommenen Lehren wohl zu bewahren. Ihr Verstand wurde hiebey erleuchtet; ihr Herz gerührt; sie mußten dieß hernach selbst bekennen, da sie die Rückreise nach Jerusalem antraten.

Sehet da, l. Chr., das zweyte Mittel, die Heimsuchung, Gnaden und Tröstungen des Herrn zu empfangen, ist die Anhörung, die aufmerksame, begierige Anhörung des göttlichen Wortes. Es ist wahr, Jesus redet nicht mehr unmittelbar, und in eigener Person mit euch, wie er mit jenen zwey Wanderern geredet hat; allein er redet doch durch seine Diener, die rechtmäßig aufgestellten Seelsorger und Prediger. Was diese öffentlich vortragen, ist nur eine Wiederholung dessen, was er selbst einst vorgetragen hat, und hernach in dem Evangelium aufzeichnen ließ. Sie treten auf der Kanzel als seine Abgesandte auf, und stellen seine Person vor; wie der Abgesandte eines Fürsten die Person desselben vorstellet. Wer euch höret, sagt er selbst von ihnen, der höret mich. Luk. 10, 16. Durch sie will er den Verstand erleuchten, den Willen bewegen, das Herz rühren; wie es bey jenen, nach Emmaus gehenden Wanderern geschah. Dieses ist das gewöhnliche Betragen unsers Herrn von jeher gewesen; dieses ist es noch, und wird es auch ins künftige bleiben. Gehe man mit dem Gedan-

ken in was immer für Zeiten zurück; man wird finden, daß fast niemals die Sünder bekehrt, die Frommen im Guten gestärkt, und so der Gnade des Heils theilhaftig gemacht worden sind, wenn sie nicht den Antrieb dazu vom Worte Gottes erhielten. Und ist dieß nicht ein deutliches Zeichen, daß jener Gott, welcher uns mit seinen Gaben heimsuchen, und selig machen will, hauptsächlich durch dieses Mittel solches bewerkstelligen will? Erhellet nicht hieraus deutlich genug, daß es eins ist, dieses Mittel vernachlässigen, und die Gnaden Gottes entfernen, die Seligkeit selbst vernachläßigen? Wendet daher, Gel., ich bitte euch um eures ewigen Seelenheiles willen, wendet allen Fleiß an, daß der Eifer, das Wort Gottes anzuhören, in euch nie vermindert, sondern stets vermehret werde. Ihr Hausväter und Hausmütter! gehet den Eurigen selbst zuerst mit gutem Beyspiele vor, und haltet sie dann auch ernstlich zur Anhörung der Predigten und Christenlehren an. Es ist das eine weit wichtigere Sache, als sich viele, die so gerne vom öffentlichen Unterrichte wegbleiben, einbilden. Ihre unsterbliche Seele lauft Gefahr zu verschmachten, wenn sie ihr die Nahrung des göttlichen Wortes entziehen.

Endlich, da unsere zwey Wanderer nahe zum Flecken Emmaus gekommen waren, da nöthigten sie Jesum, der sich stellte, als wollte er weiter gehen, länger bey ihnen zu verweilen. Bleibe bey uns, sprachen sie, denn es wird schon Abend, und der Tag hat sich bereits geneigt. Er gieng denn mit ihnen in die Herberge hinein, setzte sich mit ihnen

zu Tische, nahm das Brod, segnete es, und als er es gebrochen hatte, gab er es ihnen. Zu gleicher Zeit thaten sich ihre Augen auf, und sie erkannten ihn.

Wie viel Schönes und Lehrreiches finden wir da, m. Chr.? Was für treffliche Mittel werden uns hier angedeutet, die Gnaden und Heimsuchungen des Erlösers zu erwerben? Die Jünger baten ihn; sie drangen in ihn; sie thaten ihm gleichsam Gewalt an; und nöthigten ihn. So ist das Gebeth, aber ein standhaftes, eifriges, vertrauensvolles Gebeth ungemein fähig, alles von dem Herrn zu erhalten. Er sieht es gerne, wenn man ihm dadurch gleichsam eine heilige Gewalt anlegt, und kann dann nicht widerstehen. Die Jünger bothen Jesu die Herberge an, wollten ihn zu Gaste haben; zwangen ihn, bey ihnen zu bleiben, und zu speisen. So sind auch die Gastfreundschaft, die Liebesdienste, die Werke der Barmherzigkeit ein kräftiges Mittel, die Huld und Gunst des Erlösers uns zu erwerben. Er nimmt alles, was man wegen seiner Andern thut, so auf, als wäre es ihm selbst erwiesen worden, und erwiedert Freundschaft um Freundschaft, Liebe um Liebe. Wer einen aus diesen in meinem Namen aufnimmt, versichert er selbst, der nimmt mich auf. Mark. 9, 36. Die Jünger erkannten endlich Jesum, den sie bisher für einen Fremdling gehalten hatten, beym Segnen und Brechen des Brodes. Durch dieses Brod wird, nach der Meinung vieler Väter und Schriftausleger, das Brod des hh. Altarssakramentes, die Kommunion verstanden. Hiebey würdiget sich der Heiland selbst, persönlich zu uns zu kommen. Die Quelle aller

Gnaden wird uns hiemit zu Theil; reicher Segen wird um seiner Verdienste willen über uns ausgebreitet. Möchte man doch also diese so heilsamen Mittel recht gebrauchen! Möchte man mit Eifer und Inbrunst bethen, recht oft, recht standhaft bethen! Möchte man sich emsig in den Liebesdiensten üben, den Dürftigen gerne beyspringen, Gott zu Lieb alles das Andern thun, was man in ähnlichen Fällen von Andern zu erhalten wünschte! Möchte man die hh. Sakramente, besonders das Abendmahl öfters mit schuldiger Andacht und Vorbereitung empfangen! Wie bald würde man dann durch die gnadenvolle Heimsuchung des Erlösers, wie die zwey Jünger in unserm Evangelium, erfreut werden?

Glückliche Seelen, die ihr diese Mittel angewendet, die ihr euch während dieser heiligen Zeit in dem Gebethe, den Werken der Barmherzigkeit geübt, besonders die hh. Sakramente, die österliche Beicht und Kommunion würdig empfangen habt! Ihr fühlet wirklich die Wahrheit dessen, was ich eben angemerkt habe. Vormals gienget ihr, wie irrende Schafe, traurig und niedergeschlagen herum; Angst und Gewissensbisse folterten euren Geist; Ruhe, Zufriedenheit, Trost des Herzens waren von euch gewichen. Christus Jesus ist euch, wie den emmauitischen Wanderern, nachgeeilt; dieser gute Hirt hat euch, als irrende Schäflein, aufgesucht; hat euer Herz bey der Betrachtung seines Leidens gerührt; hat euren Verstand beym Anhören des göttlichen Wortes erleuchtet; hat euer Gebeth und Seufzen erhört; im Beichtstuhle von den Mackeln der Sünde euch gereiniget; bey der heil. Kommunion die Einkehr in die Wohnung eures

Herzens genommen. Eure Seele ist nun mit seiner heiligmachenden Gnade geziert, ist ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, ist eine Erbin ewiger Güter im Himmelreich. Seliger Zustand! Ich wünsche euch von ganzem Herzen Glück dazu, m. w. Zuh., und preise den Erlöser, welcher euch so barmherzig mit seiner Gnade heimgesucht hat. Allein ich wünsche auch zugleich, daß ihr euch dieses seligen Zustandes immer zu erfreuen habet; indem ihr die empfangene Gnade sorgfältig bewahret.

Zweyter Theil.

Die zwey Jünger in Emmaus waren voll der Freude, da sie an dem bisher unerkannten Fremdlinge auf einmal ihren göttlichen Meister, den vom Tode erstandenen Jesus sahen. Wie vom Traume geweckt, standen sie jetzt auf, stürzten voll der Begierde auf ihn hin, und wollten ihren besten, liebsten, wiedergefundenen Meister umarmen. Aber weg war er auf einmal, der Gegenstand ihrer Sehnsucht, weg, ihr Geliebter! denn Jesus verschwand aus ihren Augen, und sie konnten ihn itzt nicht mehr sehen. Doch aus ihrem Gemüthe verschwand er nicht; mit seiner Gnade, Liebe, Gunst blieb er immer bey ihnen; nur seine leibliche Gegenwart, nicht seine geistliche ward ihnen entzogen. Erfreuet euch nun auch, Gel., ich wiederhole es mit dem Weltapostel, erfreuet euch in dem Herrn. Philipp. 4, 4. Es ist sehr billig, daß ihr wegen der in dieser Zeit von ihm erhaltenen Gnade und Heimsuchung frohlocket, und den Gefühlen der Bewunderung, Liebe und Dankbarkeit euch ganz überlasset. Diese Freude, daß Jesus erstanden ist, und sich

euch wie jenen Jüngern in einer fremden Gestalt unter der Hülle der sakramentalischen Brodsgestalten gezeiget, euch mit seiner Gegenwart, seiner Einkehre beehret hat, ist gewiß die reinste, heiligste, sicherste Freude. Genießet sie nur recht, m. Ch., und lasset immer ein fröhliches Halleluja erschallen, das ist: lobet den Herrn, preiset den Herrn, danket dem Herrn. Allein habet hiebey auch wohl Acht, daß der Gegenstand dieser Freude nicht mehr bei euch verschwinde: daß der Herr wenigstens mit seiner Gnade immer geistlicher Weise in eurer Seele verbleibe. Suchet darum die empfangene Wohlthat, Gnade, Heimsuchung aufs sorgfältigste zu bewahren. Zum Muster kann da wieder das Beyspiel jener zwey Wanderer dienen. Aus dem Betragen, welches sie bey ihrer Rückreise von Emmaus beobachteten, lassen sich einige sehr heilsame Mittel abnehmen, welche man zu diesem Ziele gebrauchen soll. Wir lernen dabey, was wir denken, was wir reden, was wir thun sollen.

Zum ersten konnten sie die ihnen erzeigte hohe Gunst und Gnade nicht vergessen. Obschon Jesus aus ihren Augen verschwunden war, kam er doch nicht aus ihrem Sinne. Das lebhafte Andenken davon blieb ihnen noch immer übrig. Sie erinnerten sich fleißig dessen, was er zu ihnen auf dem Wege gesprochen, wie er die heilige Schrift erklärt, wie er sie erleuchtet, in der Herberge das Brod gebrochen, es ihnen gereicht, sie hiebey durch seine Erscheinung so angenehm überraschet hat. So sollen auch wir die uns vom Herrn erwiesenen Wohlthaten und Gnaden nicht vergessen; sollen uns öfters an seine heiligen Lehren, seine erstaunenswür-

dige Liebe und Güte erinnern, welche bey seinem Leiden, seiner Auferstehung, seiner Mittheilung des Brodes des hh. Altarssakramentes erscheint. Ist schon die Fasten und Ostern vorbey; soll uns doch nie aus den Gedanken, nie aus dem Herzen derjenige kommen, der uns durch den Kreuztod vom ewigen Tode erlöset, mit seinem Fleische und Blute bey der heil. Kommunion gespeiset und getränket hat. Schändlicher Undank eines Christen, von dem man sagen kann: Das Andenken an seinen größten göttlichen Wohlthäter ist mit dem Glockenschalle verschwunden! Schändlicher Undank desjenigen, welcher die wichtigen Lehren, die Heilswahrheiten, wodurch ihm der Herr den Weg zum Himmel gezeigt hat, so geschwind wieder vergißt, daß bey ihm jenes Spruchwort zutrifft: Aus den Augen, aus dem Sinn! Ach! eben dieses Vergessen des Erlösers, und seiner heiligen Lehren ist meistens Schuld, warum ihn so viele bald wieder verlassen, seine Gebothe übertreten, seine Huld verlieren, in allerhand schwere Sünden, und durch diese in den Untergang stürzen. Im Gegentheile ist die öftere Erinnerung an die wichtigen Wahrheiten des Heils eines der kräftigsten Mittel, immer im Guten, und in der Gnade Gottes zu verharren. Gedenke, warnet darum der heilige Geist, an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Sirach 7, 40. Gedenke, rufe auch ich, an dein letztes Ziel und Ende, an deinen Gott, an deinen Erlöser, an die großen Wahrheiten seiner Religion. Gedenke z. B. Gott ist überall zugegen; er sieht alles, hört alles, weiß alles. Er kann mich, wenn ich vor seinem Angesichte sündige, sogleich mit dem plötzlichen Tode strafen, meine Seele in den Abgrund der Hölle schleudern. Viel=

leicht ist die nächste Sünde meine letzte Sünde; vielleicht werde ich dann vor den schrecklichen Richterstuhl Gottes gerufen, zu den ewigen Peinen verdammt. Und soll ich mich solcher Gefahr, wegen einer kurzen sündhaften Freude, wegen der Befriedigung einer schändlichen Leidenschaft aussetzen? Erst unlängst habe ich die übermäßige Liebe und Huld meines Erlösers bey der österlichen Beicht und Kommunion erfahren. Er hat mich da mit Gnaden heimgesucht, durch sein theueres Blut mich vom Unrathe meiner Sünden gereiniget, ein ruhiges Gewissen, das Recht zum Himmelreiche mir verschafft. Ach! soll ich mich denn selbst so großer Güter berauben? Soll ich undankbar einen so liebvollen Heiland beleidigen? Soll ich die süße Ruhe des Geistes wieder mit marternden Gewissensbissen, mit der Gefahr des ewigen Todes vertauschen? Dergleichen Erinnerungen können gewiß nicht ohne großen Nutzen seyn. Sie werden das wilde Feuer der Leidenschaften dämpfen, uns im Guten mächtig stärken, in der Huld und Freundschaft des Herrn erhalten.

Zum zweyten ließen die zwey Pilger bey ihrer Rückkehr lauter erbauliche Reden hören. Wie sie schon bey ihrer Hinreise nach Emmaus mit heiligen Gesprächen sich unterhielten, so thaten sie es auch, und noch weit mehr, da sie die Rückreise antraten. Hier konnten sie nicht aufhören, von ihrem lieben Meister, und seiner großen Güte zu reden. War nicht, riefen sie unter andern sich gegenseitig zu, war nicht unser Herz ganz brennend in uns, als er auf dem Wege mit uns redete, und uns die Schriften erklärte?

O meine Christen! unsere Zunge hat unlängst den Leib eben dieses Jesus bey der heil. Kommunion empfangen; sie ist durch sein theures Blut gleichsam gefärbt worden. Was könnte billiger seyn, als daß wir mit dieser Zunge uns ebenfalls von ihm und heiligen Dingen jetzt unterhalten? was billiger, als daß wir sein Lob desto eifriger besingen, seine Wunder, seine Gutthaten kundmachen, mit ihm öfters durch andächtige Gebethe, von ihm durch erbauliche Gespräche reden? Weg doch von dieser Zunge alle Worte der Zwietracht, des Hasses, der Rache und Feindseligkeit! Weg das häßliche Fluchen, Lästern, Wünschen, Sakramentiren! Weg von unserer Zunge alle unreinen Zotten, alle leichtfertigen Scherze, durch welche die Unschuld so leicht geärgert wird! Weg jene lieblosen, verläumderischen Reden, wodurch die Ehre des Nächsten angegriffen, das kostbarste Gut, der gute Name ihm entrissen wird! Ach! die Zunge ist ein unruhiges Uebel, voll des tödtlichen Giftes, wie der heil. Apostel Jakob sagt. Jak. 3, 8. Man muß sie recht sorgfältig bezäumen, damit sie keine sündhaften Worte ausstosse. Der beste Geist in der Flasche raucht aus, wenn diese nicht wohl zugedeckt, und mit einem Stopsel verwahrt wird. Auch der unlängst erhaltene Geist Gottes wird bey uns bald verschwinden, wenn wir nicht wohl bedacht sind, unsern Mund, unsere Zunge vor unnützen, bösen Gesprächen zu bewahren.

Endlich haben unsere zwey Pilgrime die Rückreise nach Jerusalem hurtig angetreten und muthig fortgesetzt. Es war zwar schon Abends, und die Nacht mit ihren Finsternissen rückte bereits heran.

Ihre Kräfte waren auch so erschöpft, daß sie wirklich im Begriffe stunden, sich durch Erfrischungen zu erholen. Dennoch machen sie sich sogleich auf, den Weg, welchen sie hergemacht haben, noch einmal zurückzulegen. Weder die Mattigkeit des Leibes, noch die Finsternisse der Nacht, noch die Unbequemlichkeit des Weges kann sie aufhalten. Kaum haben sie Jesum beym Brodbrechen erkannt, da verlassen sie die Herberge, und eilen mit Riesenschritten nach der Stadt zurück, um den Aposteln und übrigen Jüngern die frohe Nachricht zu bringen, daß ihr lieber Meister erstanden sey; so heftete die Liebe diesen zwey Wanderern gleichsam Flügel an, um hurtig fortzukommen; der Eifer riß sie schnell dahin, weil sie die Liebe beseelt hatte. So sollen auch wir nach erhaltener Heimsuchung Gottes, nach empfangener Gnade beym Bußsakramente, nach genossener heiliger Kommunion mit neuem Eifer den Weg der Gebothe, der christlichen Gerechtigkeit laufen; sollen vom Brode des Lebens gestärkt, desto hurtiger von einer Tugend zur andern schreiten, sollen uns desto emsiger in getreuer Erfüllung unserer gemachten Vorsätze, in der Beobachtung unsrer Standespflichten, in der Befolgung der in den Predigten vernommenen Lehren und heiligen Einsprechungen erzeigen. Denn nicht jener, welcher das Wort Gottes nur hört, sondern jener, welcher es befolget, wird selig, sagt die heil. Schrift. Jak. 1, 25.

Freylich werden sich hiebey manche Beschwernisse hervorthun. Freylich werden wir immer wider die Sinnlichkeit, die unordentlichen Neigungen, welche sich gegen das Gute sträuben, zu kämpfen, viele Versuchungen und Widerwärtig-

keiten zu überwinden haben. Allein lieben wir nur, wie jene zwey Jünger, so wird uns nichts zu schwer fallen. Die Liebe hat ihnen Flügel gegeben, da sie die Reise nach Jerusalem munter fortsetzten; sie wird auch uns dieselben geben, und alles leicht machen, daß wir die Reise zum himmlischen Jerusalem glücklich zurücklegen. Diese Liebe sey denn immer unsere Reisegefährtinn. Denken, oder sagen wir öfters: Herr! alles dir zu Lieb! du willst dieß, und jenes von mir haben; es soll auch dir zu Lieb geschehen. Hast du doch so viel mir zu Lieb gethan und gelitten; warum soll ich nicht auch was weniges für dich thun, leiden, ausstehen? Und gesetzt, m. Chr., unsere Kräfte scheinen wirklich zu unterliegen; gesetzt, es komme uns auf dem Wege des Heils bisweilen etwas gar zu hart und bitter vor; so wissen wir ja, daß unser lieber Heiland allemal bereit ist, mit seiner Gnade uns zu unterstützen, wenn wir darum mit standhaftem Vertrauen bitten. O! bitten wir nur, und flehen wir recht inständig, wie jene zwey Jünger: Herr! bleib bey uns; denn es will Abend werden. Weich nicht mehr von unserer Seite. Wenn wir dich allein bey uns haben, so haben wir schon genug. Du hast dich gewürdiget, in dieser heiligen Zeit uns mit deiner Gnade heimzusuchen. Sey dafür gelobt, sey gepriesen in Ewigkeit. Setze nur jener Gnade auch diese bey, daß du uns nimmermehr verlassest. Sey stets unser Trost, unsere Stütze, unser Lehrer, unser Reisegefährte, und führe uns an deiner Hand in jene selige Herberge ein, in welcher wir ewig von unsern Mühseligkeiten ausruhen können. Amen.

X.

Aufs Fest der Himmelfahrt Jesu.

Der Herr Jesus ward in den Himmel aufgenommen. Mark. 16.

Dem Sieger gebührt die Krone und der Triumph. Dem Helden, der am tapfersten gestritten, den herrlichsten und heilsamsten Sieg erfochten hat, gebührt die schönste Krone, der glorreichste Triumph. Wo ist aber wohl ein Held, welcher je tapferer gestritten, einen herrlichern und heilsamern Sieg erfochten hätte, als Christus Jesus, der Heiland der Welt? Er, der durch sein heiliges Kreuz den Höllenfürsten überwunden, ihm seinen Gefangenen, das Menschengeschlecht, abgenommen, den Tod selbst bey seiner Auferstehung besiegt, seinen Stachel stumpf gemacht, die ganze Welt erlöset, und vom ewigen Untergange errettet hat? Billig gebührte ihm denn auch die erste, die schönste, die herrlichste Siegeskrone; billig mußte dieser Held der Helden durch den glorreichsten Triumph verherrlichet werden. Heute nun ist der festliche Tag, an welchem wir das Andenken an diese große Begebenheit feyern. H e u t e w u r d e d e r H e r r J e s u s i n d e n H i m m e l a u f g e n o m m e n. Heute wurde dieser glorreiche Sieger in einem Triumphe, dergleichen noch nie zu sehen war, unter dem Jubelgesange aller himmlischen Geister ins Reich der ewigen Selig-

keit eingeführt, zur Rechten seines himmlischen Vaters auf den erhabensten Thron gesetzt, zum höchsten Könige des Himmels und der Erde gekrönt.

Kommet, l. Chr., lasset uns auf dieses reizende Schauspiel unsere Augen hinwenden; wir werden hier nicht nur einen der angenehmsten und unserer Aufmerksamkeit würdigsten Gegenstand sehen, sondern auch unsrer Andacht die kräftigste Nahrung dabey verschaffen können; denn eben durch die Himmelfahrt Jesu soll billig in uns der Glaube befestigt, die Hoffnung ermuntert, die Liebe entzündet, und so der Geist, die Seele aller wahren Andacht gestärkt werden.

Erster Theil.

Wir lesen im Anfange des heutigen Evangeliums, daß der Erlöser seinen Aposteln einen Verweis wegen ihres Unglaubens, und ihrer Herzens-Härtigkeit gab; weil sie denen nicht glauben wollten, welche ihn, nachdem er auferstanden war, gesehen hatten. Dieses war ein, auf Seite des Erlösers sehr liebreicher, auf Seite der Apostel sehr wohl verdienter Verweis; denn sie trieben wirklich den Unglauben so weit, als man ihn nur treiben kann. Obschon sie gar keine Ursache hatten, in die Gottesfurcht, Redlichkeit, Aufrichtigkeit der frommen Frauen, welche beym Grabe ihres göttlichen Meisters waren, ein Mißtrauen zu setzen; schienen ihnen ihre Aussagen von der Auferstehung desselben immer nur Träumereyen, nur eitles Weibergeschwätz zu seyn. Sie konnten doch nicht durch die Einbildung getäuscht werden; denn sie dachten gar nicht

einmal an die Auferstehung Jesu, sondern kamen nur, seinen entseelten Leichnam zu salben. Ihr Zeugniß war dabey einförmig, und keineswegs vorläufig abgeredt; es wurde von verschiedenen Personen ertheilt, die einander beym Grabe nicht gesehen hatten, und von denen die letzten nicht wußten, was die ersten den Aposteln hinterbrachten. Sie erinnerten diese noch dazu an einige Worte, welche der Herr zu ihnen allein beym letzten Abendmahle gesprochen hatte; von denen daher die Frauen nichts wissen konnten, weil sie nicht dabey gegenwärtig gewesen waren. Alles dieses war Zweifels ohne mehr als genug, die Apostel zu überzeugen allein sie blieben dessen ungeachtet lange hartnäckig bey ihrer gefaßten Meynung, und glaubten nicht. Thomas wollte sich sogar nicht eher ergeben, bis er selbst die Wundmahle seines Meisters an den Händen und Füssen würde gesehen, seine eigene Hand in desselben Seitenwunde würde gelegt haben. Billig hat darum Jesus diese Herzenshärtigkeit den Aposteln verwiesen. Seine weise Vorsehung hat aber auch diesen Fehler zum allgemeinen Besten zugelassen; damit das Zeugniß der Apostel, welches sie nachmals der Welt von der Auferstehung Jesu geben sollten, desto glaubwürdiger würde, und ihnen Niemand den Vorwurf machen könnte, als wären sie zu leichtgläubig gewesen, und hätten dieselbe für wahr gehalten, ohne die Sache vorher hinlänglich geprüft, und alles genau untersucht zu haben.

Als nun Jesus den gemeldeten Verweis seinen Aposteln gegeben, sich ihnen zu verschiedenen Malen lebendig dargestellt, mit ihnen gegessen, und vom Reiche Gottes verschiedenes geredet hatte; da

wurden zwar alle Zweifel aus ihren Gemüthern verbannt, und sie im Glauben an den Erstandenen ungemein gestärkt; doch wollte dieser, um sie noch mehr darinn zu befestigen, und unbeweglich zu machen, einen neuen Beweis durch das Wunder seiner Himmelfahrt ertheilen. Er führt sie daher hinaus auf den, nahe bey Jerusalem liegenden Oelberg, um da, wo sie Zeugen des Anfangs seines schmerzlichen Leidens waren, sie auch zu Zeugen seiner Verherrlichung zu machen. Er verspricht ihnen noch einmal die nahe Ankunft des Trösters, des heiligen Geistes, und befiehlt ihnen, bis dahin die Stadt nicht zu verlassen. Dann streckt er seine heiligen Hände aus, um ihnen vor seinem Abschiede noch den letzten väterlichen Segen zu ertheilen. Endlich hebt er sich von der Erde majestätisch empor; steigt frey, und aus eigener Kraft immer höher hinauf; schwebt so lange vor den Augen der staunenden Jünger oben in freyer Luft, bis eine lichte Wolke ihn, wie ein Triumphwagen, aufnimmt, und den Blicken der Zuschauer entzieht. Welches Schauspiel! wo ist noch, so lange die Welt steht, etwas so Erstaunliches geschehen? Die Apostel sahen zwar ihren göttlichen Meister während seines Lebens große Wunder thun. Sie waren Augenzeugen, da er auf dem Wasser einhergieng, Kranke auf der Stelle gesund machte, Todte erweckte, und selbst nach dem Kreuzestode bey verschlossenen Thüren lebendig zu ihnen in den Speisesaal kam. Aber hier ist alles noch weit erstaunlicher. Jesus ist auf dem Oelberge bey ihnen; er redet mit ihnen, und da sie bey ihm zu seyn, und noch mehr mit ihm reden zu können glauben; da verläßt er sie auf einmal; da schwebt er frey in der Luft; da können sie ihm nur

noch mit den Blicken ihrer Augen, mit den Begierden ihrer Herzen folgen; da wird er ihnen endlich ganz durch eine majestätische Wolke entzogen. O Wunder über alle Wunder! O wie glorreich war diese Himmelfahrt für den Erlöser! wie heilsam war sie aber auch für die Apostel sowohl, als für uns, daß er sie diese seine Erhebung zum Vater mit ihren Augen ansehen ließ!

Wäre Jesus nur in Geheim gen Himmel aufgefahren, hätte er ohne eines Menschen Daseyn diese Welt verlassen, und von seinem Reiche Besitz genommen; so würden vielleicht allerhand Zweifel entstanden seyn, wodurch der Glaube hätte erschüttert werden können. Die Ungläubigen würden etwa zu uns gesagt haben: Was ist aus euerm Christus geworden? Wo ist er hingekommen? Was wird auch aus euch einst werden? Wo werdet ihr nach diesem Leben hinkommen? Sein plötzliches Verschwinden ist verdächtig; ihr seyd nur getäuscht, nur durch eitle Verheissungen hintergangen worden. Aber nun laßt uns mit den Aposteln frohlocken; wir haben an Jesu einen Messias, von dem wir gewiß wissen, was er ist, und wohin er kam; einen Messias, der vom Vater ausgieng, uud auf diese Welt herabstieg; der wieder diese Welt verließ, und zum Vater zurückkehrte. Unser Glaube ist jetzt gestärkt, und kann nicht mehr erschüttert werden. Elias, der Prophet, wurde einst vor den Augen eines Einzigen seiner Jünger im Sturmwinde auf einem feurigen Wagen von der Erde weggenommen. 4 König. 2, 11. Jesus wurde vor den Augen aller seiner Apostel, und wie man billig vermuthen kann, vor vielen andern Jüngern, in den Himmel aufgenommen.

Es geschah dieß aber nicht in einem plötzlichen Sturme, nicht in einem blendenden Glanze. Sanft hob er sich selbst von der Erde empor; nach und nach stieg er immer weiter hinauf; die Gegenwärtigen konnten alles deutlich wahrnehmen, alles umständlich bemerken; ohne Ueberraschung, ohne Betäubung konnten sie ihn mit einem gelassenen, ruhigen Blicke verfolgen. Alles endlich, was sie mit gelassenem, ruhigem Blicke sahen, konnten sie recht zuverlässig andern erzählen.

Und sehet, m. Christen, eben dieses thaten die Apostel; sie verkündigten die Herrlichkeit ihres in den Himmel aufgefahrnen göttlichen Meisters der ganzen Welt. Nachdem der heil. Evangelist gesagt hatte: Der Herr Jesus ward in den Himmel aufgenommen, und sitzet zur rechten Hand Gottes; fügt er gleich hinzu: Sie aber giengen hin, und predigten allenthalben; indem der Herr mit ihnen wirkte, und ihr Wort durch die Wunder, welche es begleiteten, bekräftigte. Kaum waren die Apostel mit der Kraft aus der Höhe angethan; kaum hatten sie am Pfingstfeste die Gaben und Gnaden des heil. Geistes empfangen; da theilten sie den ganzen Erdkreis unter sich aus, giengen in verschiedene Gegenden hin, und fiengen an, das Evangelium allen Völkern zu predigen. Der gewöhnlichste Inhalt ihrer Reden waren hauptsächlich jene zwölf Glaubensartikel, welche die Kirche aus ihrem Munde empfangen, und getreu bis auf diese Stunde aufbewahret hat: Ich glaube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde; und an Jesum, seinen eingebohrnen Sohn, der gekreu=

ziget, gestorben und begraben worden, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, und aufgefahren ist zum Himmel; einst aber wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Die Welt weigert sich anfangs diese neue Lehre der christlichen Glaubensprediger anzunehmen; die Synagoge murrt; das Heidenthum greift zu den Waffen. Man legt ihnen das Stillschweigen auf; man droht ihnen mit den schrecklichsten Martern; man verfolgt sie von einer Stadt zur andern mit Feuer und Schwert. Aber alles vergebens! Nichts kann die Apostel schrecken, nichts von der Erfüllung ihres Berufes abwendig machen. Sie fahren allenthalben, voll des Eifers fort, die evangelischen Lehren kundzumachen, und der Himmel wirkt mit, und bestättiget ihr Wort durch die herrlichsten Wunderzeichen. Der Heiland hatte es ausdrücklich verheißen, daß jene, welche an ihn glauben, folgende Zeichen thun: in seinem Namen Teufel austreiben, neue Sprachen reden, Schlangen hinwegnehmen, tödtliches Getränk ohne Schaden genießen, den Kranken die Hände auflegen, und sie gesund machen würden. Dieses Versprechen kam dem Buchstaben nach in Erfüllung. Lese man nur die Geschichte der Apostel: Man wird Beyspiele der Menge nach antreffen, daß der Herr mit seinen Glaubensbothen, den Aposteln, gewirkt, ihre Predigten durch die größten, unläugbarsten Wunder bestättigt hat. Hiedurch brachten sie es denn auch bald so weit, daß ganze Völkerschaften bekehrt, die Götzenbilder gestürzt, auf ihren Trümmern die Fahne des Kreuzes aufgepflanzt,

die christliche Religion allenthalben ausgebreitet wurde. Die ganze Welt hat so in kurzer Zeit durch das Predigtamt zwölf armer unstudirter Fischer eine andere Gestalt bekommen. Aus Heiden sind Christen geworden, die sich eben so durch alle Gattungen der schönsten Tugenden auszeichneten, wie sie sich vorher durch die schändlichsten Laster ausgezeichnet hatten.

Da laßt uns still halten, Gel., laßt uns aufmerksam beobachten, auf welch festem Grunde unser Glaube ruht. Nichts zu melden von andern unumstößlichen Beweisen, wie fähig ist nicht blos das, was ich eben angeführt habe, jeden vernünftigen, unbefangenen Menschen von der Wahrheit und Göttlichkeit unserer heiligen Religion zu überzeugen, alle Zweifel zu verbannen? Schön dieses ist sehr merkwürdig, daß Jesus die oben bemerkte, feyerliche Verheißung in unserm Evangelium machte, jene, die an ihn glauben, würden große Wunder thun. Noch kein Gesetzgeber, kein Lehrer, kein Philosoph hat es je gewagt, ein ähnliches Versprechen zu thun; weil man wegen der Erfüllung desselben versichert seyn muß, wenn man sich nicht selbst lächerlich machen, und, beym Fehlschlagen des gemachten Versprechens, dem Gespötte Preis geben will. Jesus mußte also weit mehr, als alle diese gewesen seyn; er mußte sich seiner Allmacht halber, gewiß und versichert befunden haben, weil er kein Bedenken trug, den Seinigen die Gabe der Wunder zu verheißen. Wenn wir nun dieses Versprechen wirklich in die Erfüllung kommen sehen, wenn nicht nur er selbst all seine vorher gewirkten Wunder durch das auffallendste Wun-

der seiner Himmelfahrt bestättiget, sondern auch beym Predigtamte seiner Apostel mitwirket, und ihre Lehren durch eine Menge herrlicher Wunder bekräftiget, ganze Völker dadurch bekehret, aus blinden Heiden erleuchtete Christen, aus Kindern Belials Kinder Gottes, Tugendhelden, große Heilige macht; o! da muß man deutlich den Finger Gottes, das Werk, die Allmacht Gottes wahrnehmen; da strahlet die Wahrheit der christlichen Religion im hellesten Lichte hervor; da muß man die Augen freywillig zuschließen, wenn man eine so offenbare Wahrheit nicht sehen will.

Es ist doch unmöglich, daß die Apostel betrogen wurden, da sie ihren Meister nach seiner Auferstehung mit ihnen reden hörten; mit ihnen essen, mit ihnen gehen, und endlich auf dem Oelberge in den Himmel auffahren sahen. Sie müßten ja sonst insgesammt keine Augen zum Sehen, keine Ohren zum Hören, keine Zunge zum Reden, und keinen Verstand zum Urtheilen gehabt haben. Eben so unmöglich ist es auch, daß die Apostel andere betrogen, oder von der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu nur Lügen, nur selbst erdichtete Mährchen erzählet haben. Denn man thut ja nichts ohne Beweggrund, ohne einigen Nutzen, von welcher Art er immer seyn wolle. Nun konnten aber die Apostel nicht den mindesten Nutzen weder von Gott, noch von den Menschen hoffen, wenn sie fälschlich auf der Welt ausgesprenget hätten, daß Jesus vom Grabe erstanden und in den Himmel aufgefahren sey. Sie sahen vielmehr eben darum, weil sie dieß behaupteten, die schrecklichsten Verfolgungen, Marter und Peinen vor. Wie

läßt sich also denken, daß die Apostel blos, um andere zu betrügen, so viel haben thun und leiden wollen? Wie läßt sich denken, daß sie Fabelwerk, und Lügen nicht allein ohne Nutzen sondern auch mit Verlust ihrer Güter, ihrer Ruhe, ihrer Ehre behauptet, der Drohungen, Strafen und Martern ungeachtet, selbst beym Tode behauptet haben? Wie läßt sich denken, daß diese zwölf Männer (denen man noch die zwey und siebenzig Jünger, und viele Andere beyzählen darf) unter einander eins werden konnten, eine solche Ausschweifung zu begehen; ohne daß auch nur ein Einziger aus ihnen bey den heftigsten Martern eines andern Sinnes wurde? Wie läßt sich endlich denken, daß diese zwölf Fischer zu einer Zeit, wo die Thaten ihres Meisters noch im frischen Andenken waren, wo man leicht alles untersuchen, und auf die Spuren ihrer Aussagen kommen konnte, die Welt hätten überreden, zum Glauben an den Gekreuzigten bewegen, seine Religion allenthalben ausbreiten können, wenn dieselbe nicht eine wahrhaft göttliche Religion gewesen, wenn der gekreuzigte Jesus nicht wahrhaft vom Grabe hervorgegangen, und in den Himmel gefahren wäre?

Es bleibt einmal wahr, was ein heil. Kirchenvater sagt: Entweder haben die Apostel zum Glauben an Jesum den Gekreuzigten, und an seine nachher erfolgte Auferstehung und Himmelfahrt die Welt durch Wunder oder ohne Wunder bekehrt. Haben sie dieß durch Wunder gethan, so muß eben darum wahr seyn, was sie predigten; Jesus muß wahrhaft in den Himmel gefahren, seine Religion eine wahrhaft göttliche seyn, weil ja Gott zur Bestättigung

einer falschen Lehre keine Wunder wirken, oder zulassen kann. Haben aber die Apostel alles dieses ohne Wunder ausgewirkt; so ist eben dieß das größte Wunder, daß zwölf arme, ungelehrte Fischer ein so großes Werk, unerachtet der heftigsten Verfolgungen, zu Stande bringen konnten.

Sey gepriesen dafür, liebvoller Erlöser! sey ewig gelobt und gepriesen; weil du unsern Glauben so fest gegründet, durch so überzeugende Beweise unerschütterlich gemacht hast. Wir sind nun in der wichtigsten Angelegenheit beruhiget. Wir wissen und glauben es, daß du der Heiland der Welt, der eingebohrne Sohn Gottes vom Tode auferstanden, und in den Himmel gefahren bist. Wir wünschen dir von Herzen zu deinem glorreichen Triumphe Glück, und bethen dich mit allen Engeln und Heiligen an. Möchten dich nur auch alle Menschen, alle Heiden und Ungläubigen erkennen, deiner heiligen Religion, und der von dir gestifteten, katholischen Kirche sich unterwerfen! Dank dir, daß du uns dazu berufen hast! Unaufhörlicher Dank für die kostbare Gabe des wahren Glaubens, indem wir nun durch deine glorreiche Himmelfahrt gestärket sind! In diesem wollen wir leben und sterben; in diesem soll uns nichts mehr erschüttern; von diesem soll uns nichts mehr abwendig machen können.

Zweyter Theil.

Allein beym Geheimnisse, dessen Andenken wir heute feyern, wird nicht nur der Glaube gestärkt, sondern auch die Hoffnung ermuntert. Jesus ist heute nicht allein in den Himmel gefahren, um dort

die verdiente Krone der Herrlichkeit zu empfangen; er hat denselben auch für uns alle eröffnet, und die lang verschlossene Pforte durch den Schlüssel seines heiligen Kreuzes aufgethan. Schon ist mit ihm eine Menge gerechter Seelen, welche bisher auf ihre Erlösung in der Vorhölle warteten, triumphirend ins Himmelreich eingezogen. Auch wir alle können und werden gewiß dorthin gelangen, wenn wir nur selbst ernstlich wollen. Nichts kann uns zurückhalten; wo Jesus unser Haupt ist, da werden auch wir, seine Glieder, seyn. Sehet, wie die Hoffnung der ewigen Seligkeit durch Christi Himmelfahrt in uns erreget wird. Sehet aber auch, wie billig wir dabey hoffen können, die nöthigen Mittel zur Erlangung der ewigen Seligkeit zu überkommen. Der in den Himmel aufgenommene Jesus sitzet zur Rechten Hand Gottes, sagt der heil. Evangelist. Dieses Sitzen bedeutet zwar hauptsächlich die höchste Macht, Oberherrschaft und Herrlichkeit, welche ihm, als dem Könige des Himmels und der Erde, gegeben, für immer und allezeit, für die ganze Ewigkeit gegeben ist. Mit diesem Sitzen ist aber auch zugleich das uns so heilsame Mittleramt verbunden, welches er zwischen uns und seinem Vater im Himmel vertritt. Da lebt er beständig, um für uns zu bitten, um sich unser als Sachwalter anzunehmen, wie der Weltapostel versichert, Hebr. 7, 25. Da zeigt er demselben ohne Unterlaß die für uns empfangenen heiligsten fünf Wunden, um uns seiner Barmherzigkeit theilhaftig zu machen, die nöthigen Gnaden, die Versöhnung und Verzeihung aller Missethaten uns zu erwerben. Durch Jesum Christum können wir also nicht allein nach diesem zeitlichen

Leben das ewige Leben erlangen; durch ihn, als unsern Mittler beym Vater, können wir auch alle dazu erfoderlichen Mittel, Nachlaß der Sünden, Gnade, Hülfe und Beystand im Leben und Sterben erhalten. Die Hoffnung des einen sowohl, als des andern wird uns durch die Auffahrt Jesu, und sein Sitzen zur Rechten des Vaters verschaffet.

O trostreiche Wahrheit für alle Menschenkinder! Der Himmel steht uns jetzt offen; Jesus hat ihn uns aufgethan; er, der nun zur Rechten Gottes ist, er bittet für uns, ist unser Mittler, unser Fürsprecher beym Vater. Was könnte trostreicher, als dieses seyn? Was dürfen wir jetzt mehr verlangen? Wie sicher können wir uns auf unsern Gottheiland verlassen, und durch ihn das ewige Heil, sammt den Mitteln dazu erwarten? Bilden wir uns ein, der Kronprinz eines mächtigen Königs habe durch seine Heldenthaten ein schönes Land erobert; die vornehmsten Landgüter dieses Reichs seinen treuen Soldaten oder Unterthanen verheißen; viele derselben wirklich schon in den Besitz jener Güter eingesetzt; den Uebrigen aber alle Hülfe, alle Mittel verschafft, um sich derselben gleichfalls theilhaftig zu machen. Wie froh, wie getrost würden hiebey die Soldaten und Unterthanen dieses wohlthätigen Kronprinzen seyn? Wie sehr würden sie sich auf seine Macht, Treue und Güte verlassen? Wie gewiß durch seine Vermittelung und Unterstützung zum Besitze der versprochenen Güter zu gelangen hoffen? Nun hat der Eingebohrne des allerhöchsten Königes durch sein Kreuz und Leiden das Himmelreich nicht allein für sich, sondern auch für uns alle erobert; er hat in diesem Reiche die Plätze

der verstoßenen aufrührischen Engel für seine treuen Unterthanen oder Soldaten, für uns Menschen bestimmt und verheißen, wenn wir ihm aufrichtig zu dienen, seine Gebothe zu halten uns befleißen. Viele seiner Diener hat er wirklich schon der Güte des eroberten Himmelreiches theilhaftig gemacht; uns allen giebt er durch sein Mittleramt beym Vater die nöthigen Gnaden und Mittel an die Hand, um das Heil wirken, der ewigen Güter ebenfalls theilhaftig werden zu können. Laßt uns denn deßwegen im Geiste frohlocken; laßt uns unsere ganze Zuversicht auf die Allmacht, Treue und Güte unsers Erlösers bauen; sein Reich, die ewige Seligkeit, und die Mittel dazu mit standhaftem Vertrauen erwarten. Wir haben an ihm einen Hohenpriester, der die Himmel durchdrungen hat, sagt der Weltapostel; laßt uns mit Vertrauen zum Throne der Gnade hintreten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und aus Gnade erwünschte Hülfe finden. Hebr. 4, 14.

Ferne sey alle Zaghaftigkeit, alles Mißtrauen, alle Kleinmüthigkeit von uns! Sey es gleichwohl, daß wir noch so schwach, so armselig, so dürftig an Gnaden sind; können wir nicht doch leicht alles, durch unsern großen Mittler beym Vater erhalten? Sein für uns vergossenes Blut, seine immer offen stehende Seite, seine in durchlöcherten Händen und Füßen beybehaltenen Wundmale rufen ohne Unterlaß um Barmherzigkeit für unsere Seelen; und wie kann dieß Rufen fruchtlos seyn bey einem Vater, der voll Erbarmung ist, der in diesem seinem Sohne das größte Wohlgefallen hat, der ihn allemal so, wie er es verdient, erhört? Sey es auch,

daß vielleicht einige aus euch, m. Chr., gräuliche Missethaten begangen, oft begangen haben; ihr habt doch deßwegen gar nicht Ursache, kleinmüthig zu werden, oder der Verzweiflung euch zu überlassen. Ich darf euch vielmehr versichern, daß der Himmel und die Gnadenpforte auch euch noch offen steht. Ich darf euch mit dem Liebesjünger Johann zurufen: O meine Kinder! hat schon einer gesündiget, so haben wir dennoch einen Sachwalter beym Vater, Jesum Christum den Gerechten. Und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; ja nicht nur für unsere Sünden; sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. 1 Joh. 2, 1. 2. Dieser Jesus, der heute in den Himmel aufgefahren ist, vertritt auch für euch das Amt eines Mittlers; er redet auch für euch, und eure arme Seele beym Vater das Wort; er zeigt ihm auch für euch jene Wundmale, welche er sich aus Liebe zu euch schlagen ließ; er will auch an euch jenes kostbare Blut nicht verloren gehen lassen, das er bis auf den letzten Tropfen vergossen hat. Wozu also noch bange Furcht, wozu ängstliche Verwirrung? wozu verzweiflungsvolle Gedanken? Auf, auf, ihr Sünder! kehret nur vertrauensvoll, wie der verlorne Sohn, zurück; vereiniget die Stimme eines zerknirschten Herzens mit der Stimme eures göttlichen Fürsprechers Jesu; rufet vom Innersten eurer Seele: Vater! bester Vater! ich habe gesündiget, vor dir und dem Himmel habe ich gesündiget. Nicht mehr bin ich würdig, dein Kind genannt zu werden. Ach! mache mich doch wenigstens zum letzten deiner Diener. Sey mir armen Sünder gnädig.

Dritter Theil.

Endlich soll auch noch bey der Himmelfahrt Jesu unsere Liebe entzündet werden. Dieser göttliche Menschenfreund war Zeit seines Lebens voll der Liebe; er ist auch bey seinem Hinscheiden von uns eine lautere Liebe. Nein, er macht es nicht, wie es die Menschen gemeiniglich zu machen pflegen, welche bey ihrer Erhebung zu großen Ehrenstellen gerne sich übernehmen, und da ihre vorigen Freunde und Lieblinge vergessen. Jesus kann unser auch beym glorreichsten Triumphe nicht vergessen; er ist da immer noch der beste, treueste Menschenfreund; er ist ganz Liebe.

Aus Liebe zu uns Menschen verschob er eine geraume Zeit lang seine Auffahrt zum Vater, und blieb nach seiner Auferstehung vom Grabe vierzig Tage noch auf Erden, um mit den Aposteln vom Reiche Gottes reden, und die heilsamsten Anstalten zum Besten der ganzen Kirche treffen zu können. Aus Liebe wählte er den Oelberg zum Orte seines Hinscheidens. Da, wo er vormals sein bitteres Leiden anfieng, da fieng er auch den triumphirenden Einzug in sein Reich an. Am nämlichen Orte, wo er, mit blutigem Schweiße übergossen, und in einer Todesangst zur Erde gedrückt wurde, wollte er sich über alles Irdische voll der Herrlichkeit erheben, um uns die wichtige Wahrheit recht begreiflich zu machen, daß auch wir durch Kreuz und Leiden ins Himmelreich eingehen müssen; daß in der That diejenigen selig sind, welche jetzt trauren, weil sie einst werden getröstet werden. Aus Liebe segnet Jesus die Apostel vor seiner Himmelfahrt. Wie ein zärtlicher Vater seinen lieben Kin-

dern, ehe er sie verläßt, den letzten Segen ertheilt, so ertheilet auch der göttliche Meister seinen Jüngern vor dem Hinscheiden den letzten väterlichen Segen: er erhebt seine heiligsten Hände über diese Patriarchen des neuen Bundes, wie der sterbende Jakob über seine Söhne, die Stammväter des alten Bundes; er hinterläßt ihnen seinen Segen, als ein Unterpfand, daß ihnen alle die kostbaren Güter, welche er ihnen wünschte, zu Theil werden sollten. Aus Liebe nimmt Jesus bey seiner Himmelfahrt alle gerechten Seelen, die bisher in der Vorhölle waren, mit sich auf, um sie an den Freuden seines Triumphes Antheil nehmen zu lassen. Aus Liebe zieht er endlich hin, und nimmt von seinem Reiche Besitz, um uns da einen Ort zu bereiten; damit wir auch einst zu ihm kommen, und ewig mit ihm herrschen mögen. Ich gehe hin, spricht er selbst, euch einen Ort zu bereiten. Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Da, wo ich bin, da sollt auch ihr, meine Freunde, meine Geliebten, seyn. Joh. 14, 2. 3.

O meine Christen! könnte wohl eine größere Liebe, als diese ist, gedacht werden? Sollte nicht eine so zärtliche Liebe unser ganzes Herz rühren, uns zur inbrünstigsten Gegenliebe entflammen? Die Apostel wurden hiebey so entzückt, daß sie nicht aufhören konnten, ihren gen Himmel fahrenden, göttlichen Meister mit ihren Augen und Anmuthungen zu folgen. Bey allen Erscheinungen und Wundern desselben waren sie bisher noch nie so sehr ausser sich gerissen, so ganz in Jesus verschlungen, so von Sehnsucht und Verlangen nach ihm erfüllet. Aber die Liebe Jesu wirkte auch nie so mächtig

auf sie. Wie Säulen stehen sie jetzt da, ganz außer sich. Starr sind ihre Blicke, immer nur gegen den Himmel gerichtet. Dort ist ihr Schatz, dort ist auch ihr Herz. Zwey Engel müssen kommen, um sie wieder zu sich zu bringen, indem sie ihnen zurufen: Ihr Männer von Galiläa! was steht ihr da, und sehet immer so gen Himmel? Dieser Jesus, der nun von euch hingenommen worden ist, wird einst wieder so kommen, wie ihr ihn gen Himmel fahren gesehen habt. Apstg. 1, 11. Hierauf bethen sie ihn an, und kehren mit großer Freude nach Jerusalem zurück. Sie verfügen sich da immer in den Tempel, um Gott zu loben. Luk. 24, 52. 53. Sie machen sich zur Ankunft des heil. Geistes gefaßt, um das Evangelium allenthalben zu predigen, aus Liebe Jesu alles zu thun, für ihn zu leben, für ihn zu sterben.

Lasset uns ebenfalls, wie die Apostel, unsern verherrlichten Heiland vom ganzen Herzen über alles lieben, und seiner glorreichen Himmelfahrt halber uns erfreuen. Er ist auch unser Schatz; bey ihm soll denn auch unser Herz seyn; alle unsere Gedanken, Begierden, Anmuthungen sollen auf ihn gerichtet werden. Ihn wollen wir, in diesem seinen heiligen Tempel anbethen, loben und preisen. Aus Liebe zu ihm wollen wir alles thun, alles leiden; aus Liebe zu ihm leben und sterben, sein todt und lebendig bleiben. Amen.

XI.

Auf das hohe Pfingstfest.

Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren. Joh. 14, 26.

Was der Erlöser seinen Aposteln von der Sendung des Trösters des heiligen Geistes versprochen hat, das ist am heutigen Tage in Erfüllung gekommen. Eben da sie in einem Hause versammelt, und im Gebethe begriffen waren, erhebt sich gähling ein heftiger Wind: ganz Jerusalem wird durch ein gewaltiges Sausen und Brausen aufmerksam gemacht; ein starkes Geräusch vom Himmel herab ertönet an dem Orte, wo sich die Jünger Jesu befinden; feurige Zungen sieht man auf einem jeden aus ihnen zerstreut erscheinen; alle werden mit dem heiligen Geiste erfüllet, im Verstande mit Weisheit erleuchtet, im Herzen mit Liebe entzündet: alle fangen sogleich an, verschiedene Sprachen zu reden, und die herrlichen Thaten Gottes zum Erstaunen aller Zuhörenden zu verkünden.

O ewig merkwürdiger Tag, an welchem so große Wunder geschehen sind! Tag des Segens und Heils, an dem Jesus Christus einen Gott auf die Erde herabkommen ließ, nachdem er bey seiner Auffahrt einen Menschen in den Himmel erhoben

hat! Welch herrlicher Stoff biethet sich hier zu den heilsamsten Betrachtungen dar? Welch schöne Gelegenheit giebt dieses Fest den Predigern an die Hand, die wichtigsten Lehren vorzutragen? Ich will aus allen denselben nur eine wählen, welche mir auf den heutigen Tag am meisten zu passen scheint, die Lehre von der Liebe zu Gott. Der heilige Geist selbst ist die wesentliche, selbstständige, göttliche Liebe, das Band der Vereinigung zwischen dem Vater und Sohne. Er ist über den Häuptern der Apostel in Gestalt feuriger Zungen erschienen, um nicht nur aus ihnen Redner der Liebe zu machen, sondern auch durch sie das Gesetz des neuen Bundes, das ein Gesetz der Liebe ist, feyerlich zu verkünden, und in die Welt einzuführen. Lasset mich also von eben dieser Liebe heute handeln, m. w. Z. Es wird darum nicht nöthig seyn, daß ich mich von dem abgelesenen Evangelium entferne: dasselbe giebt mir vielmehr Anlaß, sowohl die Beschaffenheit, als die Wirkungen der ächten Liebe Gottes zu erklären. Jene wird der Gegenstand des ersten, diese des zweyten Theils seyn.

O du, der du das Schwache erwählst, um große Dinge auszuführen, göttlicher Geist! würdige dich, durch meine schwache Rede es dahin zu bringen, daß alle meine Zuhörer das große Geboth der Liebe recht erfüllen. Entzünde mich zuerst, damit ich auch andere entzünde; schenke mir, wie den Aposteln, eine feurige Zunge, daß sie allenthalben Flammen heiliger Liebe verbreite. Ich flehe um diese Gnade durch deine keusche Braut, welche wir als die Mutter der schönen Liebe verehren: Ave Maria 2c.

Erster Theil.

Die Beschaffenheit der wahren Liebe Gottes ist uns durch jene merkwürdigen Worte der heiligen Schrift angedeutet: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften. 5 Mos. 6, 5. Hieraus erhellet, daß die Liebe zu Gott theils vom Herzen gehen, theils sich im Werke zeigen, alle Kräfte des Leibes und der Seele in Bewegung setzen muß.

Ich sage, sie muß erstens vom Herzen gehen; denn Gott merket nicht so, wie die Menschen, nur aufs Aeußerliche, nur auf schöne Worte, nur auf den Schein. Er sicht das Herz an; er will der Gegenstand alles unsers Verlangens, der Zweck aller unsrer Handlungen, die Quelle aller unsrer Begierden, und die herrschende Neigung unsrer Seele seyn. Alles Uebrige achtet er nicht, wenn wir ihm das Herz versagen; sollte es auch noch so großes Aufsehen vor den Menschen machen. Es ist weiter nichts vor ihm, als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Mein Sohn! spricht er, gieb mir dein Herz. Du sollst Gott, deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen.

Was heißt denn aber eigentlich dieß: Gott lieben aus ganzem Herzen? Bemühet euch, ich bitte, den Nachdruck dieses heiligen Gebothes recht einzusehen. Es heißt, Gott über alles lieben, ihn jedem Geschöpfe weit vorziehen, keines mit ihm in Vergleich stellen, oder auf die Wagschaale legen; es heißt: den ernstlichen Entschluß haben, lieber alles, als Gott, und seine Gnade zu verlieren.

Sollten uns einer Seits alle Reichthümer, Ehrenstellen, Lustbarkeiten der Welt vorgestellt, anderer Seits aber Gott und seine Gnade, seine Gunst und Freundschaft angebothen werden; so müßten wir bereit seyn, lieber allen diesen Reichthümern, Ehrenstellen und Lustbarkeiten, als Gott und seiner Gnade zu entsagen; wir müßten lieber alles thun und leiden, als ihn durch eine schwere Sünde beleidigen wollen. Dieses, m. Chr., ist die Vorzugsliebe, mit der wir Gott, weil er das höchste und beste Gut ist, allen übrigen Gütern, allen Geschöpfen, ja uns selbst vorziehen müssen; dieses ist es auch, was Christus der Herr im heutigen Evangelium von seinen Aposteln forderte, indem er zu ihnen sprach: Ihr habt gehört, daß ich euch sagte: Ich gehe weg, und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich recht liebtet, solltet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater hingehe; denn der Vater ist größer als ich. Die Apostel hatten zwar Jesus, ihren göttlichen Meister, recht lieb; aber ihre Liebe kam doch nicht vom ganzen Herzen; war nicht ganz rein und stark genug; war gewissermassen eigennützig. Sie liebten ihn nicht über alles, wegen seiner selbst allein; sie liebten ihn wegen des Vergnügens, das sie in seiner Gesellschaft genossen; wegen der Annehmlichkeit seines Umganges; wegen der Wohlthaten, die sie alle Augenblicke von ihm empfiengen. Darum wurden sie so sehr bestürzt, da er ihnen sein baldiges Hinscheiden ankündigte; darum wollten sie durchaus nicht, daß er sich von ihnen trenne. Jesus machte ihnen deßwegen einen liebreichen Vorwurf mit den gemeldten Worten, und wollte damit sagen: Meine Jünger! ihr

trauert jetzt gar zu sehr wegen meines Abschiedes, weil ihr mich verlieren sollt. Allein wenn ihr mich wahrhaft lieb habt, soll euch dieses vielmehr Freude, als Traurigkeit verursachen. Ein Liebender hat ja herzliches Wohlgefallen, wenn es dem Geliebten wohl ergeht; es freuen ihn seine guten Eigenschaften, seine Wohlfahrt, sein Glück. Nun erhalte ich aber eben durch den Hingang zum Vater die größte Glückseligkeit; denn, obschon ich ihm der Gottheit nach, gleich bin, bin ich doch der Menschheit nach kleiner, als er: und diese meine Menschheit, will er jetzt nach vollbrachtem Werke der menschlichen Erlösung verherrlichen; er will sie zu seiner Rechten im Himmelreiche auf dem erhabensten Throne niedersetzen. Hierüber sollt ihr euch denn, wenn ihr mich wahrhaft liebet, herzlich erfreuen; meine Verherrlichung im Himmel sollt ihr dem Vergnügen, mich auf Erden länger bey euch zu haben, vorziehen. Sehet da, m. Chr., die Vorzugsliebe angedeutet; sehet, wie auch wir Gott, und seinen Sohn Jesus allen Geschöpfen vorziehen müssen, um ihn wahrhaft aus ganzem Herzen zu lieben. Den Aposteln mußte dieses, daß ihr Meister verherrlichet wurde, mehr als die sinnliche Freude an seiner Gegenwart gefallen; so muß auch uns Gott und das, was er von uns verlangt, mehr als alle Freuden, Ehren und Güter der Welt, gefallen. Seine Ehre, die Begierde, dieselbe zu befördern, ihm uns wohlgefällig zu machen, muß immer die herrschende Neigung unsers Herzens bleiben.

Wahr ist es, wir sind nicht schuldig, eine außerordentlich heftige, oder bis zu einem gewissen hohen Grade brünstige Liebe zu Gott zu tragen;

denn dieser Grad der Inbrunst ist uns nicht bekannt. Niemand kann ihn zuverlässig bestimmen; der Herr hat ihn darum aus Nachsicht gegen unsere Schwachheit nicht gebiethen wollen. Wahr ist es auch, wir sind nicht verbunden, eine zärtliche, empfindliche Liebe gegen dieses allerhöchste Gut zu hegen; denn diese Empfindlichkeit steht auch nicht immer in unserer Gewalt. Es ist daher gar nicht vonnöthen, daß man in Seufzer ausbreche, Thränen vergieße, ein Aufwallen des Geblüts oder Schmelzen des Herzens verspüre. Gut ist es zwar, wenn dieß geschieht; aber nothwendig ist es doch nicht. Die größten Heiligen konnten so was nicht allemal spüren, und sie haben doch Gott von ganzem Herzen geliebt. Wahr ist es endlich, wir dürfen, ja wir müssen sogar uns selbst, unsere Anverwandten, alle Menschen insgesammt lieben; wir dürfen eine Neigung und Begierde zu andern Geschöpfen, zu erlaubten Freuden und Gütern der Welt beybehalten. Allein es bleibt hiebey doch auch immer wahr, daß Gott der Herr allezeit den Vorzug in unserm Herzen behaupten soll; daß wir ihn über alles andere, und alles andere nur wegen seiner, nur in Rücksicht auf ihn lieben müssen. Gleichwie bey einem Cirkel alle Striche des Kreises im Mittelpunkte zusammen kommen, von ihm ausgehen, und wieder auf ihn sich beziehen; so muß die Liebe, welche wir den Geschöpfen schenken, von der Liebe Gottes herrühren, und auf ihn einigen Bezug haben. Er ist unser letztes Ziel, die Geschöpfe aber sind nur Mitteldinge, welche zu diesem Ziele führen; wir dürfen sie denn nur als solche betrachten und gebrauchen; dürfen nie bey ihnen stehen bleiben, ihnen nie unser Herz schenken, un-

sere Lust und Ruhe nicht in ihnen, sondern in Gott allein suchen. Fehlt es da, Gel., räumen wir den Vorzug irgend einem Geschöpfe ein; heften wir unser Herz, unsere Neigung an was immer für ein Ding der Welt, besonders an ein solches, das uns unter einer schweren Sünde verbothen ist; dann haben wir keine wahre Liebe Gottes mehr; dann befinden wir uns nicht mehr im Stande der Gnade, folglich auch nicht auf dem Wege des Heils. Gott ist in unserm Herzen nimmermehr; weil wir eine sündhafte Wollust, einen ungerechten Gewinn, die Befriedigung einer schändlichen Leidenschaft mehr, als ihn, und seine Gnade, Gunst und Freundschaft achten; weil wir gleichsam das Geschöpf durch einen gottesschänderischen Frevel auf den Thron setzen, der nur dem Schöpfer gebührt. Wenn Jemand, sagt der Erlöser selbst, wenn Jemand seinen Vater, oder seine Mutter mehr als mich liebt, (das ist, ihrer wegen mich in einer schweren Sache beleidigen will), so ist er meiner nicht werth. Und wenn Jemand seinen Sohn oder seine Tochter mehr als mich liebet, so ist er meiner nicht werth. Matth. 10, 37. Er verdienet keinen Theil an meiner Freude und Herrlichkeit im Himmel zu haben.

Man soll daher, um das erste und größte Geboth recht zu erfüllen, das was ich eben angeführt habe, wohl zu Gemüthe fassen; man soll öfters nicht nur mit dem Munde allein, sondern auch mit voller Beystimmung der innerlichen Gesinnungen sagen: O mein Gott! ich liebe dich von ganzem Herzen über alles; weil du bist das höchste und beste Gut, unendlich vollkommen, unendlich heilig, unendlich gut. Darum lieben dich alle Engel und

Heilige so sehr, und können die ganze Ewigkeit hindurch nicht aufhören, dich mit der inbrünstigsten Liebe zu umfangen. Darum liebe ich auch dich vom Grunde meines Herzens, und ziehe dich weit allen Geschöpfen vor. O! wie freut es mich, daß du bist, was du wirklich bist, unendlich glückselig, das allerhöchste, allerbeste Gut! O! möchte ich dich so sehr lieben können, als dich alle Engel und Heilige lieben! Herr! ich liebe zwar auch meine Freunde, Eltern, Anverwandte, alle Menschen insgesammt; aber dich liebe ich noch weit mehr als sie, und sie liebe ich nur wegen deiner, weil du es so haben willst; weil sie dein Ebenbild, der Gegenstand deiner Liebe sind. Herr! auch andere Güter und unschuldige Freuden der Welt sind meinem Herzen werth; ich suche und verlange sie, weil du mir ihren Gebrauch erlaubtest, um dir besser dienen, und meine Standespflichten erfüllen zu können. Allein ich bin doch alle diese Güter und Freuden zu verlieren bereit, wenn du sie mir entziehen willst, oder wenn ich sie nicht anders, als mit deinem Mißfallen, deiner Beleidigung besitzen könnte. Mit dem Weltapostel fordere ich alle Geschöpfe auf: Wer wird mich scheiden von der Liebe meines Gottes? Wird es Drangsal, Beklemmung, Hunger, Blöße, Gefahr, Verfolgung oder Schwert seyn? Nein, nichts von allem; weder Tod noch Leben; weder Gegenwart noch Zukunft; keine Stärke, keine Höhe, keine Tiefe, und kein anderes Geschöpf wird mich der Liebe Gottes berauben, die da ist, in Christus Jesus unserm Herrn. Röm. 8, 35.

Unterdessen so schön diese Anmuthungen und Betheuerungen immer seyn mögen, muß ich euch doch sagen, m. Chr., daß man sich damit allein keines-

wegs begnügen, sondern die Liebe auch im Werke zeigen soll. So lange ich euch nur schöne Worte aussprechen, heilige Seufzer ausstoßen höre, oder wohl auch in der Inbrunst des Gebethes Thränen vergießen sehe, so lange werde ich von der Vollkommenheit eurer Liebe zu Gott noch nicht sattsam überzeugt seyn; ich werde befürchten, dieses sey nur der Ausbruch eines weichen Herzens, nur eine schnell auflodernde, und bald wieder vergehende Hitze. Dann erst, wenn ich euch wirken sehe, dann werde ich mich überzeugen, daß sie eine wahrhafte Liebe ist; denn der wahre Probierstein der Liebe, sagt billig ein heiliger Lehrer, ist die Darstellung der Werke. Gleichwie das Feuer immer in der Bewegung ist, so muß auch die Liebe immer thätig seyn; sonst wäre sie mehr ein gemahltes Feuer, als ein wirkliches zu nennen. Was nützet es, wenn ein Kind recht oft sagt: Mein Vater! ich habe dich herzlich gern! ich liebe dich recht sehr; so ferne das Kind nichts für den Vater thun will, oder ihm wohl gar stets widerspenstig ist, einen Verdruß um den andern macht? Die Werke strafen dieses Kind Lügen. Nur dann darf es mit aller Wahrheit sagen, daß es den Vater recht liebt, wenn es ihm gehorsam ist, seinen Willen gerne vollzieht, durch sein Wohlverhalten ihm Freude zu machen sucht. Eben so ist auch dieß der beste Beweis, daß wir Gott, unsern besten himmlischen Vater, aufrichtig lieben; wenn wir seine Gebothe halten; alles, was er haben will, was er uns durch die Standespflichten vorschreibt, gerne seiner wegen mit guter Meinung vollziehen; durch unser Wohlverhalten, durch einen rechtschaffenen, tugendhaften Wandel sein Wohlgefallen zu verdienen uns befleißen.

Darum saget der Erlöser im heutigen Evangelium: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; wer mich aber nicht liebt, der hält auch meine Worte nicht. Nun sind das Wort Jesu seine Lehren, Vorschriften, Gebothe, welche er uns während seines Lebens vorgetragen hat. Und dieses Wort, wie er ferner anmerkt, ist nicht sein, sondern seines Vaters Wort, der ihn gesandt hat. Es ist keine bloß menschliche, sondern göttliche Lehre; sie rühret vom Himmel, von demjenigen her, welcher Jesum, seinen Eingebohrnen, auf die Welt herabgeschickt hat. Wenn wir denn seinen Gebothen freudigen Gehorsam leisten, seinen Vorschriften nachzukommen, und ihm auf dem Wege der evangelischen Vollkommenheit zu folgen uns bestreben; dann halten wir sein Wort, und thun wir das, so lieben wir ihn auch. Allein halten wir sein Wort, seine Gebothe nicht; so lieben wir ihn auch nicht; sollten wir schon noch so oft die anmuthigsten Liebesformeln mit dem Munde wiederholen. Er ist mit diesem nicht zufrieden. Nur aus dem, daß wir sein Wort halten, will er eigentlich unsere Liebe erkennen, von einer andern mag er nichts wissen.

Was meinet ihr jetzt wohl, m. w. Zuh., wie steht es in Ansehung dieses höchst wichtigen Punktes mit uns? Dürfen wir uns wohl schmeicheln, daß eine wahre Liebe Gottes in uns herrscht; daß wir das erste und größte Geboth unseres Gesetzes so, wie es seyn soll, bisher erfüllet haben? Bilden wir uns ein, Christus Jesus stelle an jeden aus uns eben jene Frage, welche er einst nach seiner Auf-

erstehung an den Ersten der Apostel gestellet hat: Simon, liebst du mich mehr als diese? Joh. 21, 15. Lieber Mann! liebes Weib, Greis, Jüngling, Jungfrau! liebet ihr mich, euren Gott und Heiland? Liebet ihr mich mehr, als alles Uebrige? Vom ganzen Herzen? Was meinet ihr, was würdet ihr da antworten? Petrus erwiederte sogleich auf jene Frage: Herr, du weißt es, daß ich dich liebe. Joh. 21, 15. Das Nämliche würden vermuthlich auch alle Gegenwärtige sagen. Manche würden es wohl gar übel aufnehmen, und sich für beleidiget halten, wenn man zu ihnen sagte: Ich glaube es kaum, daß du die Wahrheit redest; ich zweifle noch, ob du Gott recht lieb habest. Allein wenn wir das, was ich eben aus dem heutigen Evangelium vorgetragen habe, recht überlegen; so darf man wohl Anstand nehmen, ob viele das beweisen können, was sie mit dem Munde betheuern. Gott lieben aus ganzem Herzen, heißt, ihn allen Geschöpfen vorziehen, ihm den ersten Platz im Herzen einräumen, ihn über alles, und alles Uebrige nur wegen seiner lieben. Machen denn aber nicht viele diesen ersten Platz Gott streitig, indem sie denselben vielmehr einer herrschenden Leidenschaft überlassen? Vertreiben sie nicht Gott mit seiner Gnade ganz aus ihrem Herzen durch ihre Neigung zu einer sündhaften Sache, durch ihre Anhänglichkeit an ein ungerechtes Gut, an eine verführerische Person; durch ihren Haß, ihren Neid, ihre Feindseligkeit? Wird nicht so das Geschöpf dem Schöpfer, Belial Christus dem Erlöser vorgezogen? Gott lieben, heißt ferner, seine Gebothe halten, seinen heiligsten Willen vollziehen, alles, was er von uns durch die Standespflichten fordert, seiner

wegen getreu entrichten. Und wie oft wird von Manchen bald dieses, bald jenes Geboth übertreten? Wie wenig trachtet man, die bösen Gewohnheiten abzulegen, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden? Wie nachläßig ist man in der Erfüllung der Standespflichten? Wie lau, wie kaltsinnig im Gottesdienste, beym Gebethe? Wie gering ist das Bestreben, Jesu, unserm göttlichen Vorbilde in der Demuth, Sanftmuth, Liebe der Feinde, und andern Tugenden zu folgen? Man darf darum billig zweifeln, ob viele Gott wahrhaft so lieben, wie sie mit dem Munde bekennen; ja man darf es gerade hinsagen, daß das Feuer der Liebe in manchen Herzen ganz erloschen, in andern sehr schwach, und kaum mehr kennbar ist.

Betrübte Wahrheit! Die Liebe wird nicht geliebet, seufzet ein großer Heiliger; ach, das liebenswürdigste, beste Gut wird nicht geliebet! Wir sind doch alle nur darum erschaffen, daß wir Gott, lieben, ihm durch genaue Beobachtung seiner Gebothe dienen, und so das Himmelreich erhalten sollen. Dieß sollte unser vorzüglichstes, unser beständiges Streben seyn; und doch liebt man Gott so wenig; wir selbst haben ihn bisher sehr wenig geliebt, haben ihm lau gedient; haben ihn sogar durch allerhand Sünden vielfältig beleidiget. Lasset uns dieses in der Demuth des Geistes bekennen, und mit zerknirschtem Herzen ernstlich bereuen. Lasset uns aber auch den kräftigen Entschluß fassen, von nun an das erste und größte Geboth besser zu erfüllen, Gott dem Herrn getreuer zu dienen, ihn vom ganzen Herzen eifriger zu lieben, und die Liebe auch im Werke zu beweisen. Viel zu spät, darf billig ein

jeder mit dem heil. Augustin seufzen, viel zu spät habe ich dich geliebet, o allezeit alte, und allezeit neue Schönheit! o höchstes, und bestes Gut! o mein Gott und Alles! Es ist einmal Zeit, daß ich mit allem Ernste anfange, und das Unterlassene hereinzubringen suche. Viel zu lau, und kaltsinnig habe ich dich bisher geliebt; ich will dich desto beständiger aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften lieben. Alles soll nun zu deiner Ehre, alles dir zu Lieb geschehen. Dein heiligster Wille soll in allen Dingen erfüllet, alle deine Gebothe, alle meine Standespflichten genau beobachtet werden. Jede böse Neigung, die wider dich, o mein Gott! und wider dein heiliges Gesetz streitet, sey auf immer und ewig von meinem Herzen verbannt. Lieber will ich alles thun und leiden, als dich mehr durch eine Sünde, besonders durch eine schwere Sünde beleidigen.

Zweyter Theil.

Wohl uns, wenn unsere Liebe so beschaffen ist, m. w. Zuh., welche heilsamen Wirkungen werden daraus erfolgen? was für glückliche Menschen werden wir dann seyn? Wenn mich Jemand liebet, sagt Jesus im heutigen Evangelium, so wird ihn auch mein Vater lieben. Und was ist nicht dieß für ein großes, überaus schätzbares Glück? Gott, der himmlische Vater, liebet den, welcher ihn und seinen eingebohrnen Sohn Jesus recht liebet; er schenkt ihm seine Huld und Gnade; er läßt ihm, wie der büßenden Magdalena, alle Sünden nach, weil sie viel geliebt hat; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden; wie der Apostel versichert. 1 Petr. 4, 8. Ja, sollten alle Teufel und Ver-

dammten die Gnade haben, daß sie nur einen einzigen Akt einer recht vollkommenen Liebe erwecken könnten, dieß allein würde schon genug seyn, die Menge ihrer gräulichsten Missethaten zu tilgen, das höllische Feuer auszulöschen, die Teufel in Engel des Lichtes, die Verdammten in Heilige, in Lieblinge Gottes zu verwandeln, seine Freundschaft, Huld und Gnade, nebst der ewigen Seligkeit ihnen zu verschaffen. Welch erstaunenswürdige Kraft! Welch heilsame Wirkung der Liebe!

Jesus setzt noch den obigen Worten bey: Wir werden zu einem solchen Menschen kommen, und eine Wohnung bey ihm aufschlagen. Das ist, alle Personen der heiligsten Dreyfaltigkeit werden bey einem auf gemeldete Weise Liebenden seyn. Der Vater wird ihn als sein liebes Kind anerkennen; der Sohn wird ihn als ein lebendiges Glied in seinen geistlichen Leib, wovon er das Haupt ist, aufnehmen; der heilige Geist wird ihn zu seinem Tempel einweihen. Wenn wir Menschen zu Jemanden kommen, und bey ihm wohnen wollen; so ist es ein Zeichen, daß wir gerne bey ihm sind, und daß es uns bey ihm wohl gefällt. Der Erlöser will denn durch dieses schöne Bild zu erkennen geben, daß einem von seiner Liebe entzündeten Menschen die göttlichen Personen auf eine besondere Art sich nähern, und in der genauesten, seligsten Gemeinschaft mit ihm stehen. Sie errichten in seinem Herzen einen Thron der Barmherzigkeit; sie beseelen es, erleuchten es, entzünden es; sie heiligen alle Kräfte der Seele, und machen sie der göttlichen Natur theilhaftig; wie sich der Apostelfürst ausdrückt, 2 Petr. 1, 4. Nun

bedenkt es einmal recht, m. Chr., was es sagen wolle, Gott bey sich in der Wohnung des Herzens haben; ein liebes Kind des himmlischen Vaters, ein lebendiges Glied seines eingebohrnen Sohnes, ein Tempel des heiligen Geistes seyn! und urtheilet selbst, ob es etwas Trostreichers, als dieses geben könne. Wenn man es schon für etwas Großes, für eine außerordentliche Gunst und Gnade hält, da Jemand von einem mächtigen Fürsten oder Könige besuchet wird: was muß es nicht erst seyn, wenn die Personen der allerheiligsten Dreyeinigkeit zu einem liebenden Menschen kommen? Was muß es seyn, wenn sie ihn nicht nur mit einem Besuche beehren, sondern auch ihre Wohnung in seinem Herzen aufschlagen? O! gebt mir den elendesten Menschen, den ärmsten Bettler, wenn er nur Gott recht liebt; wenn dieser mit seiner Gnade in seinem Herzen thronet; so wird er weit seliger, als ein Bösewicht seyn, der auf einem königlichen Throne sitzt. Jener ist ein liebes Kind Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes; da dieser ein Feind Gottes, ein Sklave des Satans bleibt.

An einem liebenden Menschen wird ferner das erfüllt, was der Erlöser im heutigen Evangelium zu den Aposteln sagte: Den Frieden hinterlasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht so, wie ihn die Welt giebt, gebe ich ihn euch. Werdet nur nicht muthlos, verzaget nicht. Ein wahrer Liebhaber Gottes hat in der That den süßesten Frieden mit Gott, dem er dienet; mit dem Nächsten, den er liebet; mit sich selbst, indem die Leidenschaften abgetödtet, und so die Quellen aller Unruhe,

alles Mißvergnügens verstopfet sind. Freylich hat ein solcher Mensch jenen Frieden nicht, welchen die Welt giebt, welcher aber auch kein wahrer Friede zu nennen ist, weil er in der Befriedigung unordentlicher Gelüste besteht, woraus nur die größten Verwirrungen und Zerrüttungen herrühren. Allein er hat den Frieden Gottes, welcher nach des Weltapostels Zeugnisse alle Begriffe übersteigt; Ruhe, Zufriedenheit, Heiterkeit, Trost, Freude, Hoffnung sind in seiner Seele. Ferne von ihm ist alle bange Furcht, alle Angst, alle Zaghaftigkeit. Die Liebe vertreibt die Furcht, sagt der geliebte Jünger Johannes; Joh. 4. Diese ist es, welche das Herz beruhiget, und ihm einen Frieden verschafft, der auch im Todbette nicht aufhöret; der ein Vorgeschmack des seligsten Friedens in der Ewigkeit ist. Die Heiligen waren daher bey der Liebe Gottes so ruhig, so froh und vergnügt, daß sie ihr Vergnügen mit allen Freuden der Welt nicht hätten vertauschen wollen. Man hörte sie sogar öfters bey den heftigsten Schmerzen, Martern und Peinen Freudenlieder anstimmen. Die Liebe versüßte ihnen alles Bittere; die Liebe machte ihnen alles Schwere leicht. Und wollet auch ihr, m. Ch. jetzt recht vergnügt leben; wollet ihr einst recht ruhig sterben; so weiß ich kein besseres Mittel, als dieses: Liebet nur Gott so eifrig, als ihn die Heiligen geliebet haben; dann werdet ihr bald das, was sie erfahren haben, auch erfahren; alles Bittere wird euch bald süß, alles Schwere leicht werden. Unser Herz ist für Gott gemacht, sagt richtig der heil. Augustin; es kann nirgends Ruhe, nirgends dauerhaftes Vergnügen finden, bis es in Gott ruhet, der allein als sein letztes Ziel und Ende, als das höchste

und beste Gut, alle seine Begierden befriedigen kann.

Doch wir sind einfältige, unstudierte Leute, werden vielleicht einige sagen; wir wissen nicht viel von Gott; wie sollen wir ihn denn recht lieben, wie ihm einen recht angenehmen Dienst leisten können? Ist das nicht zu hart, beynahe unmöglich für uns? Liebste Christen! ich darf euch hier eben das antworten, was einst der berühmte Lehrer, der heil. Bonaventura, einem frommen Bruder des Franziskaner-Ordens geantwortet hat: Der einfältigste Mensch, das ärmste Bettelweib kann Gott so gut lieben, als der gelehrteste Doktor der Welt, und dann ist dieses Bettelweib, dieser einfältige Mensch glückselig genug. Sogar ein Kind kann ja leicht seinen Vater lieben; ein Kind weiß es bald, was dem Vater wohlgefällig, oder mißfällig ist, was es thun oder meiden soll, um ihm seine aufrichtige Liebe zu erzeigen, seine Huld und Gunst zu erwerben. Warum sollen wir nicht auch Gott, unsern besten Vater lieben, warum ihm nicht einen angenehmen Dienst erzeigen können; da er uns doch so deutlich zu erkennen giebt, daß wir das Gute wirken, das Böse meiden, seine heiligen Gebothe beobachten sollen? Nein, er, der gütigste Gott, fordert keineswegs etwas Unmögliches von uns. Weil er uns denn befohlen hat, ihn zu lieben; weil er sogar sein ganzes Gesetz auf diese Liebe gegründet hat, so müssen wir gewiß auch alle dieses beobachten, und ihn recht lieben können. Mein Joch ist süß, versichert der Erlöser, und meine Bürde ist leicht. Matth. 11,30. Eben diese Liebe ist es vorzüglich, welche sein Joch so süß, seine Bürde so leicht macht.

Freylich, wenn wir unsern schwachen Kräften allein überlassen wären, würden wir das nicht zu Stande bringen; wir würden bald unterliegen; unsere Sinnlichkeit, unsere unordentlichen Leidenschaften würden die Liebe Gottes in dem Herzen nicht aufkommen lassen, oder sie bald in demselben verdrängen. Allein der heil. Geist, welchen heute der himmlische Vater im Namen unsers Erlösers, und seiner unendlichen Verdienste halber auf die Welt gesandt hat, ist nicht über die Apostel allein gekommen, um sie alle Wahrheit zu lehren; auch uns, und allen Menschen zum Besten ist dieser göttliche Geist angekommen. Er bleibt, dem Versprechen Jesu gemäß, bey unserer heiligen Kirche bis zum Ende der Welt: er ist immer bereit, seine Gnaden uns mitzutheilen, mit seinem himmlischen Feuer uns, wie die Apostel zu erleuchten, unsere Herzen zu entzünden, unsere Schwachheit zu unterstützen. Bitten wir nur recht inständig, mit kindlichem Vertrauen diesen Geist der Liebe, daß er uns die nöthigen Gnaden verleihe, besonders mit dem Feuer der Liebe unsere Herzen entflamme. Seufzen wir öfters mit den Worten der Kirche: Komm, heiliger Geist! komm; erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und zünde in ihnen das Feuer deiner Liebe an. Allein lassen wir es bey diesen Seufzern allein nicht beruhen; wenden wir auch jene Mittel an, wodurch uns der heilige Geist seine Gnaden mittheilen, unser Herz rühren und entzünden will; hören wir sein göttliches Wort fleißig bey den Predigten, und Christenlehren an; trachten wir seinen Ermahnungen, Erleuchtungen, Einsprechungen zu folgen; empfangen wir die heil. Sakramente, diese Quellen der Gnaden, mit Andacht und schuldiger Vorbereitung; wohnen wir auch andern Gottesdiensten, besonders dem heil. Meßopfer

mit versammeltem Geiste bey; lassen wir endlich das Beyspiel unsers Heilandes Jesu nie aus den Augen. Dieser hat nicht nur in dem heutigen Evangelium die wahre Beschaffenheit, und die heilsamen Wirkungen der Liebe Gottes angedeutet; sondern auch sich selbst zum Muster aufgestellt; indem er beym Beschluße desselben sprach: Damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und so, wie ers mir befohlen hat, handle. O! wie inbrünstig, wie herzrührend war die Liebe Jesu gegen seinen himmlischen Vater? Wie freudig hat er in allen täglichen Handlungen seinen heiligsten Willen zu vollziehen getrachtet? Wie gerne hat er sich sogar dem schweren Gebothe, sein Leben für uns aufzuopfern, unterworfen; indem er gehorsam geworden ist bis zu dem Tode, dem Tode des Kreuzes? Lasset uns diesem herrlichen Beyspiele folgen; lasset uns auch wie Jesus, Gott, unsern besten Vater vom ganzen Herzen, über alles lieben; lasset uns seinen heiligsten Willen durch getreue Entrichtung unserer täglichen Werke, und Standespflichten vollziehen; lasset uns seine Gebothe bis in den Tod genau zu beobachten uns befleißen; ihm zu Lieb leben, ihm zu Lieb sterben; so werden wir ihn auch einst ewig im Himmel zu lieben verdienen, ihn ewig besitzen, in ihm mit allen Auserwählten ewig uns erfreuen. Amen.

XII.

Auf den Pfingstmondtag.

Von der Liebe Gottes.

Wer an den eingebohrnen Sohn Gottes glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet; weil er nicht in seinem Namen geglaubet hat. Ueber die kömmt das Gericht, welche nach der Ankunft des Lichtes in die Welt mehr die Finsternisse als das Licht, geliebet haben; weil ihre Werke böse waren. Joh. 3, 18. 19.

So wahr es ist, daß derjenige, welcher an den eingebohrnen Sohn Gottes glaubt, nicht gerichtet, nicht verdammt wird; wenn er nur nicht einen todten Glauben, sondern einen lebendigen hat, welcher von wahrer Liebe Gottes beseelet wird; eben so gewiß ist es auch, daß das Gericht und die Verdammniß über diejenigen kömmt, welche nicht an den Sohn Gottes glauben, die Finsternisse mehr, als das Licht, lieben, oder böse Werke verrichten, und hiedurch immer der sündhaften Freude den Vorzug vor Gott in ihrem Herzen einräumen, den Geschöpfen mehr, als dem Schöpfer nachhangen. So spricht Christus Jesus, die ewige Wahrheit; dieses ist das Urtheil der Seligmachung und der Verdammung, welches er im heutigen Evangelium verkündet. Ja, er drohet nicht bloß denen, welche nicht glauben, daß sie einst würden verdammet werden; er versichert sogar, sie sind schon verdammt; das

ist, sie bleiben jenem Todesurtheile, welches längst schon über alle sündhafte Adamskinder gefällt ist, unterworfen; weil sie das einzige Mittel, welches davon befreyen kann, den Glauben an Jesus, den eingebohrnen Sohn Gottes, verwerfen.

Liebe Christen! ihr wünschet gewiß alle, diesem schrecklichen Urtheile der Verdammung zu entrinnen; ihr wünschet, dafür ein gnädiges Urtheil, das euch der ewigen Seligkeit theilhaftig macht, zu erhalten. Euer Wunsch wird auch gewiß in die Erfüllung kommen, wenn ihr einen, durch die Liebe wirkenden Glauben habet, und hiemit jenes, was ich gestern von den Eigenschaften der Liebe Gottes vorgetragen habe, beobachtet: wenn dieselbe einestheils herzrührend ist, indem ihr Gott vom ganzen Herzen liebet, und allen Geschöpfen vorziehet; wenn sie anderntheils auch thätig ist, indem ihr alle Kräfte des Leibes, der Seele, des Gemüthes anspannet, um Gott einen angenehmen Dienst zu leisten, seine Gebothe zu beobachten, seinen heiligsten Willen zu vollziehen, alle tägliche Werke, alle Standespflichten seiner wegen recht zu entrichten. Diese Liebe ist es, welche uns jetzt schon den süßesten Frieden des Herzens, die Liebe und Gnade des himmlischen Vaters verschafft, uns zu Kindern Gottes, und Tempeln des heiligen Geistes macht. Diese ist es auch, wodurch wir Erben der ewigen Seligkeit, und Miterben unsers Erlösers werden; wie der Weltapostel versichert. Lieben wir nur also, m. Chr., lieben wir aus ganzem Herzen und aus allen Kräften unsern Gott; dann haben wir die Verdammniß nicht zu befürchten; wir sind Kinder der Seligkeit.

Um euch hiezu noch mehr zu ermuntern, will ich in dieser Materie fortfahren, welche sich so wohl auf gegenwärtige Pfingstzeit schicket. Nach der Anleitung des abgelesenen Evangeliums will ich zuerst einige Beweggründe vorstellen, welche uns zur Liebe Gottes antreiben sollen; dann einige Hindernisse, welche uns davon abhalten, zu entdecken, und zu entfernen suchen.

Erster Theil.

Die Beweggründe Gott zu lieben, sind hauptsächlich zwey; weil er erstens unendlich gut an sich selbst, zweytens unendlich gut gegen uns ist. Gott ist ein Licht, sagt der heil. Johann im ersten Sendschreiben 1 K. 5 V. und in ihm ist nicht die geringste Finsterniß. Er ist das höchste und beste Gut, das vollkommenste Wesen, welches alle Vollkommenheiten besitzt, und ohne die mindeste Unvollkommenheit, in einem unendlich hohen Grade besitzt. So viel lehret uns von Gott Vernunft und Religion; und ist nicht dieß mehr, als genug, einem jeden begreiflich zu machen, daß wir ihn über alles, und aus allen Kräften zu lieben verbunden sind? Unser Herz ist ja doch zum Lieben gemacht; wir lieben alle gerne, was gut, was schön, was vollkommen ist; eine irdische Schönheit reizet, und bezaubert leicht unser Herz; einem guten, rechtschaffenen, vollkommenen Menschen können wir unsere Zuneigung nicht versagen; die Heiligen Gottes, besonders die Königinn aller Heiligen, die unbefleckte seligste Jungfrau Maria, sind nicht nur der Gegenstand unserer Verehrung, sondern auch unserer zärtlichsten Liebe. Wie weit mehr soll denn unser Herz von der unendlichen Schönheit Gottes gereizt

werden? Wie weit mehr sollen wir diesem Inbegriff aller möglichen Vollkommenheiten unsere innigste Zuneigung schenken? Wie weit mehr soll der Heiligste aller Heiligen der Gegenstand nicht nur unserer Anbethung und Verehrung, sondern auch der feurigsten Liebe seyn?

Nun dieses Licht, in dem keine Finsternisse sind, ist in die Welt gekommen; wie es in unserm Evangelium heißt. Gott, das vollkommenste Wesen, hat seine liebenswerthesten Eigenschaften auf die herrlichste Weise geoffenbaret durch die Erschaffung der Welt, durch die Erlösung der Welt, durch die Sendung des heiligen Geistes auf die Welt. Wende man die Augen allenthalben herum; betrachte man die unzählbare Menge der Geschöpfe, welche sich unsern Blicken darstellen; alle werden uns die Allmacht, Güte, Weisheit, Vorsehung Gottes verkünden; überall werden wir Spuren von den unendlichen Vollkommenheiten des Schöpfers wahrnehmen. Allein weil unser heutiges Evangelium sonderbar von der Erlösung der Welt Meldung thut; so laßt uns hierauf unsere Aufmerksamkeit lenken; wir werden dabey leicht erkennen, daß Gott nicht allein unendlich gut ist an sich selbst, sondern auch unendlich gut ist gegen uns. So hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn gab; damit alle, welche an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben erhalten. Wenige, aber viel bedeutende Worte! Was hat Gott gegeben? Seinen eingebohrnen Sohn, den einzigen Gegenstand seiner zärtlichen Liebe und seines Wohlgefallens; der gleicher Gott

ist mit ihm, und dem heiligen Geiste. Hätte er wohl noch mehr geben können? Hat er nicht mit dem allein schon alles gegeben? fragt billig der Weltapostel. Ja, sollte uns der himmlische Vater die ganze Welt gegeben haben; wie wenig würde nicht dieß im Vergleiche mit jener Gabe seyn, die er uns an seinem Eingebohrnen, an Jesus Christus geschenket hat?

Wem aber, wem hat Gott diesen seinen Eingebohrnen gegeben? Der Welt, den Kindern Adams, die, wie ihr treuloser Stammvater, Uebertreter des göttlichen Gesetzes, und mit unzähligen Sünden befleckt sind; einer Welt, die sich wider ihren eigenen Herrn auflehnet, eine Feindinn ihres Wohlthäters, der Abgötterey, dem Un- und Irrglauben, allen Gräueln ergeben ist. So bist du, o mein Gott! mit den aufrührerischen Engeln nicht verfahren. Kaum hatten sie sich durch die Sünde der Hoffart wieder dich empört, als du sie dieses Frevels halber vom Himmel herab in die Hölle stürztest. Was hinderte dich, eben so mit uns umzugehen? Und wie würde es mit uns aussehen, wenn du es gethan hättest? Aber anstatt einer so billig verdienten Strafe, giebst du uns deinen einigen Sohn, und giebst ihn für uns alle ohne Ausnahme hin. Welche Liebe! Welche Barmherzigkeit!

Allein diese Liebe werden wir noch deutlicher erkennen, wenn wir bedenken, wie uns Gott seinen Sohn gegeben hat, nämlich g a n z. Das Geschenk, das er uns an ihm machte, ist vollkommen, ohne Theilung, ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme. Jesus Christus gehört ganz uns zu; er ist ganz unr

ser, sagt ein heiliger Vater.*) Seine Arbeiten und Mühseligkeiten, seine Lehren und Beyspiele, sein Leiden und Sterben, seine Gnaden und Verdienste, alles ist ganz unser. Er ist uns der Weg, die Wahrheit, das Leben, wie er selbst betheuert. Er ist unser König, um uns zu regieren; unser Lehrer, um uns zu unterrichten; unser Hirt, um uns zu weiden; unser Haupt, um uns zu beleben. In der Krippe, singt von ihm die Kirche, ist er unser Gesell; beym Abendmahle unsere Speise; am Kreuze unser Opfer und Lösegeld geworden; im Himmel will er unsere Belohnung seyn. O göttliche, o unendliche, o unbegreifliche Liebe!

Endlich, wozu und warum hat uns Gott seinen Sohn gegeben? Um uns selig zu machen, uns im Himmel ein ewiges Leben, eine unaussprechlich große Herrlichkeit zu verschaffen. Gott hat seinen Sohn in die Welt geschickt, nicht um sie zu verdammen, sondern um sie selig zu machen. Freylich hatten es alle Sünder durch ihre schwere Missethaten verdient, vom Himmel ewig ausgeschlossen, und in den unauslöschlichen Flammen der Hölle gemartert zu werden. Allein Gott will den Tod des Sünders nicht; er will nur, daß er sich bekehre, und lebe. Eben deßwegen hat er seinen Sohn gesandt, die schuldige Genugthuung für die Sünden der Welt zu leisten, die Sünder selbst durch die Buße dem ewigen Untergange zu entreißen, und sie dafür der himmlischen Freuden theilhaftig zu machen. Ich, und ein jeder andere Mensch darf jetzt mit dem Weltapostel

*) Totus in usus nostros.

sagen: Es ist eine getreue, und überaus annehmliche Rede, daß Christus Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, von denen ich der Erste bin.

Fasset alles dieses wohl zusammen, m. Ch.; setzet hinzu auch noch die Liebe, womit Gott den heiligen Geist in die Welt gesandt hat, um uns zu erleuchten, zu entzünden, zu heiligen, mit seinen Gnaden zu bereichern; bedenkt die großen Wohlthaten, welche wir von diesem göttlichen Geiste der Menge nach empfangen haben; und saget mir hernach, ob nicht Gott wahrhaft gut, unendlich gut ist gegen uns; ob nicht seine Liebe, Güte und Barmherzigkeit unermessen und ohne alle Grenzen ist. Saget mir aber auch, ob nicht eine solche Liebe mit möglichster Gegenliebe von uns erwiedert zu werden verdient; ob nicht Gott theils darum, weil er an sich selbst das höchste und beste Gut ist, theils darum, weil er so gut gegen uns ist, über alles, aus allen Kräften geliebt werden soll? Hätte uns Jemand nur etliche hundert oder tausend Gulden geschenkt, uns von einem großen Unglücke, oder dem Tode selbst mit eigener Lebensgefahr befreyt, wir würden gewiß einen solchen Wohlthäter Zeit unsers Lebens nicht vergessen; wir würden ihm stets dankbar bleiben; würden ihm unsere Liebe, unsere herzliche Zuneigung nie versagen. Was sind wir denn Gott schuldig, weil er uns seinen eingebohrnen Sohn geschenket hat, um von dem ewigen Tode durch seinen Kreuzestod uns zu erlösen, und das ewige Leben uns zu verschaffen? Was sind wir ihm schuldig, weil er auch noch den heiligen Geist auf die Welt gesandt, und durch ihn eine Menge unschätzbarer Güter und Gaben zu unserer Heili-

gung ausgespendet hat? Fürwahr, sollten wir schon tausend Zungen, tausend Herzen haben; würden wir doch Gott für so große Wahrheiten nie genug preisen, nie genug lieben können. Sollten wir sogar die Inbrunst aller Engel und Heiligen besitzen, würden wir doch Gott nicht so sehr zu lieben im Stande seyn, als er geliebt zu werden verdient.

Und dennoch, (o betrübte Wahrheit! ich habe schon gestern darüber mit einem großen Heiligen geseufzet, und muß es noch einmal in der Wehmuth des Herzens bejammern) dennoch wird die Liebe nicht geliebet; ach! Gott, das höchste und beste Gut, die unendliche Liebe wird nicht geliebet. Er hat seine unendlichen Vollkommenheiten, besonders seine unermessene Güte und Liebe genugsam geoffenbaret durch die Erschaffung der Welt, durch die Erlösung der Welt, durch die Sendung des heiligen Geistes auf die Welt. Und doch wird diese so große Liebe nicht mit Gegenliebe erwiedert; doch bleiben die meisten Herzen der Menschen immer kalt, unempfindlich, ungerührt; doch muß man sehen, daß das schöne Feuer, welches der Erlöser auf die Welt zu senden kam, und das bey den ersten Christen in so hellen Flammen aufloderte, heut zu Tage beynahe ganz erloschen ist.

Zweyter Theil.

Woher doch dieses, m. w. Zuh.? Welches mögen wohl die Hindernisse oder Ursachen seyn, warum die Liebe Gottes so wenig mehr die Herzen entflammet? Ich finde derselben hauptsächlich zwey im heutigen Evangelium angedeutet, die Finster-

nisse, und die bösen Werke. Die Menschen haben die Finsternisse mehr, als das Licht geliebet; denn ihre Werke waren böse, sagt der Erlöser.

Vor seiner Ankunft hatten, leider, die dicksten Finsternisse den Erdboden bedeckt. Die Völker lagen in einem schrecklichen Chaos und Abgrunde der Verwirrung. Fast ganz war die Kenntniß des wahren Gottes, und hiemit auch die Liebe dieses höchsten und besten Gutes verschwunden. Die Heiden betheten schändliche Götzen, die Werke ihrer eigenen Hände, an. Bey den Juden war der Gottesdienst ein eitles Ceremonien-Werk; sie ehrten Gott mit den Lippen, ihr Herz aber war weit von ihm. Alle Gattungen der Laster nahmen hiebey überhand; Unwissenheit und Aberglaube, Betrug und Ruchlosigkeit, die schreyendsten Ungerechtigkeiten und schändlichsten Gräuel der Unreinigkeit konnte man allenthalben wahrnehmen. Nun kam Jesus, diese Finsternisse zu zerstreuen. Er gieng als die wahre Sonne der Gerechtigkeit auf, und ließ die Strahlen der evangelischen Lehre allenthalben leuchten. Da wurde freylich auf einmal Licht. Nach einer so düstern, so lange anhaltenden Nacht folgte der helleste Tag. Die ganze Welt bekam eine neue Gestalt. Durch den heiligen Geist, welchen er am Pfingstfeste sandte, wurde das Feuer der Liebe in den Herzen angezündet, und je mehr sich das Gesetz des neuen Bundes auf Erden ausbreitete, desto mehr wurde auch die Liebe Gottes, und des Nächsten, worauf sich dieses Gesetz gründet, ausgebreitet. Es trifft jenes zu, was am Schlusse des heutigen Evangeliums gesagt wird: Wer der

Wahrheit folgt, kömmt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott geschehen sind. Alle, welche dem Erlöser, als göttlichem Lehrer der Wahrheit glaubten und folgten, kamen an das Licht, wurden erleuchtet, entzündet, vom Feuer des heiligen Geistes entflammt. Ihre Werke, die in Gott geschahen, wurden offenbar; ihre vielfältigen guten Werke, ihre aus Liebe Gottes unternommenen Handlungen und Beyspiele der herrlichsten Tugenden verbreiteten einen solchen Glanz, daß dadurch die Völker des Erdbodens auferbaut, und in heilsame Verwunderung hingerissen wurden.

Allein es traf auch jenes zu, wie der Erlöser ebenfalls sagt: Die Menschen haben die Finsternisse mehr als das Licht geliebet; denn ihre Werke waren böse. Viele aus den Heyden sowohl, als Juden konnten das Licht der evangelischen Lehre nicht ertragen; weil es ihren unordentlichen Neigungen zuwider war, und das Schändliche ihrer bösen Werke aufdeckte. Sie liebten daher die Finsternisse mehr, als das Licht; sie wollten lieber im Unglauben, in den falschen Vorurtheilen, in den Irrthümern, Sünden und Lastern verharren, als sich vom Lichte der evangelischen Lehre erleuchten, vom Feuer des heiligen Geistes entzünden lassen. Ihre freywillig gesuchten Finsternisse, und ihr unordentlicher Wandel, ihre bösen Werke waren Ursache, warum kein Strahl der Wahrheit ihr Gemüth erleuchten, kein Funke der Liebe ihr Herz erwärmen konnte. Sehet, m. Chr., so gieng es vormals; so geht es

noch heut zu Tag. Das sind die wahren Ursachen, warum so wenig Liebe Gottes auf der Welt anzutreffen ist.

Wie viel giebt es immer noch Un- und Irrgläubige, welche in den Finsternissen und im Schatten des Todes sitzen, weil ihnen das Licht der evangelischen Lehre zu beschwerlich fällt, ihren verkehrten Neigungen widerstrebt, sie im Genuße ihrer schändlichen Wollüste störet? Wie Viele sind sogar unter den Rechtgläubigen, welche das Dunkle, das Finstere der Unwissenheit lieben, das Licht der Unterweisung scheuen, kein geistliches Buch lesen, keinem Religionsunterrichte beywohnen, und darum nie heilsam erleuchtet, nie vom Feuer der Liebe ergriffen werden? Wie viele sind, welche an Gott selten denken, von ihm selten reden hören, die großen Beweggründe seiner Liebe, welche ich oben angeführt habe, fast niemals recht beherzigen? Wie viele sind, denen man beynahe eben das sagen könnte, was der heil. Paulus einst zu den Atheniensern sprach: Ihr habet einen Altar für einen unbekannten Gott. Apostg. 17, 23. Ihr saget zwar, daß ihr Gott dienet; allein ihr kennet ihn nicht; ihr betrachtet seine unendlichen Vollkommenheiten nicht; ihr faßt es nicht recht zu Gemüthe, was das sagen wolle: Gott, das höchste und beste Gut! Gott, unendlich gut an sich selbst! Gott, unendlich gut gegen uns! Kein Wunder, wenn ihr hiebey immer so lau, so frostig bleibt; kein Wunder, wenn diese Finsternisse keine erleuchtenden und erwärmenden Strahlen durchbrechen können. Lasset die Sonne noch so hell scheinen; lasset sie allenthalben Licht und Hitze verbreiten; es wird doch

derjenige weder erleuchtet, noch erwärmt werden, welcher sich in einem finstern Keller verbirgt, der die wohlthätigen Strahlen der Sonne nicht auffassen, und sich des Einflußes dieses großen Himmelskörpers nicht theilhaftig machen will. Eben so werden auch diejenigen vom Feuer der Liebe Gottes nicht ergriffen, nicht bestrahlet, nicht erhitzet werden, welche freywillig die Finsternisse suchen, die Augen nicht aufschließen, dem Einfluße der Gnadenstrahlen keinen Zugang gestatten.

Nein, an den Mitteln und Bewegründen der Liebe Gottes fehlt es nicht; dieselben sind und bleiben immer faßlich und kräftig genug. Gott war allezeit, und wird ewig bleiben das reinste Licht. Dieses Licht hat noch niemals zu leuchten aufgehört; es leuchtet auch in unsern Tagen noch fort. Christus Jesus verlangt nichts mehr, als daß jenes heilige Feuer, welches er zu senden gekommen ist, alles in Flammen setzen soll. Sein himmlischer Vater, wie er ausdrücklich versichert, wird gewiß einen guten Geist denen geben, die ihn darum bitten. Und dieser Geist, der das wesentliche Band der Liebe zwischen Vater und Sohn ist, will auch durch das Band der Liebe uns mit ihnen verbinden. Mit dem Beystande seiner Gnade kann ein jeder Mensch, sogar ein armes, einfältiges Bettelweib, Gott so gut, als der größte Doktor lieben; wie ich gestern mit dem heil. Lehrer Bonaventura angemerkt habe. Allein da fehlt es, m. Chr., daß man mit den Gnaden des heil. Geistes nicht mitwirken, um dieselben sich nicht durch würdige Empfangung der hh. Sakramente bewerben, mit Vertrauen und Beständigkeit darum nicht bitten mag. Da fehlt

es, daß man durch den Unglauben, die Unwissenheit, die Gleichgültigkeit den göttlichen Strahlen den Einfluß verwehrt. Die Finsternisse sind das erste Hinderniß, und die bösen Werke sind das zweyte, warum die Liebe Gottes sich nicht in die Herzen ergießen kann.

Ihr wißt es, Gel., und ich habe es auch gestern schon hinlänglich bewiesen, daß bey einer Todsünde, oder bey einer freywilligen Uebertretung der Gebothe Gottes in einer großen Sache, die Liebe Gottes nicht bestehen kann. Christus und Belial, Licht und Finsterniß können unmöglich beysammen wohnen. Wer immer das Herz an ein Geschöpf anhängt, und ihm den Vorzug vor dem Schöpfer dergestalt einräumt, daß er wegen desselben diesen schwer zu beleidigen sich erfrecht, der wird der Liebe, Freundschaft und Gnade Gottes beraubt; er ist sittlicher Weise todt; kein geistliches Leben, kein Feuer des heiligen Geistes ist in ihm. Pflegt nun aber wohl etwas gewöhnlicher, als eben dieses zu geschehen? Ist wohl eines der unflätigen Güter der Welt, das nicht vielfältig dem höchsten Gute vorgezogen wird? Zeiget es nicht die tägliche Erfahrung, daß wegen eines Eigensinnes, einer Wollust, einer Rache, eines zeitlichen Vortheils die Freundschaft Gottes hintangesetzt, bald dieses, bald jenes seiner Gebothe übertreten, und so böse Werke, Sünden und Laster der Menge nach begangen werden? Ach, man mag sich keine Gewalt anthun, um die Pflichten des Standes recht zu beobachten, die vorfallenden Beschwernisse zu überwinden, die aufsteigenden Versuchungen auszuschla-

gen. Alles wird der Sinnlichkeit, den unordentlichen Neigungen, den Lüsten des Fleisches gestattet. Von Vorurtheilen läßt man sich blenden, von Leidenschaften beherrschen, von bösen Gewohnheiten dahinreißen. Darum nimmt die Bosheit so sehr überhand; darum wird die Zahl der wahren Jünger Jesu, welche das Feuer der Liebe entzündet, so klein, und dafür die Zahl der Jünger der Welt, der Sklaven der Sünde, der Knechte des Teufels so groß. Es trifft schon jetzt zu, was der Heiland von den letzten Zeiten geweissaget hat: Die Liebe erkaltet, weil die Bosheit überhand nimmt, Matth. 24, 12. — In eben dem Maaße, in welchem die bösen Werke, die Sünden und Laster sich anhäufen, nimmt das Feuer der Liebe ab, und löscht endlich ganz und gar aus.

Gehen wir da in unser Gewissen, m. w. Zuh., und wenn wir finden, daß wir ebenfalls einer oder mehrerer schweren Sünden uns schuldig gemacht, und hiedurch die Liebe und Gnade des heiligen Geistes aus unserm Herzen verbannt haben, so zaudern wir nicht darüber Buße zu thun, und die von uns entwichene Liebe Gottes schleunigst wieder herzustellen. Als einst der heil. Petrus am Pfingstfeste zu Jerusalem die erste Predigt vor den Kindern Israels hielt, stellte er ihnen ihre gräuliche Blindheit und Undankbarkeit vor, deren sie sich dadurch schuldig gemacht hatten, daß sie den, ihnen zum Heile gesandten Messias, Jesus von Nazareth, nicht erkannten, sondern grausamer Weise an den Kreuzgalgen schlugen, den Urheber des Lebens tödteten,

ihre Hände mit seinem göttlichen Blute befleckten. Dieß gab ihnen einen Stich in das Herz. Innigst gerührt und zerknirscht riefen sie den Aposteln zu: Ach! was sollen wir thun? Ihr Männer und Brüder! sagt es uns doch, was sollen wir thun? Petrus antwortete hierauf: Thut Buße, und lasset euch taufen im Namen des Herrn Jesus zur Vergebung der Sünden: dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Sie thaten es, und noch am nämlichen Tage wurden bey drey tausend Seelen der Gemeinde der Gläubigen beygesellet. Apostg. 2, 37. L. Chr., auch wir haben bisher nicht genug die Liebe unsers Gottes erkannt, nicht mit schuldiger Gegenliebe erwiedert. So hat er uns geliebet, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn gab, um uns nicht zu verdammen, sondern selig zu machen. So hat er uns geliebet, daß er uns auch den heiligen Geist sandte, um mit seiner Gnade uns zu bereichern. Und wir — o! wie wenig haben wir ihn entgegen geliebt? Wie oft haben wir ihm vielmehr den schwärzesten Undank, die schwärzesten Beleidigungen entgegen gesetzt? Wie oft dem Uebermaaße der Güte nicht anders, als durch ein Uebermaaß der Treulosigkeit entsprochen? Bey jeder schweren Sünde, in die wir einwilligten, haben wir in sittlichem Verstande Jesum gekreuziget, den Urheber des Lebens getödtet. Fragen wir nicht lange: Was sollen wir jetzt thun? Es giebt kein anderes Mittel, unsere Fehler gut zu machen, unsere Sünden zu tilgen, die verlorne Gnade des heiligen Geistes wieder zu erwerben, als die Buße. Bereuen wir vom ganzen Herzen unsere begangenen Missethaten; lassen wir uns im Sakramente der

Beichte, welche die Lehrer eine zweyte Taufe nennen, von allen Mackeln der Seele abwaschen; verschaffen wir uns durch Bußthränen ein reines Herz, und fangen wir einmal an, Gott desto mehr, desto eifriger, desto beständiger zu lieben, je weniger wir dieses bisher gethan haben. Thun wir alles aus Liebe, leiden wir alles aus Liebe; leben und sterben wir endlich aus Liebe. O du heilige Liebe Gottes! du Kennzeichen der Auserwählten! Du Band der Vollkommenheit, und sicheres Unterpfand der ewigen Seligkeit! sey du bey uns allen, und bleib bey uns ohne Unterlaß. Amen.

XIII.

Aufs Fest der hh. Dreyfaltigkeit.

Von der Lehre Jesu, und den Mitteln, dieselbe zu befolgen.

Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19. 20. —

Alle Gewalt ist unserm Erlöser Jesu im Himmel und auf der Erde gegeben. Er, der schon als Gottessohn mit dem Vater in der Einigkeit des heiligen Geistes alle Macht besaß, und von Ewigkeit her als unumschränkter Herr lebte und regierte; er hat auch als Mensch die höchste Gewalt im Himmel und auf der Erde bekommen; indem er bey seiner Auferstehung und Himmelfahrt verherrlichet, zur Rechten des Vaters auf den erhabensten Thron gesetzet, zum höchsten Könige des Himmels und der Erde, der Engel und Menschen gekrönet wurde. Anbethungswürdige Macht! Wie wohl befindet sie sich in den Händen Jesu! wie wohl weiß er sie zum Besten der Welt anzuwenden? Gehet also hin, sagt er selbst seinen Aposteln, nachdem er ihnen seine höchste Gewalt kundgemacht hat, gehet hin, lehret alle Völker; taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes,

und des heiligen Geistes; und lehret sie alles das halten, was ich euch befohlen habe. Wohl dem, der glaubt und getauft ist! Er wird selig werden. Weh aber demjenigen, welcher nicht glaubt, oder meine Lehre nicht annimmt; alles das, was ich befohlen habe, nicht beobachten will! Weh ihm! Er wird vom Himmel ausgeschlossen, er wird verdammet werden. Mark. 16, 16. So wendet Jesus die im Himmel und auf Erden empfangene höchste Macht an, seine Lehre in der ganzen Welt auszubreiten; so will er durch dieselbe alle Völker selig machen, der Verdammung entreißen.

Da nun an dieser Sache so viel, ja alles gelegen ist; so laßt uns heute davon handeln, und zuerst untersuchen, was denn Jesus durch seine Lehre von uns fordert; laßt uns hernach auch bedenken, was er uns zur Beobachtung derselben für Mittel an die Hand giebt. Wir begehen heute das Fest der hh. Dreyfaltigkeit, und sollen uns zu ihrem Dienste, ihrer Verehrung aufs neue ermuntern. Eben das wird geschehen, wenn wir uns entschließen, die Lehre Jesu, auf die wir in ihrem Namen getauft sind, recht zu befolgen, und die Mittel, welche er uns darbeut, gehörig anzuwenden. Wir werden dann gewiß dem dreyeinigen Gott den angenehmsten Dienst erzeigen. Flehen wir um seinen Beystand durch diejenige, welche die liebste Tochter des Vaters, die würdigste Mutter des Sohnes, die keuscheste Braut des heiligen Geistes ist. Av. M.

Erster Theil.

Die Lehre Jesu enthält theils Geheimnisse, welche wir glauben, theils Gebothe, welche wir beobachten müssen. Von beyden geschieht Meldung im abgelese=

nen Evangelium des heutigen Festes. Das Geheimniß der hh. Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, und die Taufe, welche in ihrem Namen ertheilet wird, sind Gegenstände des Glaubens. Alles aber, was uns der Heiland zu thun, zu halten befohlen hat, betrifft die Beobachtung seiner Gebothe. Beydes fordert er recht ernstlich von uns. Nur denen, welche glauben, und getauft sind, verheißt er die Seligkeit; jedem hingegen, der nicht glaubt, kündiget er die Verdammniß an. Mark. 16, 16. Allein er fordert nicht minder nachdrücklich Gehorsam, und zwar einen solchen Gehorsam, der sich auf alle seine Gebothe erstrecket. Lehret sie alles halten, was ich euch immer gebothen habe. Nichts nimmt er da aus. Weder mit dem Glauben allein ohne die Werke, noch mit den Werken ohne den Glauben ist er zufrieden. Eines muß mit dem andern unzertrennlich verbunden seyn. Es bleibt immer eine unnachläßliche Pflicht für jeden, der sein Heil wirken, und die ewige Seligkeit erlangen will: Glaube an Jesus den Sohn Gottes; glaube fest und standhaft alles, was er geoffenbaret hat. Handle aber auch nach diesem Glauben, und beobachte alles, was er zu thun befohlen hat.

Wir dürfen uns auch hierüber keineswegs beschweren, Gel.; denn nebst dem, daß die Vernunft selbst schon fordert, einem redenden Gott zu glauben, einem befehlenden zu gehorsamen, zielt das eine sowohl, als das andere nur dahin ab, daß unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit befördert werde. Wie übel stünde es mit uns; wie unwissend würden

wir in den wichtigsten Angelegenheiten seyn, wovon die Ruhe des Herzens, die Sittlichkeit unsers Wandels, die frohe Aussicht in die Ewigkeit abhängt, wenn uns nicht der von der Offenbarung erleuchtete Glaube zu Hülfe käme? Wir würden dann, wie die berühmtesten Philosophen der alten und neuern Zeiten immer hin und her wanken; würden weder von Gott und der wahren Art, ihm einen wohlgefälligen Dienst zu erzeigen, weder von dem Ursprunge des Guten und Bösen, noch von der Vergebung der Sünden, und dem Schicksale der Seele nach diesem Leben etwas Zuverläßiges wissen. Die ganze Welt, und wir selbst würden uns ein unauflösliches Räthsel bleiben. Es würde uns die Kraft zur reinen Tugend, der Trost in den heißen Stunden des Lebens, und die labende Hoffnung am Rande des Grabes fehlen. Die Offenbarung der Glaubenswahrheiten, der Geheimnisse, hilft allen diesen Uebeln ab; sie zerstreuet die Uebel, in welche die sich selbst überlassene Vernunft eingehüllet ist; sie erleuchtet unsern Verstand und rühret unser Herz; sie überzeuget und beruhiget uns durch das unfehlbare Ansehen dessen, welcher die ewige Wahrheit und Weisheit ist; sie deutet uns endlich nicht nur den rechten Weg des Heils an, sondern muntert uns auch durch die kräftigsten Beweggründe auf, denselben muthig zu wandeln.

Bleiben wir, um dieses besser einzusehen, nur beym Geheimnisse der hh. Dreyfaltigkeit stehen; weil dieses besonders heute der Gegenstand unserer Verehrung ist, und davon auch ausdrücklich im abgelesenen Evangelium Meldung geschieht. Es werden uns da in einer einzigen und unzertheilten

Gottheit drey Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist vorgestellt. Der Vater, welcher von Ewigkeit her seinen göttlichen Sohn erzeuget, wird auch als der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde betrachtet. Der Sohn, welcher als das lebendige Ebenbild des Vaters, von gleicher Natur und Wesenheit mit demselben ist, wird als Erlöser der Welt angebethet; weil er unsere menschliche Natur angenommen hat, um durch den Kreuzestod uns von den Sünden zu erlösen. Der heilige Geist wird unser Heiligmacher genannt, weil er, der vom Vater und Sohne ausgeht, und das wesentliche Band der Liebe zwischen beyden ist, auch in unsere Herzen seine Liebe ausgießt; und durch seine Gnade uns heiliget. Freylich ein überaus hohes, ein ganz unbegreifliches Geheimniß! Allein wie schön werden uns bey all dieser Unbegreiflichkeit die vornehmsten Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes kundgemacht? Was für kräftige Antriebe ihn zu lieben, und ihm zu dienen, werden uns hiebey vorgehalten? Ehe dieses Geheimniß auf der Welt, durch die Ausbreitung des Christenthumes, bekannt wurde, war der einzig wahre Gott wenig auf derselben bekannt; nur die Kinder Israels glaubten an ihn; allein sie wußten ihn nicht im Geiste und in der Wahrheit anzubethen; meistens war ihr Gottesdienst bloß auf äußere Ceremonien eingeschränkt. Die Heiden betheten eine Menge der Götzen an, und sogar die weisesten aus ihnen, die Philosophen, hatten die vornehmsten Eigenschaften der Gottheit, die Vorsehung, Weisheit, Gerechtigkeit nebst der Unsterblichkeit der Seele, und dem Unterschiede des Guten uud Bösen wegphilosophirt. Der Grund aller Rechtschaffenheit, der

der ganzen menschlichen Glückseligkeit ward hiebey untergraben. Sehet nun, Gel., wie uns von allen diesen höchst schändlichen Irrthumern die gemeldete Glaubenslehre von der heiligsten Dreyfaltigkeit bewahrt; sehet, wie sie uns den Allerhöchsten überall als den einzig wahren Gott, überall unendlich in seiner Liebe, unendlich in seiner Treue und Vorsehung, unendlich in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zeiget.

Der Vater, welcher seinen Sohn von Ewigkeit her gezeuget, und ihm seine göttliche Natur mitgetheilt hat, läßt denselben vom heiligen Geiste empfangen, und aus Maria der Jungfrau als ein Kind gebohren werden. So kommen die Weissagungen der Propheten in Erfüllung; so entspricht der Erfolg demjenigen, was alle Jahrhunderte bisher erwartet hatten; so wird der offenbarste Beweis von der Allwissenheit, Treue und Vorsehung Gottes geliefert. Der göttliche Sohn übernimmt in menschlicher Natur die Strafe der Sünder, und giebt sein Leben für sie zum Versöhnopfer dar. Dieß ist ein unverwerflicher Beweis von der unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Er steht wieder lebendig vom Grabe auf, fährt glorreich in den Himmel, und sendet seinen Jüngern den verheißnen heiligen Geist herab. Hiedurch werden wir von der Wahrheit und der Fortdauer der Seele nach dem Tode überzeugt. Endlich, welcher Beweis von der unermessenen Barmherzigkeit Gottes ist nicht die Sendung seines geliebtesten Sohnes? Wie sehr hat er seine Liebe gegen die Welt dadurch gezeigt, daß er ihr seinen Eingebohrnen gab, nicht um sie zu verdammen, sondern um sie selig zu ma-

chen? Was ist dieß für ein kräftiger Beweggrund zur inbrünstigsten Gegenliebe? Welchen Schwung muß nicht das Herz des Menschen zu seinem Gott hinauf nehmen, wenn er bedenkt, wie sehr ihn Gott der Vater geliebet, wie vieles für ihn Gott der Sohn gethan hat, und was der heilige Geist noch täglich zu seiner Heiligung thut? Wie sehr muß hiedurch die Anbethung im Geiste und in der Wahrheit befördert werden? Auf solche Weise verbreitet der Glanz des Geheimnisses der hh. Dreyfaltigkeit Licht und Wärme zugleich; es erleuchtet den Verstand, und entzündet das Herz; es hält jenem die wichtigsten Wahrheiten zur hinlänglichen Kenntniß, und diesem die nachdrücklichsten Beweggründe zur Uebung der Tugend vor. Wollen wir eben so auch andere Geheimnisse des Glaubens untersuchen; so werden wir gleichfalls das Heilsame ihrer Offenbarung bald finden; wir werden es leicht einsehen, daß sie zur Aufklärung des Verstandes und Rührung des Herzens, zur Besserung und Beseligung des Menschen nach ihrer Art Vieles beytragen.

Was soll ich nun erst vom großen Nutzen der Gebothe sagen, die in der Lehre Jesu enthalten sind, und die zu beobachten er im heutigen Evangelium so nachdrücklich befohlen hat? Wie wohlthätig sind dieselben fürs ganze Menschengeschlecht? Wie sehr wird dadurch die besondere sowohl, als die allgemeine Glückseligkeit befördert. Wir wissen es, daß sich alle Gebothe auf jene zwey, von der Liebe Gottes und des Nächsten, beziehen. Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. Das ist das erste

und größte Geboth; das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Von diesen zwey Gebothen hängt das ganze Gesetz ab, sagt der Erlöser. Matth. 22, 40. Er fodert daher eigentlich nichts, als die Liebe von uns; dann ist er zufrieden; dann haben wir sein ganzes Gesetz erfüllt. Liebet nur Gott vom ganzen Herzen; liebet ihn über alles, und alles Uebrige wegen seiner. Thut alles, leidet alles, verrichtet alles, was euer Stand fodert, aus Liebe zu ihm; und seinetwegen liebet auch alle Menschen so, wie euch selbst. Sie mögen seyn, wer sie immer wollen, Freunde und Feinde, Anverwandte und Fremdlinge, gute oder böse Menschen; das ist gleich viel. Eure Liebe umfasse sie alle; weil sie alle einen Vater im Himmel haben, der sie alle liebet, alle nach seinem Ebenbilde erschaffen hat; alle selig machen will. Was ihr immer wollet, daß andere euch erzeigen sollen, das erzeiget auch ihnen. Was ihr immer von andern nicht erfahren möchtet, das hütet euch auch ihnen zuzufügen. So spricht der Herr, und zur Erfüllung dieser Gebothe treibt er uns durch die Verheißung ewiger Belohnungen an; von der Uebertretung dieser Gebothe schreckt er uns durch Androhung ewiger Strafen ab. Saget mir doch, l. Chr., könnte wohl was heilsamer und kräftiger zur Gründung der allgemeinen Wohlfahrt, als eine solche Sittenlehre seyn? Läßt sich etwas bessers, edlers, erhabeners denken, um alle insgesammt zu recht guten, liebreichen, vollkommenen Menschen zu bilden, und so das ganze Weltall zu beglücken? O gebt mir nur, sprach einst der heil. Augustin, zu den Heiden, gebt mir ein Reich, das aus lauter solchen Menschen besteht! Welcher Friede, welche

Glückseligkeit, welches Bild des Himmels auf Erden wird da wahrzunehmen seyn! Stellet ihr selbst, m. Chr., euch ein Land vor, in welchem die gemeldete Lehre Jesu recht vollzogen wird, ihr werdet da alle Laster und Unordnungen verschwinden, alle Tugenden aufblühen, Ruhe, Friede und Einigkeit herrschen sehen. Nichts werdet ihr von Diebstählen, Räubereyen, Betrügereyen im Handel und Wandel, nichts von Feindschaften, Raufhändeln und Prozessen, nichts von Verläumden und Ehrabschneiden, nichts von den Ausschweifungen lediger Personen, oder der Untreue der Verheuratheten hören. Die Vorsteher werden die Untergebenen, wie ihre Kinder, lieben, sie durch die billigsten Gebothe leiten, und ihr bestes bey allen Verordnungen bezielen. Die Unterthanen werden sich gerne der rechtmäßigen Obrigkeit unterwerfen, jede Empörung, als eines der schwärzesten Laster verabscheuen, und stets, aus Gewissenstrieb, willigen Gehorsam zu leisten sich bestreben. Der Friede wird die Familien beglücken; Treue und Glauben wird die Verträge sichern; die Gerechtigkeit wird gehandhabt, der Arme unterstützt, sogar der Feind geliebt, und so die allgemeine Ruhe gesichert werden.

Ein so herrliches Schauspiel war wirklich einst bey den ersten Christen zu sehen. Als die Apostel, dem im heutigen Evangelium erhaltenen Befehle gemäß, zu predigen anfiengen, stifteten sie zu Jerusalem eine Kirche, eine Gemeinde der Gläubigen, die fast aus lauter Heiligen bestand, und von ihren eigenen Gegnern wegen der Reinigkeit der Sitten angestaunt wurde. Nur ein Herz, nur eine Seele schienen alle wegen ihrer brüderlichen Liebe zu ha-

ben. Sogar die Güter und Habschaften waren unter ihnen gemein. Apostg. 2, 44. und 4, 32. Auch in andern Ländern, wo die Apostel die Lehre Jesu verkündigten, konnte man bald die heilsamen Wirkungen derselben wahrnehmen. Man sah, daß die Sitten sogleich sich besserten, an die Stelle der herrschenden Laster die herrlichsten Tugenden traten, die wildesten Völker leutselig, mild und liebreich wurden. Anstatt der grausamen Despoten und Tyrannen saßen jetzt gnädige Fürsten und wahre Väter des Vaterlandes auf dem Thron. Anstatt der vormals so gewöhnlichen Rebellionen, genossen die Reiche die süßeste Ruhe. Könige und Kaiser konnten weder in ihren Kriegsheeren tapfrere Soldaten, noch im Staate getreuere Unterthanen, als die Christen, antreffen.

Gehet, m. w. Zuh., mit euren Gedanken alle Jahrhunderte durch; leset die ganze Kirchengeschichte; sehet euch allenthalben um; ihr werdet finden, daß jene Länder, welche am getreuesten die Lehre Jesu befolgten, im Vergleiche mit andern auch die glücklichsten waren; daß sie die besten Regenten, die großmüthigsten Kriegshelden, die rechtschaffensten Richter und Beamten, die mildesten Herren, die gehorsamsten Unterthanen aufzuweisen hatten. Ihr werdet aber auch leicht finden, woher es komme, daß wir uns der nämlichen Wohlfahrt heut zu Tage nicht mehr zu erfreuen haben. Die Religion ist leider, erkaltet; der Eifer im Christenthume hat nachgelassen; die Lehre Jesu wird wenig mehr befolgt; der Glaube hat ab-, und der Unglaube an vielen andern Orten zugenommen; oder wir sind nur Christen dem Namen nach, und nicht in der

That, nur Maulchristen, nicht wirksame Christen. Daher denn auch so schlimme, so bedrängte, so armselige Zeiten; daher die vielfältigen Ausschweifungen, Bosheiten, Ungerechtigkeiten, welche die Menschheit zerrütten; daher die so gewaltigen, so schauervollen Zerrüttungen ganzer Länder und Staaten. Wäre Frankreich der Religion und Lehre Jesu immer getreu angehangen; so würde jenes schreckliche Feuer nie ausgebrochen seyn, welches ganz Europa ergriffen, und in Flammen gesetzet hat. Dieses einst, unter den allerchristlichsten Königen so blühende Reich, wäre in Ruhe geblieben, und hätte auch andere Reiche in Ruhe gelassen. Allein weil in Frankreich eine zahlreiche Rotte der Freygeister das süße Joch der Religion abgeworfen hat, darum ist es der Schauplatz unerhörter Gräuel, die Schwindgrube aller Laster, der Wohnsitz neuer Heiden, grausamer Unmenschen, schrecklicher Abentheurer geworden; darum hat es auch zuerst den Thron seines eigenen Königs gestürzt, dann auch jene anderer Monarchen erschüttert. Und weil wir Deutsche zu unserer Schande nicht nur die läppischen Moden der Franzmänner, sondern auch ihren Unglauben, ihre Sittenlosigkeit nachgeäffet haben; darum sind wir, zur wohlverdienten Strafe, durch ihre eigene Waffen ziemlich lange geschlagen und gezüchtiget worden.

O ihr Menschenkinder! muß ich hier mit dem Psalmisten seufzen, wie lange werdet ihr euch selbst verblenden, eurer eigenen Wohlfahrt im Wege stehn? Ihr sehnet euch immer nach dauerhaftem Frieden; ihr seufzet alle nach bessern Zeiten, und harret begierig einer glücklichern Zukunft entgegen.

Allein was nützt das Wünschen und Seufzen, wenn die gehörigen Mittel hiezu nicht angewendet werden? Die Quelle aller Uebel ist der Unglaube, und die damit verbundene Sittenlosigkeit; diese muß man verstopfen. Das beste, allein wirksame Mittel ist die Lehre Jesu; die muß man befolgen. Umsonst ist alles Uebrige, so lange dieß vernachlässiget wird. Das Evangelium allein hat Kraft, Antrieb, Gnadenmittel genug, um alle Menschen zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten, und hiedurch Ruhe, Ordnung, allgemeine Wohlfahrt herzustellen. Die Barbaren, welche dasselbe annahmen, wurden bald zu gesitteten Menschen gebildet. Hingegen ist einmal der Zaum, welcher den Ausbruch aller Leidenschaften hemmen könnte, zerrissen; dann ist der Mensch zu allem Bösen aufgelegt; aus ruhigen Bürgern werden dann rasende Thoren, aus folgsamen Unterthanen wilde Aufrührer, aus wackern Hausvätern und Hausmüttern ausschweifende Schwelger. Die menschliche Gesellschaft wird so zu einem unseligen Schauplatze der gräulichsten Missethaten, wo einzelne Familien, und ganze Staaten in gränzenloses Elend sich stürzen.

O mein Heiland! wie gut meintest du es doch, da du uns alles, was du lehrtest, zu glauben, alles, was du gebothest, zu halten befohlen hast? Welcher Segen ist dadurch auf das gesammte Menschengeschlecht verbreitet, wie sehr das ganze Weltall seit achtzehn hundert Jahren beglücket worden? O möchte man nur wieder zur getreuen Befolgung dieser Lehre zurückkehren! Wie bald würde dann auch wieder Heil und Segen, Ruhe und Frieden zurückkehren? Möchten wir einmal bessere Christen

werden! Wie bald würden wir bessere Zeiten bekommen?

Zweyter Theil.

Ihr werdet vielleicht sagen, Gel., wir sind schwache Menschen, immer zum Bösen geneigt, unzähligen Versuchungen ausgesetzt; und Jesus fodert doch von uns, daß wir nicht nur an ihn standhaft glauben, sondern auch alles, was er befohlen hat, beobachten, alle seine Gebothe, wenn sich schon unsere Sinnlichkeit noch so sehr dagegen sträubet, erfüllen sollen. Wie werden wir dieses vermögen? Wie seine Lehre bey unserer so großen Schwachheit in allen Stücken befolgen können? Ich weiß es wohl, l. Chr., und läugne es keineswegs, daß wir schwache Menschen sind; allein ich weiß es auch, und muß es zu meinem und eurem größten Troste sagen, daß uns der liebevolle Erlöser Mittel genug verschaffet hat, um unsere Schwachheit zu unterstützen. Sehet, sprach er in unserm Evangelium zu den Aposteln, als er sie alle Völker zu lehren sendete, sehet, ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Durch diese Worte hat Jesus eigentlich den Aposteln und ihren Nachfolgern im Lehramte, den Bischöfen oder der lehrenden Kirche, bis ans Weltende einen so kräftigen Beystand verheißen, daß sie nie im Vortrage seiner Lehre irren können; er hat ihnen hiemit das kostbare Vorrecht der Unfehlbarkeit verliehen, und unserm Glauben dadurch eine so mächtige, unüberwindliche Stütze verschafft, daß wir nie der Gefahr eines Irrthumes ausgesetzt bleiben, so lange wir uns fest an die Aussprüche der lehrenden Kirche

halten, und allem dem unsern Beyfall geben, was sie uns zu glauben vorstellt.

Damit wir aber auch nach dem Glauben handeln, und alles, was der Herr gebothen hat, beobachten mögen; will Jesus zugleich bey den Seinigen bis ans Ende der Welt mit dem Beystande seiner Gnade seyn, und jenes, was unsern Kräften mangelt, durch seine übernatürliche Hülfsleistung ersetzen. Nein er, der weiseste, gerechteste, gütigste Gottheiland fodert keineswegs etwas Unmögliches von uns; er läßt uns nicht über unsere Kräfte versuchen, wie sein Apostel versichert. 1 Kor. 10, 13. Unsere Schwachheit ist ihm gar wohl bekannt; er hilft uns daher, unterstützet uns, stehet uns bey, daß wir ausharren, die Versuchungen überwinden, auf dem Wege seiner Gebothe immer weiter fortschreiten können. Nehmet nur mein Joch auf euch, sagt er selbst von seinem Gesetze; so werdet ihr Herzensruhe finden; denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht. Matth. 11, 29. 30. Es ist dieses Gesetz nicht so, wie jenes des alten Bundes, ein Gesetz der Furcht, sondern ein Gesetz der Liebe und Gnade. Hiedurch wird uns alles nicht nur möglich, sondern auch leicht, süß und angenehm gemacht; hier sind wir versichert, daß es uns der Herr nie am nöthigen Beystande mangeln läßt; wir sind sogar durch sein untrügliches Versprechen überzeugt, daß wenn wir mit standhaftem Vertrauen bitten, wir allemal noch mehrere, noch kräftigere Gnaden erlangen werden.

O welche trostreiche Wahrheit predige ich da, m. w. Zuh.! Welche Ermunterung soll dieß für

uns alle seyn, als wahre Christen nach der Lehre unsers göttlichen Meisters den Wandel, das ganze Leben einzurichten! Wenn Gott einst dem Moses, dem Josua und andern berühmten Männern Muth einflößen wollte, ein wichtiges Werk, wozu er sie sandte, unerschrocken zu unternehmen, und große Thaten auszuführen; da sprach er nur: Fürchte dich nicht; ich will bey dir seyn. 2 Mos. 3, 12. Jos. 1, 5. Dieß war ihr Trost; dieß munterte sie auf, herzhaft die Hand ans Werk zu legen, alle Beschwernisse standhaft zu überwinden. Wie? Sollen nicht auch wir Muth schöpfen? sollen wir nicht herzhaft und vertrauensvoll das große Werk des Heils unternehmen, dem Gesetze Jesu, ohnerachtet aller Beschwernisse, standhaft Folge leisten; da wir wissen, daß er uns hiezu selbst den Beystand seiner Gnade verleihen will? Soll nicht alle Furcht und Zaghaftigkeit von uns weichen, da wir ihn uns zurufen hören: Sehet, ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt? Fürchtet euch nicht; ich verlasse euch nicht; allezeit will ich bey euch bleiben, allezeit euch unterstützen. Wären wir uns allein überlassen, so würden wir freylich Ursache haben, zu verzagen. Bey der großen Schwachheit unserer Kräfte, und den vielfältigen Anfällen der Seelenfeinde würden wir alle Augenblicke Gefahr laufen, zu unterliegen. Allein da Jesus selbst bey uns ist, da dieser allmächtige Gottheiland uns seine kräftigen Gnaden verleihen will, und ein vertrauensvolles Gebeth um seinen Beystand allemal zu erhören versprochen hat; da soll billig alle Angst, alle Kleinmüthigkeit ferne von uns bleiben; da darf ein jeder getrost mit dem Weltapostel sagen: Ich vermag alles in dem, welcher mich stärket. Philipp. 4, 13. Herr! ich

weiß es, nichts kann ich aus mir selbst: und das soll, das muß mich demüthig machen. Allein mit dir, mit deiner stärkenden Gnade vermag ich alles, und das ist mein Trost; das soll, das muß mir ein großmüthiges Vertrauen einflößen.

Was noch mehr ist, was unsern Trost, unser Vertrauen billig erhöhen soll, so begnügt sich Jesus nicht damit, daß er uns nicht nur überhaupt den Beistand seiner Gnade verleihen will; er hat auch noch die heiligen Sakramente, als sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade, eingesetzt, um uns diese durch jene bey den wichtigsten Angelegenheiten insbesondere mitzutheilen, und so unsere Heiligung zu vollenden. Das abgelesene Evangelium macht zwar nur allein Meldung von der Taufe, welche im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes ertheilet wird; damit der Mensch durch dieses heilige Wasser von den Sünden gereiniget, und geistlicher Weise zum Leben der Gnade gebohren werde. Allein es ist eine bekannte Glaubenswahrheit, daß auch die Firmung, das heiligste Abendmahl, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe, die Ehe, wahre, vom Erlöser eingesetzte Sakramente sind. Und welch reiche Quellen der Gnaden, die zum ewigen Leben fließen, sind uns hiebey eröffnet worden? Was für kräftige Stützen für unsere Schwachheit sind uns da verschafft? Wie liebevoll, wie weislich ist für alle unsere Bedürfnisse gesorgt? Wir haben es heute vernommen, daß Christus Jesus von uns standhaften Glauben fordert. Um nun diesen Glauben nicht nur im Herzen immer beyzubehalten, sondern auch unerschrocken öffentlich zu bekennen; darum wird uns Stärke, und Kraft

beym Sakramente der Firmung verliehen. Wir haben es ebenfalls vernommen, daß uns der Erlöser alle seine Gebothe getreu zu beobachten befohlen hat. Damit wir denn auch dieses thun können, immer auf dem Wege seiner Gebothe verharren, und durch freywillige Uebertretung derselben, durch die Sünde, nicht das in der Taufe empfangene Leben der Gnade verlieren; darum ist das heilige Abendmahl als eine geistliche Nahrung, als ein Brod der Starken eingesetzt; darum bleibt da Jesus unter den Gestalten des Brods bey uns bis ans Ende der Welt. Haben wir nun doch etwa das Unglück, in eine Sünde, die uns der Gnade verlustig macht, zu fallen, so steht uns bey der Buße der Richterstuhl der Barmherzigkeit offen, um von den Sünden losgesprochen, und in Christo Jesu von neuem gebohren zu werden. Werden wir endlich gefährlich krank, sind wir bereits im Begriffe die wichtige Reise in die Ewigkeit anzutreten; so kommen uns die Sakramente der Sterbenden zu Hülfe; neue Kräfte, neue Schätze der Gnaden werden uns da mitgetheilt. Sogar besondern Ständen sind besondere Heilsmittel zubereitet; für die Eheleute ist das Sakrament der Ehe, für die Geistlichen die Priesterweihe verordnet; damit diese sowohl, als jene ihre schweren Standespflichten recht erfüllen, sich selbst heiligen, und zur Wohlfahrt anderer das Ihrige beytragen können.

Klagen wir also nimmermehr über unsere Schwachheit, m. w. Zuh.! Jesus hat uns Mittel genug, um derselben zu steuern, an die Hand

gegeben. Vertrauen wir nur standhaft auf ihn, und trachten wir, diese Mittel wohl zu gebrauchen; flehen wir durch eifrige Gebethe um den Beystand seiner Gnaden, und wenden wir den gehörigen Fleiß an, derselben durch würdige Empfangung der hh. Sakramente theilhaftig zu werden. Dann werden wir Kraft und Stärke genug erhalten; wie so viele tausend andere rechtschaffene Christen auf dem Wege des evangelischen Gesetzes untadelhaft einherwandeln, und glücklich zum vorgesetzten Ziele gelangen.

Hiezu entschließen wir uns heute, und mit diesem Entschluße werfen wir uns vor deinem Altare nieder, dreyeiniger Gott! Wir bethen dich in der Demuth des Geistes an; wir loben und preisen dich für die kostbaren Wohlthaten der Erschaffung, der Erlösung, der Heiligmachung, und opfern uns heute aufs neue zu deinem Dienste auf. Ach! wir hätten dir Zeit unsers Lebens stets einen angenehmen Dienst leisten sollen. Allein wir bekennen es mit reumüthigem Herzen, daß wir dieses nur gar zu oft vernachlässiget, und dich sogar oft undankbar beleidiget haben. Möchten wir dir von nun an desto eifriger, desto wohlgefälliger dienen können! Das evangelische Gesetz, die Lehre Jesu zeiget uns die ächte Art und Weise, wie dieser Dienst beschaffen seyn soll. Wir erkennen daraus, was wir glauben; wir erkennen, was wir thun müssen. Dieses soll denn auch unser ernstlichstes, unser vorzüglichstes, unser beständiges Streben seyn. Ertheile uns nur dazu, o gütigster Vater! die nöthigen Gna-

den. Laß uns dieselben immer häufiger vermittelst der heiligen Sakramente zufließen. Auf dich allein verlassen wir uns. An dich glauben wir; auf dich hoffen wir; dich lieben wir über alles. Dich wollen wir lieben und preisen in Ewigkeit. Amen.

XIV.

Auf das Fest des hh. Frohnleichnams.

Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Joh. 6, 56.

Das heutige Evangelium ist ein Theil von der Unterredung, welche der Erlöser mit den Juden zu Kapharnaum nach jenem herrlichen Wunder hielt, das er in der Wüste an dem hungrigen Volksschwarm gewirket hat; denen er fünf Gerstenbrode und zwey Fische dergestalt vermehrte, daß bey fünf tausend Mann davon gesättiget wurden. Jesus wollte diejenigen aus ihnen, welche nach gemeldeter Stadt zu ihm kamen, auf ein weit größeres Wunder aufmerksam machen, das er zum Heile der ganzen Welt zu wirken Willens war, nämlich auf die Einsetzung des heiligsten Altarssakramentes. Er sagte daher zu ihnen: Bestrebet euch nicht so sehr um eine Speise, die vergänglich ist; sondern bestrebt euch um diejenige, welche für das ewige Leben bleibt, und welche euch der Sohn des Menschen geben wird. Joh. 6, 27. Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter aßen in der Wüste das Manna, und starben. Aber dieß ist das Brod, welches vom Himmel gekommen ist, damit derjenige, der davon essen wird, nicht sterbe. Ich, der ich vom Himmel gekommen bin, ich bin das lebendige Brod. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben, und das

Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich hingeben werde für das Leben der Welt. V. 48 — 52.

Diese Worte des Erlösers erregten einen großen Streit unter den gegenwärtigen Juden. Schon dieses, daß er betheuerte, er sey das lebendige Brod, er sey vom Himmel gekommen, wollte ihnen gar nicht gefallen, und sie murreten heftig dawider. Da sie nun auch hörten, daß das Brod, welches er ihnen versprach, sein eigenes Fleisch wäre; da wurden sie noch mehr aufgebracht; sie bildeten sich ein, Jesus wollte sein eigenes Fleisch in Stücke theilen, und ihnen solches, wie ein anderes Fleisch zu essen geben. Hierüber fiengen sie denn zu hadern an, und sprachen: Wie kann uns dieser wohl sein Fleisch zu essen geben? V. 53. Allein der Heiland ließ sich durch dieses Murren und Streiten der Juden nicht irre machen; er betheuerte ihnen vielmehr durch einen Eidschwur, daß sie kein Leben in sich haben würden, wenn sie sich weigerten, sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken. V. 54. Dann fügte er noch alles dasjenige bey, was wir eben aus dem abgelesenen Evangelium vernommen haben: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm, — der wird ewig leben.

Wenige, aber viel bedeutende Worte! Wie schön wird uns dadurch sowohl die Kostbarkeit, als die heilsame Wirkung dieser Nahrung vorgestellt, welche uns der Erlöser geben will? Wie deutlich giebt

giebt uns das eine, wie das andere, seine wahrhaft göttliche Liebe zu erkennen? Wie fähig ist auch beydes, unsere Gegenliebe und Andacht zum hh. Altarssakramente zu entzünden, uns zum heilsamen Gebrauche dieses großen Geheimnisses zu ermuntern? Wir wollen darum hierüber heute eine andächtige Betrachtung anstellen, und zuerst untersuchen, was uns Jesus in diesem Sakramente giebt, oder welch eine kostbare Nahrung er mittheilet? Wir wollen hernach auch sehen, warum er uns diese Nahrung giebt, oder welch heilsame Wirkungen dieselbe hervorbringt?

Erster Theil.

Was ist denn also dasjenige, was uns Jesus im hh. Altarssakramente giebt? Was für eine Nahrung setzt er uns da vor? Lasset uns hierüber nicht unsere betrüglichen Sinne, sondern die unfehlbaren Aussprüche des Glaubens zu Rathe ziehen. Was ist unter jener Hostie und in jenem Kelche verborgen, welche dort auf dem Altare nach der Wandlung des Priesters und zur Anbethung vorg stellt werden? Es ist der wahre Leib, und das wahre Blut Jesu unter den Gestalten des Brods und Weins, antwortet der Glaube. Er selbst hatte dieß ausdrücklich im heutigen Evangelium verheißen. Er, der sich allzeit zur Schwachheit der Menschen herabließ er wollte bey diesem unbegreiflichen Geheimniße die weise Vorsicht gebrauchen, und es zum voraus verkünden, um die Gemüther sorgfältig vorzubereiten, und hiedurch jedermann die schuldige Glaubenspflicht zu erleichtern. Gleichwie er die Nothwendigkeit, Kraft und Wirkung der Taufe, welche er einzusetzen gedachte, dem Nikodemus schon

zum voraus erklärte; eben so wollte er mit einer höchst merkwürdigen Genauigkeit jenes, was er beym heiligen Abendmahle oder Altarssakramente mittheilen würde, vorher andeuten. Zu diesem Ziele hat er, wie ich anfangs erinnerte, von jenem Wunder, das er in der Wüste durch die Vermehrung des Brodes und der Fischlein gewirket hatte, Anlaß genommen, der gespeisten Schaar zu sagen, daß er eine noch weit bessere Speise, eine für die Ewigkeit bleibende geben werde; daß er selbst das Brod des Lebens sey, welches vom Himmel gestiegen ist; daß dieses Brod sein eigenes Fleisch sey, welches er dargeben würde fürs Leben der Welt; daß dieses sein Fleisch wahrhaft eine Speise, und sein Blut wahrhaft ein Trank sey. Was könnte deutlicher, als dieses seyn? Würde wohl Jesus sich so bestimmter, so oft wiederholter Ausdrücke bedient haben, wenn er uns nicht wahrhaft sein Fleisch und Blut zur Nahrung mittheilen, sondern nur (wie gewisse unserer irrenden Brüder, die Reformirten, vermeinen) ein Bild hievon, nur eine Figur, nur ein Symbol hinterlassen wollte. Es war ihm doch keineswegs unbekannt, daß die Juden zu Kapharnaum sich an seinen Reden stießen, und eben deßwegen in heftiges Murren und Streiten ausbrachen; weil er sich ein lebendiges Brod, das vom Himmel kam, genannt, und sein eigenes Fleisch zu geben versprochen hatte. Er sah es wohl, daß diese Juden jenes, was er versprach, nicht von einem symbolischen Fleische, wie es die Glaubensneuerer nennen, sondern von seinem wahren Fleische verstanden. Dennoch benimmt er ihnen diesen Irrthum nicht; wie er es doch hätte thun müssen, wenn er von einer andern Speise, als von seinem Fleische geredet, nur ein Bild, nur eine

Figur darunter verstanden hätte; dennoch drohet er ihnen, daß sie kein Leben haben würden, wenn sie sein Fleisch nicht essen, sein Blut nicht trinken wollten; dennoch versichert er noch einmal: sein Fleisch sey wahrhaft eine Speise, sein Blut sey wahrhaft ein Trank.

Mit diesen Worten der Verheißung stimmen auch die Worte der Einsetzung des hh. Altarssakramentes vollkommen überein. Als Jesus beym letzten Abendmahle das Osterlamm mit seinen Aposteln genossen hatte, nahm er in seine heiligsten Hände das Brod, segnete es, und sprach: Nehmet hin, und esset: Das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. Dann nahm er auch den Kelch mit dem Weine, und sprach abermal: Nehmet hin, und trinket alle davon: Das ist mein Blut, oder der Kelch des neuen Bundes in meinem Blute, das für euch wird vergossen werden. Der Gottmensch sagt ausdrücklich: Das ist mein Leib! Wie, darf man wohl daran noch zweifeln? fragt billig der h. Cyrill von Jerusalem. Er betheuert es förmlich: das ist mein Blut; darf man denn Anstand nehmen, ihm zu glauben? Darf man sagen: Nein, das ist nicht dein Blut, das ist nicht dein Leib; es bedeutet nur deinen Leib, es bedeutet nur dein Blut? Bilden wir uns ein: Jesus habe bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa versprochen, den Hochzeitleuten wahrhaft einen Wein zu verschaffen, sobald sie desselben bedürftig seyn würden. Bilden wir uns ein, er habe wirklich, da sie daran Mangel litten, zu den, vor seinen Augen mit Wasser angefüllten Krügen gesprochen: das ist Wein; nehmet hin und trinket davon; da hätte doch gewiß ein jeder, wel-

cher von der Gottheit Jesu, seiner Allmacht und Wahrhaftigkeit überzeugt gewesen wäre, dafür halten müssen, Jesus habe wirklich das Wasser in Wein verwandelt, und dieser sey nun wahrhaft in den Krügen vorhanden, sollte schon etwa die Gestalt des Wassers immer noch so, wie zuvor geblieben seyn. Nun hat es Jesus nicht allein förmlich verheißen, daß er sich uns selbst zur Speise geben werde, daß sein Fleisch wahrhaft eine Speise, sein Blut wahrhaft ein Trank sey; er hat auch am letzten Abendmahle beym Darreichen des Brods und Weins deutlich gesagt: Das ist mein Leib; das ist mein Blut. Billig müssen wir demnach schließen, er habe das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut verwandelt; und es sey dann wirklich unter den Gestalten des Brods sein Leib, unter den Gestalten des Weins sein Blut zugegen gewesen. Billig müssen wir schließen: weil rechtmäßig geweihte Priester das Nämliche, was Jesus that, seinem Befehle gemäß, ebenfalls thun müssen, so sey gleich nach ausgesprochenen Worten der Wandlung der Leib Jesu unter den Gestalten des Brods, sein Blut unter den Gestalten des Weines vorhanden.

Dieses hat auch unsere Mutter, die katholische Kirche, allezeit standhaft geglaubt. Diese heilige Braut des Erlösers, welche der göttliche Geist seinem Versprechen gemäß, bis zum Ende der Welt alle Wahrheit lehret, hat die Lehre vom heiligen Abendmahle immer so, wie sie dieselbe von den Aposteln empfieng, beybehalten. Das ganze Alterthum, und die Bücher der heiligen Väter sind mit den deutlichsten Zeugnissen angefüllt, welche für diese Lehre den Ausspruch thun. Die berühm-

testen Lehrer Ambrosius, Augustin, Hieronymus, Chrysostomus, und viele andere reden keine andere Sprache, als wir Katholiken noch heut zu Tage reden.

Allein da Jesus im heutigen Evangelium nicht allein vom Essen seines Fleisches, sondern auch vom Trinken seines Blutes Meldung thut; da er jenes unter den Brods-, dieses unter den Weinsgestalten seinen Aposteln gegeben, und zu genießen befohlen hat; werden wir nicht auch beyde Gestalten zu uns nehmen müssen, um so der Nahrung, die uns der Erlöser hinterlassen hat, vollkommen theilhaftig zu werden? Liebste Christen! Auch hierüber haben wir eine unfehlbare, mit der heiligen Schrift, und der Erblehre übereinstimmende Entscheidung der katholischen Kirche. Kraft derselben wissen wir, daß der Genuß beyder Gestalten keineswegs nothwendig ist, und daß wir schon unter einer Gestalt den ganzen Christus mit Fleisch und Blut empfangen. Ein lebendiger Leib kann nämlich so wenig ohne Blut, als ohne Seele seyn. Nun ist aber der Leib Jesu dermalen lebendig; weil er, seitdem er vom Tode auferstanden ist, nimmermehr stirbt, dem Tode nicht mehr unterworfen bleibt, wie der Weltapostel sagt. Sein Leib kann also dermalen weder ohne Blut, noch ohne Seele seyn; und weil die Gottheit mit seiner Seele und seinem Leibe und Blute unzertrennlich verbunden ist, so folget, daß, wenn wir den Leib Jesu empfangen, wir auch sogleich sein Blut, sammt seiner Seele und Gottheit empfangen; es folgt, daß nach den Worten der Wandlung sogleich der ganze Christus mit Fleisch und Blut, Leib und Seele, Gottheit und Menschheit

wesentlich und wahrhaft unter den Gestalten des Brodes sowohl, als des Weines zugegen ist. Darum versichert auch der Erlöser im heutigen Evangelium: derjenige, welcher ihn ißt, werde durch ihn leben. Joh. 6, 58. Darum setzt er hinzu: derjenige, welcher ihn auch nur unter den Brodsgestalten empfängt, werde das ewige Leben erhalten: Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben. Joh. 6, 59. —

Wenn wir nun alles dieses wohl zusammen fassen, m. w. Zuh., müssen wir nicht über die unermessene Liebe des Erlösers gegen uns arme Menschenkinder erstaunen? Müssen wir nicht mit dem heil. Augustin bekennen, daß er, ob er schon unendlich reich und mächtig ist, dennoch nichts bessers, nichts kostbarerers geben könnte, als er uns da wirklich gegeben hat? Müssen wir nicht von der Bewunderung einer so großen Freygebigkeit hingerissen mit dem Psalmisten ausrufen: O Herr! was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkest? Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn so barmherzig heimsuchest? Ein guter Hirt, wenn er seine Schafe auch noch so sehr liebt, setzt ihnen doch nur die gewöhnliche Nahrung vor. Von seinem eigenen Fleisch und Blute ihnen etwas mitzutheilen, fällt ihm so wenig bey, daß er vielmehr das Fleisch und Blut der Schafe selbst zu seiner Nahrung gebraucht. Sogar die Eltern pflegen ihren Kindern kraft der letzten Willensmeinung, kraft eines Testaments nur ihre Güter, ihre Erbschaft, oder die Nachfolge in einem Amte, einem Gewerbe zu hinterlassen. Du aber, o mein Heiland! du hinterläßest dich deinen Kindern ganz und gar; du giebst ihnen alles, was du hast, und was du bist.

Du, o guter Hirt! setzest deinen Schafen dein eigenes Fleisch und Blut zur Labung vor, du machst sie mit dieser ganz göttlichen Nahrung fett. O Liebe! O Wunder einer unaussprechlichen, einer wahrhaft göttlichen Liebe!

Dieses ist, Gel., was unsere heilige Mutter, die katholische Kirche bewog, das heutige Fest einzusetzen, und die an demselben gewöhnliche Feyerlichkeit zu verordnen. Sie erkennt gar wohl die Größe der Wohlthat, welche ihr göttlicher Bräutigam durch dieses Sakrament dem Menschengeschlechte erwiesen hat. Um denn dafür den schuldigen Dank abzustatten; um die Hochschätzung eines so großen Geheimnisses öffentlich an den Tag zu legen, und Liebe mit Gegenliebe zu erwiedern: darum hat sie das heutige Fest zu feyern gebothen; darum stellt sie nicht nur das hochwürdigste Gut auf den Altären zur Anbethung vor, sondern läßt es auch mit größter Pracht, in einer feyerlichen Prozession, wie im Triumphe, herumtragen; darum ladt sie alle ihre Kinder ein, mit möglichster Andacht den, unter den Brodsgestalten gegenwärtigen, Gottheiland zu verehren.

Lasset uns dieser so billigen, so heiligen Absicht unserer Mutter, der katholischen Kirche, entsprechen. Lasset uns dem Erlöser für die unermessene Gutthat, deren er uns theilhaftig machen wollte, tausendmal Dank sagen, und Liebe mit Liebe vergelten. Lasset uns öfters diese schönen Worte mit fröhlichem Geiste wiederholen: Hochgelobt und gebenedeyt sey das allerheiligste Sakrament des Altars! Gelobt sey Jesus Christus in diesem hei=

ligsten Geheimnisse! Gelobt und gepriesen sey er in Ewigkeit! Man richte prächtige Altäre auf; man streue Blumen; man lasse ganze Wolken von Weihrauch in die Höhe steigen, und die Gewölbe der Tempel, die Gassen und Ringmauern der Städte von Siegesliedern wiederhallen; man trage brennende Fackeln, als Zeichen, Bilder und Ausdrücke der heiligen Freude, Liebe und Andacht herum; man bediene sich des Geräusches der Waffen, des Schalles der Glocken, des Wohlklangs musikalischer Instrumente, um die Pracht der heutigen Feyerlichkeit zu vermehren, man wende zu diesem Ziele alles an, was man nur immer Gottseliges beyzutragen im Stande ist. Niemals wird man da zu viel thun, niemals das leisten können, was der im hh. Sakramente gegenwärtige Gott der Liebe verdient. Eine so kostbare Nahrung, in der sich der Wohlthäter selbst zur Wohlthat, der Gastgeber selbst zum Gastmahle macht, und sich uns mit Gottheit, und Menschheit ganz und gar mittheilet; eine solche Nahrung, sage ich, ist ein so großes, so wunderbares Geschenk, daß wir ihn dafür niemals genug werden loben, lieben, verherrlichen können, sollten wir schon die Inbrunst aller Engel und Heiligen haben.

Zweyter Theil.

Was jedoch unsere Verwunderung steigern, die Andacht und den Eifer noch mehr beleben soll, das sind die heilsamsten Wirkungen, welche der Erlöser mit dieser kostbaren Nahrung verbunden hat; denn seine sinnreiche Liebe war bey der Zubereitung derselben nur auf unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt bedacht; sie hat uns da alles verschafft, was wir immer nöthig haben, um ein unschuldiges,

gerechtes, Gott gefälliges Leben zu führen, und hierauf einst zum ewigen Leben zu gelangen. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, versichert er selbst im heutigen Evangelium, der bleibt in mir, und ich in ihm. Gleichwie der Vater, welcher mich gesendet hat, lebet, und ich durch den Vater lebe; so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben. Sehet da, Gel., wie wir durch den Genuß dieses hochwürdigsten Sakramentes so enge mit unserm Erlöser vereiniget werden, daß er in uns, und wir in ihm bleiben. Sehet, wie wir durch ihn das geistliche Leben erhalten; so kräftig, so wunderbar erhalten, wie er selbst das Wesen des Lebens von seinem himmlischen Vater erhält. Sehet, wie uns hiebey alles das verschaffet wird, was zu einem tugendhaften, wahrhaft christlichen und heiligen Wandel vonnöthen ist.

Jesus hat nämlich dieses Sakrament als eine geistliche Nahrung unserer Seelen eingesetzt. Mein Fleisch, sprach er, ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Darum hat er zu den Elementen dieses anbethungswürdigsten Geheimnisses Brod und Wein als die tauglichsten Zeichen seiner wohlthätigen Absicht, nämlich unserer geistlichen Seelennahrung, auserwählt. Was also Speise und Trank, Brod und Wein im Leibe des Genießenden wirken; das wird auch in unsern Seelen durch dieses Sakrament gewirket. Brod und Wein vereinigen sich aufs genaueste mit dem, der sie genießt; so bringt auch diese göttliche Speise die genaueste Vereinigung hervor, indem sie uns in sich verwandelt; sie bleibt in uns, und macht, daß wir

in ihr bleiben, und mit ihr nur Eins ausmachen. Die leibliche Nahrung stillet den Hunger und Durst, hilft der gegenwärtigen Mattigkeit ab, und theilt uns fürs Zukünftige Stärke und Kräfte mit; so ist auch dieses Sakrament, wie die heil. Väter, und der allgemeine Kirchenrath von Trient sagen, das Stärkungsmittel unserer Schwachheit, die Arzney unserer täglichen Sünden, das kräftigste Gegengift wider den Zunder der Begierlichkeit. Selig, darf man billig sagen, die nach diesem Brode hungert, nach diesem Kelche dürstet; sie werden ersättiget werden. Die leibliche Nahrung ist es endlich, welche dem Körper das Wachsthum verschafft, neue Kräfte einflößt, die Gesundheit erhält; so wird auch durch diese geistliche Nahrung der Seele das Wachsthum in der Vollkommenheit verschafft; neue Gnaden, neue Lebensgeister werden ihr mitgetheilt; die Liebe, dieses Leben, diese Gesundheit der Seele, wird stets dadurch vermehrt. Und so kömmt in die Erfüllung, was der Erlöser verspricht: W e r m i c h i ß t, w i r d d u r c h m i c h l e b e n. Wie mein himmlischer Vater wesentlich das Leben ist, und ich eben so wesentlich durch den Vater, dessen Wort ich bin, lebe: so wird auch jener, der mich genießt, wegen der innersten Vereinigung mit mir das Leben der Seele durch mich erhalten.

Allein die leibliche Nahrung, wenn sie schon das Leben eine Zeit lang fristen kann, ist doch niemals im Stande; dasselbe immerfort zu erhalten, oder von dem Tode uns allzeit zu bewahren. Selbst das Manna, das Himmelsbrod, welches der Herr den Kindern Israels auf eine wunderbare Weise in der Wüste zukommen ließ, hatte die Kraft nicht,

dieselben den Klauen des Todes zu entreißen. Eure Väter, sagt darum Jesus im heutigen Evangelium, haben das Himmelsbrod in der Wüste genossen, und sind gestorben. Aber das Brod, welches er uns im heiligen Altarsgeheimnisse giebt, hat das sonderbare Vorrecht, daß es uns auf immer vom Tode bewahret, und das ewige Leben verschafft. Dieses ist das wahre Manna, betheuert er selbst; dieses ist das Brod, welches vom Himmel gestiegen ist;.. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben. Es wird uns zwar diese geistliche Nahrung so wenig, als die leibliche, die natürliche Unsterblichkeit mittheilen; allein sie wird uns dafür eine weit bessere, weit heilsamere Unsterblichkeit, die übernatürliche, verschaffen; sie wird die Seele vom ewigen Tode bewahren, und ihr ein ewig glückseliges Leben ertheilen. Ja, was sage ich nur: Sie wird ertheilen? Der Heiland versichert sogar in jenem Verse, welcher der Stelle unsers abgelesenen Evangeliums vorangeht: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 54. Er sagt nicht: Er wird es haben; sondern er hat es schon, nämlich in dem Unterpfande der engsten Vereinigung mit demjenigen, welcher das ewige Leben selbst ist. Ein solcher hat das ewige Leben, weil er bey der Kommunion das Unterpfand desselben empfängt; weil in seinen Leib der Saamen der Unsterblichkeit gelegt wird, welcher sich am jüngsten Tage durch eine glorreiche Auferstehung entwickeln wird; gemäß jenem, was der Heiland ebenfalls sagt: Wer mich genießt, den werde ich am jüngsten Tage wieder auferwecken. Joh. 6, 55.

Billig wird daher dieses göttliche Sakrament vom heiligen Martyrer und Aposteljünger Ignatius sowohl, als von andern Vätern eine Arzney der Unsterblichkeit genannt. Billig sagen sie: Gleichwie durch die Sünde des ersten Adams, und durch den Genuß der verbothenen Frucht über uns alle der Tod gekommen ist; so erhalten wir durch dieses lebende, und lebendigmachende Fleisch des Gottmenschen, dieses zweyten, und bessern Adams, die Unsterblichkeit. Der Keim davon wird durch die Vereinigung mit ihm so in unsern Leib gelegt, daß er kraft desselben nach all seiner Moderung einst zu einem neuen, herrlichen und ewigen Leben, wie ein in der Erde erstorbenes Getreidkörnchen, hervorgehen könne.

Wie heilsam sind also die Wirkungen dieser kostbaren Nahrung! wie heilsam für die Zeit und Ewigkeit! Kann man dieses wohl bedenken, ohne das inbrünstigste Verlangen darnach zu hegen? Kann man sich so herrlicher Vortheile erinnern, ohne den gehörigen Fleiß anzuwenden, um derselben bäldest theilhastig zu werden? O, ihr Menschenkinder! ihr liebet alle das Leben so sehr; ihr fürchtet den Tod, und möchtet gerne ewig leben. Der Trieb nach Glückseligkeit ist euerm Herzen eingeprägt, und weil eine bloß zeitliche Glückseligkeit keine vollkommene ist, so kann sie eure Sehnsucht nicht befriedigen; ihr wünschet eine ewige. Ach! solltet ihr denn nicht begierigst das Mittel ergreifen, welches euch diese, so sehnlich gewünschte ewige Glückseligkeit verschaffen kann? Sehet, das heiligste Abendmahl ist das rechte, und einzige Mittel dazu. Umsonst werdet ihr auf der Welt eine Arz-

ney suchen, die euch vom Tode bewahre; umsonst werdet ihr einem Manna nachforschen, das euch Stärke und Lebensfristung auf immer mittheile. Nirgends werdet ihr so was antreffen. Nur dieses Brod, das vom Himmel gekommen ist, kann euch ein Leben geben, das sich nach euerm Tode noch erhält; ein Leben, das sogar nach dem Untergange des Weltgebäudes die ganze Ewigkeit hindurch währet. Wie feindselig müßtet ihr doch gegen euch selbst seyn, wenn ihr ein so heilsames Mittel nicht gebrauchen wolltet?

Ihr werdet vielleicht sagen, Gel.: Wenn das heilige Abendmahl so vortrefliche Wirkungen hervorbringt; wie kömmt es denn, daß man sie bey vielen sehr wenig, oder gar nicht verspürt? Wenn es das Leben der Seele erhält, um einen gottseligen Wandel jetzt führen zu können: und das ewige Leben verschafft, um einst im Himmel ohne Unterlaß herrschen zu können; warum kann man denn Manche dessen ungeachtet keinen Fortgang in der Tugend machen, sondern in allerhand Sünden und Laster fallen sehen? Warum werden so viele vom Himmel ausgeschlossen, und gehen ewig zu Grunde? Die Antwort ist leicht zu geben, m. w. Z. Es geschieht solches nur darum, weil man entweder nicht oft genug dieses heilige Sakrament empfängt, oder die schuldige Vorbereitung dabey zu gebrauchen unterläßt. Eine Speise mag an sich selbst noch so gut, so wahrhaft, so heilsam seyn; man wird doch davon keinen Nutzen, keine Labung, keine Stärke ziehen, wenn man sie entweder nicht zu sich nimmt, oder mit einem verdorbenen Magen, der sie nicht verdauen kann, genießt. Eben so wird auch das

heilige Abendmahl denjenigen keinen Nutzen schaffen, welche es zu genießen sich weigern, oder in ein übel bestelltes, nicht genug reines, nicht wohl zubereitetes Herz dasselbe aufnehmen. Auf Seite dieser göttlichen Nahrung kann es einmal nicht fehlen. Der untrüglichen Verheißung Jesu gemäß bringt sie gewiß die gemeldeten heilsamen Wirkungen hervor. Unzählige fromme Christen haben sie zu allen Zeiten erfahren. Auch wir werden sie bald erfahren, wenn wir uns öfters dem heiligen Tische nähern, um das Brod des Lebens zu empfangen; so ferne wir nur allemal die gehörige Vorbereitung anzuwenden uns befleißen, und mit reinem Herzen, mit heiligem Hunger, mit lebhaftem Glauben, kindlichem Vertrauen, brünstiger Liebe diese göttliche Speise zu uns nehmen.

Beschluß.

Hiezu wollen wir uns nun entschließen, m. w. Z. an diesem Tage, welcher der Verehrung des hochwürdigsten Altarsgeheimnisses besonders gewidmet ist; wollen wir uns zum neuen Eifer ermuntern, um den Absichten, warum es eingesetzet ist, zu entsprechen. Hiezu flehen wir aber auch inständig um den kräftigen Beystand deiner Gnade, liebvoller Erlöser! Wir glauben, und bekennen es mit dankbarem Gemüthe, daß du die Schätze deiner Barmherzigkeit in diesem allerheiligsten Sakramente erschöpfet, die kostbarste und heilsamste Nahrung an deinem eigenen Fleische und Blute uns hinterlassen hast. Sey dafür gepriesen in Ewigkeit! Alle Engel, und Heilige, alle Geschöpfe im Himmel, und auf Erden sollen deine unendliche Barmherzigkeit loben, deinen Namen ohne Unterlaß verherrli-

chen. Wir fühlen es auch nur gar zu wohl, wie nöthig uns diese kräftige Nahrung ist, um bey unsrer großen Schwachheit, und den vielfältigen Versuchungen immer das Leben der Gnade zu erhalten, und einst das ewig glückselige Leben zu erwerben. Ach Herr! erbarme dich unsrer Seelen, die du mit deinem theuren Blute erlöset hast, und laß sie dieser heilsamen Wirkungen durch das große Geheimniß theilhaftig werden, das wir heute verehren. Die Gnade, um die wir flehen, ist groß; sie betrifft alles, was zu unsrer Heiligung in diesem zeitlichen Leben, und zu unsrer Seeligkeit im ewigen Leben erfodert wird. Allein da du schon das Größere uns zu Lieb gethan, die herrlichsten Wunder der Allmacht und Güte in diesem Sakramente gewirket hast, sollen wir nicht auch das Uebrige, das Kleinere zuversichtlich erwarten, um so das Ziel, wegen dessen dieses Geheimniß eingesetzet ist, zu erreichen? Voll des Vertrauens flehen wir mit den Worten unsrer heiligen Mutter, der Kirche: O Herr, der du unter dem wunderbaren Sakramente uns das Andenken deines Leidens hinterlassen hast! Gieb uns die Gnade, die heiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes so zu verehren, daß wir die Früchte deiner Erlösung allzeit verspüren, hier zeitlich, dort ewig derselben theilhaftig werden. Amen.

XV.

Auf das Kirchweihfest.

Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren. Luk 19, 9.

Groß war ohne Zweifel die Gutthat, welche der Erlöser dem Zachäus erwies, als er in seinem Hause einzukehren sich würdigte. Eine Menge der Gnaden wurde diesem Zöllner zu Theil, da er den Urheber der Gnaden selbst zu besitzen das Glück hatte. Er war darum auch voll der Freude, nahm den Erlöser würdig auf, machte sich seinen Besuch, seine Lehren, seine Gunstbezeigungen zu Nutzen, bekehrte sich vom ganzen Herzen, und verdiente so, aus dem Munde Jesu diese trostreichen Worte zu vernehmen: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren; weil auch er ein Sohn Abrahams ist. Heute ist der Einwohner dieses Hauses glücklich geworden. Rettung, Heil, Befreyung von der Sünde ist ihm zugekommen; aus einem Zöllner, einem offenen Sünder ist er ein würdiger Abstämmling Abrahams, und Theilnehmer an der, demselben verheißenen, Glückseligkeit geworden.

Wertheste Zuhörer! auch wir haben ein eben so gesegnetes, so beglücktes Haus, als jenes des Zachäus war, mitten unter uns an gegenwärtiger Kirche, von deren feyerlichen Einweihung heute das jähr-

jährliche Andenken begangen wird. Christus Jesus, unser göttliche Erlöser ist da nicht blos einmal, wie bey jenem Zöllner, auf eine kurze Zeit eingekehrt; er würdiget sich, hier beständig im Tabernakel seine Wohnung aufzuschlagen. Er läßt uns da durch seine Priester die Heilswahrheiten vorlegen, die heil. Sakramente ausspenden, das große Opfer des neuen Bundes, die heilige Messe, alle Tage entrichten. Eine Menge der Gnaden fließt ohne Unterlaß auf uns; indem wir ihn, als die Quelle der Gnaden, so nahe bey uns besitzen. Haben wir daher nicht ebenfalls Ursache, wie Zachäus, zu frohlocken, und ein Freudenfest zu begehen? Haben wir nicht Ursache, eben jene gottseligen Gesinnungen zu schöpfen, welche dieser Zöllner geschöpft hat, da sein Haus eine Wohnung des Erlösers geworden ist?

Gewiß, nichts könnte billiger, und der heutigen Feyerlichkeit angemessener, als dieses, seyn. Ich will darum eben hievon gegenwärtig handeln, und das Betragen des Zachäus als ein Muster des würdigen Betragens eines rechtschaffenen Christen am Kirchweihfeste vorstellen. Ich will zeigen, wie sich jener erstens in Rücksicht auf den Gottheiland, zweytens in Rücksicht auf sich selbst, drittens in Rücksicht auf den Nebenmenschen verhalten hat, und wie auch wir uns heute gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsern Nächsten verhalten sollen.

Ich weiß es, Gel., ihr freut euch meistens aufs Kirchweihfest schon lange zuvor, und wünscht es recht vergnügt mit den Eurigen zubringen zu können. Nur machen die harten Zeiten, der Geldmangel, die Noth, Manchen so bange, daß sie fürchten, ihr Wunsch werde deßwegen nicht in Erfül-

lung kommen. Allein seyd getrost. Macht euch nur das Beispiel, welches ich am Zachäus vorstellen werde, zu Nutzen, und verhaltet euch so, wie er sich verhalten hat; so darf ich euch versichern, daß ihr euer Kirchweihfest weit besser, und vergnügter zubringen werdet, als wenn ihr alles im Ueberfluß hättet. Nicht nur ihr selbst werdet die reinste Freude genießen; auch Himmel und Erde werden an euch Freude haben. Liebvoller Heiland, Jesus Christus! der du zum Zachäus als ein ungebethener Gast gekommen bist, sey du auch heute unser Gast. Kehre mit deiner Gnade in meinem Herzen, und in jenen meiner Zuhörer ein. Wenn wir dich allein bey uns haben, besitzen wir schon genug. Ich bitte um diese Gnade durch die Verdienste derjenigen, bey der du am ersten eingekehrt bist, und in deren jungfräulichem Schoose du neun Monate lang gewohnt hast: Ave Maria!

Erster Theil.

Das Erste, was vom Zachäus im abgelesenen Evangelium angemerkt wird, ist sein heftiges Verlangen, nahe zum Erlöser zu kommen, und ihn zu sehen. Weil er von seinen Thaten und Wundern Vieles vernommen hatte, wünschte er recht sehnlich, ihn doch einmal zu sehen, und den großen Propheten von Nazareth kennen zu lernen. Als er nun vernahm, daß Jesus durch Jericho reisete, machte er sich sogleich auf, und, weil er klein von Person war, so stieg er auf einen wilden Feigenbaum, um hievon die Volksschaaren desto besser überschauen, und den Gegenstand seiner Begierden ungehindert betrachten zu können. Jesus kam wirklich an, und Zachäus sah seine Wünsche befriediget,

Wie groß war aber nicht sein Staunen, da er aus dem Munde des vorbeygehenden Gottmenschen diese Worte hörte: Steig herab, Zachäus! steig eilends herab; denn in deinem Hause will ich einkehren! Wie geschwind verließ er da den Feigenbaum? wie geschäftig drang er sich durch die Schaaren des Volkes hindurch? wie hurtig lief er voran, um dem ankommenden hohen Gaste eine angenehme Wohnung zuzubereiten? Voll der Freude, sagt der Evangelist, nahm er Jesum in seinem Hause auf. Durch das Licht des Glaubens, welches derselbe vor seinen Augen schimmern ließ, erleuchtet, sah er nur gar zu wohl, welche große Wohlthat ihm widerfuhr, da der Weltheiland bey ihm, einem offenen Sünder, einzukehren sich würdigte. Sein Herz wurde durch diese große Güte gerührt, mit Freude und Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen ganz erfüllt. Er zauderte auch nicht, Proben hievon äußerlich abzulegen; er wandte alles an, was in seinen Kräften stand, einem so schätzbaren Gaste die gebührende Ehre zu erweisen; er blieb vor ihm, wenn er redete. Kurz, er nahm Jesum mit möglichster innerlicher, und äußerlicher Andacht auf.

Lernet da von Zachäus, m. G., die frommen Gesinnungen, welche ihr am Kirchweihfeste gegen den göttlichen Erlöser hegen sollet: lernet, die großen Wohlthaten, welche er euch in diesem heiligen Hause mittheilt, geziemend zu schätzen; lernet, euch dafür, wie jener Zöllner, dankbar zu erzeigen; lernet, mit heiliger Freude und Hurtigkeit, wie derselbe, hieher zu kommen; lernet, die schuldige Ehre dem hier gegenwärtigen Gottheilande durch innerliche und äußerliche Andacht zu erweisen.

Das Kirchweihfest ist es eigentlich, das uns an jene merkwürdige Handlung erinnert, wo, mittels der bischöflichen Einsegnung, dieses Gebäude zu einem Hause Gottes, zu einem Tempel des Herrn, zu einem Hörsale der göttlichen Barmherzigkeit bestimmt, und feyerlich eingeweiht wurde. Dieser Tag ist es, der uns die vielfältigen großen Wohlthaten zu Gemüthe führt, welche uns der Allerhöchste hier zu erzeigen Belieben trägt; indem er da alle Gattungen der Gnaden durch die Kanäle der hh. Sakramente uns zufließen läßt. Und soll dieß nicht unser ganzes Dankgefühl rege machen? Soll es uns nicht, wie den Zachäus, mit heiliger Freude begeistern; unser Herz zur Liebe, unsere Zunge zum Lobe eines so liebvollen Wohlthäters stimmen?

Das Kirchweihfest ist es auch, an dem der Erlöser uns eben jene Worte zuzurufen scheint, welche er zum Zachäus gesprochen hat: Steig eilends herab; denn in deinem Hause will ich bleiben. Da, mein Christ! da, in diesem Hause will ich meine Wohnung aufschlagen; da unter den Brodgestalten im Tabernakel immer bleiben; da durch die Hand des Priesters mich bey der Messe dem himmlischen Vater für dich opfern; da durch seinen Mund dir meinen Willen bey den Predigten und Christenlehren kund machen. Komm also, komm her zu mir; steig in dieses mein Haus herab; ich will dich erquicken; denn ich bin nur gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren war. Wie nun, Gel.? soll dieses nicht auch uns, wie dem Zachäus, eine heftige Begierde und Sehnsucht, zum Er=

loser hieher zu kommen, einflößen? Soll es uns nicht ein kräftiger Antrieb seyn, alles zu verlassen, besonders wenn das Zeichen zum Gottesdienste gegeben wird, um nur geschwind bey demselben erscheinen, Jesum unter den Brodgestalten sehen, sein heiliges Wort vernehmen, seiner Gegenwart und Gunstbezeigungen genießen zu können?

Das Kirchweihfest ist es endlich, welches uns an jene wichtigen Worte der heil. Schrift erinnert, die zwar eigentlich den Tempel Salomos betreffen, aber sehr wohl auch auf jede unserer katholischen Kirchen passen: Mein Haus ist ein Bethhaus. Matth. 21, 13. Diesen Ort habe ich erwählet, und geheiliget, daß mein Name und mein Herz dort immer sey. Da werden meine Augen und Ohren offen stehen, um das Gebeth derjenigen, welche mir ihr Anliegen vortragen, zu erhören. 2 Paral. 7, 15. 16. Welch ein Beweggrund soll uns denn dieses seyn, mit Vertrauen hier unsere Gebethe zu entrichten? welch ein Beweggrund, in diesem Bethhause, wo so gerne Gnaden ausgespendet werden, fleißig zu erscheinen, und so, wie Zachäus, ehrerbiethig, andächtig, mit versammeltem Geiste zu erscheinen?

Wenn ein gnädiger Herr oder Fürst, der ein wahrer Liebhaber seines Volkes, ein wahrer Vater seiner Unterthanen ist, an irgend einem Orte seinen Einzug hält; wenn er hier seinen Gnadenthron aufschlägt, Jedermann freyen Zutritt gestattet, und die Bittschriften anzunehmen, Wohlthaten freygebigst auszuspenden sich würdiget; da eilet man begierig diesem Gnadenthrone zu; Jeder will der Nächste beym Fürsten seyn; Jeder ihm zuerst seine Bittschrift überreichen; Jeder an Diensteifer, an Ehrbezei-

gungen andere übertreffen. Laßt uns denn das Nämliche beobachten, da Jesus hier seinen Gnadenthron aufgeschlagen hält, Jedem freyen Zugang gestattet, alle Seufzer hören und erhören will. Laßt uns nicht zaudern, hier unser Gebeth mit Vertrauen vorzutragen, dem gegenwärtigen Gottheilande einen angenehmen Dienst zu erweisen, ihn im Geiste und in der Wahrheit anzubethen.

Sehet, m. G., diese Gesinnungen sind es, welche uns das Kirchweihfest in Rücksicht auf Gott einflößen soll. Es geziemete sich freylich, daß wir das ganze Jahr hindurch mit solch gottseligen Gesinnungen erfüllet wären; allein sie pflegen leider nur gar zu oft zu verschwinden. Man nimmt die herrlichen Wohlthaten, welche uns in der Kirche zukommen, selten recht zu Gemüthe; man wird eben darum, weil sie nichts Seltenes sind, dieselben nach und nach gewohnt, und achtet sie zuletzt wenig mehr; man mag an diesem Gnadenorte zur gehörigen Zeit nicht erscheinen, und läßt sich durch jede unbedeutende Ursache vom Gottesdienste, vom öffentlichen Unterrichte, vom Meßhören abhalten. Anstatt den schuldigen Dank abzustatten; anstatt den Herrn in diesem seinem Hause durch einen angenehmen Dienst zu verherrlichen, und eifrige Gebethe zu ihm abzuschicken, läßt man oft die größte Lauigkeit am heiligen Orte spüren; ja man erfrecht sich sogar, durch Schwätzen, Lachen, Herumgaffen und Aergernißgeben die Kirche zu entheiligen. Am heutigen Feste nun ist es Zeit, den erloschenen Eifer wieder anzufachen, das Unterlassene zu ersetzen, die göttliche Barmherzigkeit für die empfangenen Wohlthaten zu preisen, den kräftigen Entschluß

zur öftern andächtigen Besuchung dieses Hauses zu schöpfen, um auch künftighin der gnädigen Einflüße des Himmels theilhaftig zu werden. Man pflegt ja sonst an jenem Tage besonders gerührt, und mit neuem Eifer belebt zu werden, an dem man sich erinnert, vor einem oder mehreren Jahren durch einen liebvollen Menschenfreund eine wichtige Wohlthat empfangen zu haben. Das Dankgefühl wird hiebey rege gemacht; man kann nicht umhin, den barmherzigen Menschenfreund zu segnen, und zu preisen. Laßt uns denn auch nicht ungerührt bleiben, da uns der heutige Tag an jene wohlthätige Handlung erinnert, wodurch dieses Gebäude zum Hause Gottes bestimmt, und eine reiche Quelle der Gnaden uns eröffnet worden ist. Laßt uns dafür mit dankbarem Herzen den Allerhöchsten preisen. Laßt uns, wie die Kinder Israels an ihrem Kirchweihfeste, die Worte des Psalmisten wiederholen: Die Barmherzigkeit Gottes dauert in Ewigkeit. 2 Paral. 7, 6. Gut, überaus gut ist er in dieser Kirche bisher gegen uns gewesen, und seine Barmherzigkeit dauert noch immer fort. Er sey darum gepriesen in Ewigkeit!

Allein an diesem Tage geziemt es sich auch insbesondere, daß wir die bisher begangenen Fehler bereuen, in unser Gewissen gehen, ein reines Herz uns zu verschaffen suchen. Dieses ist das Zweyte, was wir in Rücksicht auf uns selbst zu beobachten haben.

Zweyter Theil.

Zachäus hat uns da abermal mit dem schönsten Beispiele vorgeleuchtet. Er widerstand der Gnade und Heimsuchung Gottes nicht. Da er

denjenigen bey sich hatte, welcher, als der gute Hirt, gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren war, da gab er der Stimme dieses rufenden Hirten sogleich Gehör, warf sich in die Arme seiner Barmherzigkeit, bereute seine begangenen Missethaten, bekehrte sich von ganzem Herzen zu ihm, und gab zum Zeichen, daß es ihm wahrer Ernst sey, jenes vierfach zurücke, was er etwa auf eine ungerechte Art mochte an sich gezogen haben. Auf solche Weise weihete Zachäus sein Herz zur geistlichen Wohnung dem Erlöser ein, in dem er mit seiner Gnade wohnte, während ihm sein Haus zur leiblichen Wohnung diente. Er wurde aus einem offenen Sünder, oder Publikane ein Büßer, ein Gerechter, ein würdiger Sohn Abrahams, ein Kind der Verheißung und Seligkeit. O glücklicher Zöllner, wie wahrhaft ist hiebey dir und deinem Hause Heil widerfahren! Welchen Nutzen, welchen Trost, welche Herzensruhe, welch süßen Frieden des Gewissens verschafftest du dir selbst durch diese Bekehrung! Welche Freude machtest du dem Erlöser, da dieser gute Hirt sein verlornes Schäflein wieder fand! Welches Vergnügen verursachtest du allen Engeln des Himmels, die so oft ein Freudenfest halten, als sich ein Sünder wahrhaft bekehrt!

O möchte doch dieses Glück auch uns allen heute zu Theil werden! Möchte sich hier der eine oder der andere Zachäus bekehren, vom ganzen Herzen bekehren! Möchte ich hiezu durch meine Predigt etwas beytragen! Wie selig schätzte ich mich? wie wohl, wie würdig würde so das heutige Fest begangen werden? welch reines Vergnügen würde

der bekehrte Sünder anstatt der bisher marternden Gewissensbisse verspüren? welche Auferbauung würde für die bisher geärgerte Gemeinde entstehen? welche Freude würde der Erlöser, und alle Engel des Himmels darüber haben? Wohlan, mein Freund, der du etwa mit einer, oder der andern schweren Sünde beflecket hieher gekommen bist! es steht bey dir, so großen Nutzen dir selbst, solche Erbauung der Gemeinde, solche Freude den englischen Geistern zu verschaffen. Es ist der Tag der Gnade, es ist der Ort der Gnade, es ist der Urheber der Gnade da. Jesus will dich, wie den Zachäus, mit offenen Armen der Barmherzigkeit aufnehmen. Steig nur, wie er, eilends herab vom wilden Feigenbaume der Sünden, verlaß den gefährlichen Ort, die verführerische Person, die nächste Gelegenheit; entsage, du Zornmüthiger! du Unzüchtiger! du Trunkenbold! du Feindseliger! du Flucher! deiner bösen Gewohnheit; bereue von ganzem Herzen deine begangenen Missethaten, und bekehre dich aufrichtig zu Gott deinem Herrn; so wirst auch du, wie Zachäus, ein Sohn Abrahams, aus einem Sklaven des Teufels ein Kind Gottes, ein Erbe der himmlischen Seligkeit werden.

Allein warum rede ich nur von dem Einen und Andern? Wir sind ja alle Sünder, wie der heil. Apostel Johann sagt, und wenn wirs läugnen wollten, daß wir gesündiget haben, so würden wir Gott zum Lügner machen, und sein Wort würde nicht in uns seyn. 1 Joh. 1, 10. Laßt uns denn insgesammt Buße thun; laßt uns alle, Gott zugefügten Beleidigungen, besonders alle Lauigkeit in seinem Dienste, alle Unehrerbiethigkeiten in der Kirche,

allen Undank gegen seine großen Wohlthaten beweinen, und durch Bußthränen, durch eine vollkommene Reue ein recht reines Herz uns verschaffen. Dieß wird die Freude der heutigen Feyerlichkeit keineswegs stören, sondern vermehren; dieß wird uns die heiligmachende Gnade Gottes, die süße Ruhe des Gewissens, die Einkehr Jesu selbst in unserm Herzen erwerben. Man pflegt gemeiniglich am Kirchweihfeste den Leib zu schmücken, und mit schönen Kleidern zu prangen. Die Zimmer werden ausgekehrt; alles wird gesäubert und geputzt. Ich will dieß auch keineswegs misbilligen; allein ich sage doch: Was nützet die äußerliche Säuberlichkeit und Pracht, wenn das Innere nicht wohl geordnet ist? Gott sieht das Herz an; in diesem will er mit seiner Gnade die Einkehr nehmen, seine Wohnung aufschlagen. Dieses Herz muß denn vom Unflate der Sünden gereiniget, und mit Tugenden geziert werden; wie der heil. Lehrer Augustin in einer Rede, die am heutigen Feste gelesen wird, sehr wohl anmerket.

Unterdessen, da ich euch ermahne, Gel., die begangenen Sünden zu bereuen, muß ich euch auch warnen, dieselben nimmermehr zu begehen: ich muß euch besonders dringend bitten und ermahnen, die an unsern Kirchweihfesten gewöhnlichen Ausschweifungen, Unmäßigkeiten, Vollereyen, unkeuschen, ärgerlichen Possen und Spiele sorgfältigst zu meiden. Das Sündigen ist gewiß zu keiner Zeit erlaubt; es ist denn auch heute keineswegs erlaubt. Es würde vielmehr der schwärzeste Undank seyn, wenn wir an dem Tage, wo uns alles an die große Güte Gottes, und die von ihm in dieser Kirche

empfangenen vielfältigen Wohlthaten erinnert, denselben durch Uebertretung seiner Gebothe beleidigen, seine Barmherzigkeit mit Bosheit vergelten wollten. Wir würden hiedurch billigst verdienen, seiner strafenden Gerechtigkeit in die Hände zu fallen; wie solches schon manchen Frevlern begegnet ist, welche auf den Tanzböden, bey den Spieltischen, in den Saufgelagen, oder schändlichen Orten, wo sie sich sündhafter Weise belustigten, vom Tode überrascht, und in den Abgrund der Hölle gestürzt worden sind. Ferne seyen also von unserm Kirchweihfeste alle Aergernisse! ferne alles Uebermaaß im Essen und Trinken! ferne alle unkeuschen Zotten und Possen! ferne alle Ausgelassenheiten im Tanzen und Springen! ferne das scharfe Spielen, das Verwünschen und Lästern bey demselben! ferne das übertriebene Schreyen, Poltern, Herumschwärmen! Ihr seyd Tempel des heil. Geistes, sagt der Weltapostel, 1 Kor. 3, 16, um uns an die erhabene Würde eines Christen zu erinnern. Die Tempel aber sind dem Dienste Gottes geweiht, und dürfen deßwegen zum Dienste der Welt nicht verwendet werden. Zum Beyspiel: diese unsere gegenwärtige Pfarrkirche ist eben darum, weil sie feyerlich zur Ehre Gottes eingeweiht wurde, nun kein weltliches Haus mehr, in dem man handeln und wandeln darf nach Belieben. Sie ist kein Kramladen, wo man kauft und verkauft; kein Gasthaus, in dem Fremde beherbergt werden; kein Lusthaus, wo man spielt, tanzt und springt. Ein Gotteshaus ist sie, ein Haus des Gebeths, wo Messe gelesen, geprediget, das heilige Abendmahl ausgespendet wird. Seyd ihr nun als Christen Tempel des heiligen Geistes; so sollt auch ihr ein Gotteshaus seyn, wo nicht dem Abgotte des Stolzes, des

Geizes, der Wollust geopfert wird. Liebe und Freude, Sanftmuth und Keuschheit, Demuth und Furcht Gottes sollen da beysammen wohnen.

Man will hiebey keineswegs mäßige Lustbarkeiten, Ergötzungen, Freudenmahle am heutigen Tage untersagen. Die heilige Schrift erzählt uns selbst, daß die Juden im alten Bunde nach der Einweihung des Tempels zu Jerusalem sieben Tage lang mit großer Freude und Fröhlichkeit Kirchweihe gehalten haben. 3 König. 8, 65. 66. Zachäus war ebenfalls voll der Freude, da Jesus bey ihm seine Einkehr nahm; er that ohne Zweifel alles, was er nur immer konnte, um ihn aufs Beste zu bewirthen, und ein hübsches Gastmahl ihm und seinen Jüngern zu bereiten. Auch wir dürfen und sollen uns heute billig erfreuen; auch uns ist es erlaubt, ein Gastmahl zu halten, ein Spiel vorzunehmen, unser Vergnügen wegen der Feyerlichkeit des heutigen Festes öffentlich an den Tag zu legen. Allein soll denn dieß nicht ohne Sünde geschehen können? Soll man denn dabey alle Schranken der Mäßigung und Ehrbarkeit überschreiten müssen? Die heilige Schrift sagt keineswegs, daß die Kinder Israels bey ihrem Kirchweihfeste unmäßig gewesen, getrunken, oder in den Winkeln herum Unzucht getrieben haben. Auch im Hause des Zachäus konnte man keine Spur einer Unordnung, Unmäßigkeit, Ausschweifung, Unflätigkeit wahrnehmen. Heilige Heiterkeit und Mäßigkeit, Friede und Eintracht, Keuschheit und Fröhlichkeit herrschte daselbst. Soll nicht das Nämliche auch bey uns geschehen? Soll nicht jedes Uebermaaß, jede Unordnung, jedes sündhafte Vergnügen von unsern

Zusammenkünften weit entfernt bleiben? Die Sünde hat doch noch Niemanden glückselig gemacht; sie verwandelt vielmehr die Ergötzungen, welche der Balsam des Lebens seyn sollten, in Gift und Tod. Lebet gerecht; trachtet immer ein gutes Gewissen, das dem niedlichsten Gastmahle gleicht, zu erhalten; nehmet ehrbare Spiele und Lustbarkeiten mit guter Meynung und Mäßigkeit vor. Dann werdet ihr glücklich seyn; dann werdet ihr ein wahres, reines, edles Vergnügen spüren.

Dritter Theil.

Wisset ihr, Gel., wie ihr dieses Vergnügen noch ziemlich erhöhen, und vermehren könnet? Wisset ihr, was noch sehr vieles beyträgt, daß das heutige Fest recht angenehm, Gott gefällig, und eines Christen würdig zugebracht werde? Wenn dabey auch die Liebe des Nächsten großen Antheil hat: wenn ihr Andern, besonders Armen, oder guten Freunden, aus einem Triebe christlicher Mildthätigkeit von euerm Tische, euerm Vermögen etwas zukommen lasset.

Nicht wahr? wenn ihr, wie Zachäus, Jesum bewirthen, Jesum speisen, Jesu was immer für einen Liebesdienst erzeigen könntet, da würdet ihr euch glücklich schätzen; gerne wolltet ihr etwas euerm eigenen Munde entziehen, um ihn damit zu erquicken; alles, was ihr ihm Gutes thun könntet, würde euch die größte Herzenslust seyn. Nun hat eben dieser Jesus in seinem Evangelium uns versichert, daß er alles, was man ihm zu Lieb Andern erzeiget, gerade so aufnehmen wolle, als hätte mans ihm selbst erzeigt. Speiset nur also Jesu

zu Lieb einen Hungrigen, tränket einen Durstigen; erweiset Gutes euern Kindern, Hausgenossen, Gästen und Freunden; erweiset es ihnen nicht aber bloß aus Gewohnheit, oder andern Absichten; sondern erweiset es ihnen so, als wenn ihr es Jesum selbst erwieset; als wenn ihr ihn als einen Gast vor euch hättet, ihn in der Person anderer bewirthen und erquicken könntet. So wird er diese Liebesdienste für lauter, ihm selbst erwiesene, Gutthaten aufnehmen, und euch zu großen Verdiensten anrechnen; ihr werdet jetzt schon dabey das reinste Vergnügen kosten, und einst dafür ewige Belohnung im Himmel erlangen.

Allein Zachäus speisete Jesum, und die dazu etwa geladenen Gäste keineswegs vom fremden Gute, das er Andern durch ungerechte Kunstgriffe entzogen hatte. Er wollte die Liebe nicht auf Kosten der Gerechtigkeit ausüben; Niemanden dabey beschädigen; Niemanden einen Eintrag machen. Vielmehr theilte er die Hälfte seiner Güter unter die Armen aus; ersetzte so vierfach den Schaden, welchen er vielleicht bey Verwaltung seines Amtes verursacht hatte, und machte das, Andern gegebene, Aergerniß vollkommen wieder gut. So müssen auch wir nicht vom fremden, sondern eigenen Gute Andern Gutes erweisen; nicht von dem unsere Mahlzeiten und Lustbarkeiten unterhalten, was durch Diebstähle, Betrügereyen und listige Streiche erworben ist; wir müssen uns nicht durch Ehrabschneidungen oder Sticheleyen auf Kosten Anderer lustig machen; nicht mit Worten oder Werken zum Zanken, Hadern, oder Raufen Anlaß geben. Solche Ungerechtigkeiten würden nicht

nur große Beleidungen Gottes und des Nächsten seyn, sondern auch die ganze Freude der heutigen Feyerlichkeit verderben; anstatt des Segens würden sie uns nur den Fluch vom Himmel herabziehen. Ich will nicht hoffen, daß dergleichen lieblose Christen, Menschenfeinde, Beschädiger des Nächsten hier zugegen sind; sollte doch vielleicht Jemand sich da einfinden, welchem das Gewissen das Zeugniß giebt, daß er auf was immer für eine Art Andere beleidiget, angefeindet, beschädiget, an der Ehre oder an den Glücksgütern angegriffen hat; so entsage er da auf der Stelle, wie Zachäus, dem ungerechten Gute; entferne er alles, was der christlichen Nächstenliebe zuwider ist; lege er vor diesem heiligen Altare allen Haß und Groll, alle Habsucht, alle Feindseligkeit ab; fasse er den ernstlichen Entschluß, nicht nur alle Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, Saufhändel, Zänkereyen sorgfältigst zu meiden, sondern auch den, bisher andern zugefügten, Schaden zu ersetzen, mit dem Feinde sich auszusöhnen, das etwa gegebene Aergerniß gut zu machen.

Beschluß.

O! dann, Gel., dann wird das Kirchweihfest hier recht wohl, und heilsam gefeyert werden. Wenn Liebe, Friede, Eintracht, Mässigkeit und Andacht bey uns zu sehen sind; dann werden wir gewiß dieses Fest am vergnügtesten zubringen. Die Engel des Himmels werden uns ihren Beyfall zujauchzen. Jedermann wird sich an uns auferbauen. Sollten schon einige aus jenen gleißnerischen Pharisäern zugegen seyn, welche wider den Erlöser murreten, weil er beym Zachäus, einem offenen

Sünder, eingekehrt war; sie würden hier doch kaum etwas zu beschnarchen finden. Sehet doch, wird vielmehr Jedermann sagen, sehet, wie schön diese Landleute ihre Kirchweihe halten. Ihre Kirche ist zwar nicht gar groß und schön; allein sie wird fleißig besucht, und Jesus hat, wie im armen Stalle zu Bethlehem an den frommen Hirten, so an diesen Pfarrkindern eifrige, gottesfürchtige Anbether. Sie selbst haben zwar auch nicht viel zum Besten; allein sie sind doch mit dem Ihrigen zufrieden; genießen es mäßig und froh; sie thun sogar auch andern Gutes dabey, und lassen liebvoll an ihrem Tische gute Freunde Theil nehmen, den Armen etwas davon zukommen. Nichts von Zänkereyen, unflätigen Spaßreden, Lästerworten, und ehrenrührerischen Plaudereyen kann man da hören. Friede, Ehrbarkeit, angenehme Fröhlichkeit herrscht unter ihnen. Sehet, wie schön diese Leute ihr Kirchweihfest feyern. Ja, so wird man reden, Gel., wenn ihr euch, nach dem Beyspiele des Zachäus, fromm gegen Gott, mäßig gegen euch selbst, liebreich gegen den Nebenmenschen verhaltet. Ihr werdet hiebey das angenehmste Schauspiel vor Gott, den Engeln, und Menschen seyn. Ihr werdet verdienen, von diesem Hause Gottes in das Haus, den Tempel der himmlischen Glorie aufgenommen zu werden, um mit allen Engeln und Heiligen ein ewiges Freudenfest zu feyern. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zenger, Cassiodor Franz Joseph,

Homilien über die Evangelien aller Feste des Herrn

Sulzbach 1817

Bibl.Mont. 4374
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724889-8